Aufrichtiger Unterricht

von den geheimſten

Handgriffen

in der Kunſt

Fabeln

zu verfertigen.

Dem Hr. Johann Wurſten von Königsberg
mitgetheilt von

Hr. Daniel Stoppen

aus Hirſchberg in Schleſien, und Mitgliede
der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig.

Breßlau,
Verlegts Johann Jacob Korn. 1745.

Vorrede.

Ich habe einen groſſen Aufſchneider gekannt, welchen ſeine Freunde an dieſer häßlichen Unart gecurirt haben, indem ſie zu ſeinen Aufſchnitten noch mehr hinzugeſetzet, dieſelben weiter getrieben, und noch länger ausgedähnet haben. Er merckete den abentheurlichen Uebelſtand in ihren Reden, den er in ſeinen eigenen vor einen Wohlſtand gehalten hatte. Man hat eine gleichmäſſige Cur an dem Hrn. Daniel Stoppen aus Hirſchberg in Schleſien, Mitgliede der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig, vornehmen wollen. Man hat ihn in der abentheurlichen Schreibart, in welcher er regieret, von einem Menſchen übertreffen laſſen, der Hr. Stoppen ſeiner eigenen Einbildung nach bey zehntauſend Schritte nicht erreicht.

reicht. Wir haben in dieser Hoffnung, daß er entweder seine Kranckheit erkennen, und sich daran werde curieren lassen, oder daß er zum wenigsten sehen werde, daß der Hr. Wurst die Kunst, mit der er sich so groß machet, weit besser verstehet, und daß er in dem dritten und dem vierten Theil seiner Fabeln diese auf denselben Grad der Vollkommenheit erheben werde. Aus seiner Aufführung wird erhellen, ob er in die Classe derer gehöre, welche man bekehren muß, weil sie noch so viel Verstand übrig haben, daß sie die Lehren sich zu Nutzen machen, oder ob er einer von denen sey, mit welchen man sich vergebliche Mühe giebt, weil sie nichts lernen können, und die vielmehr Mitleiden als Züchtigung verdienen, weil sie nichts davor können, daß ihnen Gott nicht mehr Verstand beschereet hat.

Unter-

Unterricht

von den

Handgriffen

in der Kunſt

Fabeln

zu verfertigen.

Der berühmte Hr. Johann Wurſt hatte in ſeinen jüngern Jahren unter dem Nahmen Johann Friedrich Riederers hundert und ein und zwanzig alte Fabeln in deutſche Reimen gebracht. Von dieſer Arbeit hatte er allemal eine groſſe Einbildung gehabt, und öfters ſelber ohne Ruhmräthigkeit bekennet, daß Aeſopus ihm die angenehme und ſinnreiche Ausbildung ſeiner Fabeln ſchuldig ſey, wie er hingegen dem Aeſopen die nackete Erfindung zu dancken habe. In dem Beſitze dieſer eingebildeten Verdienſte war er viele Jahre ungeſtört geblieben, auch bis auf dieſen Tag hätte niemand die unbegehrte Gütigkeit gehabt, ihn von der Höhe ſeiner Einbildung zu

ſtürtzen; er ſelbſt ward durch ſeine eigene Scharfſichtigkeit gewahr, daß ihm zu einem geſchickten Fabelerzehler noch ein groſſes fehlete, als er des Hr. Stoppen aus Hirſchb rg in Schleſien zween Theile von neuen Fabeln zu l ſen bekam, er erkannte bald und die blindeſte Eigenliebe konnte ihm es nicht verbergen, daß er in allen Stücken, doch am meiſten in der Erfindung und der Morale hinter dem Schleſier zurück blieb. Dieſe Entdekung hätte bey einem andern nichts weiter gewürcket, als daß er die höhern Talente des Hrn. Stoppe in der Stille beneidet, oder zum höchſten mit etlichen ſinnreichen Schmähungen dieſelben verkleinert hätte, allein der Hr. Wurſt war dazu zu aufrichtig; ſie that bey ihm die Würckung, welche etwas vortreffliches, das wir erkennen, natürlich thun ſollte. Es entſtuhnd bey ihm eine ſtarcke Begierde, dieſen groſſen Schöpfer von Fabeln zu verehren, und wenn es möglich wäre, einige Handgriffe der Schöpfung von ihm zu erlernen. Er ſaß in der erſten Verzückung, in welche ihn die Stoppiſchen Fabeln verſetzet hatten, zu Pferde, und ſetzete den Weg unermüdet fort, bis er zu Hirſchberg angelanget, und den Fabeldichter in ſeinem eigenen Muſæo hinter dem Schreibpult, auf den Arm, als die ſtärckeſte Erfindungsſäule, geſtützet, mit ſeinen leiblichen Augen erblickete.

Er erniedrigte sich vor ihm bis zur Erde, und schnitt ihm ein gestudiertes Lob daher, wo er unter anderm sagte, daß er ihn vor einen ausserordentlichen Menschen hielte, wenn er nicht gar ein Genius wäre, angesehen daß er erschaffen, und aus Nichts Etwas, aus Etwas wieder Nichts machen könnte. Er bekennte, daß er gegen ihn gehalten ein Stümper wäre, der mit dem Gebrechen der Nation behaftet wäre, und mit Mühe und Arbeit eine nachdrückliche Prose in matte Verse, oder einen zierlichen Vers in truckene Prose verübersetzen könnte. Zulezt belangete er ihn nicht ohne stammelnde Furchtsamkeit um einigen Unterricht von den Kunstgriffen, welche die Erschaffung erleichterten.

Der Hr. Stoppe sah in den Gesichtszügen des Hr. Wurstens etwas von seinen eigenen, und gewann ihn lieb. Er wollte auch das Lob, womit er ihn auf eine so angenehme Art gespeiset hatte, nicht unbelohnet lassen. Er versicherte ihn mit wenigem, wie einem grossen Poeten anstuhnd, seiner Gewogenheit, und nachdem er geschworen, daß er viele Schmierer kennete, die gerne erschaffen würden, wie ers könnte, versprach er ihm, daß er ihn in die Mechanick seiner Schöpfungen wollte hineinblicken lassen, aber er fügte hinzu, daß er sich nicht getraute ihm seine Vortheile beyzubringen, wenn er den geringsten Scheu vor der ieztlebenden oder der Nachwelt hätte,

wenn er den Muth nicht hätte, alle Furcht, alle Ehrfurcht, und Hochachtung vor sie abzulegen, und sich nicht beständig einbilden könnte, daß alle seine Leser, für die er schriebe, an Jahren oder an Verstande Kinder wären, denn die Fabeln wären für die Kinder gewiedmet. Als Hr. Wurst ihn versichert, daß er würcklich in dieser Geringachtung einen ziemlichen Grund geleget, und durch seine eigene Erfahrung schon wahrgenommen, daß es ihm niemahls besser glückete zu schreiben, wie schnell die Feder laufen mögte, als wann er die höchste Achtung gegen sich selbst, und die äusserste Verachtung gegen das gesammte Geschlecht der Menschen hegete, fieng Hr. Stoppe mit diesen Worten an, ihm seine Geheimnisse zu eröffnen.

Mein Freund, sagte er, ich will dich nicht tractieren, wie der berühmte Kunstlehrer von Sachsen seine Schüler zu tractieren pfleget, indem er ihnen alle Augenblicke von der Schwierigkeit seiner Künste prediget, daß sie bald allen Muth und alle Hoffnung fahren lassen, dieselbe mit ihren blöden Köpfen zu übersteigen; und wann er dann mit den Künsten selbst zum Vorschein kömmt, so sind es nur Puppenspiele, und seine Geheimnisse sind nur darum Geheimnisse, weil sie in leeren Köpfen versteckt liegen. Ich will meinen Unterricht da anfangen, wo er seinen beschleust, und dir geradezu entdecken, daß es mit meinen Geheim-

heimniſſen eben dieſe Beſchaffenheit hat Das Hauptwerck kömmt in der Erfindung der Fabeln auf die Erfindung der Kuppelperſonen an, wenn dieſe erſt erfunden ſind, ſo wird die Handlung, die Ausbreitung der Handlung mit artigen Umſtänden, die Morale, und alle übrigen Kleinigkeiten, faſt vor ſich ſelber kommen. Es würde einem ehrlichen Mann allzu ſchwer fallen, die Perſonen zu erfinden, wenn er genöthiget wäre, ſie bloß aus der würcklichen, oder auch der wahrſcheinlichen Welt, zu nehmen. Ich habe darum in meinem leeren Gehirn neue Perſonen erſchaffen, welche ihre Vernunft, ihren Witz, ihre Tugenden und andere Eigenſchaften nur mir allein zu dancken haben. Das waren öfters keine Sachen, ſondern nur Arten der Sachen, bloſſe Figuren, und Zeichen der Dinge, todte, unausgemachte, in der Geburt gemißglückte Wercke der Natur, Wercke der Kunſt, und Werckzeuge. Dieſe habe ich zu Perſonen, zu Menſchen, zu vernünftigen Geſchöpfen erhoben, und ihnen Stand, Würde, Aemter, und die nöthige Geſchicklichkeit mitgetheilet; zum Exempel: die Narrenkappen, die Noten, der Baugeiſt, die Büchersucht, der Bratenwender, der Eidſchwur, das Zipperlein, der Fingerhut, das groſſe A, die Feder, der Zaum, der Reisbrey, das ſpaniſche Rohr, der Schemmel, die Beleidigungen, die Wohlthaten, das Buhlerlied, der Strohmann, die Saiten, die Nullen, der Wetterhahn, die Schlüſſel,

der Teich, und so fort. Alle diese Undinge und halben Dinge werden in meinen Fabeln zu Hauptpersonen, und sind in menschliche und bürgerliche Handlungen mit einander verbunden. Du würdest meinen, sie wären Menschen, und hätten Leib und Seele mit Gliedmassen, Verstand, Willen und Geschicklichkeit, wie die Menschen.

Ey doch! fiel Hr. Wurst ihm in die Rede, können folgende Dinge denn Personen für Fabeln abgeben, und darf ich sie eine menschliche Handlung mit einander vornehmen lassen: der Thürangel, der Beutel, der Spartopf, die Brille, die Dachfahne, die Druckerpressen, die Erbsen, der Fischkasten, die Hopfen, die Schmunckbohne, die Klage, die Fabeln, die Geschichte, die Leinwand, das Nutleiden, die Münzarten, die Nägel, die Pillen, die Würfel, die Zähne?

Sie werden zu Personen werden, antwortete Hr. Stoppe, so bald du ihnen nur so viel Witz, so viel Verstand und Kunst zulegen wirst, als du selber hast. Es steht bey dir sie mit allen Eigenschaften deines Leibes und Gemüthes auszurüsten. Wenn du sie thun, denken und reden lehrest, so gut du es selber kanst, so fehlt ihnen nichts weiter zu einer Person.

So weit, sprach Hr. Wurst, hats der alte Aesopus in der Schöpfungskraft nicht gebracht.

Iaven-

Inventis facile eſt addere, fuhr Hr. Stoppe fort, Aeſopus hat uns nur das Eis gebrochen, und wir müſſen ihn übertreffen, wenn wir die Aufmerckſamkeit unſers geſchickten Weltalters erhalten wollen. Dieſes kan am ſicherſten durch das Ungeheure und das Abentheurliche geſchehen. Und zu dieſem Ende muß man bald dieſe Perſonen mit ihres gleichen in einer Handlung aufführen, den Schlüſſel mit einem andern, das Schwerdt und den Degen, die Saiten, etliche Nullen; bald mit andern, welche man ohne Verwunderung nicht Geſellſchaft machen ſieht, z. E. den Harniſch und den Fingerhut, den Bratenwender und die Wanduhr, den Nordwind und die Sonne, den Wetterhahn und die Glocken, den Strom und den Krazbeerſtrauch. Noch abentheurlicher wird es herauskommen, wenn man eine ſolche neuerſchaffene Perſon mit einer andern von einer gantz verſchiedenen Natur verbindet, und beyde eine Handlung mit einander unternehmen läßt; den Zufall, die Eigenſchaft, die Manier eines Dinges mit dem Dinge ſelber, das todte mit dem lebendigen, das vornehmſte mit dem ſchlechteſten; z. E. den Sperling und die Ziegel, den Componiſt und die Noten, das Sprachrohr und den Kater, den Schüler und den Hut, den Strohmann und die Vögel. Ich habe dieſes etliche mahl gethan, und daher ſind die künſtlichſten von allen meinen Fabeln entſtanden.

Wenn das angeht, rief Hr. Wurſt aus, ſo kan ich mit allem Recht hoffen, daß mir dieſe Kunſt nicht entrinnen werde. Ich fühle mich ſcharfſinnig genug, noch wohl ſeltſamere Perſonen zuſammenzukuppeln, als dieſe ſind; und das wird mich eben am wenigſten Nachſinnens koſten. Oder ſind folgende Kuppel nicht von der beſten Art: der Kronprintz und der Schmutztopf; der Meineid und der Diſtillierkolbe; Mahometh und das Paar Pantofeln; die vier Elemente und die Piſtolenbulfter; der Veſuvius und der Birnenſtiel; das Jahrhundert und der Elleſtab; das Conclave und die Pulverflaſche; der Herbſt und die Perücke; der Hoſenknopf und die Reigerbeize; der Nebel und die Mandeltorte; die Milchſtraſſe und die Pflaſterbüchſe; der Mittwoch und die Kuhleber; der Papſt und der Kräuterbündel; - -

Genug, längſt genug, nahm Hr. Stoppe das Wort, ich bewundere deinen Reichthum und deine Fertigkeit; und ich bekenne, daß deine Kuppel um ſo viel trefflicher ſind, als die beyden Perſonen allemahl von den weitentlegenſten Orten zuſammenkommen, einander zu finden. Meine haben insgemein einen weit kürtzern Weg zu einander, und ich bin nur wenige mahl ſo glücklich geweſen, ſie von ſolcher Weite zuſammenzuführen.

Wenn

Wenn erſt die Perſonen erfunden ſind, fuhr er fort, ſo iſt das vornehmſte gethan. Es wird dir denn ein leichtes ſeyn, ſie etwas, was dir gefällt, mit einander vornehmen zu laſſen. Es geſchehen alle Tage ſo viel Händel in der Welt, daß du keine neue erfinden darfſt, nimm nur den erſten, der dir in den Sinn kömmt, und laß ihn durch deine Perſonen nachmachen. Anſtatt der menſchlichen Nahmen Peter, Hans, Daniel, ſetze dann nur die Nahmen deiner Perſonen, Pinſel, Spiegel, Kratzbeerſtrauch, Leichencarmen, Scheimmel und Stühle, und laß ſie thun, was jene gethan haben. Ich habe zum Exempel die Dachrinne und die Schindeln in den Stand von Perſonen erhoben, und ſie ſogleich einen Streit, dem ich bloß zuvor beygewohnt hatte, mit einander nachmachen laſſen. Dieſer Streit war zwiſchen einem Eſeltreiber, ſeiner Frauen, und ſeiner Schwägerin entſtanden. Der Eſeltreiber fieng den Verdruß an: Sagt, ſprach er, wem ihr ſpart? Erlaubt mir, daß ich euer lache. Ich weiß wohl, daß es euch verdrieſſet, daß ihr den Bier nicht ſelbſt verzehren möget. Ihr übergebet euch nicht. Ich kan es euch nicht verhölen, ihr ſeyd geitzige Leute. Das lügſt du, ſchrien ſie, wir geitzig! das hat noch niemand geſagt. Es ſcheint, du ſeyſt beſoffen. Ihr ſeyd die rechten, antwortete er, ihr gebet mir viel. Ja, wers nicht wüſte! Ihr fraget den T. darnach, wenn ich erdurſten müſte. Die

Ant-

Antwort war: Sind wir denn Schuld daran, daß du den gestrigen starcken Bierkrug, den wir dir zugewandt, so liederlich verthan. Der Himmel strafet dich iezt wegen deiner Verschwendung. Du hattest, wenn du Wirthschaft triebest, auf drey, vier Tage Bieres genug. Im Ernst, mein Mann, du bist nicht klug, wenn du deine Schuld auf andere schiebest. Diese Handlung brachte ich so, wie sie sich zugetragen, in meine Fabel. Die Dachrinne muste die Person des Eseltreibers, und zwo Schindeln die Personen seiner Frau und seiner Schwägerin vertreten.

O Himmel! rief Hr. Wurst, wie weit übertrift ein Mensch den andern an Kunst! und wie geschwind, wie unbemühet kan man unter einem solchen Lehrmeister etwas rechtes lernen! Mich düncket es, als ob in meinem Kopf ein neues Licht aufgehe. Ich sehe, wie wunderbar es herauskommen muß, wenn die Dachrinne den Eseltreiber spielt, und die zwo Schindeln seine zwey Weiber agieren. In dem Munde dieser Personen bekommen die schlechten und gemeinen Gedancken eine gantz neue, unerhörte, und ungemeine Kraft; wenn z. E. die Dachrinne sagen wird: „Für wen sparet „ ihr eure Schätze, ihr thörigten Schindeln? „ Habet ihr doch keine Kinder, und bekommet „ lachende Erben. Erlaubet mir, daß ich „ euer lache. Gelt! es verdrießt euch, daß „ ihr nicht alles Wasser allein saufen könnt.„

Die

Die Schindeln ohne Kinder, mit lachenden Erben; die lachende Dachrinne ſelbſt, ſind fürwahr erſtaunlich. Und wie erbaulich wird hernach der Verweis lauten, den die Schindeln der Dachrinne geben ſollen: daß ſie lüge, daß ſie beſoffen ſey, daß ſie den geſtrigen Regen ſo liederlich verthan habe? Wer wird ſich nicht an dieſem traurigen Exempel ſtoſſen, zumahl wenn die Rinne wegen dieſer Verſchwendung zuletzt erdurſten muß? (*)

Dein

(*) Die Fabel des erfindungsreichen und klugen Hr. Daniel Stoppe lautet von Wort zu Wort alſo:

Die Rinne.

Die Rinne fieng nach ihrer Art
Einſt mit den Schindeln auf dem Dache
Verdruß und Händel an. Sagt, ſprach ſie, wem ihr ſpart?
Erlaubt mir, daß ich euer lache.
Ich weiß wohl, daß es euch verdrießt,
Daß ihr das Waſſer ſelbſt nicht zu verzehren wißt;
Ihr übergebt euch nicht; ich kanns euch nicht verhöhlen;
Ihr ſeyd, ſo wie ihr ſeyd, vollkommen geizge Seelen.
Das lügſt du, fiengen hier zwo Schindeln an zu ſchreyn;
Wir geizig? nimmermehr! wer wollte dieſes ſagen?
Du kannſt dich über uns mit Rechte nicht beklagen,
Du müßteſt denn beſoffen ſeyn.

Dein Lob iſt mir nicht gleichgültig, erwiderte Hr. Stoppe, und du gewinneſt mir das Herz völlig ab. Ich will dir darum nicht den geringſten Kunſtgriff verbergen, um ſo viel weniger, weil ich an dir einen fertigen und gelehrigen Jünger habe, der mich verſteht, wenn ich ein Ding nur mit halben Worten ſage. Ich darf dir darum nicht weitläuftig ſagen, wie man die Handlung mit geſchickten Umſtänden nach Belieben ausbreiten, noch weni-

Man ſieht es ſchon, du biſt nicht wohl bey Sinne.
Ihr ſeyd die rechten, ſprach die Rinne,
Ihr gebt mir viel; ja wers nicht wüßte!
Ihr fragt den Tod darnach, wenn ich erdurſten müßte.
Die Antwort war hierauf: Sind wir denn Schuld daran,
Daß du den geſtrig-ſtarcken Regen,
Den wir dir zugewandt, ſo liederlich verthan?
Die Sonne ſtrafet dich itzt der Verſchwendung wegen:
Du hatteſt, wenn du Wirthſchaft triebeſt,
Auf drey, vier Tage Waſſer gnug;
Im Ernſt! mein Freund! du biſt nicht klug,
Wenn du die eigne Schuld auf andre Leute ſchiebeſt.
Ein Narr kann auch das gröſte Gut
In kurzer Zeit mit leichter Müh verſchwenden.
Wer alles auf einmal verthut,
Hat endlich nichts in beyden Händen.

weniger, wie man diese mit einem sinnreichen Ausdruck lebhaft, und mahlerisch ausbilden müsse. Die Erfindungskraft, welche du in der Erschaffung der wunderbarsten Personen so reichlich hast blicken lassen, wird dich in den kleinern Stücken nicht verlassen. Nimm nur diese einzige Regel beständig in Acht, daß du alle diese Dinge und Undinge, lebendige und leblose, bewegliche und unbewegliche Sachen, welche du durch deine Schöpfungskraft zu Personen erhoben hast, allemal mit deinen eigenen und deiner Mitbürger Qualiteten, Talenten, Witz, Kunst, Affekten auerüstest und ausstafierest. Der Reichthum muß auf einem Pferde die Gassen auf und nieder reiten; ein Thal heisse ihre Niedrigkeit, und der Printz von Tiefburgshausen; ein Berg stolpere mit den Füssen; ein Staar pfeife: Aus meines Hertzens Grunde. Der Himmel muß die Katzen kennen, welche ein bußfertiges Gemüthe haben; ein Kellerschlüssel sey vergnügt; ein Schlüssel lebe in grössern Ehren als der andere; die Fichte verzweifle; die Degen sollen Geister ermorden; die Fenster müssen dem Offen aus Guthertzigkeit sechs buchene Scheiter wünschen; die Teiche müssen fluchen: Gott straffe mich; das Sprachrohr wünsche Director chori zu seyn; eben dasselbe pflüge mit fremden Kälbern; der Tod lege sich auf die faule Seite; die Fichte wolle der Forster seyn; sie spotte der Tanne wegen ihres kurtzen Gesichtes; ein Stein sey ein Schadenfroh; Pin-

sel seyn Herren; des Himmels Schutz begleite die Lerche, daß sie auf einen Strohmann sitze; die Hündin baue für ihren Printzen einen Thron. Von dergleichen Sachen und Umständen sind meine Fabeln voll; in der gegenwärtigen und der möglichen Welt findet man sie nicht, sie sind nur in meiner eigenen anzutreffen, die ich selbst in meinem leeren Gehirn erschaffen habe, und mir daher den Ruhm eines Schöpfers mit Recht zulege.

A propos, fuhr er fort, weist du auch, mein neuer Freund, was vor ein Orakel unser irdischer Apollo in den critischen Beyträgen St. XXII. Art. 8. von meinen Fabeln ausgesprochen hat: „ Hr. Stoppe, sagt er, hat, „ gleich dem La Motte, lauter neue Erfin„ dungen zu seinen Fabeln gemacht; darin„ nen er auch mehrentheils so glücklich gewe„ sen, daß Deutschland in diesem Stücke ihn „ mit allem Rechte jenem Franzosen an die „ Seite setzen kan.„

Hier fassete Hr. Wurst ein Hertz, und sagte: Mein erstaunlicher Lehrmeister, wer so frey dencken dürfte, wie du, würde vielleicht eben solche Wunder erschaffen können, aber diese Freyheit so ungebunden zu dencken ist uns armen Schwaben, Pfältzern und Oesterreichern benommen, wir dürffen uns nicht aus unserer engen Welt hinausbegeben. Erlaubtest du mir einige Augenblicke in deine unmög-

mögliche Welt hineinzureisen, so wollte ich noch wohl dergleichen lebhafte und sinnliche Schildereyen an den Tag bringen.

Nimm sie nur, so weit sie ist, in Besitz, es ist für uns beyde und noch tausend unsers gleichen Platz darinnen, und man wird sie so bald nicht verbraucht haben; sagte der guthertzige Lehrer.

Hr. Wurst fieng darauf an: Die Dichtkunst sprach zu dem Regensburgischen Virgil, o könnte ich einen Schweitzerkäse zu essen bekommen; die Aurora gieng so lieblich auf, als ein Canonschuß; die Erdkugel sprang einmahl von ihrem Theater in einen Sumpf; die Kleiderbürste fluchte bey dem Firmamente; das Murmelthier erschrack vor einem geschmoltzenen Tiegel; der Sturmwind zerstieß sich den Schädel an einer Studierkammer; der Amboß floh vor einem Rattenschwantze, weil er ihn vor des Großsultans Kebsweibe ansah; eine Bouteille Burgunder pfif das Lied: Der lieben Sonnen Licht und Pracht; eine schwangere Frau gelüstete allen Schaffen die Nase zu putzen; ein Ziegenbock wünschte sich mit dem Schachnadir die Gründe der Chymie zu untersuchen: Rom sprach zu einer Seite Speckes: Willst du die neuen Flecken im Monde sehen; Cupido schoß auf eine Grenadiermütze, und daher geschah, daß die Holländer dasselbe Jahr einen reichen Wallfischfang thaten; eine Erbse passierte vor ein schönes

Frauenzimmer; die Laterne und ein Regiment Kuraſſierer ſind Bruderskinder; die Schneeflocken ſchlugen unter der Mittagslinien einem Froſchen die Zähne aus dem Munde, daß viel Federn von ihm flogen; Scaramutz ſchoß aus einer Patrontaſche unter einen Flug Tauben, daß lauter Würfel herunterfielen; die Trommel, die kleine Hur; die Heuſchrecken, die gelehrteſten Männer unter den Vegetablen; ein Pferdeiſen ſtarb an den Gichtern; die Philoſophie ſchmauchte eine Pfeife Toback, und warf den Stiel davon einer alten Katzen in Mutterleib ins Geſicht; ein Krieges-ſchiff traff in der Schweitz einen armen Wandersmann an, und verſezte ihm eine derbe Maulſchelle; - -

Nicht weiter, rief Hr. Stoppe, ich ſehe, daß du unerſchöpflich biſt; du übertriffſt meine Hoffnung, und beynahe mich ſelbſten, ich ſehe wohl, du könnteſt dir zur Noth noch eine Welt, weit über die meine hinaus, erſchaffen. Ich fange dich an, als ein würdiges Glied der Beluſtiger zu betrachten, welche zu unſern Zeiten zuerſt den Franzoſen im Werck gewieſen haben, daß Deutſchland Schöpfer habe; zuvor mußte mans nur à priori und auf data und poſtulata erweiſen. Hier umarmete er Hr. Wurſten mit wahrer Hochachtung. Hernach fuhr er fort: Nun iſt es Zeit, daß du mir auch eine Probe gebeſt, wie es dir in der Anbringung einer gantzen Handlung gelinge, welche

welche du aus dem gemeinen Leben der Menschen nehmen, und deinen Personen zuschreiben must. Versuche es mit den beyden seltenen Personen, dem Papst und dem Kräuterbündel.

Das will ich, erwiderte Hr. Wurst ganz schnell, auf einem Beine thun. Der Papst muß kranck seyn; alle Hoffnung zu seinem Aufkommen muß verlohren seyn; alle Medici, Quacksalber, Zahn- Vieh- Wund- Augen- Bruch- Aerzte müssen davon Nachricht bekommen; ein Wurtzelmann vom Neckarstrohm hört auch davon, er reiset nach Rom, er meldet sich alsobald in dem Vatican, und verspricht den Papst unfehlbar zu heilen. Er hätte es auch gethan, wenn dieser nicht bey seiner Ankunft schon todt gewesen wäre. Itzt habe ich nichts weiter zu thun, als dem Kräuterbündel die Rolle aufzugeben, welche der Wurtzelmann in dieser Erzehlung auf sich hat, der Papst bleibt der Papst.

Bey des weissen Elephanten Zahn, schrie Hr. Stoppe, das heißt gedichtet! Es hätte mir selbst zu schaffen gegeben, da ich mir doch schmeichle, alles aus allem herauszubringen. Es ist nicht möglich, daß unter den Söhnen der Menschen dich noch einer übertreffe, als nur ich alleine; Und ich hoffe noch die Zeit zu erleben, daß mein Herr und König Midas uns beyden auf einen Tag die bleierne Kron-

auffetzen werde. Nimm ietzt zuletzt noch die Mühe deine Fabel in Verse zu nöthigen, und vergiß nicht, den Versen klingende Reimen anzuhängen. Zu dieser Arbeit findest du hier auf dem Tische den poetischen Trichter, Hübners Reimregister, und Hanemanns poetisches Lexicon. Wenn es dir gelegen ist, so füge auch die Morale hinzu, insonderheit wenn du siehest, daß der gemeine Mann sie nicht ausfinden könnte. Das wird dir nicht schwer fallen. Was mich betrifft, so könnte ich allemahl aus einer Fabel nicht nur eine, sondern drey Lehren so gut als eine herausziehen.

In einer kürtzern Zeit als einer Viertelstunde brachte Hr. Wurst folgende ausgearbeitete Fabel zum Vorschein:

Der Papst und der Kräuterbündel.

Einst litten ihre Heiligkeit, der Papst, vom Haupt zun Füssen, Schmertzen;
Der Uebelstand gieng jedermann, wie billig war, recht tief zu Hertzen.
Die Glieder starrten als erfrohren,
Die Kunst der Aertzte war verlohren.
Sch[illegible] schlugen ihre Heiligkeit die eine todte Hand zur andern,
Und stuhnden ietzund auf dem Tritt nach einer andern Welt zu wandern.
Von seinem lahmen Zustand hört nebst anderm Charlatans-Gesindel
Auf einem Dorf am Neckarfluß ein wohlerfahrner Kräuterbündel.

Ha!

Ha! dacht er bald, da giebt es Geld;
Um Geld reist man durch alle Welt.
Er stieg in Eil auf seinen Gaul, und jagte von dem Neckarstrohm,
So viel ihm menschenmöglich war, zu ihrer Heiligkeit nach Rom.
Er langte dorten glücklich an, und stieg beym rothen Kreutz vom Pferde.
Er fraget nach des Papsts Quartier, und spricht zum Wirth: mein Freund, ich werde
Rom eine solche Wundercur an eurem Papst vor Augen legen,
Die Kräuterbündels Wissenschaft in ewigdaurend Ertz wird prägen.
Man führet ihn ins Vatican,
Er meldet sich gantz höflich an;
Und bittet einen Kammerherren,
Die Thür der Kammer aufzusperren,
Wo ihre Heiligkeit sich aufzuhalten pflögen,
Wann das sichtbare Haupt der Kirche kranck zu Bette lägen.
Kerl! sprach ein Kardinal, ich rathe dir, sey still.
Der Bündel sagt: Ich bin der, so ihm helffen will.
Du lügst, versezte bald der schlaue Kardinal;
Entweder ist er schon im Himmel,
Du Spitzbub, oder in der Qual,
Und hat schon seinen Lohn erworben;
Du kömmst zu spät, er ist gestorben.

* * *

Dem geldbegierigen Gesindel
Ergeht es, wie dem Kräuterbündel;

Es sucht sich oft mit seinem Schaden
In fernentlegnem Geld zu baden.

Der Hr. Stoppe las diese Fabel zehnmahl mit einem zehnmahl neuen Vergnügen durch, und gestuhnd öffentlich, daß er nimmermehr geglaubt hätte, daß ein ungelehrter Mensch und leerer Kopf, wie Hr. Wurst war, in einer so kurtzen Zeit zu einem sinn- und erfindungsreichen Fabeldichter und Poeten werden könnte. Er hätte es dennoch, nach meinem schwachen Bedüncken, desto leichter begreiffen sollen, weil es ihm selbst bey einem eben so ungehirnten Kopfe gleichermassen gelungen war. Er schloß mit dem Hr. Wurstien eine ewige und unverbrüchliche Freundschaft, und beyde schieden von einander, einer über den andern gleich verwundert. Hr. Wurst legete sich iezo mit Rücken und Bauche auf das Fabeln schreiben, und verfertigte deren in kurtzer Zeit über die CCC, welche er unter dem Titel des deutschen Aesops zu Königsberg in wöchentlichen Blättern an den Tag gab. Er verleugnete aber unter diesem Nahmen sich selber aus blosser Bescheidenheit, das Werck selbst verrieth den deutschen Hans Wurst auf allen Seiten, und hatte von dem alten Phrygier nichts an sich, als daß es eben so krumm und geradebrechet war.

E N D E.

Neue Erzählungen verſchiedener Verfaſſer.

Frankfurt und Leipzig.
1747.

STADTBIBLIOTHEK

Pygmalion
und
Elise.

An den Mädchenfreund.

Ihre Anmerkung, daß unser Frauenzimmer an den Liebeshistorgen, die uns aus den griechischen Zeiten und Ländern übrig geblieben sind, ein ungleich empfindlicheres Vergnügen habe, als an den Romanzen der Neuern, dienet seinem Geschmake zu keinem geringen Lobe; zumal wenn die Ursache dieses Gefallens keine andere ist, als daß es den ungekünstelten Witz der alten, freyen, der Natur noch nahe und getreu gebliebenen griechischen Völkerschaften merket. Dieser bestehet in der natürlichen Vorstellung einer Liebe, die empfindet, denket, und thut, wie es dem

menſchlichen Herzen eben und recht iſt; denn was iſt der wahre Witz anders, als Natur in ihrem vortheilhafteſten Schmuke?

True wit is Natur to advantage dreſſ'd,
What oft was thought but ne'er ſowell expreſſ'd,
Something, whose truth convinced at ſight we find,
That give us back the image of our Mind.

Das richtigſte Zeichen, daß der Witz ſein Amt in einem Werke verrichtet hat, iſt, wenn wir wahrnehmen, daß er uns die Bilder, die in unſerm Gemüthe ligen, zurückgiebt.

Wie weit übertrift dieſer Witz die neue Art des Witzes, der, weil er zu ungeſchickt iſt, die nakende Natur und die lebendige Anmuth zu zeichnen, die Dinge mit falſchen Zuſätzen und erbetelten Auszierungen verkleidet! So fern iſt es, daß Liebe und Ehre heutzutage höher geſtiegen ſeyn, und daß unſere Mannsperſonen in ihrem gemeinen Umgange mit mehr Witze reden, als die alten Poeten geſchrieben haben. Unter dieſen Flitter-

terzierrath gehöret ohne Zweifel der gröſte Theil der Galanteriekünſte, mit deren Erfindung eine benachbarte Nation ſich ſo witzig dünket, und welche andere Nationen, die mehr natürliches in ihrem Charakter haben, eben ſo verkehrt als überflüſſig nachahmen. Was für einen andern Grund hat dieſe Galanterie, als die Mode und Gewohnheit? Und würde man damit in den Augen eines philoſophiſchen und critiſchen Unterſuchers, der von keiner Richtſchnur ſeiner Beurtheilungen weiß, als der Natur und der Wahrheit, nicht lächerlich ſcheinen? Es mangelt uns an natürlichen und rechtſchaffenen Sitten und eben deßwegen mangelt es uns auch an ächtem Witze. Dieſem auf die Spur zu kommen, müſſen wir in die alten Zeiten und zu den alten Völkern reiſen. Wir müſſen die Natur aus den griechiſchen und römiſchen Scribenten wieder lernen. Sie müſſen unſern Erdichtungen, den Pflan-

zen eines allemannischen Bodens, eine Art und Manier nach ihren Sitten und Denkensarten mittheilen.

Darum könnten Sie, mein Herr, keinen bessern Entschluß gefasset haben, als daß Sie zum Behufe des Mädchenfreundes, dessen Person sie an sich genommen haben, alle Schriften der Alten, wo etwas von der Liebesart der ersten und natürlichen Zeiten anzutreffen ist, kennen und haben wollen. Ich verspreche Ihnen, daß ich meinen Fleiß nicht sparen will, Ihnen diese Nachsuchung zu erleichtern. Ich hoffe, daß Sie die Erzehlungen von Pygmalion und Elisen, die ich Ihnen hier übergebe, von Ihren Absichten nicht entfernet finden werden. Denn ob ich gleich nicht behaupten darf, daß sie von dem Alter seyn, wie in dem Eingange zur Elise vorgegeben wird, (der Nahme Martialo, eines französischen Koches, von dessen Suppen unsere Väter noch gekostet haben, läßt dießfalls

nur

nur keinem Zweifel Raum,) ſo dünket mich doch, daß darinnen Spuren einer Liebe anzutreffen ſeyn, welche mit der künſtlichen und verbrämten Vorſtellung der neuern romantiſchen Liebe ſtarck abſezet; von andern ſeltſamen, wunderlichen, und doch philoſophiſchen Zügen nichts zu ſagen, welche die ungewöhnliche und wunderbare Materie ſo hat haben wollen. Dieſe ſind ſo beſchaffen, daß ſie ſich leſen laſſen, nachdem man den Pygmalion des Hr. von S. Hiacynthe geleſen hat. Sie werden leicht entdeken, daß gegenwärtiger Pygmalion nicht ſo höflich, noch ſo prächtig iſt, als der franzöſiſche, daß er aber auch kein ſo materialiſcher Metaphyſikus iſt, und daß er hingegen menſchlicher empfindet und denket.

Noch drey Worte; ich wünſchte, daß der **Mädchenfreund** mit Gelegenheit wider dieſe verkehrten Trauerſpiele redete, in welcher die Galanterie herrſchet, und wo man uns wegen

gen eines Liebhabers, dem es mit seiner Gebieterin mißlungen ist, in eine ernsthafte Betrübniß zu setzen sich befleisset. Sagen Sie diesen untragischen Scribenten, daß diese Liebesbewegung, welche sie und die Franzosen, ihre Lehrer, billig besser kennen sollten, eine comische Gemüthesneigung ist, worinnen das grosse und das kleine, das himmlische und das irdische, so durch einander geworfen sind, daß sie zur lächerlichen Schreibart gantz bequem wird.

Ich habe vordem den Plan eines Schäferspieles gemacht, wo ich die Liebe auslache, welche weinet und wimmert, und eine Liebe dagegen empfehle, welche die Franzosen sonst vor ein armseliges Bedürffniß der Natur, dessen wir uns zu schämen hätten, ausschreyen.

Pygmalion.

Wenige Jahre nach der Sundflut Deukaliens, doch lange vorher, eh die Venus in Cypern Tempel und Altäre hatte, waren die Frauensperſonen in dieſem Eilande ohne Reinlichkeit. Sie hatten an den Fingern lange, ſchwartze und kothigte Nagel; die Haare auf dem Haupte fielen ungekämmt und übel zerzauſet auf die Stirne, das Angeſicht war von der Sonne verbrannt, die Haut gediegen und ruſſig. Sie waren dabey übel geſtaltet, das Angeſicht war ſehr breit, die Naſe eingebogen, die Lippen ſehr dick, und der Mund weit aufgeſchlitzt. Sie hielten ſehr viel auf lange Ohrlappen, an welche ſie ſchwere Stücke von Bley hängeten, ſie mit Gewalt herunterzuziehen. Das ſchlimmſte war, daß ſie dabey keine Sitten hatten, und am allerwenigſten vom Wolſtand wußten. Die Mannsperſonen, welche von dieſen Müttern erzogen wurden, hatten keinen beſ-

sern Geschmack, darum konnten sie sich noch mit solchen Frauen behelffen, wiewol der Umgang, den sie mit ihnen hatten, mit besserm Rechte ein elendes Bedürfniß, als Liebe zu nennen war.

Ein junger Mensch, mit Nahmen Pygmalion, hatte von der Natur mit einer zierlichern Bildung, auch einen feinern Geschmack empfangen. Sie hatte ihm in seinen Kopf eine schönere Idee von der weiblichen Gestalt, von der Sittsamkeit und Reinlichkeit der Frauenspersonen geleget, welche machete, daß er diese russigen und ungesitteten Mädchen nicht anders als mit Ekel betrachtete. Zu seinem Unglücke gefiel er hingegen ihnen, und sah sich alle Tage wegen ihrer Nachstellungen in Gefahr; denn sie schämeten sich nicht, sich selber ihm anzubieten, welches sie mit solchen Caressen und solcher Unverschämtheit thaten, daß sein Hertz es nicht mehr ausstehen konnte. Man verrieth ihm, daß zwo oder drey von ihnen einen Anschlag auf ihn gemacht hätten, der nichts weniger sagen sollte, als daß sie sich durch

eine

eine gewaltthätige Entführung seiner Perſon bemächtigen wollten. Dieſe Nachricht verurſachte bey ihm eine ſolche Furcht, daß er mit der gröſten Eilfertigkeit einigen Vorrath von Kleidern und Geräthe in einen Kahn warf, in welchem er ſich an das Ruder ſetzte, und mit ſo vieler Stärcke, als er hatte, von Lande fuhr. Er hoffete, daß er eine von den kleinen Inſeln erlangen würde, welche man auf den Bergen von Cypern nach Weſten, wie Flecken auf dem hellen Spiegel des Meeres ſitzen ſiehet. Das Schickſal war ihm ſo günſtig, daß er in kurtzer Zeit eine von denſelben ins Geſicht bekam, nach welcher er ſeinen Kahn lenkete, und mit geneigtem Winde noch vor einbrechender Nacht daſelbſt ländete.

Er fand ſie ſehr anmuthig mit kühlen Thälern durchſchnitten, die von Reihen ſanftemporſteigender Berge formiert und mit einem Schatten von fruchtbaren Bäumen und geruchreichen Stauden bekrönt waren. Der Weinſtock kroch hier ungebauet dem Boden nach, oder zog ſich um die nächſten Ulmen, die er erlan-

gen konnte; Gesträucher von Rosinen, Gebüsche von Mandelbäumen und Persichen, Orangen- und Citronen-Bäume lacheten ihm entgegen, und schienen nur eine geschickte Hand zu fodern, welche sie vor ihrer eigenen Ueppigkeit bewahrte. Er nahm auch Ziegen, Schafe und Rehekälber wahr, welche ihm alle Besorgniß Mangels vertrieben; und als er über dieses noch den Cocus-Baum auf der Insel erblikete, konnte er sich versichert halten, daß er hier nur für die Kurtzweile und das Ergetzen, nicht aber für die Nothwendigkeit arbeiten dürfte. Eine besondere Freude überfiel ihn, als er auf einer anmuthigen Höhe einige grosse Klösser von weissem und schwartzem Marmor fand, welche durch die Natur oder einen Wetterstrahl gesprengt waren.

Er hatte einen ungemeinen Talent für das Bildhauen. Er sah, daß hier die gröbste Arbeit schon gethan war, also daß dieser Marmor nur auf einen Meister wartete, der ihn vollends in eine geschickte Form ausbildete. Sein baukunstreicher Kopf arbeitete alsobald an dem

dem Chaos, welches die unordentlich überworfenen Marmorstücke machten. Er betrachtete sie mit einem ordnenden Auge, und entwarf mitten in ihrer Verwirrung den Plan einer Galerie von Marmorsäulen, an deren Ende ein grosser Saal zu stehen kommen sollte, dessen Decke schon in dem überhangenden Felsen ausgewölbet war. Die erstern Wochen war er bemüht, diese Wildniß (eine Wildniß von fruchtbringenden Pflanzen, Stauden, Sträuchern, und Baumen) zu säubern, einige aufzustützen, andere zu beschneiden, sich einige anmuthige Spatziersteigen durch dieselben zu hauen, und schattenreiche Lauben aus geruchreichen Zweigen aufzuführen, wobey er nicht vergaß, Beeren und Obst von verschiedenen Arten für die rauhere Jahreszeit zum trocknen beyseitezulegen. Nach dieser erstern Sorge arbeitete er mit hartnäckigtem Fleisse, die Galerie und den Saal nach seinem Risse zu verfertigen. Das Werck stieg unter seinen Händen empor, und stuhnd in einer Zeit von wenig Monaten auf corinthischen und

jenischen Säulen, ehe diese Nahmen noch bekannt waren.

Es war eine lange Valerie, und ein geraumer Saal, denen es nur an Bewohnern fehlete. Er entschloß sich, auch diesem Mangel zu helfen, und ein neues Geschlecht von marmornen Menschen dahin zu setzen, welche ihm die Einsamkeit durch ihre Gesellschaft erträglicher machetеn; denn sein Grabstichel sollte sie mit Lineamenten, Zügen und Stellungen versehen, welche Charakter, Gedanken und Gemüthsneigungen ausdrüketen. Also schnitzete er Götter und Göttinnen, Helden und Schönheiten; er schnitzete sie nach der Idee des Schönen, welche die Natur selbst oder eine günstige Gottheit ihm bey seiner Geburt in die Phantasie gelegt hatte. Die göttliche Gestalt des Menschen strahlete aus dem Marmor hervor, er schien gelenkig unter seiner kühnen Hand, und nahm nicht nur die Weichlichkeit des Fleisches, und die Stärke der Muskeln, sondern selbst die Hoheit des Mannes und die liebliche Sittsamkeit der Frau an sich. Ein jedes von

sei-

seinen Bildern hatte seine eigene Anmuth, seinen eigenen Ausdruck, ein jedes schien von seinem eigenen Geiste beseelet, den es in alle seine Gestalt und Bildung ausgoß.

Er suchte beständig eine höhere Art der Vollkommenheit, er erhob seine Idee von einem Grade zum andern. Nach vielen Versuchen bemächtigte er sich der höchsten Idee der Schönheit, die von solcher Vollkommenheit war, daß man geglaubt hat, die Venus selbst habe sich ihm im Schlafe mit ihren Zügen gezeiget, sie habe ihm die Seele, die ihre Gestalt belebet, und die Harmonie, die sie mit einander verbindet, zu sehen gegeben. Eben dieselbe, hat man gesagt, habe seinen Grabstechel geführt, und seine Phantasie erhitzt. Wie dem seyn mag, so verfertigte er eine Statue von einer Bildung und einem Ausdruke, deren Venus selbst sich nicht schämen dürfte, wenn sie vor sterblichen Augen erscheinen wollte. Ihr würdet fehlen, wenn ihr euch davon eine Vorstellung der vortreflichsten Schönheit machtet, die ihr selbst

im Leben gesehen, oder die ihr in der Beschreibung des geschicktesten Poeten gelesen habet. Pygmalion hatte diesesmal nicht mit der Phantasie allein gearbeitet, diese hatte ihm nur die Zeichnung gelichen, sein Hertz hatte das übrige hinzugesetzet, und vollkommen gemacht. Er hatte sich im Arbeiten erhitzet und eine heftige Neigung angenommen, die ihm geholfen arbeiten; dadurch geschah, daß er den Augen von Marmor das lieblichste Leben, dem Angesicht die süsseste Holdseligkeit mittheilete, daß er ein feines Lächeln, die erhabenste Haltung des Kopfes, die wolberedtste und geistreichste Mine ausbildete.

Eine Bewegung erfüllete sein Hertz, die ihm zuvor unbekannt gewesen war. Er erkannte, was für eine es war, und schämte sich, daß er es erkannte. Jezo entsagte er sich aller Arbeit; er staunete, aber nicht mehr nach einer höhern Idee des Schönen; er hatte alle Schönheiten in diesem Bilde erschöpft. Er heftete die Augen beständig auf dasselbe. Er sagte mit einem Seufzer: Hat auch je-

mals

mals eine Regung von dieſer unſinnigen Art das Hertz eines Menſchen eingenommen? Ich kan es mir ſelbſt nicht länger verbergen, ich liebe einen Marmorkloß. Denn ob er gleich von meinem Grabſtichel Gliedmaſſen, Züge und Lineamente empfangen, ſo bleibt er doch unempfindlicher Marmor. Er hat nur die Bildung ſeiner äuſſerlichen Theile geändert, die nicht hindern, daß er nicht ein Kloß ſey, wie er zuerſt war. Wer hat mit einer ſolchen Unmöglichkeit, den Genuß des Geliebten zu erhalten, geliebet? Ich zweifle ob es den Göttern ſelbſt möglich iſt, mir dieſen Genuß zu ertheilen. Denn iſts ihnen möglich dem Marmor weiches Fleiſch, Blut und Adern, zu verleihen; was noch mehr iſt, ihm Gedanken und Empfindungen mitzutheilen? Dieſer Marmor iſt Marmor in ſeinen einfacheſten Theilchen. Dieſe Theilchen ſind in ihrer Natur weder zu zerſtören noch zu verändern. Man mag ſie zerreiben, man mag ſie zermalmen, in Waſſer auflöſen, ſo werden es allzeit Marmortheilchen, Marmorſand ſeyn. Ich

kan wol fassen, daß die einfachen Elemental-Theilchen von verschiedenen Naturen, gemengt werden, daß sie einander entkräften und wieder aufhelfen, und so, gantz ungleiche Würkungen thun können: Aber unter allen diesen Vermischungen, welche nur die äusserliche Gestalt ändern, werden die Theilchen selbst in ihrem Grund unveränderlich bleiben. Nimmermehr wird aus Marmor Fleisch, Blut und Bein werden, so wenig als Gold aus Bley, Wasser aus Erde, Luft aus Feuer werden kan. Man trägt sich doch mit einem nicht gar alten Gerüchte, daß aus den Steinen des Deukalions und der Pyrrha Menschen gewachsen seyn. Das ist schwer zu glauben; denn wenn man gleich annehmen wollte, daß in den Steinen menschliche Saamenthierchen gesessen hätten, für welche darinnen durch eine göttliche Vorherordnung ihre gewöhnliche Nahrung wie sonst in dem Eyerstoke der Mutter wäre geleget worden, wie hätten diese Saamenthierchen sich durch den Stein hindurchgraben können, wenn sie die

Nah-

Nahrung darinnen aufgebraucht hätten, und dadurch zu einem gewissen Wachsthum gekommen wären? Durch diesen Weg scheinet es den Göttern selbst unmöglich zu seyn, mich zu vergnügen. Aber wenn es ihnen möglich wäre, wie dürfte ich hoffen, daß sie um meinetwillen die Natur der Dinge ändern, daß sie die Natur des Steines zernichten, und ihm die Natur des Fleisches geben wollten? Sie würden vermuthlich lieber diese Bildsäule von meiner Arbeit hinwegnehmen, und auf ihr Fußgestelle eine andere setzen, die sie von Fleisch, Blut und Knochen, nach ihrem Ebenbilde gemachet hätten. Sie würden eine Schönheit nach meiner Idee, die ich an diesem Marmorbilde ausgedrückt habe, aus den Elemental-Theilchen der menschlichen Natur formieren, und mich damit beglüken. Ach! woher nehme ich das Recht zu hoffen, daß sie eine so lächerliche Neigung durch ein Wunderwerck befriedigen werden!

Also vernichtete er die Möglichkeit seiner Wünsche, und hörete doch nicht auf zu wünschen; wiewol er sich dessen selbst bestraf-

bestrafete. Er führete ein elendes Leben. Hundertmal betrog ihn das falsche Leben der Bildsäule, dem er doch selbst zu dieser Falschheit geholfen hatte, daß er sie umarmete, aber statt der weichen Wärme, die ihm die Augen versprachen, eine unempfindliche Steife zu fühlen bekam. Indem er sich dergestalt abgrämete, erbarmete sich eine himmlische Macht seiner, und als er eines Tages nach der andern Seite des Eilandes, wo er eine Austernbank hatte, gegangen war, that sie das Wunderwerck an der Bildsäule, welches Pygmalion für unmöglich hielt, oder wenn es möglich war, nicht hoffen durfte.

Die geliebte Bildsäule empfand plötzlich ein Licht, das in ihr aufstieg; die Bewegung stellte sich in ihr ein; die Sinnen brachten ihr alle Dinge in dem Saal auf einmal vor das Haupt; dann sonderte sie dieselben allmählig. Erstlich besichtigte sie ihre eigenen Gliedmassen; sie hob die Arme auf; dann stieg sie mit sachten Tritten von ihrem Fußgestelle herunter; sie warf die Augen auf die Bildsäulen,

ſäulen, die um ſie her auf ſie zu ſehen ſchienen; ſie machete einfache Sätze; jetzt dacht ſie in Schlüſſen, und bald darauf redete ſie: Wie, habe ich mich ſelbſt gefunden, ſagte ſie, warum nicht eher, wo war ich den vorigen Augenblik, was war ich, oder war ich nirgends und nichts? Wenn ich war, warum fühlte ich mich nicht, wie jezo, und wenn ich mich nicht fühlte, war mein Seyn denn beſſer als nicht zu ſeyn? Aber wer bracht mich denn zu mir ſelber, wer machte, daß ich wäre und mich fühlete? Mich ſelbſt habe ich nicht hieher gebracht: ich hätte ſonſt nicht ſo lange gezaudert hieherzukommen. Ich ſehe, daß ich nicht alleine bin. Dieſe andern ſind vor mir hier geweſen. Sagt mir, ihr ſchönen Dinge, wo bin ich, und was bin ich? Mich dünket, ich ſey euersgleichen. Warum redet ihr nicht, warum ſteiget ihr nicht von euern Geſimſen herunter? Laſſet mich euch umfangen, laſſet mich euch herunterhelfen! Laſſet mich mit euch Freude haben, daß wir ſind, und daß wir ſo denken und reden!

Dem Fußgestelle, worauf sie selbst gestanden war, gegen über stuhnd eine Säule von männlicher Bildung, welche ihre Augen und ihr Hertz zuerst und vor allen übrigen auf sich zog. Die volle Blühte der Jugend war darinnen ausgedruckt, die ersten Tage, wo der Jüngling sich verliehret, und die männliche Reife anfängt. Pygmalion hatte sie nach seiner eigenen harmonischen Gestalt gebildet. Die Bildsäule, die jezt lebete, und dacht, umarmete sie mit warmen Umbalsungen; als sie aber eine kalte Härtigkeit an ihr wahrnahm, die mit der Weichlichkeit ihres eigenen Fleisches nicht übereinstimmete, fuhr sie fort: Hier ist kein Leben, kein Puls scheint in diesen Adern zu schlagen. Ohne Zweifel sind diese noch nicht zur Bewegung und zum Leben reif genug worden. Ich bin früher zur Zeitigung gelanget. Es sollte mir leid seyn, wenn sie mich noch lange auf ihr Leben warten liessen: Vornemlich wünschte ich, daß diese ansehnliche Gestalt erwachete, die zwar nicht so zarte, so feine Gesichtszüge hat, wie meine sind, aus welchen

chen doch erhabene und feurige Blike hervorbrechen. Ich sehe, daß sie mir überhaupt gleichet, doch auch einigermassen ungleich ist; sie ist länger, ernsthafter, und stärker, doch scheint sie voller Gütigkeit zu seyn. Aber ist denn alles, was ist, in diesen Raum, wo ich mich befinde, eingeschlossen? Es wäre mir leid: ich finde mich hier zu enge eingesperrt. Ich will mich diesen herrlichen Glantz führen lassen, der von jener Seite mit Gewalt in diesen Ort einzudringen scheint.

Mit diesen Worten trat sie aus dem Saal in die Galerie, wo ihr plötzlich das prächtige Schauspiel der Natur begegnete, und alles Vermögen ihrer Sinnen und ihres Gemüthes in ihre Augen zusammenholete. Es war gleich an dem, daß die Sonne den Rand ihrer hleuchtenden Kugel aus der östlichen See hervorrekete, und unten den grossen Ocean, oben die ungemessene Bühne des blauen Himmels mit ihren sanften Strahlen tausendfältig bemahlete. Dieses unermeßliche Feld, die immer wechselnden

und

und tausendfach gefärbten Gegenstände darauf, die Höhe der Farben, schlugen diesen neuen Menschen in eine taumelnde Entzükung; sie fiel mit geschlossenen Augen auf die Knie. Doch erholete sie sich selber augenblicklich, und da sie die Sonne jezo mit ihrer ganzen Scheibe auf dem Ende des Horizontes hervorgebrochen sah, sagte sie: O du, ohne Zweifel das Auge des Himmels, das alles siehet und alles zu sehen giebt! du hast es gesehen, als ich ward, und warest eh ich noch gewesen. Sage mir denn, wie ward ich so? Wer hat mir zu diesem Wesen, das sich selber fühlet und sich so beweget und so denket, geholfen? Ich könnte glauben, daß du es seyst, oder derjenige, dessen Auge du bist. Oder warest du selber noch nicht, ehe vor wenig Augenbliken ein grösseres Wesen dich angezündet und mit diesem Meer von Strahlen begabet hat?

Ihre Augen blieben lange an diesem herrlichen Gegenstande haften, dem sie in seinem Laufe mit geblendetem Gesichte nachfolgete, bis ihr Gehör sie durch eine

andere

andere Luſt davon abzog. Die kleinen Vögel bewillkommeten mit ihrem klingenden Waldgeſange die aufſteigende Sonne. Sie wandte ſich wo der Schall dieſer ſtillen Symphonie hervorſchallete. Alſobald erblikete ſie auf den Zweigen der Bäume und Sträucher, die an die Treppe der Galerie gränzeten, einen Chor von Singern, der eben ſo verſchieden an Geſtalt als am Geſange war, und bald hüpfete, bald flog, aber immerfort ſang. Zugleich entdekte ſie unter den Bäumen etliche Damhirſche und Ziegenböke. Nunmehro, ſprach ſie mit aufhüpfendem Hertzen, ſehe ich, daß ich nicht das einzige Weſen in der Natur bin, welches ſich beweget und ſich fühlet, und einen Laut von ſich giebt. Sie ſcheinen auch zu dencken. Redet denn, ihr die ſo hurtig auf den Zweigen herumtanzen, und ſich dann mit leichten Schwingen in die Luft erheben, oder ihr, die das Haupt ſo aufgerichtet tragen, und auf ſo dünnen Schenkeln ſtehen, redet mit vernehmlicher Stimme, und ſaget mir, wovon ihr ſinget,

und was ihr hier verrichtet. Wie lange seyd ihr schon hier, wer hat euch hieher geschikt, wo waret ihr zuvor, und wenn ihr es wisset, wer hat mich selbst hervorgebracht, und zu welchem Endzweke bin ich hier?

Die Vögel fuhren fort zu singen, der Ziegenbock mekerte und der Damhirsch brüllete. Sie stieg zu den beiden hinunter, der Damhirsch schmiegete sich an sie, der Ziegenbock sah sie an, aus dem Gebüsche stelleten sich noch andere Thiere ein, sie anzugaffen, der Hase, das Kaninchen, das Lamm; ihre Gesellschaft ergetzete sie, aber sie that ihr kein Genügen. Sie gieng durch das Gebüsche fort, eine anständigere zu suchen. Es war eine Wildniß von wolriechenden Dingen, durch welche sie gieng. Der kriechende Jesmin vertraute sich unter ihre zierlichen Füsse mit seinen Blümchen. Der Orangenbaum und der Rosenstrauch öfneten ihre Blühte mit zusammengeflochtenen Zweigen so nahe, daß es schien, einer ergetzte sich an dem Geruche des andern. Neben diesen erhoben sich der

Per-

Persichbaum, der Cocosbaum, der Guavastrauch, und zwischen denen allen zog der Weinstock seine Kränze von einem zum andern. Der Geruch lud sie ein, von der Frucht zu kosten. Welche niedliche Speise, rief sie, o mir glückseligen, die mit diesem unerschöpflichen Schatze anaenehmer Dinge begabet worden! Aber was vor ein gütiges Wesen, was vor ein mächtiges Wesen mich so begabet habe, bleibt mir beständig verborgen. Zeige dich mir, wer du seyst, von dem ich meinen Ursprung habe, und für den ich entsprungen bin. Ich warte deiner, und kan nicht ruhen, nicht ganz vergnügt seyn, bis ich dich gefunden habe.

Sie kam jezt an den Rand eines breiten Wasserbeken, in welches die Flut von einer sanften Höhe herunterrollte. Schwäne mit langen Hälsen segelten auf dem hellen Krystall, und darinnen spieleten Forellen mit göldenen Pünktgen auf dem Rüken. Indem sie dieselben betrachtete, fiel ihr ihre eigene Gestalt in die Augen: Welches neue Wunder! saote sie, hierinnen sehe ich einen neuen Himmel weit

ausgebreitet, und neue Bäume, welche hinunterwerts wachſen. Ich ſehe auch eine Geſtalt, wie meine iſt, darinnen, mit lachenden Augen, als ob ſie ſich freuete mich hier zu ſehen. Steige hervor, artiges Ding, und wechsle vernehmliche Reden mit mir. Ich ſehe dich wol die Lippen bewegen, die mir zu ſagen ſcheinen, du liebeſt mich. Aber ich kan ſie nicht hören. Ich will dir die Hand reichen, reiche mir die deine, und komm heraus. Mit dem wollte ſie ihr die Hand reichen; das Waſſer bewegte ſich unter ihrer Hand, und das Bild verſchwand. Sie erſchrack über dem Nachgeben des flüſſigen Elements, und indem ſie ſich zurückzog, ſprach ſie: Schönes aber falſches Ding, ich verliere dich, als ich dacht, daß ich dich ergriffen hätte. Wenn du am näheſten ſcheinſt, ſo biſt du weit von hier. Du biſt gemacht mich zu betriegen, und ob du gleich ganz gütia ſcheineſt, ſo biſt du vollen Betruges. Mein Suchen iſt vergeblich. Das beſte wird ſeyn, daß ich an den Ort zurückgehe, wo ich ſelbſt mich zum erſtenmal

gefun-

gefunden, und wo mehrere andere von meiner Geſtalt an dem Rande des Lebens ſtehen, und den lezten Schritt in daſſelbe zu thun vermuthlich nur das erwärmende und belebende Licht dieſer leuchtenden Kugel erwarten, die ich an dem Ende des blauen Feldes aufſteigen ſah, und die ſeitdem mit unſichtbaren Schritten bis an den halben Himmel fortgegangen iſt, und dieſer anmuthigen Gegend beſtändig näher kömmt. Was vor ein Glück für mich, wenn ich fände, daß dieſes herrliche Bild in dem Saale, welches meine Augen und mein Herz vor allen übrigen auf ſich gezogen hat, und mir, wiewol abweſend, beſtändig vor dem Geſichte ſchwebet, von ſeinem Geſimſe heruntergeſtiegen wäre, meinen warmen Umarmungen mit warmen Umarmungen zu begegnen.

Sie gieng jezt den Weg zurück, den ſie gekommen war. Es begab ſich, daß unweit von der Galerie Pygmalion, der von der andern Seite kam, ihr begegnete. Sie erſpähete ihn mit ihrem ſcharfen Geſichte von weiten, und ſagte zu ſich ſelber:

ber: Itzt finde ich doch ein Wesen von meiner Bildung; das ist die Gestalt, die meine sehnenden Augen zu sehen wünschten; ich könnte glauben, daß es eines von denen bewegungslosen Bildern wäre, die in dem Saale, meiner ursprünglichen Stätte, stehen, welches sich von seiner leblosen Dunckelheit loosgemacht, und Licht in seinen Augen, Wärme in seinen Adern, Bewegung in seinen Schenkeln empfangen, wenn ich nicht sähe, daß ihm Flügel an den Schultern gewachsen sind, die es über seine Hüften zusamengeleget hat, sich damit zu bedecken. Sonst erkenne ich meine Züge und meine Stellung in seinem Angesichte und Gliedmassen, ausgenommen, daß seine nicht in ein so zärtliches Modell gegossen sind, daß es ernstlicher sieht und ernstlicher einhertritt, und mehr Hoheit, weniger Lieblichkeit weiset. Ich will es anreden, und hoffe, daß diese Lippen meine Hofnung, antwortende Töne von ihnen zu hören, nicht betriegen werden.

Ich hoffe, fuhr sie gegen ihn fort, daß ich denjenigen gefunden habe, der meine

Stimme

Stimme höret und mit einer gleichen erwiedern kan, ein Ding, das vor mir gewesen ist, und vielleicht gegenwärtig war, als ich gemachet ward: Berichte mich denn, wer hat mich so gemachet, was will er von mir haben, und was war ich, eh ich so war? Oder hast du selbst mich gemacht? Von wem hast du denn die Bewegung und das Licht empfangen, oder hast du sie immer gehabt? Und ist diese leuchtende Fakel, die auf dem blauen Felde mit so leisen Schritten fortgehet, sind dieser riechende Wald, diese gesangreichen Vögel, und alle diese vierfüssigen Thiere von so verschiedenen Gestalten und Farben auch deine Arbeit? Wozu denn sollten sie, und ich mit ihnen, dir dienen? Das alles ist mir fremd, und eh diese himmlische Kugel noch auf das blaue Feld gestiegen war, sah ich von dem allen noch nichts, und fühlte mich selber noch nicht.

Sie konnte dieses alles ununterbrochen reden, denn Pygmalion ward über ihren Anblick von Verwunderung und Freude bis in seine innersten Adern so

starck erschüttert, daß er wie aus sich selbst entzückt da stuhnd. Die holdselige Musik der neuen Stimme bracht ihn bald wieder zu sich; er versicherte sich durch seine Augen, daß er das Werck seiner Hände hörete, daß die Arbeit aus Marmor sich bewegete. Er danckte mit leisen Worten der himmlischen Macht, die ihr die Bewegung und das Leben gegeben. Hernach antwortete er: Schöne Gestalt, freylich war ich bey deiner ersten Bildung gegenwärtig, du hast diese harmonische Gestaltung, diese Ausrundung, diese Drechselung der Gliedmassen von mir empfangen; dieses vollkommene Ebenmaß, die Idee dieser Holdseligkeit, die sich darüber erqiesset, sind von mir, ich habe sie in meiner erzeugenden Phantasie gehabt, als sie noch in der Dunkelheit des Marmors verborgen lagen, und daraus hat mein Grabstichel sie hervorgebracht. Aber die innerliche Bewegung, das Licht, das dich erleuchtet, das, was in dir gedenket, hat seinen Ursprung von einer höhern Macht, von welcher das alles, und was

nur

nur ist, entspringet. Dieselbe hat mich durch dein Wesen, und, wenn mein Wunsch erfüllet wird, dich hingegen durch mich beseligen wollen. Wie kan ich ihr für diese süsseste, diese edelste, Gabe genug danken! Sie hat mich auch gemacht, aber durch einen andern Weg, als dich. Ich bin nicht geschnizet, sondern gebohren worden. Eine Frauensperson deines gleichen hat mich gebohren, und ich bin schon eine geraume Zeit gewesen, und sah dich, als du noch ein Marmor ohne Bildung warest. Dein Schicksal will, daß du Menschen deines und meines gleichen gebährest, welche dieses Land mit uns bewohnen und bevölkern, und leben sollen, wenn wir nicht mehr seyn werden.

Du sagest mir da viele Sachen, antwortete der Marmor, von welchen ich nichts, als den blossen Schall verstehe. Was ist gebohren werden und gebähren? Was heißt leben, und lebet man nicht beständig? Lebet diejenige nicht mehr, von der du sagest, daß sie dich gebohren habe, und lebet niemand, als wir beyde?

Er verſetzte: Du muſt Geduld haben, denn du haſt viel zu lernen. Die Sinnen werden dich durch das Gehör, den Geruch, das Geſicht und das Gefühle von vielem unterrichten. Du wirſt es in der Phantaſie auffaſſen, und durch den Verſtand gegen einander halten. Noch mehr wird mein Unterricht deine Wiſſenſchaft befördern und vermehren. Aber dazu iſt Zeit nöthig, und dieſe wird uns in dieſem angenehmen Aufenthalt nicht mangeln. Laß uns jezt in die Galerie hinaufſteigen, und den Ort beſuchen, wo es zum erſtenmal in deinem Kopfe helle geworden iſt.

Er nahm ſie ſanft bey der Hand ſie zu führen, und küſſete ihre Hand indem er ſie führete. Du haſt eine Hand, ſagte ſie, wie meine iſt, doch da ſie mich berühret, ſo iſt etwas darinne, welches in mich hineindringet, und machet, daß mein Innerſtes pochet. Es beunruhiget mich, und ergezet mich doch. Ich ſehe und höre dich mit Vergnügen, und bewundere und liebe dich nächſt mir über alle andern Dinge.

Sie

Sie waren jezt in den Saal hineingetreten, wo sie sich auf das Fußgesimse sezete, worauf sie als ein Marmorbild gestanden war, da er indessen eine Mahlzeit für sie auftischete, die der schmackhaftesten nichts schuldig blieb, welche Martialo durch die Kunst zubereitet. Es waren Aepfel und Birnen, Beeren, Trauben, Oliven, Datteln, Feigen, Kirschen in der grösten Verschiedenheit. Die schöne Statue kostete von allen. Wie lekerhaft, saate sie, ist das alles! Was vor angenehme Empfindungen verursachet es! Aber sage mir, sind diese Empfindungen der Endzweck, zu welchem die gütige Macht, die uns hervorgebracht, uns bestimmet hat, oder sollen sie zu einer entferntern Absicht führen?

Pygmalion antwortete: Mit diesen angenehmen Empfindungen ist die Erhaltung unsers Wesens verbunden. Der Schöpfer führet die Menschen an der Hand des Ergezens; durch dasselbe würket der Leib, das Hertz empfindet, der Geist denket. Es sey daß der Tag entstehe das Himmelsfeld für uns zu vergülden,

gülden, es ſey daß der Sporn des Hungers, wenn die erſchöpften Sinnen ihre Nahrung ſuchen, bey uns die Natur reitzet, allemal hat die göttliche Güte mit dem, was wir bedörfen, ein nothwendiges Erachten verknüpfet, welches uns zu unſerm beſten in Bewegung ſezet. Zu dem Ende wird in einer holden Stunde, die jezt nicht mehr fern iſt, die Liebe dich zwingen, ein Weſen unſerer Art hervorzubringen, welches nach uns leben ſoll.

Indem er ſo mit ihr redete, und von den Früchten aß, untermiſchete er die Reden und die Speiſen mit einem ſanften Händedrüken, und mit feurigen Blikken, welche einen buhleriſchen Vorſatz zu erkennen gaben. Die Bildſaule verſtuhnd ihn nicht, doch folgete ſie ihm ohne Widerſtreben. Er führete ſie zu einem Ruhebette von Olivenholz, welches mit weichem Moos, Pelz und zarten Federn, mit Violen, Roſen, Nelken, und Hiacynthen, beſtreuet war. Daſelbſt lehrte er ſie das ſüſſe Liebesſpiel. Ein glühendes Morgenroth färbete ihre Wangen; zulezt überwältigte ſie der

feuchte

feuchte Schlaf. Als ſie die Gewalt deſſelben empfand, rief ſie: Ey, wie geſchieht mir! Eine ſchmachtende Trägheit überfällt alle meine Sinnen, und nimmt mir alles Erkenntniß. Meine Augen, die allererſt in einer unausſprechlichen Entzükung laaen, ſchlieſſen das Licht vor mir zu: Das Getümmel von ſüſſen Freuden hat mich zu ſtarck erſchüttert, und mein noch neuer Athem und noch zu zartes Weſen verlieret ſich in dem Taumel. Kaum habe ich angefangen zu leben, und das Leben verläßt mich ſogleich wieder. Doch wie ſanft!----

Sie entſchlief bey dieſen Worten in den Armen Pygmalions; er entſchlief nicht lange nach ihr ebenfalls. Ihr beyder Schlaf daurete etliche Stunden, ſie erwachete zuerſt wieder. Es war tiefe Nacht, und ſie erſchrack nicht wenig, als ſie die Augen aufthat, und ſich mit einem durchgehenden Schwartz umgeben ſah: Bin ich noch, rief ſie, und habe ich mich ſelbſt wieder gefunden? Aber wo bin ich denn? Welche Veränderung hat ſich mit dieſen angenehmen hei-

heitern Dingen zugetragen? Wo sind ihre Farben, wo ist das sanfte alles umgebende Licht hingekommen? Oder sind die Dinge selbst vergangen, sind sie dahin zurückgekehrt, wo ich selost vormahls und noch diese leztern Augenblike gewesen war. Ach Jammer! wenn sie nicht mehr zurückkommen seuen. Nein, ich fühle durch die Hand, daß die Dinge um mich her noch sind, wie sie waren, als ich mich hier niedergeleget hatte; aber ihre schöne Mahlerey ist dahin. Die Blumen, auf welchen ich liege, glühen nicht mehr mit ihren hellen Farben; die zwey schönen Augen meines Urhebers lachen mich nicht mehr an, sie thun nicht mehr solche beredte Blike auf mich, die ich verstehe, wenn gleich die Lippen schweigen. Seine warmen Arme und seinen holden Mund fühle ich noch, und fühle noch die pochende Bewegung in seinen lebenden Adern. Oefne deinen Mund, mein Freund, mein Werckmeister, und saae mir, was hat diese erst so heitern Dinge ihres Lichtes beraubet, sollen sie ewig in dieser schwar-

zen

zen Nacht liegen; oder scheinen sie dir beständig in ihrem Glantze, und ist die Finsterniß vielleicht in meinen verdunkelten Augen?

Pygmalion hörete sie klagen, und indem er sie sanft an seine Brust drükete, sprach er: Meine Schönste, meine Freundin, verjage alle Furcht; der Mangel der Farben, deren Verlust du beklagest, ist bloß von der Entfernung der leuchtenden Himmelsfakel verursachet worden, welche von unserm Gesichtskreise hingegangen, das Licht und die Farben andern Menschen von unserer Art in entlegenen Gegenden zuzuführen. Aber sie wird nach wenig Stunden wiederkommen, und die Farben, das Licht, und die Schatten, hohes Licht und tiefe Schatten wieder mit sich bringen. Sie wird mich wieder sehen lassen, wie deine schönen Augen mit Holdseligkeit auf mich bliken, wie eine Reihe Bäume in der Vertiefung vor uns steht, wie die Auen grünen, und die Wolken die Rosenfarben von der Morgenröthe an sich nehmen. Doch ich darf dich eben nicht so

lange

lange warten lassen; ich kan das Licht und die Farben noch vor der Ankunft der Sonne wieder herstellen.

Er stuhnd auf, und schlug aus einem Kiesel Funken, womit er das Dacht einer Lampe anzündete. Der Saal empfieng seine Farben wieder, wiewol schwächer, als von der Sonne. Die Bildsaule war höchlich darüber erfreuet, sie sprang fröhlich aus dem Bette, und rief: O mächtiger Künstler, der mit Licht und Farbe begaben kan, was stokdicht und dunkel war! Wie mächtig, wie kunstreich muß derjenige seyn, der dich, sein Werck, mit solcher Weisheit versehen hat! Es dünkte mich, als das Licht durch deine Fakel wiederkam, daß ich zum zweitenmal aus dem Nichts hervorgestiegen wäre. Doch leuchtet deine gemachte Sonne in einem kleinern Umfange, als die Sonne des Tages.

Pygmalion antwortete: Die gröste Kunst ist nur ein gezwungener Schatten von seinen Urbildern, und seine Nacht übertrift den hellesten Tag, den der menschliche Witz zuwegebringen kan. Komm

mit

mit mir auf die Galerie und beſchaue die Herrlichkeit dieſer Nacht, die dir ſo fürchterlich ſchien.

Sie folgete ihm und ſah von der Galerie die ſchönſte geſtirnte Nacht. Der groſſe Umfang des Himmels, ſeine blaue Tiefe, die Menge der Sterne, ihr ſchimmerndes Licht, das breite Meer, das den Himmel begränzte, und ſeine Silber-Farben zurückwarf, ſchlugen mit einer ſolchen Macht über ihr Gemüth zuſammen, daß ſie voll Verwunderung und Erhebung ſich auf das Angeſicht niederwarf, und den anbetete, der ſie ſo groß und ſo herrlich gemacht hatte. Pygmalion richtete ſie mit einem freundlichen Kuſſe auf, und erzehlete ihr die Macht und Güte des erſten Urhebers in allen dieſen leuchtenden Welt-Körpern.

Indeſſen daß er ſie davon unterhielt, vertrieb die Morgenröthe, die Vorläuferin des Tages, einen nach dem andern von dem Himmel; die Sonne folgete ihr, und verſchönerte die Natur mit den Farben, deren Mutter ſie iſt. Nichts blieb ungeſchmückt, indem es von ihr beleuch-

tet ward. Doch blieb die Bildsaule zweifelhaft, ob dieser schöne Tag der schönen Nacht vorzuziehen sey. Also sah sie die zweyte Sonne ihres Lebens, welche ihre Wissenschaft und ihre Vergnügung stets erweiterte: eine jede folgende Sonne und viele Jahre, die aus diesen Tagen entstuhnden, vermehrete die beyden; doch waren sie nicht so seltsayn, nicht so rührend, wie die Wunder des ersten Tages.

Eliſe;

Pygmalions zweiter Theil.

Die cypriſchen Handſchriften erzählen von der marmornen Säule nichts mehrers, als was ihr den erſten Tag ihres Lebens begegnet iſt. Es ſind aber noch ägyptiſche Tagebücher vorhanden, welche uns die Begebenheiten von mehrern Tagen liefern. Dieſe haben zwar das ehrwürdige Alter der cypriſchen Zeitbücher nicht; doch ſchlagen ſie in die Erzählung und die Schreibart derſelben ſo genau ein, daß man ihnen die Glaubwürdigkeit nicht abſprechen kan. Ich will nicht leugnen, daß einige Umſtände darinnen gemeldet werden, von welchen die erſtern nichts gedenken, ungeachtet es ſcheint, daß ſie derſelben hätten erwähnen ſollen; zum Exempel, daß Pygmalion kein gebohrner Cypriot geweſen, daß er ſeinen Aeltern von Seeräubern entführt

führt worden, daß er ein paar Bildsäulen nach ihren Nahmen, Kalosiris und Imoinda, genannt habe: allein es ist leicht zu vermuthen daß der Verfasser mit allem Fleisse davon stillgeschwiegen, damit er uns das Ergetzen der Bestürzung in der Auflösung mittheilete. Man hat über dieses angemercket, daß in den ägyptischen Handschriften einige Einfälle und Reden wären, welche man in Shakespears bezauberten Insel läse, woraus man hat schliessen wollen, daß diese Fortsetzung erst seit dieses Poeten Zeiten oder wol von ihm selbst erfunden seyn könnte; aber mir scheint dieses nichts weiters zu sagen, als daß Shakespear die ägyptischen Originale, die jezt in meiner Hand liegen, auch gesehen und sie in seiner Tragödie genutzet habe. Wie dem seyn mag, so will ich die Fortsezung mit der besten Treue liefern, wie ich sie gefunden habe.

Die Bildsaule, von der uns hier gemeldet wird, daß Pygmalion sie Elise genannt habe, sagte des andern Tages zu ihm: Mich dünkt du sagtest gestern zu mir, ich wäre gemachet, dir eine Men-

ge

ge unsers gleichen zu gebähren, welche diese ganze Gegend anfüllen sollten. Ich bin ganz geneigt dieses zu thun, lehre mich nur wie ich es bewerkstelligen solle. Vor allen Dingen wollte ich gerne diese Bildsaulen aus der Finsterniß gebähren, in welcher ich unlängst mit ihnen gelegen war. Ich wollte gerne mehr Pygmalionen haben. Aber ich weiß die Kunst nicht, wie ich sie gebähren solle. Soll ich sie umarmen und ihnen von meiner Lebens-Wärme mittheilen? Du kanst sie mir entdecken denn du weissest sie, massen du mich gebohren hast.

Pygmalion versetzte; So gebähren die Frauen nicht. Die Natur wird es dich lehren, wenn die Stunden die Geburt, die aus dir hervorwachsen soll, zu ihrer Zeitigung werden gebracht haben. Nimm indessen meine Person für eine Welt, wie ich dich für alle übrige Welt nehme, und die gantze Welt ohne Ueberdruß entbähre, wenn ich bey dir allein seyn kan. Wir wollen nimmer von einander weggehen, wir beyde wollen gantze Tage sitzen und einander anschauen bis daß uns die Augen zufallen.

Elise antwortete: Welches Wunder! was sagst du von einer andern Welt, ist diese Gegend nicht die ganze Welt, ist noch eine Welt jenseit dieser Wasser, die kein Auge übersiehet? Und sind in dieser übrigen Welt mehr Geschöpfe, von unsrer Art? Mich dünckt du habest gesagt, eine Frau habe dich gebohren; wo ist das geschehen, und wo ist die, welche dich gebohren hat, und wie bist du über diese Wüste von Wassern herübergekommen?

Pygmalion erzählete ihr: Freylich sind mehr Länder mit Geschöpfen von meiner und deiner Art angefüllet. Dieses grosse Wasser-Behältniß umschliesset sie rund, und in einem von denselben gegen die aufgehende Sonne, zur rechten Hand, in dem fruchtbarn Mizraim hat mich meine Mutter ans Licht gebohren. Ach Himmel! Ich war noch ein Kind, die ersten Haare am Kinne stachen noch nicht hervor, als ich eines Tages am Ufer des Meeres auf einer hervorragenden Spize schlief, wo Meerräuber mich erblikten; sie ländeten eilends an, und brachten mich

auf

auf ihr Schiff. Ich sehe in dem dunkeln Abgrunde der vergangenen Zeit noch beständig, als wenn ich sie vor Augen hätte, die lichte und liebensvolle Gestalt der Frau, die mich gebohren hat, ich erinnere mich noch der wolgebauten Paläste, der Tempel, die auf Säulen stuhnden, der Pyramiden, der prächtigen Säle mit kostbar gewürkten Teppichen, und geschnitzten Vertäffelungen. Wolgebildete Sclaven warteten meinen Aeltern auf den Dienst, aber damals fanden mich die Seeräuber unbegleitet; wie viele Thränen werde ich meine Mutter gekostet haben? Sie waren aus den Tyrrhenischen Meerstädten, und hoffeten von meinem Vater ein theures Lösegeld für mich zu empfangen: Aber sie waren in einer unglücklichen Stunde in die See gegangen; ein Sturm ergriff sie, und schlug ihr Schiff an die Klippen der Insel Cypern, wo ein wolthätiger Mann mich ihnen abnahm, und mit seinen Kindern erzog; aber die übelgestalteten Bildungen der Cyprioten und ihre noch übler gestalteten Gemüther wa-

ren mir so widrig, daß ich alle Tage die Augen nach dem gesegneten Himmelsstriche meines Vaterlandes kehrete, und die Götter bat, mich dahin zurükezubringen; oder doch von diesen ungesitteten und garstigen Leuten zu befreyen. Sie erhöreten den letztern Theil meiner Bitte, und begabeten mich mit Verstande einen Kasten zu bauen, auf welchem ich mich der wilden See anvertrauete. Sie führte mich günstig von meinen wildern Menschen weg, aber statt nach Mizraim, in gegenwärtiges Eiland, wo ich meine Wohnung zwischen diesen marmornen Klippen nahm, welche damahls noch ohne Gestalten in ihren Ruinen lagen. Ich riß sie aus ihrer Unordnung und gab ihnen Bildungen und Figuren, wie du siehest. Jene ansehnliche Statue habe ich nach den Lineamenten meines Vaters gehauen, und in der holdseligern an seiner Seite habe ich die zärtlichen Gliedmassen meiner Mutter ausgedrüket; zuletzt hieb ich auch deinen Geburtskloz in diese vortreffliche Gestalt deiner wolgemessenen Gliedmassen, wie ich dich in meiner

ner empfangenden Phantasie entwerfen hatte; du wareſt mein letztes und beſtes Werck, der Schluß und die höchſte Vollkommenheit meiner Arbeit. Die Grübgen ſenkten ſich unter meinem Grabſtichel in Tiefen, die Mäusgen ſtiegen hervorwerts, wie ich es ihnen nach der Natur vorſchrieb; der Marmor flog in den loosgebundenen Haaren, er ſchien in Bewegung zu ſtehen, den ſchönſten Affekt der Holdſeligkeit und Liebe an ſich zu nehmen, und ſich in weiches Fleiſch und endlich in Geiſt und Seele zu verwandeln; aber alles war nur Kunſt und Schein, kein wahres Leben war darinnen, der Stein war kalt, hart, und finſter, bis daß eine gütige Gottheit meine Bitte hörete, und einen lebendigen Athem in dich blies, der dir vergönnete, von deinem Fußgeſimſe herunterzuſteigen, und ſo mit mir liebreiche Blike und holdſelige Geſpräche zu wechſeln.

Du erzähleſt mir, rief Eliſe, wunderbare Zeitungen; das wunderbarſte iſt, daß mehr Männer ſeyn. Ich wollte, daß deren zehen oder zwanzig zu uns her-

über kämen, ich könnte sie lieben, wie ich dich liebe, es dünkt mich, ich könnte alle Männer lieben, welche so aussehen, wie du aussiehest. Sage mir, war derjenige, den du in deiner Erzählung Vater nanntest, auch ein Mann? Das Marmorbild, das du nach seinen Lineamenten gebauen hast, scheint mir ein Mannesbild, so wie deren, die du Mutter genannt hast, ein Frauenbild zu seyn. Dieses ist eine arme, elende Gegend, die wir bewohnen, wir müssen sehen, wie wir in jene andern Gegenden jenseit der ebenen Wasser kommen können, wo ein Ueberfluß von Männern und Vätern ist.

Pygmalion erwiderte: Wenn du mich liebest, so must du bey mir bleiben, und mir alleine anhangen. Du kanst nicht auf einmal mehr als einen Mann lieben. Ich liebe auch keine andere Weibsperson als dich, du bist mir statt einer Welt voller Frauen; und wenn ich neben dir alle Frauen in der Welt bey mir auf dieser Insel hätte, so würde ich sie alle um dich alleine verlassen, und nur dich wünschen.

Sie

Sie antwortete: Das ist nun in deiner Natur, aber ich finde, daß es in meiner Natur ist, diejenigen zu lieben, die mir gefallen; wenn ich mehrere lieben kan, als du kanst, so geschieht es ohne Zweifel, weil ich einen grössern Schatz an Liebe besitze, als du. Ich wollte darum, weil ich andere Männer neben dir liebete, nicht aufhören dich zu lieben.

Dieses Gespräche machte dem Pygmalion verdrüßliche Gedanken; er hatte gehoffet, daß seine Frau die Neigungen der übrigen Frauen nicht oder nicht so starck an sich haben würde, nachdem sie von keiner Frau gebohren war; aber itzt fieng er an zu fürchten, daß alle die natürlichen Neigungen des weiblichen Geschlechtes so heftig bey ihr wären, als in irgend einer andern.

Indem sie so mit einander sprachen, hatten finstere Wolken den Horizont überzogen, die Berge, Felder und Auen stuhnden unter denselben in einem fürchterlichen Schatten, wetterleuchtende Blize kreuzeten zwischen Himmel und Erden, und der Donner reüte eine reis-

sende

sende Stimme über die Wolken, die über einander zu fallen schienen. Endlich brachen die Fluten, die darinnen verschlossen lagen, ihre Schleussen, und stürzeten mit schweren Ströhmen herunter.

Elise sah den Lauf des Ungewitters bestürzt und zitternd an, sie schmiegte sich an Pygmalion, und sagte: Mein Geliebter, mein Urheber, was für ein Feind ist dem Schöpfer dieser schönen und stillen Natur in sein Werck gefallen, ohne Zweifel ein gleich so mächtiger, aber neidischer und böser Geist, der die Herrlichkeit seiner Schöpfung beneidet, und eben so viele Gewalt hat, sie zu zerstören, als jener hatte sie hervorzubringen! Sollen denn diese zierlichen, diese wolriechenden Auen und Felder, so bald wieder zernichtet und mit der See, an die sie gräntzen, zusammen vermischet werden? Ich hoffete, daß wir in einem immerwährenden Sonnenscheine, in einem ewigen Lenzen, und unter einem unbewölkten Himmel leben würden.

Pygma-

Pygmalion belehrete sie: Es ist keine zweyte Allmacht. Von eben demselben Allmächtigen, von dem die liebliche Stille des Himmels entspringet, kommen auch die stürmenden Ungewitter, und zu einerley grossem Hauptzweke. Diese starke Bewegung der Luft thut es, daß sie rein und gesund bleibt; Stille und nimmer beweget würde sie faul, stinkend, und zum Athemholen unbequem werden. Diese Flut selbst, worinnen die Wolken zerflossen herunterstürzen, tränket die Pflanzen, Bäume, Kraut, und Gras, welche in einer beständigen Hize vor Durst verwelketen. So fern ist es, daß sie des Himmels grossen Endzwek hindern, daß sie denselben vielmehr befördern.

Ich sehe doch, erwiderte die marmorne Frau, daß meine Farben, und geruchreichen Blumengänge von der niederschiessenden Flut weggespühlet worden, und dort gegen West sehe ich eine hohe Eiche ihres schönen Schmukes beraubet mit versengtem Gipfel und abgebrannten Aesten auf der Heide stehen. Hat der Urheber nicht wenigstens in diesen beson-

dern

dern Stüken seinen Zweck verfehlet? Ich hielt es für besser für uns, und wünschte, daß die Luft zu keinen Zeiten von dem Winde aufgerühret würde, daß die Donner nimmer mein Ohr erschrekten, und die Blitze nimmer meine Augen blendeten.

Pygmalion versezte: Die ganze Natur danket es dem Kriege der Elemente, daß sie währet. Ihr Urheber würket nicht nach Gesezen, die nur einige Theile oder Stüke zur Absicht haben. Er handelt nach allgemeinen Gesezen. Es giebt wenige Ausnahmen, aber in dem Ganzen ist Ordnung und Vollkommenheit.

Indem Pygmalion dieses sagte, erblikte Elise unter einer hohen Klippe ein Rehekalb, welches der Sturm droben ergriffen, und von der Höhe heruntergestürzt hatte. Es lag ausgestrekket auf der Ebene. Elise fieng an es zu streicheln, und ihm mit liebkosenden Worten zuzureden; als es aber unbeweglich lag, sagte sie: Ich dachte, daß es schliefe und wollte es aufweken, aber es höret mich nicht, und antwortet mir nicht; doch es

ist

ist nicht nur taub und stumm, sondern auch ganz kalt. Mein Pygmalion, wolltest du nicht ein Feuer machen, wie du es kanst, damit ich es dabey wieder erwärmete; oder soll es warten, bis daß die Sonne, die schon wider durch die Wolken hindurchgebrochen ist, ihre Stralen zusammenholet, die ohne unsern Beystand wieder Wärme in seine Gliedmassen bringen werden? Pygmalion antwortete ihr: Kein Feuer, weder das, so ich aus Kieseln hervorschlagen, und in dürres Gesträuche auffassen könnte, noch die erwärmende Glut der Sonne kan es mehr erwärmen. Es ist todt, und die Lebenswärme wird nimmermehr in seinen Körper zurückkehren. Todt! rief Elise mit einem Schrey, was ist das? Seine Seele, sprach er, hat seinen Leib verlassen, und wird nimmer dahin zurückkommen. Er muß in die Erde gelegt werden, und wird sich darinnen verzehren. Was sagest du mir, erwiederte sie, und wie ungerne fahre ich fort, dich zu fragen, was ich in dem Innersten erzittere, von dir zu hören, ob wir beyde diesem

sem Schicksal auch unterworfen seyn? Ich lese die Antwort in deinen schweigenden Augen. Erschreckliche Zeitung, daß wir aufhören können, diese lebensreiche Schläge in den Adern, diese gelenken Bewegungen in den Gliedmassen, zu fühlen, dieses erleuchtende Licht der Sonne zu sehen, welches uns mit ihm eine solche Mannigfaltigkeit von herrlichen Schaugerichten zu sehen giebt! daß wir in die schwartze und dunkle Erde hineinkehren, und diese holde und liebliche Gestalt, dieses geschäftige und gedenkende Wesen unter Schutt und Koth begraben sollen! Wer kan, wenn er einmal dieses helle Leben und diese Empfindung der Freude gekostet hat, ohne Grauen an die unempfindliche, an die todte Verwesung denken, in welche er zurückfallen soll! O Tod, das grausamste Wort, das ich noch gelernet habe! Nachdem der grosse Geist, der uns gemachet, einmal vor gut gehalten, einmal die Gütigkeit gehabt hat, uns dieses empfindende und denkende Leben mitzutheilen, wie kan es diesen Entschluß wieder verwerfen, und

wie

wie kan er wieder verthun, was er selbst so schön gemachet hat!

Als sie so klagete, hatte Pygmalion Mitleiden mit ihr, und tröstete sie mit stärkenden Worten: Mässige deine Klagen, Elise, und laß unbesorget den Körper, der Erde war, seine Gestalt ablegen, und die wieder annehmen, die er ehmals hatte. Genug, daß der unsichtbare Geist, der izt in dieser menschlichen Gestalt lebet, der darinnen beweget, und fühlet, und denket, nicht mit dir verwesel, als der von einem höhern Ursprung ist, und zu dem zurückkehret, von welchem er ausgeflossen war; bey welchem er dann vor sich, ohne das Mittel eines Körpers lebet, oder von ihm einen andern Körper bekömmt, wenn sein Schicksal will, daß er sich länger mit irdischen Gestalten und Dingen abgeben soll. Das ist gewiß, daß nichts von dem, was einmal das Seyn von ihm empfangen hat, untergehen kan, ohne daß die Allmacht selbst, die es zuerst gemachet hat, es wieder verthue. Daß sie aber etwas wieder verthue, das sie gemachet hatte,

streitet mit der höchsten Weisheit, die nichts unbedachtsam machet. Ohne Zweifel hat sie zur Absicht gehabt, dem Menschen Begriffe von der Pracht und Grösse des Schöpfers mitzutheilen, damit er ein Zuschauer und Zeuge der Allmacht und der göttlichen Güte würde. Sollte nun der Geist des Menschen, der allein fähig ist, diese Allmacht einigermassen zu denken, und diese Güte zu empfinden, im Sterben untergehen, so wäre sein Zeugniß mit ihm verlohren. Was er von der Herrlichkeit des Schöpfers gedacht und empfunden, wäre mit ihm vergangen, welches schier so viel wäre, als ob die göttlichen Werke, so diese Gedanken und Empfindungen bey ihm hervorgebracht hatten, nie vorhanden gewesen wären. Es ist nicht genug zu sagen,

„ an statt der untergehenden Geister würden beständig andere, der Reihe nach,
„ zum Leben, zum Denken und Empfinden der erschaffenen Werke gerufen,
„ also daß es diesen niemals an Zuschauern und Zeugen mangelte; der Schöpfer wollte einer grössern Menge Men-

„ schen

„ schen an dem Genusse seiner Schö-
„ pfung Antheil geben, er wollte seine
„ Grösse so vielen mittheilen, als mög-
„ lich ist, und seine Güte über unendlich
„ viele erstreken;" denn die absonderli-
che Gedanken und Empfindungen deren
untergegangenen Geister wären immer-
fort dahin, und mit ihnen die Würkun-
gen der göttlichen Grösse und Pracht auf
sie, wovon sie Zeugen gemachet worden.
Gesetzt dergleichen Würkungen würden
in andern Reihen Menschen, die ohne
Aufhören auf einander folgen, beständig
wiederholet, erneuert, und vervielfälti-
get, so bleibt sich davon jedesmal nur die
Anzahl der Menschen bewußt, die zu-
gleich leben. Das Zeugniß von den gött-
lichen Werken wird auch, überhaupt ge-
redet, durch die nachkommende Welt
von Zeitverwandten nicht besser oder in
reicherm Masse eingenommen, als durch
die gegenwärtige, oder eine von den ver-
gangenen Welten. Es kömmt auch
nicht auf die Anzahl der Zeugen, son-
dern auf die Anzahl und Eigenschaft der
Werke an, wovon sie Zeugen sind; Die

Vortrefflichkeit eines Werkes entstehet nicht von der grössern Anzahl deren, die es bezeugen, sondern von der grössern Anzahl und der Herrlichkeit der Dinge, die es in sich fasset.

Wie nun die göttliche Weisheit ihre Absicht nimmer vergißt, so läßt sie die Geister, die in einem Weltalter in sichtbaren Gestalten erschienen sind, nicht untergehen, sondern erhält sie beständig, wiewol ihre sichtbaren Gestalten verändert werden: Also, daß die Zeugnisse von den Werken der Allmacht und der Güte an keinem Menschen, dem sie sich bezeuget haben, verlohren gehen, sondern mit dem Wesen und dem Bewußtseyn desselbigen fortwähren. Die Tugenden des höchsten Geistes erzeigen sich also darinnen herrlich, daß eine grössere Menge Menschen, die zwar in verschiedenen Weltaltern nach einander erscheinen, aber nimmer untergehen, ihre Gutthaten geniessen, aber unleugbar noch herrlicher, daß diejenigen, die geschaffen sind durch den Genuß, der ihnen davon mitgetheilet wird, von ihnen zu zeugen, von

beständ-

beständiger Dauer sind, wie es sich gebührt, daß die Denckmäler der göttlichen Vollkommenheiten seyn sollen.

Elise war in einer Stellung, die zeigete, daß sie in ihren Gedanken starck arbeitete, diese Reden zu verstehen; sie verstuhnd auch so viel davon, daß ihr Gemüthe ruhiger ward, doch nahm sie sich vor, wenn sie bey gefaßterm Sinn mehr würde nachgedacht haben, daß sie ihren Pygmalion um mehrern Unterricht bitten wollte.

Jezo hatten die Winde sich wieder gelegt, die Donner schwiegen, die Erde nahm ihre lachende Gestalt wieder an sich, es schien, daß sie mit neuen Schönheiten nach dem Sturme hervorleuchtete. Elise faßte auch wieder Muth; die Freude stellte sich wieder in ihren Minen ein; in kurzer Zeit wurden die Luft und ihr Gemüthe wieder gleich stille.

Also vermehrete sich die Wissenschaft der Statue von einem Tage zum andern. Pygmalion hielt sich in ihrem Besitze vor den glückseligsten Menschen, er hatte keinen Wunsch mehr zu thun,

als daß diese Glückseligkeit währete. Alle seine Gedanken, und alle seine kleinsten Handlungen waren gerichtet, wie er sich seinem geliebten Marmor gefällig machete. Er lehrete sie ein Gewebe von Federn machen, die von verschiedenen Farben zusammengesezet Licht und Schatten der Natur gemäß erhöheten und vertiefeten. Sie machete von solchen einen fliegenden Rock, den sie mit einem Gürtel von Zweigen zierlich aufschürzete. Alles stuhnd ihr schön, und ungekleidet schien sie nicht weniger schön.

Eines Tages kam sie mit glühenden Wangen in die Galerie gelaufen, und rief: O Pygmalion, was habe ich gesehen! Als ich von jener Klippe, die über dem Meere hänat, in die blaue Tiefe hinunterschauete, erblickte ich auf seinem glatten Spiegel eine grosse und ungeheure Kreatur, ich hielt es vor einen schwimmenden Widder, er trug die Hörner hoch empor, mit Bändern umwunden, die in dem Winde sauseten. Er hob die langen Füsse aus dem Wasser hervor, und peitschete mit starken Schlägen

gen die Wellen, die dann davon schäumeten und brauseten. Endlich kam er an dem Gestade an, wo er stille stuhnd. Aber ich habe dir eine noch seltsamere Zeitung zu sagen; in dieser grossen Kreatur waren andere Kreaturen; ich sahe Geschöpfe auf zween Füssen von ihrem Rüken herumtersteigen, und an dem Ufer herumwandeln. Ihr gantzer Leib ist mit Deken umwunden, welche die Haut verbergen, ausgenommen das Angesicht und die Hände, die menschlich gebildet und unsern ähnlich sind. Ich hoffe, daß sie Menschen sind, und daß ich kürtzlich mehr Männer zu mir bekommen werde. Meine erste Regung hieß mich zu ihnen hinuntergehen, mit ihnen zu schwatzen, aber ich dachte, daß ich dir zuerst Nachricht davon geben müßte.

Pygmalion antwortete ihr: Du hast sehr vorsichtig gethan; eh wir uns von ihnen sehen lassen, müssen wir uns zuerst versichern, ob es zahme oder wilde Männer seyn. Keine Frauensperson kömmt nahe zu den wilden jungen Männern, der sie nicht einen Schmerzen verursachen,

der ganze neun Monathe währet. Verbirg dich in die tiefeste Ritze hinter unserer marmornen Höle, da ich indessen unter dem Gesträuche bis an das Gestade des Meeres hinzuschleiche, ihre Reden zu vernehmen, und daraus zu erlernen, ob es Meerräuber oder gesittete, friedfertige Männer sind.

Elise sagte: Ich hoffe, es seyn zahme Männer, sie hatten nichts wildes oder grimmiges in ihren Minen und Gebehrden; nur einer ausgenommen, dessen Kinn ganz behaaret ist, und einen langen Ziegenbart hinunter hängend hat.

Pygmalion erwiderte: Betriege dich nicht, der ist ein alter Mann, und alte Männer sind ihrer Natur nach zahm. Aber eile, dich zu versteken, und laß es dir verbothen seyn, daß du nicht hervorkömmest, eh daß ich dich ruffen werde. Es dürfte dein Untergang seyn, wenn du mehr Männer zu sehen bekämest.

Sie sagte, sie wollte lieber die Gefahr mit ihm theilen, er sollte sich nicht mehr wagen, als sie; weil er ihr aber zu bleiben geböthe, wollte sie bleiben.

Sie

Sie sagte es zwar, aber er war ihr kaum aus dem Gesichte weggekommen, so gab sie andern Gedanken in ihrem Kopfe Platz: Ich bekenne, sagte sie bey sich, ich wollte doch gerne mit ihm fortgegangen seyn, diese andern Männer näher zu sehen. Dieses Eiland ist doch ein armes Eiland, daß es nur einen Mann in seinem so geraumen Schooße hat. Mich dünkt ich wäre vergnügter, wenn ich mehr Männer sehen, und von mehrern gesehen werden könnte. Wie mancher liebreicher Blik, wie mancher Reiz von meinen Schönheiten gehet iezo ungesehen und unbewundert verlohren, wenn Pygmalion von mir abwesend ist, oder wenn er seine Augen auf etwas anders wendet. Nachdem er mir iezo verbothen hat, mit ihm zu gehen, so habe ich eine stärkere Begierde zu gehen, und diese neuen Männer zu sehen. Bin ich dann schuldig ihm zu gehorsamen? Ich glaube es nicht, nachdem ich einen eigenen Willen habe, der mir stärker befiehlt. Aber ich habe die Gestalt von ihm empfangen, und bin ihm dafür Gehorsam schuldig. Doch,

das Gemüthe hat ein höheres Wesen mir gegeben; und von dem habe ich diesen eigenen Willen empfangen. Allein die Gefahr sollte mich zurückhalten. Erstlich zweifle ich, daß die Männer so wild seyn, daß sie mir ein Leid zufügen würden. Ich habe wahrgenommen, daß eine jede Art der Geschöpfe mit denen von ihrer Art Frieden hält; oder wenn gleich die Männgen von einer Art mit einander Krieg führen, daß mitten in ihrem Kampfe die Weibgen ruhig bleiben, und der Ueberwinder seinen Sieg mit ihnen theilet. Hernach, sollten diese Männer grimmiger seyn, so vertraue ich meinen gelenken Schenkeln, daß sie mich in die Sicherheit tragen würden, oder wenn ich gefangen würde, so wollte ich mich vor meinen Herren demüthigen, und ihnen liebkosen, wie ich meinem Pygmalion liebkose, wenn ich etwas von ihm verlange. Und endlich, wenn ich nur mit dem Leben davon komme, so will ich lieber neun Monathe lang Schmerzen leiden, als mein Verlangen mehr Männer zu sehen, nicht erfüllet wissen.

Nach

Nach dieser gründlichen Ueberlegung gieng sie hertzhaft durch die Galerie hervor, und nahm den Weg, der nach dem Ufer führete, doch auf einer andern Seite, als wo Pygmalion gegangen war. Sie gieng nicht lange, als ihr ein Jüngling von denen Leuten, die aus dem Schiffe getreten waren, begegnete. Er war noch in der ersten Blühte seines Alters. Elise sah ihn von weiten kommen, und stuzete indem sie sagte: Ich bin versichert, daß der ein zahmer Mann ist, wofern es ein Mann ist. Das ist das zierlichste Ding, das ich noch gesehen habe; es ist so schön, daß es bequem ist, nichts anders als Liebe zu erweken; es scheint meinem Geschlechte so ähnlich, daß ich es vor eine Weibsperson halte, und Schwester nennen will. Mein Pygmalion ist eine volle ausgewachsene Blume, dieses schöne Ding ist nur eine Knospe, die anfängt sich zu eröffnen. Ich kan ohne Sorge seyn, daß es mir einiges Leid anthun werde. Es hat mich gesehen; Wie es stuzet, wie es grosse Augen machet!

Der

Der Jüngling war in der That bestürzt, in dieser Einsamkeit eine Frauensperson von solcher untadelhaften Gestalt und solcher seltsamen Kleidung von gewebeten Federn zu sehen. Er redete sie an: Welche vortreffliche Schönheit begegnet mir an diesem einsamen Gestade? Niemahls habe ich bis auf diese Stunde solche vollkommene Anmuth gesehen; der Palmenbaum, der an dem Altare der Isis mit stattlichem Schmuke gekrönet stehet, scheint nicht so herrlich, nicht so gerade. Ich halte dieses Begegniß vor ein glückliches Zeichen, daß wir hier freundliche, gesittete, und gastfreye Leute antreffen werden. Ein Land, das eine solche Holdseligkeit in sich hat, kan nicht von wilden und grimmigen Barbaren bewohnet werden. Männer werden hier leben, deren Hertz lauter zärtliche Affekte erwärmen. Gewiß bist du ihre Fürstin, oder die Tochter ihres Fürsten. Sage mir denn, wer das glückselige Volck ist, welches du beherrschest; wer ist der glückselige Vater, aus dessen Lenden du entsprossen bist; wer sind die glück-

glückseligen Brüder, die mit einem solchen Wunder der Schönheit blutsverwandt sind; welche voller Freude dich von fürstlichen Prinzen bewundern sehen, wenn du bey einem feyerlichen Danze in Labyrinthen verirret scheinst? Und wer ist der junge Fürst, welcher diese reizenden Vollkommenheiten in seinen Arm umfangen soll, vor allen andern der glückseligste?

Er hörete die Symphonie ihrer lieblichen Accente ihm antworten: Die Süssigkeit deiner Worte läßt mich hoffen, daß du einer von den zahmen Männern seyst, wofern du nicht eine von meinem zarten Geschlechte bist, wie die sanfte und jungfräuliche Bildung deiner Lineamente anzuzeigen scheinet, und mich versichert, daß du nicht an dieses Ufer gekommen seyst, mir einiges Leid, geschweige einen Schmerzen von neun Monathen zuzufügen. Was mich anlangt, so weiß ich nicht, was das ist, feindselig seyn, und Schaden zufügen; am wenigsten könnte ich deren Feindin seyn, die so gestaltet sind, wie du. Im übrigen

hält

hält diese Insel kein Volck in sich, ich bin die einzige Weibsperson darinn, und mein Pygmalion der einzige Mann, und zugleich mein Vater, denn ich bin nicht aus dem Leib einer Frau gewachsen, sondern er hat mich gemachet, und eine grössere, eine himmlische Macht hat den Athem in mich geleget; er selber aber hat an dem fruchtbarn Nilus jenseits der Wasser das Wesen empfangen; dort, wo eine Welt voller Männer wohnet. Böse, feindselige Meermänner haben ihn daselbst aufgefangen, und mit sich zu ihrem Volke geführt. Aber er hat sich von ihnen loosgemachet, und ist in einem Kasten auf dieses Eiland herüber geschwommen, wo er mich in einem Marmor verstekt gefunden, und durch den Grabstichel in die Gestalt einer Frauensperson gehauen hat.

Der junge Herr schien über den seltsamen Inhalt dieser Rede bestürtzt; noch mehr machte ihn der Nahme Pygmalion aufmercksam. Er erwiederte: Du sagest mir unerhörte und unglaubliche Dinge, bey welchen du doch selbst das gröste

Wun-

Wunder bist. Welchen Verlust einer so unvergleichlichen Gestalt muß die Welt jenseit der Wasser indessen leiden, daß du dich in dieser einsamen Insel verschliessen hältst, wo dich niemand siehet, und niemand bewundert, als ein einziger Mann und etliche angaffende unberedete Thiere. Komm mit mir an das nahe Ufer, wo ich gerne meinen Vater und meine Mutter mit deinem holdseligen Angesichte entzüken wollte.

Die neugierige Elise sagte, sie wollte mit allen Freuden mit ihm gehen, wenn er ihr die Hand darauf geben wollte, daß ihr kein Leid geschehen sollte. Er gab ihr die Hand, und leitete sie an derselben den Weg nach dem Gestade. Sie sagte in währendem gehen: Jezo zweifle ich, daß du eine Weibsperson seyst, denn indem ich deine Hand anrühre, fühle ich den Puls so starck und doch angenehm schlagen, wie wenn Pygmalion mich bey der Hand fasset, und seufzend machet, daß ich mit ihm seufze. Nicht anders als wie ich etwa zwo Turteltauben gesehen habe trauren, wenn sie einander begeg-

begegnet sind; wiewol dieses Seufzen angenehm ist, wie der Turtel auch war, denn sie traureten beständig, und girreten beständig, dennoch giengen sie öfters zusammen.

Als er mit ihr an das Ufer gekommen, führete er sie vor seine Aeltern, und erzählte ihnen, wie er sie gefunden, und was vor seltsame Reden sie mit ihm gewechselt hätte. Eine ansehnliche Dame, die in dem Sommer ihres Alters noch die Resten eines spathe vergehenden Frühlings wies, küssete sie mit liebesvollen Umarmungen auf die Wange: ein alter Herr küssete ihr das Haupt und die Stirne, und befahl alsobald einer Sclavin ihr anständige Kleider nach den Sitten der Mizrer von kostbarem Stofe und prächtigem Schmucke anzuziehen.

Elise ließ mit ihr vornehmen, was man wollte, sie war wie ausser ihr selbst, sie sah bald auf ihre neue Kleidung, bald auf die freundlichen Fremden. Endlich fielen die Bande von ihrer Zunge; sie sagte zu ihnen: Was vor eine neue Verwandlung hat die Güte des allmächtigen Gei-

Geiſtes gewürket? Ich kenne euer Beyder Geſichtszüge, ich habe ſie in dem Bildersaale mit dem erſten Lichte geſehen, ſo bald ich die Augen eröffnete. Die Statuen, die damit begabet waren, ſtuhnden noch daſelbſt, als ich vor wenig Minuten aus dem Saale gegangen war. Pygmalion hat ſie aus dunckelm und hartem Marmor geſchnizet, da er auch mich geſchnitzet hat; und er hat ſie Kaleſiris und Zmoinda genannt. Aber bis iezo war keine Wärme, keine Bewegung in ihnen geweſen; ſie ſtuhnden ohne inwendige Springfedern unbeweglich auf dem Geſimſe, auf welches er ſie in ihrem Urſprunge geſtellet hatte. Ohne Zweifel hat der Geiſt, der den Athem des Lebens in mich geblaſen, euch ebenfalls mit ſeinem lebendigmachenden Blike angelachet, und ihr ſeyd mit ſchnellern Schritten hieher geeilet, mich an dieſem Orte zu überraſchen.

Der alte Herr ſtuhnd über dieſen Worten in tiefen Gedanken, die Dame war eben ſo wol in ſich ſelbſt hineingekehret.

Endlich rief sie: O welche wunderbare Wege der göttlichen Fügung, wenn dieser Pygmalion unser verlohrner Sohn wäre! Durch wen sollten sonst die Nahmen Kalosiris und Imoinda hier bekannt worden seyn, von welchem andern sollten unsere Bildnisse hier in Marmor geschnizet seyn? Doch dieses wäre ein allzu hertzrührendes Glück für uns, als daß ich dieser anbrechenden Hoffnung in meinen Gedanken Platz geben dürfte.

Indem sie diese Worte sagte, sahen sie aus einer nahen mit Gebüsche umwachsenen Klippe einen wolgebildeten Mann in Federkleidern, wie der Elise waren, zu ihnen herbey eilen; er rief, indem er kam, mit einem scharfen Accente: O Kalosiris, o Imoinda, theuerster Vater, geliebteste Mutter! Was vor eine gütige Gottheit giebt euch meinen Augen wieder, giebt mich euren Augen wieder? Als er weiter reden wollte, hemmte die Aufwallung seine Stimme.

Dieser war kein anderer als Pygmalion, der in dem Gebüsche gelauret hatte. Furcht, Unruh, Bestürtzung, Eifersucht, und Entzüken hatten seine Brust nach einander eingenommen und erschüttert, als er ungesehen seine geliebte Elise an der Hand eines Jünglings, dem sie willig folgete, an das Ufer kommen sehen, als er sie umarmen und hernach auskleiden gesehen; als ihn endlich, nachdem er ganz nahe herbeygekommen war, seine Augen und Ohren versicherten, daß er seinen Vater und seine Mutter an dem Ufer sähe und hörete. Sie erkannten ihn bald, das Entsetzen, das die Freude bey ihnen verursachte, machte sie eine Zeitlang stumm, die Knie wurden unter ihnen schlaff, und nöthigten sie zu sitzen. Nachdem sie den Gebrauch der Zunge und der Gliedmassen wieder empfangen, gieng es an ein zärtliches Drüken, an ein holdes Umfangen; man hörete liebreiche Worte mit seufzenden Accenten aus ihrem Munde fliessen, und Thränen, die von inniglicher Wollust erzeuget worden, flossen aus ihren Au-

gen, daß sie den wieder gefunden, den sie so lange für verlohren beweinet hatten, daß er die wieder sah, die er nimmer hatte hoffen dürfen wieder zu sehen.

Der geplagte
Pegaſus.

Der geplagte Pegaſus.

Eine allegoriſche Erzählung.

Als Opiz in der Eke eines anmuthigen Thales unter dem Rieſengebürge auf Gedichte ſann, in welchen die Poeſie nach einer zuvor unbekannten Geſtalt erſcheinen ſollte, bemerkete Apollo ſein groſſes Hertz, und den Talent, womit er ſein Vorhaben ausführete. Er hielt ihn für würdig, daß er ihn in ſeinen verträulichen Umgang aufnähme, und ſandte ihm ſeinen unſterblichen Pegaſus, der ihn zu ihm auf die höchſten und geheimſten Gipfel des Parnaſſes tragen ſollte, auf welche menſchlichen Kräften unmöglich war zu ſteigen. Opiz hörete plözlich etliche ſtarke Triller eines wiehernden Pferdes, welche mit Ungeſtüm von den nahen Klippen zurückprelleten. Er wandte ſich um, und ſah wenige Schritte von ihm einen Hengſt ſtehen, der ihm die ſtolzeſten Pferde der Ilias und der Aeneis zu übertreffen ſchien. Er bewegete die Mähne und den Hals mit einem donnernden Un-

gestüm; der Geist, den er aus der Nase blies, war feuria; er stampfte die Erde mit den Füssen, und belustigte sich an seiner eigenen Stärke. Ein paar Flügel mit stärkern Schwingfedern als der Adler auf dem Kaukasus, legeten sich an seinen Federschenkeln an. Opiz erkennete durch eine innerliche Ahnung den Hengst des Apollo, er rief ihm mit musicalischen Worten der Götterspracbe zu; das Pferd verstuhnd sie, und litt mit Vergnügen, daß er ihm mit der flachen Hand über den Rüken fuhr. Plözlich schwingt er sich mit unverzagtem Muthe auf denselben; ein Tupè von einem Federstrausse zwischen beyden Fittichen dienete ihm statt des Zaumes, um Steigreifen bekümmerte er sich so wenig als Ganymedes, da er auf dem Adler den Jupiter beschritt.

Alsobald breitete er klatschend die Flügel aus, spornete mit den hintern Füssen den Boden, und trug den Poeten mit einem sanften Fluge hoch über der Erden und den Köpfen ihrer sterblichen Einwohner. Opiz war dabey so gesezten

Gemü-

Gemüthes, es ſchwindelte ihm ſo wenig vor den Augen, daß er die Sachen unter ſeinen Fuſſen mit rühiger Aufmerckſamkeit betrachtete. Er flog über eine Eke von Mähren hin, wo er Deputirte des Kaiſers zu Wallenſtein reuten ſah, die zu ihm beten muſten, ſeinen Unwillen zu beſänftigen, und das Commando mit einer unbeſchränkten Gewalt wieder über ſich zu nehmen. Dann ſtreifete er über Böhmen, wo der Churfürſt von Sachſen Prag erobert hatte, er ſah die ſchädlichen Thaten, die ſeine Truppen allda verübeten. Nachdem er die böhmiſche Luft zurückgeleget, ſah er den Könia Guſtav Bejern zu empfinden geben, daß er kein Könia von Schnee wäre, der im Frühlina ſchmilzt. Nachgehends ſah er die Schweizer erſcheinen, welche diſſeits der Reuſſe ſich über Guſtavs Siege erfreueten, und jenſeits derſelben ſich über eben dieſelben betrübeten. Er empfand über dem Santaotthardsberge die Kälte, welche das ewige Eis der Glatſcher verurſachete; hernach ſtiegen die lieblichen Düfte der Orangenwälder an dem

Comerſee bis zu dem Reſier hinauf, wo er ſchwebete, bis er über Venedig, die vermählete Braut der adriatiſchen See, zu fliegen kam, wo die politiſchen Venetianer unterhalb Staats-Syſtemen ſchmiedeten, und vertogten. Nach dieſem ſezete er über die See, er ſah den Rauch aus den Hütten des felſigten Ithacus zu ihm emporſteigen, den der irrende Ulyſſes zehn Jahre umſonſt zu ſehen gewünſcht hatte. Nunmehr erblikte er Moſcheen mit Monden ſtatt hoher Thürme mit Kreuzen, und Turbande ſtatt der Hüte. Wie verändert, wie einöde ſah er iezo die geruchreichen Auen von Arcadien ſtehen, die theſſaliſchen Tempe, und die lautern Flüſſe und ſprudelnden Quellen, an welchen die Dichter des alten Griechens ehmals ſo ſüſſe und ſo erhabene Gedichte geſungen haben, welche noch heutzutage das Gemüthe mit Anmuth und Verwunderung einnehmen. Er ſah die lieblichen Thäler noch, er roch die geruchreichen Felder, und hörete den Schall der ſprudelnden Bäche, aber an denſelben erblikte er keinen Dichter, der

ſeine

seine Stimme, oder die Stimme der Sayten, in ihre Töne gemischet hätte. Die despotische Rasereyen hatte sie vertraget, oder ihnen den Mund beschlossen. Die Musen haben ihr Feuer von der Freyheit, welche einen kühnen Wolklang, einen dringenden Nachdruk, blizende Gedanken, starke Redensarten in den Gesang leget.

Zerstörte Städte ragten hier empor,
In scheußlicher Gestalt, wie Stüke Felsen;
Die Schuld des Krieges; und dorten ziehen Ranken
Sich über Hügel von Gemäuer hin,
Der Muselmänner Sünden zu verbergen.

Er entdekte endlich den gespaltenen Gipfel des Parnasses, welchen Apollo aber den neuen Besizern verborgen, und die Mitte des Berges mit Larven und Gespenstern hatte besezen lassen, die sie von dar zurückschreken müssen.

Der Gott empfieng ihn nicht anders, als seinen alten Bekannten, er führete ihn bey der Hand in die Gesellschaft der Musen; und diese offenbarten ihm ihre geheimsten Künste, indem sie mit ihm

ihm an dem Rande der Hippocrene saſſen. Sie machten sich so vertraut mit ihm, als jemals die Aegeria mit dem Numa gewesen war. Er brachte drey Tage in ihrem Umgange zu, dann brachte der Pegasus ihn wieder zurück in das vom Kriege zerrüttete Deutschland, wo er sich an dem Ufer des Mohers mit ihm niederließ.

Das Pferd hatte eine solche Freundschaft gegen ihn gefasset, daß es ihn nicht so bald verlassen konnte. Es folgete ihm auf einen Meyerhof, wo er ihm mit der Hochachtung begegnete, mit welcher die Helden in den heroischen Weltaltern ihrer Pferde in eigener Person warteten. Er bemerkete auch keinen geringern Verstand bey ihm, als dieselben in der göttlichen Ilias zu erkennen geben, wo sie menschliche oder vernünftigere Reden führen; oder als die Houyhnnms bey dem Seefahrer Gulliver, welche mit Weisheit und Tugend die vier Fünftheile des menschlichen Geschlechtes beschämen. Er sonderte es mit der gebührenden Ausnahme von den irdischen Pferden, und

stellte

ſtellte es in ein ſauberes Gebäude von Zimmerholz, das ganz niedrig lag, und etliche Abtheilungen hinter einander hatte, die alle ſehr reinlich gehalten waren, und wo es nicht an Krippen, noch an kupfernen Eimern, noch an Raufen mangelte. Er hielt ſich nicht zu vornehm ihm ſeine Speiſe und ſeinen Trank ſelbſt zu reichen, er legete ihm Weizen und Haber in Milch eingeweichet vor, aus welchen er die Spreuer mit groſſer Sorgfalt ausgeleſen hatte; den Tranck holete er ihm aus dem reinen Zake; an ſtatt des Strohes unterlegete er ihm ein Polſter von Matrazen.

Er that verſchiedene ſtarke Luftreiſen auf ſeinem Rüken, auf die unerſteiglichen Sudeten, in das ſiebenbürgiſche Zlatna, auf den ſchwarzen Veſuvius, der ſein Parthenopolis mit ſeinen mitternächtlichen Erſchütterungen und ſeinem unterfreſſenden Feuer nicht ſo übel beſchädiget, als die Herrſchaft eines willkürlichen Gebiethers thut; Veſuv naat innerhalb an der Stadt, als ein einheimiſcher Feind, und ein ausländiſcher fremder Feind zerreiſſet

ſie

ſie von auſſen. Er folgete dem Grafen von Dohna und dem Freyherr von Promnitz nach Italien, Spanien, Franckreich und den Niederlanden; und er ſtellte ſich bey allen Belägerungen und in allen Schlachten ein, in welchen die Deutſchen zu ſeiner Zeit bemühet waren ihr eigenes Vaterland zu verheeren.

Die hurtigen Geiſter unter den Deutſchen höreten ihn mit Erſtaunen dieſe Reiſen erzählen, er zeigete ihnen das Pferd, er munterte ſie auf, einen Ritt auf ihm zu verſuchen; er lehrete ſie, wie man ihm zureden, wie man es beſteigen, ſich darauf feſtſezen, und wie mans regieren müſte. Flemming beſtieg es mit einer ziemlich entſchloſſenen Miene, wiewol das Herz ihm inwendig pochete, ſo bald er nur etliche Säze mit ihm that, ohne daß er noch den Boden verlaſſen hatte. Er ſchrie Opizen zu, daß er den Gaul zurückrufen ſollte. Tſchernings ſah dieſes, und durfte es nicht wagen, ihn allein zu beſchreiten, er erhielt von Opizen, daß er ihn hinter ſich auf das Kreuz des Hengſtes ſizen ließ, wo er ſich mit zitternden Armen an

Opi-

Opizen feſt hielt, indem er ihn um den mittlern Leib umfaſſete. Andreas Gryph ſchämte ſich zu geſtehen, daß er den Muth nicht hätte, auf das feuerreiche Pferd zu ſteigen, er ſagte, daß er einen Fußpfad auf den Parnaſſus wüßte, der viel anmuthiger wäre, als der Weg durch die öde Luft; die Wahrheit war, daß ſein Fußpfad ihn durch Hecken und unfruchtbare Heiden auf Klippen führete, von welchen er hinunterſtürzete. Einige Nachrichten geben, Andreas Gryphius habe den Pegaſus einmal geritten, nachdem er ihm die Flügel unter dem Bauche zuſammengeknüpfet, damit er ſie nicht ausſpreiten könnte. Er wäre mit ihm der Erde nach wie ein Pfeil davon gerannt, daß Gryphen alle Sinnen darüber vergangen wären. Als er endlich unter einer Eiche hingelaufen, wäre der Poet bey den Ohren, die etwas auſſerordentlich lang geweſen, an einem Aſte hangen geblieben, und daſelbſt zwiſchen Himmel und Erde zappelnd gefunden worden. Nicht anderſt, als Abſalom bey ſeinen krauſen Haarlocken hangen geblie-

blieben, da sein Bastartpferd unter ihm durchgegangen war, und wie die Welt unter denen, die am festesten im Sattel zu sizen meinen, durchgehet, und sie auf irgend einen Schafet oder ein Hochgerichte hinauf wirft.

Das Pferd war noch bey Opizen, als er zu Danzig von der Pest ergriffen ward. Es beweinte seinen Tod mit so grossen Tropfen von Thränen, als einmals des Achilles Pferde um den Patroclus vergossen hatten, es hängete den Kopf, und ließ die Fittiche nach dem Boden streichen.

Zur selbigen Zeit gieng Hofmannswaldau täglich bey Opiz aus und ein, dieser hatte ihm öfters die musicalischen Worte aus der Göttersprache vorgesprochen, womit man das Pferd regierete; aber Hofmannswaldau war zu weibisch sie auszusprechen, und konnte keine stärkere Töne herausbringen, als solche, so die Bereiter mit den gemeinen Pferden auf den Reitschulen gebrauchen. Das Pferd konnte ihn nicht leiden, wiewol er seine Gewogenheit dadurch zu erlangen

suchte,

ſuchte, daß er ihm Mandeltarten, Marzipan und Canecl zur Speiſe vorlegete, und für den Tranck Malvaſier in den Eimer goß. Aber es ekelte dem Pferde davor, und ſein natürlicher Unwillen gegen ihn nahm nur deſto mehr zu. Dennoch fühlte er eine unſinnige Begierde das Pferd zu reiten, und ſchlug ſich in den Gedanken, wie ers bändigen könnte.

Als es iezt wegen Opizens Abſterben der Schwermuth mit einer menſchlichen Weichlichkeit nachhing, hintergieng er es mit heimtükiſchen Schritten, und bracht ihm ein ganzes Mundſtüke an die Naſe, zween handfeſte Kerle waren beſtellt, die es mit ſpaniſchen Reutern umſezeten, ein dritter riß ihm mit einer Zange die Schwingfedern aus den Fittichen. Nachdem er es dergeſtalt unter den Sattel gebracht hatte, legete er ihm eine Deke von vielfärbigtem Tuche auf, die ihm bis zum Fußgelenke floß, an die Eken und Säume derſelben hängete er Glöklein und kleine Schellen, die Mähne umflocht er ihm mit ſchekigten Bändern,

und in die kleinen Federn ſtrikete er Banderolen und Poſamente von Flittergold. Der Pegaſus dünkete ſich unter dieſer Rüſtung eingeſperret zu ſeyn, er konnte nur kurze mühſeliae Schritte machen, die Flügel klebeten an den fodern Schenkeln, und ſtriechen dem Boden nach; er hatte eine natürliche Furcht vor dem Schalle der Gloken, und er ſchwizete, wenn ſie im Gehen ſchalleten.

Hofmannswaldau ſtieg iezo mit unheiligen Schenkeln auf ſeinen Rüken, und ſang die Liebe der deutſchen Helden, die ſich in Bauermädchen verliebet hatten. Er ſagte zwar, daß es die Liebe der alten Deutſchen wäre, aber er verrieth in allen Zeilen, daß er ſie in ſeinem Kopfe erſonnen hätte; es war nur kein Funcke von der empfindungsreichen Einfalt, und dem natürlichen Ausdrucke darinnen, welche man in den **Minneliedern**, die aus ihren eigenen Federn gefloſſen, und bis auf unſere Zeiten übria geblieben, antrifft; es war lauter rhetoriſche Kunſt und Schminke, wiewol er ſich rühmete, daß ihr Purpur,

vor

vor dem er tauſendmal die Knie bog, nicht den geringſten Flecken davon empfieng.

Er ſchenkete das Pferd noch vor ſeinem Tode dem Lohenſtein, der ihm bey ſeiner Gefangennehmung die Dienſte eines Stall-Knechtes gethan hatte, und die Peitſche, und den haſelnen Steken mit einem handfeſten Arme führte. Statt daß Hofmañswaldau die Fittiche mit ſeidenen Striken gebunden hatte, brauchte dieſer grobe Thauſeiler dazu, und legte ihm einen Kommet an den Hals, den er mit Bley anfüllen laſſen. Er ritt niemahls die ebenen und anmuthigen Pfade, ſondern ſuchte die holperichſten Wege, die über Stauden und Stöke, über altes Gemäuer und Schutt giengen. Das zarte Huf ward davon übel beſchädiget. Er hängete ihm auf jeder Seite einen Korb an, den einen hatte er mit den ſeltenſten Wahren aus den entlegenſten Gegenden der Welt angefüllet, in den andern war ſeine ganze Schul-Bibliothek gepaket; er ſelbſt ſezete ſich hinten auf das Kreuz und zog ſo den Jahr-

messen nach, auf welchen er seinen Plunder ausleerete, indem er schwur, daß er ihn auf dem Parnasse von der Hand des Apollo empfangen hätte. Er hatte sich ein paar hohe Stelzen gemacht, auf welche er gewöhnlich stieg, damit er über die Leute, die sich um seine Banke herum versammelt hatten, hinaus sehen möchte. Aber diese Stelzen waren Ursache an seinem Tode, er fiel davon hinunter und brach die Rippen entzwey.

Darauf zankten sich Postel und Neukirch um das Pferd. Jener gründete seine Ansprache auf einen Traum, den er gehabt, daß er auf dem Parnasse geschlafen, wo ihm Calliope den Hengst zugeführt hätte. Neukirch meinte ein besser Recht auf ihn zu haben, weil er bey Lohensteins Leben den Gaul öfters gestrigelt und in die Schwämme geritten hatte. Sie nahmen Menantes und Hübner zu Schiedrichtern, welche den Streit so entschieden, daß Neukirch das Pferd, Postel aber die Federn haben sollte, die er ihm mit seiner handfesten Faust aus den Fittichen zu reissen vermöchte. Postel

stel hatte ein Männchen von Tannenholz geschnitten, welches er für eine Statue des Wittekindes ausgab; demselben stekete er die Federn, die er dem Pegasus aus den Flügeln riß, auf den Helm und in das Koller.

Neukirch bildete sich grosse Stüke von seiner Kunst im Bereiten ein. Er nahm dem Pferde den bleyern Kommt ab, und lösete die Thaustrike auf, womit seine Fittiche um die Föderbeine verstriket waren. Weil es ihm wegen seines schweren Körpers nicht möglich war, vom freyen Boden in den Sattel zu kommen, nahm er die lohensteinischen Stelzen zu Hülfe, auf welche er von einer Banke stieg, und dann mit grosser Geschiklichkeit von hinten über das Pferd emporschritt, da er sich sachte in den Sattel hinunterſenkete. Der Pegasus empfand alsobald eine ungemeine Schwere, wie von hundert Centnern Bley, der heil. Anno war nicht schwerer geworden, da er auf seinem Wagen fahrend in einem Gesichte mit solcher Kraft beaabet ward, daß ihn sechszehn Pferde nicht von der

Stelle brinaen mochten. Er sanck unter der Last ein. Sein Reuter fiel wie ein Berg zu Boden, und welzete sich winselnd und stehnend im Staube.

Suis ſic ipſa Roma viribus ruit.

Teutobek, einer von Neukirchs Reitknechten, arbeitete sich schier lahm, damit er ihm wieder auf die Füsse hülfe. Dieſes Begeaniß machte Neukirchen das Pferd ganz verhaßt, er fesselte es mit Spillingswalzen, er verschnitt ihm die Fittiche bis auf das Fleisch, und stümmelte ihm Mähne und Schwanz, für das Futter warf er ihm Ried, Binsen und Disteln vor, und er tränkete es in unsaubern Leimpfützen. Dann lehnete er es um den Lohn aus, wie den gemeinsten Koppelaaul. Man lud ihm schwere Lasten auf, die es über die Sudeten tragen mußte, man spannete es vor einen Karren, den es durch die schlammigsten Strassen schleppen mußte. Es war öfters mit Koth so häßlich besprüzet, daß es nicht mehr zu kennen war; das Feuer in seinen Augen erlosch, und

nur

nur seine unsterbliche Natur erhielt es im Leben. Er quälete es am übelsten mit einem Stabe, an dessen Spize etliche aufgeblasene Schweinsblasen, und an den Schweinsblasen sehr kleine Schellen angemachet waren; wenn Neukirch mit diesem Stabe bald in die Luft bald auf die Erde schlug, verursachte das ein Geklimper der Schellen, welches dem Pegasus eine Angst machete, daß er zitterte und schwiete. Also erschrak der vortreffliche Rossinantes des Ritters von der Manche, als der comische Possenmacher mit Flittergold und vielen Reihen Schellen behangen einen solchen Stab mit Schweinsblasen hüpfend und gaukelnd bald auf die rechte, bald auf die linke Seite schlug, und nicht aufhörete bis Rossinantes unter dem besten Ritter durchgiena.

Neukirch hatte eines Tages Besuch von Amthor und Günther, denselben erzählete er, wie der Pegasus unter ihm eingesunken, und sich mit ihm in dem Staube überwälzet hätte. Zur Strafe dieses Versehens hätte er ihn in den Kar-

ren gespannet. Günther sagte, man könnte es dem Pegasus nicht übel nehmen, wenn er zuweilen stolperte; die Henaste von dem alten Geschlechte des Boreas hätten auch gestolpert; sein Gang dürfte nicht so abgemessen seyn, wie der neapolitanischen Stutte, wenn die mit Bischöfen und Cardinälen in Procession gieng; er wäre es besser gewohnt in die Luft empor zu steigen, als auf dem Boden zu gehen; ein unsterbliches Leben wallete in seinen Adern, und schnaubete in seiner Nase. Author versezete darauf mit einem gottseligen Accente: Man müßte ein Heide seyn, wenn man glauben könnte, daß ein Pegasus wäre; der Pegasus mit dem Apollo, den Musen, und dem ganzen Parnassus wären plumpe Fabeleyen und Hirngeburten, welche bey Christen nicht mehr Glaubwürdigkeit hätten, als des Astolfo Hippogriff in des Ariosts unsinnigen Roland. Opiz hätte seine Religion dadurch sehr verdächtig gemacht, daß er vorgegeben, er hätte das Pferd von Apollo empfangen; das wäre eine Vermischung des Christenthums

thums mit dem Heidenthum, und ein Verſehen deſſen er ſich öfters ſchuldig gemacht, inſonderheit da er in dem ſudetiſchen Gebürge der Nymfe Hercynie göttliche Ehre erwieſen hätte. Es käme ihm glaublicher vor, daß der Henaſt ein Nachkomme oder ein Geſelle deſſen wäre, den der Necromante Fauſtus durch die Luft geritten, und er fürchtete, daß er den Beelzebub im Leibe hätte. Neukirch wäre, als ein guter alter Chriſt, verbunden, ihn niederſchieſſen zu laſſen. Er fügte hinzu: Man hätte nicht mehr nöthig, die Poeſie auf dem Parnaſſe zu ſuchen, und zu dem Ende dem Pegaſus den Sattel aufzulegen; die Ueberbleibſel der alten Poeten, welche ihre Werke daſelbſt geholet hätten, wären nicht ſo unvergleichlich, daß ſie die Gedichte der Neuern überträfen; er getraute ſich mittelſt ſchöner Beywörter, Gleichniſſe, Metaphern, wolangebrachter Realien ein eben ſo treffliches Gedichte zu verfertigen, als Apollo ſeinen gröſten Lieblingen in die Gedanken gelegt hätte.

Authors Worte machten Neukirchen bange, er fieng an zu fürchten, daß er den Satan unter seinem Dache beherberge. Doch beruhigte er sich wieder, als Günther erwiderte: Die Zeiten sind eben so wol vergangen, da man Necromanten und besessene Teufelsbälge, als da man Hippogrifen und Pegase glaubte; indessen behalten wir Poeten noch die Sprache unserer grössern heidnischen Vorfahren, sie giebt unserm Wesen einen völlern Klang, und macht uns bey dem Pöbel ein Ansehen; wir wissen mit dem wol, woran wir uns zu halten haben, und alle Verständige verstehen uns. Ich bekenne sonst, daß eine Kanne Nekerwein mich so hoch trägt, als der Pegasus, und daß mir alle Wasser der Hippokrene dagegen lauter Wasser dünken. Teutobek stimmte ihm bey und sagte: Das Pferd hätte den Satan so wenig im Leibe, als den Apollo; es wäre ihm sonst längst unter der Karbatsche verschwunden, oder hätte ihn mit sich in die feurigen Gegenden weggetragen. Ich halte es, sprach er, vor ein natürliches

Pferd,

Pferd, aus irgend einem entfernten Aſiatiſchen Reiche, welches vermuthlich von der Vermiſchung eines Adlers mit einem Hengſte empfangen worden. Immer Schade, daß ein ſo wolgemachter Gaul den Karren ſchleppen muß. Nichts als ſeine allzu groſſe Geilheit hat ihn wild gemacht. Wenn er mein wäre, ſo wollte ich den zahmſten Klepper aus ihm machen. Ich wollte ihm verſchneiden. Durch dieſe Operation habe ich ſchon die ſtetigſten Hengſte ſo zahm, als Schöpſen, gemachet. Ich verrichte ſie mit eigener Hand, und biete euch dazu meine geringen Dienſte an. Und damit ihr ſehet, daß ich kein Fremdling in dieſer Kunſt bin, ſo dürfet ihr nur die Mühe nehmen, etliche Capitel in dieſen Bogen zu leſen, welche die Frucht einer mehr als zwanzigjährigen Betrachtung über dieſe Materie ſind. Er zog mit dem Worte fünfzig oder ſechzig geſchriebene Bogen hervor, worauf der Titel ſtund: **Pferdeverſchneidkunſt für die Deutſchen, worinnen gezeiget wird - - - -**

Neu-

Neukirch nahm sein Erbieten mit Dank an, und bat ihn, daß er das Werck ohne Anstand vornähme. Teutobok hatte schon alles zu der blutigen Handlung in Bereitschaft; man hatte den Pegasus schon an allen vieren gefesselt zu Boden geworffen; es wäre um seine männliche Kraft gethan gewesen, wenn ihm nicht Rettung vom Himmel widerfahren wäre. Nicht ohne eine geheime Führung des Apollo, der sein Pferd nicht so schändlich wollte stümmeln lassen, kamen Rubens, Erlenbach, und Pyra gleich damals an den Ort der blutigen Walstatt, drey bekannte Freunde des Momus, welche den Pegasus gleich erkannten, und wegen des Tractamentes, das man mit ihm vornehmen wollte, in eine solche Entrüstung gerichten, wie der Houyhnhnm, des Gullivers Herr, als dieser ihm erzählte, wie grausam man den Pferden in Europa begegnete, insonderheit, wie man die schändliche Operation des Kapaunens mit ihnen vornähme, sie desto knechtischer zu machen, und zu verhüten, daß sie ihr vortreffliches Geschlecht nicht fortpflanzeten.

Sie

Sie zogen Peitschen von Stechpalmen und Nesseln, die auf dem Parnassus wachsen, hervor, Momus hatte sie in Gebunde geflochten und ihnen zugestellet; mit denselben schlugen sie so nachdrüklich auf Neukirch, Amthor, Teutobok, und ihre Leute, daß selbige augenblüklich ausrissen; worauf sie dem Pegasus die Stange, das Mundstük, die Spillingswalzen, und alle die übrigen Werkzeuge der Sclaverey, womit man ihn niedergeworfen hatte, abnahmen, und in tausend Stüke brachen. Also, oder mit geringerm Eifer, riß Hans die Tressen, Bänder, Fransen, Nestel und Posamente von seinem Roke herunter, welche er der Mode und dem Mylord Peter, seinem Bruder zu gefallen darauf hatte hefften lassen.

Nach diesem gaben sie das Pferd ihren Freunden, Langen, Gleim, und Gärtnern zu verpflegen, welche es mit Reise und Gersten fütterten, und mit Milch oder aus dem klaren Rhein tränketen. Sie warteten sein so fleissig, daß es in kurzer Zeit seine erste herrliche Gestalt wider gewann, die Schwingfe-

dern,

dern, die Mähne, der Tupé, wuchſen wieder, das vorige Licht belebete ſeine Augen, es hauchete einen feurigen Wind durch die Naſelöcher, und ſein langer und dünner Hals gab mit Erſchüttern die unſterbliche Stärke wieder zu erkennen. Es hatte eine Empfindung von Dankbarkeit, und nahm ſie mit willigem Gehorſam auf den Rüken, als es durch die untere und die mittlere Luft wieder nach den unſichtbaren Gipfeln des Parnaſſes flog, wo es und dieſelben von Apollo und den Muſen mit tauſend Liebkoſungen empfangen wurden. Clio warf an dieſe Poeten eine ungemeine Gunſt, und unterrichtete ſie in dem Horaziſchen, dem Anacreontiſchen und dem Pindariſchen Schwunge der begeiſterten Ode. Ich finde in einer Chronik des Parnaſſes, daß in den erſten Tagen, nachdem die ſtarken Federn dem Pferde wieder gewachſen waren, Haller daſſelbe geritten habe; aber alle übrige berichten, daß Hallern eigene Flügel von der Philoſophie, einer Nymfe aus der Geiſterwelt, an die Schultern geſezet worden.

Die

Die Frau von Epheſus.

An Hr. P. B. . . .

Mein Herr.

Es reuet mich schier, daß ich Ihnen meine Matrone von Ephesus zu zeigen versprochen habe. Sie werden in der Erzählung gewisse belebende Eigenschaften suchen, an welche unser Geschmak in den Erzählungen der Herren H. . . G. . R. . anfangt sich zu gewöhnen. Die Nahmen dieser Sachen sind mir nicht unbekannt, es sind schildernde Bilder, beyläuftige Betrachtungen, satirische Stiche, schalkhafte Scherze, freye Empfindungen, Reden der Neigungen, Sittensprüche der Leidenschaften, Vergleichungen kleiner Dinge mit grossen, Anspielungen auf Personen und Sachen aus der Mythologie oder der Historie, parodierte Verse, Nachahmungen der Mund- und Schreibarten. Ich weiß auch, wie starck diese Hulfsmittel der Erzählung rühren, wenn sie wie aus der Sache selbst hervorfallen, und mit den übrigen Theilen in dem gehörigen Ebenmasse stehen. Aber ich darf nur nicht schmeicheln, daß ich sie in meiner Gewalt habe. Wenn sie in meiner Matrone an einigen schwachen Spuren bemerken werden, daß ich mich darnach bestrebet habe, so wird das mein ganzes Lob seyn. Weil ich aber gewohnt bin, mein

Wort mit meinem Schaden ſelbſt zu halten, ſo will ich mich nicht länger entſchlagen, Ihnen dieſes Gerichtgen vor die Augen zu legen. Wer ein Stük, das La Fontaine ſo vortreflich erzählt hat, nur anders, und dabey etwas beſſer als mittelmäſſig wieder erzählen kan, darf ſich, wo nicht Beyfall, doch Verzeihung verſprechen. Damit ich nur doch den Beyfall auf welchen ich eben noch nicht Verzicht thun will, nicht durch äuſſerliche Dinge noch ſchwerer mache, ſo bitte ich ſie, meinen Nahmen geheim zu halten. Ich weiß, daß der Scribent unbekannt ſeyn muß, wenn der Menſch gefallen ſoll; und jener hat recht geſagt: ein Verfaſſer ſey der Revers aller andern Sachen, er werde groß, wenn man ihn von weiten, klein, wenn man ihn in der Nähe anſehe. Es iſt traurig zu gedenken, daß man auch auf die vertrauteſten Freunde nicht zählen darf, wenn man als ein Scribent ihre Gunſt erhalten will; denn niemand vergiebt ſeinem Freunde das boshafte Vornehmen, daß er weiſer ſcheinen wolle.

Hippomedon.

Die Frau von Epheſus.

Eine Erzählung.

Zu Epheſus geſchah vor manchem Jahr,
Daß eine Frau mit Lieb entzündet war.
Das Wunder iſt, daß ſie den Ehmann liebte,
Und daß ſie dieſes ſchon zehn Monat übte.
Sie hätt ihn wol ein ganzes Jahr geliebt,
Wenn nicht der Tod ſein Recht an ihm verübt.
Sein ſtärkrer Arm trannt dieſe ſüſſen Triebe;
Denn er beneidete die ſtarke Liebe.

O guter Gott! welch nagend-ſcharfer Schmerz
Verwundete das zarte Frauenherz!
Er unterwuhl den Bau von ihrem Leben.
Sie wird im Grund bewegt, und vor ihr ſchweben
In einem Heer Angſt, Gram, und Reu, und Leid;
Das tauſendfältig ſich in ihr verneut.

Sie wälzte ſich auf ihren liebſten Gatten;
Sie folgt ihm nach bis zu des Todes Schatten;
Sie ſieht nichts mehr vor ſich als ihren Mann;
Doch dieſen todt; es war um ihn gethan.
Er gab anizt und fühlte keine Küſſe,
Er aß, er trank nicht, ſtuhnd nicht auf die Füſſe.
Bey ſeinem Leben ſchien die Welt ihr ſchön;
Mit ſeinem Tod kan ſie nichts ſchönes ſehn.
Die Farben dünkten ſie nun nicht mehr helle,
Stokdick und ſchwarz des Lichtes erſte Quelle.
Das ſchönſte Kleid gefiel ihr izt nicht mehr,
Ihr Putztiſch ſtuhnd verlaſſen, öd, und leer.

Das Roſenroth auf ihren Lilgenwangen
War ſelbſt zu ſchwach ihr Aufſehn zu erlangen.
Sie rauft, ſie reißt ihr goldgefärbtes Haar,
Das an dem Mord doch ganz unſchuldig war.

Indeſſen wird izt unter Ach und Klagen
Der todte Mann in ſeine Gruft getragen.
Man ſenket ihn in ein gewölbtes Grab;
Drey Tritte gehn bis in die Gruft hinab.
Sie war gar ſchön mit Marmor überleget,
Woran die Laſt ein Saz von Saulen träget.

Die Wittib ſprang dem Sarg mit Eifer nach,
Sie legte ſich daneben hin, und ſprach,
Daß ſie den Tod allda erwarten wollte;
Der ſie zu dem, der todt war, bringen ſollte.
Von dem Entſchluß bracht ſie kein Prieſter ab.
Sie ſenkte lebendig ſich in das Grab.
Sie rief dem Tod mit ungeſtümem Heulen,
Sie ſchalt ihn aus, und bat ihn dann zu eilen.

Dies Leben trieb ſie ſchon die zweyte Nacht.
Allein der Tod gab auf ihr flehn nicht acht.
Um alles Flehn, um alles unſer Bitten,
Kömmt er mit ſchnellern nicht, nicht mit langſamern Schritten.

Der Taube hört ſie nicht: An deſſen Statt
Hört ihr Geſchrey ein freundlicher Soldat,
Der nicht gar weit von da die Wache hat.
Ein Räuber war den Tag gehänget worden,
Man fürchtete, daß ihn ſein Räuberorden
Des Nachts vom Strang herunterſchneiden möcht,
Dadurch würd er verkürzt an ſeinem Recht.

Er

Er sollte dort die Luft zum Grabe haben,
Sie oder doch die Krähen und die Raben.

Neugier und Mitleid trieben den Soldat
Zu sehn, was und warum, so kläglich that.
Er ließ den Hangenden auf seinem Bette,
Und sucht und fand die bittre Trauerstätte.
Er geht ins Grab, und sieht die Klagende,
Und sieht zugleich die Ursach von dem Weh.
Er sieht sie schön bey ihrem grossen Leide,
Im Haus des Tods, und in dem Todtenkleide.
Das Mitleid führt die Liebe bey der Hand,
Und beyde stärkten ihm Witz und Verstand.
Er trachtet izt mit starken Weisheits-Lehren
Zum Leben, das sie flieht, sie zu bekehren.
Doch schmeichelt er zuerst ihr blutend Hertz:

Gerecht, mehr als gerecht, ist dieser Schmerz;
Er sollte Rhadamanth und Minos rühren.
Denn welche Frau kan einen Mann verliehren
Wie dieser war, der besten bester Mann?
Kein Wunder ists, nein, sondern wolgethan,
Daß andre sich nicht mit dem Mann begraben,
Die mit dem Mann nicht viel verlohren haben;
Sie treibet ein Verlust zum Sterben an,
Den alle Welt ihr nicht ersezen kan.
Sonst wollt ich mit zwo Fragen sie belangen:
„ Was thaten ihr die Rosen auf den Wangen,
„ Der kleine Mund, der Zähne Helfenbein,
„ Die harte Brust, des Haares lichter Schein,
„ Daß sie voll Grausamkeit sie so zerstöret
„ Sie durch den Tod in dunkeln Schutt verkehret?
„ Fürwahr des Leibs so wolgemeßne Pracht
„ War zu ganz anderm Brauch so schön gemacht.

Doch ihres theuren Freunds unzeitigs Sterben
Berechtigt ſie, dieſelben zu verderben.
Sie klagt um mehr als um das Ding, den Mann,
Das Ding, das Leib und Seel erzeugen kan. (*)
Sonſt bät ich ſie die ſchönſte Zeit zu ſwaren,
Und nicht zu früh dem Todten nachzufahren.
Er kümmert ſich um ihre Treue nicht,
Er ſieht nicht mehr ihr himmliſch Angeſicht.
Izt darf ich ſie nicht, wie ich wünſcht', erſuchen
Von kalter Küch ein wenig zu verſuchen,
Ein wenig Speiſe ſtärkt den Leib und Geiſt,
Den Schmerz und Faſten leicht daniedet reißt.

Die Wittib hört mit einigem Erblöden
Die Lippen, die ſo ſüß, und lieblich reden.
Sie wollt auch ſehn, und ſchlug die Augen auf,
Doch plözlich zu; noch vor vollbrachtem Lauf,
Am Todten ſich nicht treulos zu erweiſen.
Dann reizt ſie der Geruch der ſüſen Speiſen.
Ob der Geruch der Speiſen ſie verführet,
Ob der beredte Mund ſie mehr gerührt,
Das mag für mich ein Caſuiſt entſcheiden.
Sie aß, und fühlt im Eſſen, daß ihr Leiden
Stets leichter ward, ſie wuſch den Thränenbach
Ins Schnupftuch auf, und ſeufzt ein leiſer Ach;

Auf

(*) Dieſe ſeltſame Vorſtellung iſt aus der Liebeserklärung genommen, die in der alten ſchwäbiſchen Erzählung dem Wächter in den Mund geleget wird:

Er ſprach herzliebe Frouwe min
Moecht es an uwer Hulde ſin
Ich woelte ich ergezen zwar
Alles Leides des nement war
Was Lib und Sele erzugen mag
Das iſt uwer hut uf disen Tag

Auf ihren Wangen wuchsen neue Lilgen.
Der fromme Söldner half ihr Leid vertilgen,
Indem er sie mit beydem Arm umfieng
Und küssend wärmt. Ein neues Leben gieng
In ihrem Busen auf. Was sie mehr thaten,
Geb ich den Weisen auf, es zu errathen.
Sie thatens in des Todten Gegenwart;
Doch das Geheimniß war bey ihm verwahrt.

Der nahe Tag stört die verliebten Leute,
Und reißt ihn mit Gewalt von ihrer Seite.

Er gieng zurük an den verlaßnen Stand
Den er nicht wol bewacht; und unbewachet fand.
Wie übel er erschrak, als er erblikt,
Daß der gehangne Mann davon gerükt!
Er schauerte; das Haar stuhnd ihm Berg auf,
Die Sprache stokt. Es stuhnd die Strafe drauf
Wann den Gehängten er nicht wol bewachte,
Daß man ihn gleich zu dessen Folger machte.

Er schleicht halb aus sich selbst zum Grab zurük,
Und sagt daselbst sein mißliches Geschik.

Die Wittib sieht von neuen sich verderben;
Doch diesmal fühlt sie keine Lust zum Sterben;
Der Wächter hatte sie zu wol belehrt.
Sie sprach, da sie die böse Nachricht hört:

Zu einer Zeit zween Männer zu entrahten,
Das ist zu viel, ich muß mir selber rathen.
Dem angedrohten Strik nun zu entfliehn
Muß man die Leich aus ihrem Sarge ziehn,

Und

Und an das Holz an ſtatt des Diebs erhöhen;
Er wird allda ſo ſchön, als jener ſtehen.

Sie half ihm ſelbſt den klugen Rath vollführen,
Und an das Seil den lieben Ehmann ſchnüren.
Alſo erzählt mein Autor die Geſchicht;
Sonſt finden wir bey andern den Bericht,
Wenn man dem glaubt, was wir bey ihnen leſen;
Es war ein Mädchen bey der Frau geweſen,
Das hat zuerſt den guten Rath erdacht,
Und mit dem Wächter den hernach vollbracht.
Die Frau that nichts, als daß ſie zugeſehen,
Und es gelobt, nachdem das Werck geſchehen.
Durch dieſe Lesart wird ihr Witz verkürzt,
Das groſſe Herz bleibt immer ungeſtürzt.
Die erſte Lesart hab ich mir erwehlet,
Weil ihr dabey nicht Witz noch Großmuth fehlet.

Des nächſten Tags gieng bey dem Hochgericht
Ein Freund des Todten her, und ſah in dem Geſicht
Die Züge noch, die unverloſchen waren.
Er fühlte Froſt durch ſeine Glieder fahren,
Und ſagte leis: Wie gieng es immer zu,
Daß aus der Finſterniß der ewgen Ruh
Ein Todter an das Licht zurükgekommen,
Und ſeinen Sitz am Galgenholz genommen?

STADTBIBL...

Vierter Geſang;

und

Sechster Geſang

der

Elias.

In Hexametern überſezt.

Zürich, bey Conrad Orell, und Comp. 1760.

Vorrede.

I. Von Homers Gedichten in Absicht auf unsere Zeiten.

Ich habe kein Verlangen mich mit gewissen Leuten einzulassen, die uns bereden wollen, daß die Arten von Schönheit, die sich in die Epopöe der Griechen, der Romer, und der Italiener vom sechszehnten Jahrhundert, geschikt haben, den Franzosen, und durch die Franzosen den Deutschen verboten seyn. Ich kann ihnen ohne Mißgunst einraumen, daß die grossen Züge in den Werken von Genie, welche der Französischen oder einer andern Nation von sehr eigenem, sehr gekünstelten, sehr eingeschränkten Charakter gefallen, und ihren Beyfall haben, in sehr geringer Anzahl seyn müssen. In dieser Beziehung haben freylich die Sachen und die Ausbildungen ganz enge Schranken. In so weit mag es wahr seyn, daß in der ganzen Historie von Frankreich kein tüchtiger Gegenstand eines epischen Gedichtes ist, als die Zerstörung der Ligue durch Heinrich den vierten. Auch mögen die Götter der Mythologie, die Orakel, die unverletzlichen Helden, die Ungeheuer, die Verzauberungen, die Verwandlungen, die romantischen Abentheuer, sich mit der Denkungsart der Franzosen weniger vertragen, als daß man davon nur den Gebrauch machen könnte, den der Poet der Henriade gemacht hat. Der Poet, der nur in einem Zeitpunkte, nur einem Volke von besonderm willkürlichen Geschmake, und von Sitten, die es sich erfunden hat, gefallen will, thut wol, wenn er sich beyzeiten der wenigen Auszierungen bemächtiget, die in der einzigen Materie liegen, und die allein dieser eingeschränkten, ekeln Nation anständig sind, eh ein andrer kommt, und ihm ein fruchtloses Nachsehn läßt.

Für die Poeten anderer Nationen, die noch nicht die Afternatur über die menschliche hinüber gewälzt haben, werden die grossen Gedanken, die grossen Empfindungen und Leidenschaften, in einer Menge von Gegenständen, und in jedem in dem mannigfaltigen Reichthum und der unendlichen Verschiedenheit, die in allen Werken der ächten Natur hervorleuchtet, zu ihrem Gebrauche sich beauemen.

Der hat sehr kleine Begriffe von der menschlichen Natur, der sie kaum eines Duzendes wahrhaftig grosser und starkgezeichneter Charakter fähig hält; und er hat noch engere Einsichten, daß er nicht mehrere darinnen wahrnimmt. Und wenn die Charakter, so die Natur selbst gemacht hat, ausgebraucht waren, so giebt es eine unzählige Menge Schattierungen der Charakter, die man eben so geschikt anbringen kann, als die grossen Gegenstände selbst. Die ungemischten ersten und hohen Farben sind eben nicht diejenigen, womit der Kunstler sich die Verehrung und die Bewunderung erwirbt.

Der Mensch ist einförmig, es ist wahr, aber der Mensch, der durch die Religion, die Regierungsarten, die Geseze, die Gewohnheiten, die Erdgegenden umgegossen wird, ist von sich selber unendlich unterschieden.

Noch hat ein Poet, der nicht für den Beyfall einer gewissen Nation von eingeschränktem Charakter schreibt, ein offenes Feld, seinen Gegenstand in entfernten Altern der Erde, und in fremden eben so entfernten Himmelsgegenden zu wählen, welches ihn dann nicht nur berechtiget, sondern ihm auferleget die Zeiten, die Sitten, die Empfindungen der Nation, zu der er seine Leser führet, zu beobachten, und in ihre seltensten Winkel zu verfolgen. Wenn er denn in der Denkungsart der Volker, die er aufführt, wie der Poet der Epigoniade, Götter findet, die von dem Schikfal abhangen, die nach kleinen Leidenschaften handeln, die zweyzüngige Antworten vom Dreyfusse ertheilen, Helden die nur am Knochel zu verwunden sind, entmenschte Schweine der Circe, die Joulus seine allerliebsten Ferkel genannt hat, wenn er speciosa Miracula vor sich findet,

Anf-

Antiphatem, Scyllamque & cum Cyclope Charybdim, ſo mag er die Perſonen in dem neuen Gedichte von dieſen Sachen den Gebrauch machen laſſen, den ſie ihren Ideen gemäß in ihrem Leben davon gemacht haben. Es wäre nichts anders als eine unbiegſame Anhänglichkeit an die kleine Sphär ſeines eigenen Selbſtes, wenn er dieſen fremden Gegenſtänden und Charaktern die Gebräuche, Neigungen und Lebensregeln ſeiner Zeiten, den neuen Wiz, die Lekernheit ſeines Weltalters geben wollte.

Nur die Enge dieſes Zauberkreiſes, der unſere Leſer und Dichter in ihre Zeiten und zu ſich ſelber einſchließt, iſt Schuld daß Homer ſo ſehr verabſäumt und ſo ſehr getadelt wird. Man nimmt ihm die Denkungsart, den Glauben, die Manieren, die Bilder übel, die er aus den Zeiten ſeiner Helden in ſeine Gedichte eingetragen hat. Sein Fehler iſt, daß er nicht im Geiſte die Galanterie, die Weichlichkeit, den tändelnden Wiz, das kleine Cerimoniel, das in die Stelle der Aufrichtigkeit getreten iſt, und die Politeſſe, die ſich uns für Freundſchaft anpreiſet, — dieſe Sachen, womit ſich unſere Tage ſo geſchmükt und ſo wolgezogen zu ſeyn glauben, vorgeſehen hat. Warum iſt ihm nicht in den Sinn gekommen, es würde einmal eine unverſchämte Jugend ſeyn, die in einer Zuſammenkunft eine ſtolze und mit ſich zufriedene Mine, einen entſcheidenden und hohen Ton annehmen würde, während daß die Männer von Jahren, blöde und ſittſam, die Augen nicht aufſchlagen dörften, oder kaum Gehör bekämen; eine Frau würde in dieſen Tagen einen Neſtor an ihren Wagen feſſeln, zu zeigen, daß der Froſt des Alters einen Mann nicht vor den Flammen der Liebe, die ihre Coketerie einflößt, bewahren könne. Die Herrchen und die Schönen ſind es, ſagt man, in deren Sinnesart ein Poet ſchreiben muß, der gefallen will. Aber ihre Sitten, Geſchäfte, Wünſche, Abſichten ſind gewiß nicht Sachen, die in der Epopöe eine Würde haben, und darum ſind zweifelsfrey die Materien zu Epopöen keine Frucht unſers Weltalters.

Homers einfältige Sitten der rohen von der Kunst noch nicht so zärtlich verderbten Welt haben eine Macht und einen Reiz, die zwar diese feingesitteten Leute nicht, aber noch jeden andern an sich ziehen, der nicht so künstlich empfindet und denket, als man in unsern Tagen gewöhnt wird. Die Einfalt der Natur, die darinnen liegt, nicht zu verfehlen, haben die Salvini und die Maffei so genau in jeden Fußtritt des griechischen Poeten eingeschlagen; und die Abweichung davon ist Popen mit vielem Rechte vorgeworfen worden. Homer hat jedem Bilde, jedem Gedanken seine wahre Ausmessung gegeben, und Pope hat sich betrogen ihn zu verschönern, wenn er dieses Maaß auflöste.

In der italienischen Sprache, die man mit der Regula Lesbia verglichen hat, gehet die wörtliche Genauigkeit an; die französische hat nichts weniger als so ein Geschike; unsere deutsche kann, ohne daß sie ihre eigene Verfassungsart verläugne oder ablege, sich der griechischen ungleich mehr nähern. Daß sie ihr nicht noch näher kömmt, hindert weniger ihre festgesezte Natur als die weibische Kleinmüthigkeit, die jedes Wort scheuet, das zu wirthschaftlichen, sehr gewöhnlichen, und sehr gemeinen Geschäften gehört, ob es gleich an sich selbst würdige Geschäfte sind, vor jedem Worte zurükbebt, das an Bedeutung oder nur an Klange und Gestalt mit einem andern von dieser wirthschaftlichen und darum verurtheilten Art verwandt ist. Man machet sich nichts weniger als eine Pflicht daraus diese Wörter durch den Gebrauch, den man in guten Schriften davon machete, von der Verachtung zu retten, in die sie durch den Muthwillen kleiner Wizlinge fallen. Wie könnte man, da man zuerst die menschlichsten Verrichtungen selbst ihrer Würde hat berauben und verkleinern lassen? Ich würde mit dieser gegenwärtigen Uebersezung schon zufrieden seyn, wenn man ihr nichts mehr als die Plattheit Schuld geben könnte, für welche man die alte Einfalt der Homerischen Sitten und solcher wirthschaftlichen Bilder und Wörter nimmt.

II. Von dem Hexameter.

Ich fürchte, man habe sich nicht sehr betrogen, als man die Abneigung, die einige Leute mit solcher Hartnäkigkeit gegen den Hexameter bezeigen, von dem Ernste der Sachen hergeleitet, zu welchen die besten Verse von dieser neuen Art gebraucht worden. Die Wizlinge können sich nicht so willig des leichten, tönenden Zeichens begeben, das bey ihnen und den Schönen, ihren Beherrscherinnen, die Stelle der Poesie vertritt. Sie haben einen grossen Aufwand an Wize gemachet, den neuen Vers zu verkleinern und ihm unrecht zu thun. Da sein Nahmen das Unglük hatte, daß seine söderste Sylbe in ihrer Sprache eine verleumdete, verhaßte, vormals zum Feuer verurtheilte Person bezeichnete, so suchten sie durch diese kleine Aehnlichkeit nicht nur dem Worte, sondern dem Verse selbst eine Schande anzuhängen. Sie sezten die Verse des Siechbettes, und des Nimrods, mit den Versen des gerüsten Abrahams in eine Classe. Sie foderten die prosodische Quantität der Lateiner und der Griechen von den Sylben der deutschen Sprache. Sie verlangten, daß jede Sylbe beständig und unverändert die nemliche Quantität behalten sollte, ohne daß die Zusammenkunft etlicher kurzen Sylben sie verstärken, oder etlicher langen sie schwächen mögte. Sie klagten, daß sie manchen Hexameter auf eine gedoppelte Art lesen könnten; und sie hielten es für ein Unglük, daß sie beyde male sehr gute Füsse bekamen. Eine schwerere Klage war, daß sie diesen Vers gar nicht scandiren könnten. Sie lasen ihn ganz ungeschikt, sie hüpfeten mit nichts denkender Leichtigkeit über Spondäen und Trochäen hin, und beraubeten sich selbst eines Fusses; oder sie zauderten mit langsamem Phlegma auf einem Vers der Eile

foderte, dann bekamen sie einen Fuß mehr als sie nöthig hatten. Sie schrieben es der Schwere des Verses zu, wenn ihre eigene Plumpheit sie aufhielt. Ein Uebel, vor welchem die besten Verse Virgils eben so wenig gesichert sind, wenn sie durch den Mund solcher Leute laufen, die in der lateinischen Aussprache Idioten sind! Man lasse den ersten jungen und wizigen Herrn, der nichts anders weiß als jung und wizig zu seyn, Virgilische Verse lesen, und gebe Acht, wie falsch er sie scandiren werde. Aber sie könnten auch ihren eignen Alexandriner und ihre fünffüßigen Jamben nicht lesen, wenn sie nicht angenommen hätten allemal zwo Sylben, von was für Quantität sie seyn, für einen Jambe zu nehmen. Denn wenn sie da jeder Sylbe ihre eigne Quantität liessen, so würden sie immerfort von Dactylen, Trochaen, Anapästen gehemmt und verwirret.

Gewiß waren es auch Mißgünstige des Hexameters, die auf die Einfälle geriethen, diesem Verse den Reim anzuhängen, ihm eine kurze Anfangssylbe vorzusteken, im dritten Fuße ihm den einsylbigen Abschnitt aufzulegen. Es ist keine Ehre für eine Nation, die so vortreffliche Tonkünstler hat, daß bey derselben noch nicht entschieden ist, daß der Reim keine Musik in sich hat; und es ist ein Elend, daß man dem Reime noch darum ein Ansehn erlaubt, weil er die Schwierigkeiten der Acrostiche hat; weil er macht, daß Nachläßigkeiten vergeben werden; und weil er eine verabredete Schönheit hat. Was könnte einer denkenden Nation unwürdiger seyn als dieses leztere?

Die Vorsteksylbe ist nicht darum verwerflich, weil wir den ersten Fuß des folgenden Verses oft für den Schluß des vorhergehenden halten könnten, denn was schadet es dem Hörer, wenn er in der Ungewißheit ist, ob der Vers zu Ende gelaufen sey oder nicht? Sondern aus dem Hexameter verweiset sie das hüpfende, springerische Wesen, welches sie ihm mittheilt, indem in dem Hexameter der Verstand aus einem Verse in den andern hinübergeworfen wird,

daher

daher die Zeilen in einem fortgelesen werden, und oft der Gedanke in dem fodern Theile des folgenden Verses ausgeht. Die Griechen erinnerte ihr feines Ohr, daß die Vorstel-Sylbe durch den Dactyl, den bey solchem Lesen der lezte Fuß der vorigen Zeile mit dieser vorgesetzten Sylbe machet, den ernsthaften Gang des Verses auflosete.

Den Abschnitt mit der lezten Sylbe eines Wortes im dritten Fusse zu machen, bringt freylich Harmonie in den Vers, aber ein Geseze daraus fest zu sezen, würde die Freyheit sehr hemmen, womit die lateinischen Poeten ihre Verse zerschnitten, wo es ihnen gefallen hat, ihre Cadanzen und Abschnitte nach Belieben verwechselt, und den zärtlichen Ohren eben damit den Ekel des Einformigen erspart haben. Ich halte davor, es sey meistens die Natur der lateinischen Wörter, die gemacht hat, daß Virgil weit mehr dergleichen Abschnitte auf dem dritten Fusse hat als Homer; niemand wird sagen, daß Homers Verse daher weniger Klang haben als Virgils. Man muß sich kindische Leser vorstellen, die gleich nach dem zweyten Fusse einen Ruhepunkt nöthig haben sollen, ihnen den Weg zu erleichtern, den sie bis zum sechsten Fusse zu gehen haben. Er ist da in der That nicht mehr ein Ruhepunkt als ein solcher Abschnitt in irgend einem andern Fusse, und er kömmt bey dem römischen Poeten auf andern Füssen auch sehr häufig vor:

Radit iter liquidum, celeres neque commovet alas —
* * *
Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum.

Wie viel Ruhepunkte hätte der Poet uns in diesen Versen bereitet, wo doch seine Absicht war seinem Vogel, und seinem Pferde, und dem Leser keine Ruhe zu lassen?

Ich bin versichert, wenn die Zeit kommen wird, daß das Denken der grossen und der artigen Welt nicht mehr eine schwere Arbeit ist, wenn man das Herz haben wird die Sachen aus einem andern Gesichtspunkt anzusehn als dem

gebräuchlichen, wenn man die Vorurtheile einer abſonderlichen Vernunft, das unmännliche, das verzärtelte, in den Sitten und der Lebensart ablegen wird, ſo werden die Werke Homers und der übrigen groſſen Griechen die Würkung auf unſere Leſer thun, die ſie auf die Athener und die Spartaner gethan haben, man wird nicht mehr nur eine veralterte, abgelebte Natur darinnen erbliken, die auf uns keine Würkung thut; man wird Homers Gedichte und Homers Verſe nach ihrer Harmonie mit dem menſchlichen Gemüthe zu ſchäzen wiſſen, und Lomberſpiel, Puz, Carten, Wein, Jagd, Tändeleyen — werden ihnen weichen.

Der gebrochene

Vertrag.

Vierter Geſang der Ilias.

Vierter Gesang der Ilias.

Jupiter saß indessen im Rath mit den Göttern versammelt
Ueber dem Boden von Gold, bey ihnen die göttliche Hebe,
Welche den Nektar schenkt, der in goldnen Pocalen herumgieng.
Jedermann hatte die Augen zur Erd auf Troja gerichtet,
Als es dem Sohne Saturns gefiel die vergällete Juno
Mehr zu erbittern, er sagte die Worte von stechendem Innhalt:

Menelas hat in dem Chor der Götter zwo Freundinnen, Juno
Die sich von Argos nennt und mit ihr die streitbare Pallas,
Wie denn daß beyde so fern von ihm sizen und träg und gleichgültig
Auf ihn hinunterschauen: die lieblichlachende Venus
Hält es nicht so mit Paris, sie stehet ihm allzeit zur Seite,
Daß sie von ihm die Streiche des Schikſals entfern, und ihr sehet
Wie sie sein Leben gerettet, da er den Tod vor sich sahe;
Paris lebet, wiewol der martische Menelas siegte.
Saget ihr Götter was dünkt euch von diesen Sachen, gefällt euch
Daß wir von neuem dem Krieg Verderben zu bringen erlauben,
Oder arbeiten freundschaftliche Trieb in die Herzen zu legen?
Wenn es euch angenehm ist, und niemand zezt sich dagegen,
Ey so mag aufrecht bleiben die Königsstadt Troja; Helene
Gehe mit Menelaus nach Argos zurüke. So sprach er.

Aber

Aber es murmelten zwischen den Lippen Minerva und Juno,
ie ihm am nächsten sassen und Troja den Untergang wünschten;
och schwieg Pallas, und sagte kein Wort, sie zörnte innwendig
it dem Vater der Götter, der Unmuth nagt' an dem Herzen.
ber die andre verschloß den Zorn in der Brust nicht, sie sagte:

Was für Reden sind das gefürchteter Sohn des Saturnus,
illst du mein Werk vereiteln, und soll die Müh und die Arbeit,
as ich mit Schweisse gethan, umsonst seyn? Wagen und Pferde
annten sich müd indem ich die Völker der Erde zum Streit warb,
aglük über den Priam und seine Söhne zu bringen.
illst du so magst du es hindern, doch wider der Mehresten Willen;
enn du es hinderst, so handelst du nicht nach unserm Wunsche.

Ihr antwortet' im Zorn der Gott der die Wolken versammelt:
eblose Frau, was thaten dir Priam und Priamus Söhne,
aß du so sehnlich verlangst die prächtige Stadt zu zerstören?
nntest du ihre Thor' und hohe Mauern zerbrechen,
riam und seine Söhne und alle Trojaner darinnen
iederhauen, dann würde vielleicht dein Unmuth gestillt seyn.
denn, dein Willen gescheh, ich will es gestatten, die Ursach
nmal zu heben, die uns so leicht mit einander entzweiet.
nes doch sollst du wissen und das verwahr in dein Herz izt,
enn mein Zorn auch erwachet, um eine Stadt zu bestrafen,
du den Leuten darinnen gleich hold bist, so laß es geschehen.
mm dir alsdann nicht vor, mein Herz zu besänftigen, siehe
ch ich habe dir Troja mit schwerem Herzen erlassen.
ter der Sonn, und unter dem Sternengewölbe wird nirgend
ige Stadt von irdischen Menschen bewohnt, die ich theurer
hätte in meinem Herzen, als diese würdige Troja,
iam den Lanzenbrecher, und Priams Volk, die Trojaner,
nn da gebrach es auf meinem Altar nicht an niedlichen Gaben,
ydes von Trank und Speise, die uns zum Erbtheil gehören.

Ihm antwortete drauf die majestätische Juno:
s, mir ligen drey Städte vor allen andern am Herzen,
os und Sparta, und meine geraumgebaute Mycene;
ch sie danieder, so bald dein Herz sich gegen sie auflehnt,
sie will ich nicht streiten und nicht um sie mit dir zanken.
kte mir dir ich gleich und wollte sie schüzen so würd ich
er dich nichts vermögen, ich müßte der Obermacht weichen.
r du must auch mich an meinen Entwürfen nicht hindern,
n auch ich bin von göttlichem Blut, und von deinem Geschlechte,
h mich zeugte Saturn, der geehrtesten Göttinnen eine;

Von

Von Geburt bin ich die und nicht nur, weil ich das Beste
Jovis schmüke der über den Chor der Unsterblichen herrschet.
Darum wirds gut seyn daß wir uns unter einander vergleichen;
Habe dir deinen Willen, und laß mir den meinen; ist dieses,
Werden die Götter sich gerne nach unserm Wunsche bequemen.
Ito denn gieb Minerven Befehl auf die Wahlstatt zu gehen,
Wo die Griechen sich mit den Trojanern so ritterlich schlugen;
Heiß sie die Sachen daselbst so ordnen damit die Trojaner
Wider ihr Wort sich an den dapfern Achiven vergreifen.

Also sprach er, ihr folgte der Vater der Götter und Menschen;
Alsofort saat er zu Pallas die schnellen Worte: Geh eilends
Auf das Schlachtfeld zu Griechen und Trojern, und ordne die Sachen,
Daß die Trojaner sich wider ihr Wort an den Griechen vergreifen.

Also versandt er Minerven mit angenehmen Befehlen.
Diese stieg schnell vom Gipfel des hohen Olympus zur Erde;
Gleich dem Gestirn das der Sohn des weisen Saturnus den Schiffern
Oder den Heerschaaren schikt, als seiner Gegenwart Zeichen,
Weither strahlend, das Funken auf allen Seiten umher streut,
Schoß die Göttinn hernieder, recht mitten unter die Heere
Fiel sie, ein Schauer befiel die wol berittenen Troier
Die es sahn und die Griechen mit Stiefeln bekleidet, sie sahen
Wundernd einander an, und es sagte einer zum andern:
Was bedeutets? Soll wieder der Krieg auf dem Schlachtfelde wüten?
Oder will Zeus die Herzen der Krieger mit Freundschaft erfüllen,
Wie er wol kann, denn er lenket nach seinem Gefallen die Krieger.

Also sagten in beyden Lagern Achiven und Trojer.
Aber Minerva gieng unter die Truppen in menschlicher Bildung
Mit der Mine Laodocus, eines der dapfersten Trojer,
Wandarn den heldenmäßigen Sohn Lycaons zu suchen;
Fand ihn auch bald, der dapfre, der Lob-begierige Krieger
Stand da unter den mächtigen Reihen gepanzerter Männer,
Welche mit ihm von Aesopens Gestade nach Troia gekommen;
Als sie ihm nahe kam, so sprach sie die pfeilschnellen Worte:

Wolltest du mir großmüthiger Sohn Lycaons nicht folgen?
Wenn dir der Muth nicht fehlte mit einem gefiederten Pfeile
Nach Menelaus zu schiessen so könntest du bey den Trojanern
Ehre und Dank erhalten, vornehmlich bey Paris, er würde
Für die That dich gewiß mit fürstlicher Milde beschenken.
Wenn er von deinem Pfeile den martischen Menelas fallen
Sähe und auf den brennenden Holzstoß gelegt. Wolan denn

Ziele

Ziele nach diesem Helden; allein gelob erst Apollo
Mit dem berühmten Bogen, der gern sich den Lycier nennet,
Hundert saugende Lämmer zum Opferbrande zu schlachten,
Wann du einst in die heilge Zeleia zurüke gekommen.

Also sagte Minerva. Der unbesonnene Jüngling
Ließ sich bereden, er nahm den Bogen von Steinbokshörnern,
Den er mit eigener Hand nach seines Herzens Verlangen,
Als er von einer Klippe herabkam, auf seinem Stande,
Wo er ihm auspaßt', ins Herz getroffen, er fiel von der Klippe
Nieder ins Gras; es waren die Hörner dem mächtigen Thiere
Sechszehn Hände lang aus dem Kopfe gewachsen: Dieselben
Hatte der Künstler in Horn mit arbeitendem schönen Verstande
Glatt geschliffen und an den Spitzen mit Gold beschlagen,
Pandarus hielt ihn mit Anstand, nachdem er, ein Knie bis zur Erde,
Ihn gewannet; die Söhne des Krieges, die um ihn her standen,
Deckten mit ihren Schilden den Rögner, damit die Achiven
Ehnder ihn nicht bemerkten bis daß er das Haupt der Achiven,
Ihren martischen Menelaus durchbohret. Der Schüze
Nahm izt den Deckel vom Köcher und las aus dem Köcher mit Sorgfalt
Einen gefiederten Pfeil, der bisher von Morde noch rein war,
Aber die Ursach sollte von schwarzer Noth seyn. Dann legt er
An die Sehne den Bolz und gelobte dem mächtigen Gotte
Mit dem berühmten Bogen, der gern sich den Lycier nennet,
Hundert saugende Lämmer zum Opferbrande zu schlachten,
Wann er einst in die heilge Zeleia zurüke gekehrt sey.
Nunmehr faßt er den Pfeil, und zieht die nervigte Sehne,
Zwingt sie bis nahe zur Brust, das Eisen schwebt' auf dem Bogen.
Damals als er den starken, den zirkelnden Bogen so spannte,
Klirrte der Bogen und schnarrte die Sehne, der spizige Pfeil flog
Hüpfend vom Bogen, begierig sich in das Gedränge zu schwänken.
Aber du lagst noch immer den seligen Göttern am Herzen
O Menelaus, sie sinds die unsterblichen, welche dich schüzten,
Und vor allen die Tochter Jovis, die Siegerin; diese
Stand dir zur Seit' und wandte den tödtenden Pfeil von dem Haupt ab,
Eben so leicht als von dem im Schlafe ruhenden Kinde
Eine Mutter die Fliegen entfernt; sie wandte den Bolzen
Nach dem Ort, wo die Schnallen von Golde die Gürtelschnur schlossen,
Über dem zwiefachen Küras; der Pfeil durchbohrte die Schnallen,
Die doch ein Künstler gemacht, und gieng durch den kunstreichen Küras, (Leides
Und durch das Blatt hindurch, das der Held zur Beschirmung des
Vor ihn gelegt, das ein Zaun vor den bittern Pfeilen seyn sollte.

Aber

Aber wiewol er das Blatt auch durchbohrte ſo kam es ihm dennoch
Wol zu ſtatten, der Pfeil berührte die Haut nur ein wenig;
Alſobald floß das purpurne Blut die Wunde hernieder.
Wie ein mäoniſches oder ein cariſches Mädchen den Purpur
Künſtlich auf Helfenbein trägt es, an einem Zaum zu gebrauchen,
Ritter und Helden bemühn ſich das herrliche Kunſtſtük zu haben:
Aber es liegt in einer verſchloſſenen Kammer verwahret,
Bis es hervorgeholt wird der Königin zu ſchmüken, dann wird es
Beyden ein Anſehn machen, dem Pferd und dem Herren des Pferdes:
Alſo wurden o Menelas dir die Hüften mit Blute
Und die zierlichen Schenkel zum Knöchlein herunter gefärbet.
Agamemnon, der König der Schaaren, erzitterte plözlich
Als er das ſchwarze Blut die Wunde hernieder ſah fließen.
Menelas auch, der ſtreitbare Held, erzitterte ſelber,
Aber ſo bald er den Pfeil in dem Küras ſteckend erblikte,
Holt er den Muth in ſein Herz zurük. Allein Agamemnon
Athmete mühſam, er faßte den theuren Bruder beym Arme,
Sagte dann unter dem Seufzen der Männer, die Menelas liebten:

Theurer Bruder, ſo ſchwur ich den Tod dir in dieſem Vertrage,
Als ich deine Perſon, die griechiſchen Völker zu ſchonen,
In die Gefahr geſendet, dich einzelnen wider die Trojer!
Welche die heiligen Eide gebrochen, und dich ſo verwundet.
Aber der Schwur und das Blut der Lämmer, das Opfer von Weine
Sollen nicht ſo verſpottet bleiben, der Gott im Olympus
Wird es ihnen gedenken, wiewol er nicht plözlich ſie ſtrafet.
O es ſoll ihren Perſonen, und ihren Frauen und Kindern
Theuer zu ſtehen kommen, das weiſſagt mir mein Gemüthe.
Siehe der Tag wird kommen, da Troja die heilige zu Grund geht,
Priamus blutet der Lanzenbrecher und Priamus Völker.
Zeus, des Saturns, der den hohen Siz in dem Aether bekleidet,
Wird die Schrekniſſe ſeiner Aegide noch über ſie bringen,
Denn er haſſet die Falſchheit und zörnt mit den treuloſen Männern.
Nein er wirds ihnen nicht ſchenken: Mich aber o theuerſter Bruder
Wird der Kummer verzehren, wenn du zum Tode verwundt biſt,
Und das Schikſal dich rufet, das unſer Leben beherrſchet.
O wie werd ich mit Schande die Stirne bedekt nach Argos
Wieder zurüke kehren! Denn ſinkſt du, ſo werden die Griechen
Ihre Felder und Städte nicht länger vermiſſen; wir werden
Priam und ſeinen Trojanern den Ruhm des Siegs und Helenen
Nicht mehr beſtreiten, und Menelas deine Gebeine
Werden in ihrvaniſcher Erde verweſen, in die du hinabſinkſt,
Eh du das groſſe Werk vollbracht haſt; dann wird ein Trojaner
Trotzig über das Grab des erhabenen Menelas ſtehen,
Und ſo ſagen: So müſſ' Agamemnon es immer gelingen

Wie mit vergeblicher Arbeit er diesen Feldzug begunnen,
Wie in sein väterlich Land er zurükgegangen, mit leeren
Schiffen, und seinen Bruder in unserm Lande gelassen!
So wird man sagen; dann möge die Erde sich unter mir aufthun!

Aber ihn stärkete bald der blonde Menelas: Bruder,
Fasse dich, daß nicht ein Schreken das Volk ergreife; der Pfeil ist nicht
Mir nicht an einem Orte das Leben hauchte, die Schnallen
Ueber dem Wams und das Blatt von guter geschmiedeter Arbeit
Haben die Spize daran gebrochen. Er sprach, Agamemnon
Gab ihm zur Antwort: Das gebe der Himmel, mein Bruder, dich hör ich
Werne so sagen! Itt soll der Wundarzt den Schaden beschauen;
Wenigstens hat er Salben die wilden Schmerzen zu stillen.

Also sagt er und sprach zu dem Herold: Thalthybius lauf doch
Machaon herzubringen, o heiß ihn die Tritte befördern,
Aesculapii Sohn, des unvergleichlichen Arztes,
Manget uns daß er die Wunde des wakern Menelas schaue,
Den ein erfahrner Bogner, ein Lycier oder ein Trojer,
Mit dem Pfeile getroffen; ihm mag der Schuß bey den Seinen
Ehre bringen, uns bringet er nichts als Jammer. So sprach er,
Und ihm folgte der Herold; so bald er die Worte nur hörte,
Eilet' er durch die Glieder und Reihen der ehernen Panzer,
Schaute sich überall um, wo Machaon stühnde, er fand ihn
Wo er stand mit den schildbedeketen Kriegern umgeben.
Als er ihm nah war, so rief er ihm zu: O Machaon eile,
Agamemnon verlangt dich, du sollst den Menelas schauen,
Den ein erfahrner Schüze, ein Lycier oder ein Troier,
Mit dem Pfeile getroffen, ihm mag der Schuß bey den Seinen
Ehre bringen, uns bringet er nichts als Jammer und Herzleid.

Also sagt er, und Machaon pochte das Herz in dem Leibe.
Beide eileten durch die Schaaren der griechischen Völker
Mitten hindurch; als sie zu dem wunden Menelas kamen,
Fanden sie um ihn herum den Ausbund der griechischen Krieger,
Die sich um ihn versammelt hatten, er stand in der Mitte
Unbezwungen; er zog ihm sofort den Pfeil aus dem Gurte.
Als er ihn auszog, so bog sich das Ende des spizigen Pfeiles;
Löste den farbigten Gurt dann auf, und die Schnallen darüber,
Und das Blatt, das von Erz der geschikte Künstler gemachet.
Dann beschaut er den Ort, wo der Pfeil in das Fleisch ein gegangen,

Sog das Blut aus und goß in die Wunde den heilenden Saft ein,
Welchen einst seinem Vater der gütige Chiron gegeben.

Indem diese sich so bekümmert um Menelas zeigten,
Rükten die troischen Schaaren daher mit Schilden bedeket,
Allerort fielen auch sie zu den Waffen und wünschten zu schlagen.
Damals ließ Agamemnon sich weder schlafend noch zitternd,
Oder als einen sehen der gerne zu schlagen vermiede,
Munter eilt er zum Treffen als seinem rühmlichsten Werke.
Zu zwar nahm er die Pferd' und die eisenbeschlagenen Wagen
Nicht in den Streit, wiewol sie stampften, der Sohn Ptolomäus
Muste sie halten der wakere Eurymedon, er sollte,
Also befahl er ihm ernstlich, sie in der Ferne behalten,
Bis er ihm riefe, wenn über der schweren Arbeit den Feldherrn
Endlich die Müdigkeit seiner Glieder ergriffe. Nun gieng er
Wie er zu Fuß war von einem Haufen der Krieger zum andern;
Wo er dann einige von den Achiven begierig zur Schlacht sah,
Stand er zu ihnen und stärkte den Muth mit freudigen Worten:

Lasset o Männer von Argos den feurigen Muth nicht erkühlen,
Glaubet, der Vater Zeus wird nimmer die Falschheit beschüzen,
Sondern die falsch und meineidig zuerst die Schwüre gebrochen
Wird er strafen, er wird mit ihrem Fleische die Geyern
Speisen, und ihre Frauen und zärtlich erzogenen Kinder
Sollen uns nach eroberter Stadt nach Griechenland folgen.

Aber betrat er dann andre, die blöd und zaudernd sich umsahn,
Fuhr er sie an mit heftigen Worten: Was denket ihr Griechen,
Meister im Schiessen, mit Schande befleckt, und habt ihr nicht Scheue,
Daß ihr so schüchtern und feig da steht wie gejagete Rehe,
Welche nachdem sie im offenen Felde sich müde gelaufen,
Stillstehn von aller Kühnheit in ihrem Busen verlassen!
Also stehet ihr feig und schüchtern und denkt nicht ans Streiten.
Wollet ihr warten bis daß die feindliche Macht sich gezogen,
Wo am Gestade des Meeres die wolgezimmerten Schiffe
Stehen, und hoffet ihr wol, euch werde der Sohn des Saturnus
Seine beschüzende Hülf unmittelbar senden? Der Feldherr
Sagete so indem er von Haufen zu Haufen dahergieng.

Izo kam er dahin wo die Schaaren des Eilandes Creta
Um Idomenes herum in den Waffen standen, er selber
Stand an der Stirne der Truppen, dem Eber an Stärke nicht ungleich;
Merion rief den zaudernden zu, zu ihm sich zu sammeln.

Sie zu ſehen erquikte den oberſten Feldherrn im Herzen,
Und er ſagte zu Idomenes die gütigen Worte:

O Idomenes dich hab ich unter den argiſchen Helden
Allemal ausgenommen, in jedem Geſchäfte des Krieges,
Und in den ſtillen Banketen, ſo oft die fürſtlichen Griechen
Saſſen den ſchwarzen Wein in die feſtlichen Becher zu gieſſen.
Wann der Pocal ſonſt gewöhnlich von einem zum andern herum
geht,
Stellet man einen vollen vor dir wie ein voller vor mir ſteht,
Ungeſtroft darfſt du ihn nehmen ſo bald dein Herz es dich heiſſet.
Aber izt muſt du den Ruhm des Helden im Felde behaupten.

Und Idomenes der Führer der Creten erwiederte dieſes:
An mir ſollſt du Atrides im vollſten Maſſe den Helfer
Haben, den ich vorlängſt dir verſprochen und immer gewähret.
Eile nur weiter die andern Feldherrn der Griechen zu ſpornen,
Daß ſie den Streit ohn' Anſtand beginnen, dieweil die Trojaner
Ihre geſchwornen Eide gebrochen; der Untergang wartet
Auf ſie, nachdem ſie zuerſt den Schwüren zuwider gehandelt.

Alſo ſagt er, Atrides gieng weiter mit frölichem Herzen;
Und izt kam er die Schaaren vorbey zu beyden Aiacen;
Die in den Waffen ſtanden, von raſſelndem Fußvolk umſchloſſen.
Wie wenn ein Schäfer von einer erhabenen Eke des Berges
Eine Wolke vom Meere daher ſieht fahren, der Weſtwind
Jaget ſie fort; indem ſie ſo von dem Meere daher fährt,
Scheint ſie ihm ferneher ſchwarz wie Pech, und mit ſich ein Wetter
Herzubringen, es ſchauert ihm ſehr vor dem Anblik, er treibet
Seine Heerden zuſammen, in eine natürliche Höle;
Alſo ſchienen die dichten Schaaren der kriegriſchen Männer,
Die mit beyden Aiacen ſich auf dem Schlachtfeld bewegten,
Dunkelbraun, aufgebrauſet, und ſtarrend mit Schilden und
Spieſſen.
Auch ſie erfreuten das Herz des königlichen Atriden,
Und er erhub die Stimm' und redte ſie an: Ihr Aiacen
Führer der eiſernen Griechen euch beyde darf ich nicht ſpornen,
Dies iſt unnöthig, ihr ſpornet die Schaaren aus eigner Bewegung;
Und o wollte der Vater Zeus und Apollo und Pallas,
Daß in jedermanns Buſen derſelbe Eifer ſich regte;
Alſo würde die Königsſtadt Priams nicht lange mehr ſtehen,
Kurzlich wäre ſie unſer, in unſrer Gewalt und zu Boden.

Mit den Worten verließ er dieſe, und eilte zu andern.
Izo kam er zu Nejorn, dem weiſen Redner von Pylos,

Sah

Sah ihn sein Volk in Glieder ordnen und jeden ermuntern
Von Alastorn und Pelagons Gröſſe und Hämon gefolget,
Führern und Hirten der Völker, von Chromen und Bias; er hatte
Wagen und Pferd' an die Stirne gestellt und das dapfere Fußvolk
Ganz am Ruken, damit sie die Brustwehr der Streitenden würden;
Die er sich fürchten sah, die stellt er ins Mittel des Krieges,
Daß sie gezwungen da föchten, wenn gleich der Muth es versagte.
Sein Befehl war, es sollten die Reuter den feurigen Pferden
Nimmer den Zaum verhängen und keiner auſser die Glieder
Reiten und auf dem Schlachtfelde schweifen: Verlasse sich keiner
Auf die Stärke des Rosses und seine Kunst es zu reiten,
Daß er aus Streitbegierde sich fern von den übrigen sondre,
Und an die Feinde reite, wahrhaftig, er würde zu schwach seyn.
Kömmt es daß jemand auf seinen eignen Wagen noch einen
Zu sich aufnimmt so lasse dieser den Zügel dem ersten,
Und er selber begnüge daran sich den Wurfspieß zu führen.
Also wird es euch glüken. Die Männer, die vor uns gelebet,
Hatten die Vorsicht und so besiegten sie Mauern und Städte.

Also vermahnte der Alte, der viele Schlachten gesehen.
Agamemnon sah ihn mit lachendem Herzen so munter,
Dann erhub er die Stimme und sagte die flüchtigen Worte:

Theurer Alter, izt sollte die Stärk in deinen Gebeinen
Noch dem Muthe sich gleichen, der dich inwendig beseelet:
Aber dich drüken die Jahre, die niemand schonen, ich wünschte
Daß ein andrer sie hätte, du unter den Jünglingen kühnest.

Ihm antwortete drauf der alte Pferdebezähmer:
Wahrlich Atrides, ich wünschte selbst an dem heutigen Tage
So zu seyn, wie ich damals gewesen, als unter den Streichen
Meines Schwerdts Eurythalion fiel; Geduld, die im Himmel
Geben nicht alle Gaben dem Menschen auf einmal, sie gaben
Damals mir Jugend, izt hat mich ein würdiges Alter ereilet.
Aber ich will so wie ich izt bin bey den Streitwagen stehen,
Und sie mit Zuruf ermuntern; denn dieses gebühret den Alten.
Aber die Spieſse zu werfen, das überlaß ich den Männern
Von nicht so vielen Jahren, die ihrer Stärke bewuſt sind.

Also sagt er. Atrides gieng weiter mit hüpfendem Pulse,
Wo Menesthes des Petes Sohn stand im Reiten geübet,
Um ihn herum war ein Haufen Athener, versuchte Krieger,
Von da nicht weit stand Ulysses der weise Feldherr und bey ihm
Schaaren von Kefallenen, den unerschrokenen Männern;

Dieſe hatten noch nicht die Befehle des Feldherrn vernommen,
Der die Schaaren der Trojer und Griechen jezt wieder zum Streit rief;
Haben auf ihre Bewegungen Acht, ob ein Haufen Achiven
Nicht den Streit mit den Trojern erneuern würde. Der König
Redte mit lauter Stimme sie an: O edler Meneſthes,
Und du auch weiſer Ulyſſes voll ſchlauer verderblicher Künſte,
Zaudert ihr ſo mit bebendem Knie und ſehet auf andre.
Von euch erwartete man, ihr würdet euch vorn an die Spize
Unter die föderſten ſtellen, die Wuth des Krieges zu dämpfen.
Denn ihr ſeyd auch die erſten die ich zu meinen Banketen
Bitte, wann wir ein Feſt mit den fürſtlichen Männern begehen.
Dann ſeyd ihr nicht die lezten noch träge den Tiſch zu bekleiden,
Aber itzt könntet ihr zuſehn, wenn tauſend Heere der Griechen
Vor euch im Felde das Eiſen ſchwüngen und ſchlügen und fielen.

Ihm gab mit ſauren Bliken Ulyſſes die Antwort: Atrides,
Was für Worte ſind dir vom Mund entfallen, und ſagſt du
Daß wir langſam zum Waffen greifen? O möchten die Griechen
Uns das Zeichen zum Streite geben, ſo ſollten du bald ſehn,
Wenn es dir Freude bringet zu ſehen, daß Telemachs Vater
Unter den föderſten ſtehet, im dichtſten Gedränge. Wir wollten
Dein Worte zernichten. Ihn ſah Agamemnon erzörnet,
Nahm die Worte zurük, und gab mit Lächeln zur Antwort:
Lovis geübter, mein weiſer Freund, mit meiner Beſtrafung
Meint ich nicht dich, du haſt nicht nöthig ermahnet zu werden;
Und ich bin überzeuget, daß keine kleine Gedanken
In dem Gemüthe kommen, du denkeſt meine Gedanken;
Hab ich zu viel geredet, ſo nimm es nicht übel, ich will es
Künftig ſchon beſſern, die Götter verwehen die widrigen Worte.

Mit der Rede verließ er dieſe und gieng von da weiter,
Wo der Sohn Tydeus ſtand, Diomedes von hohem Gemüthe,
Zwiſchen Pferden und künſtlich gezimmerten Wagen; er ſtand da,
Neben ihm fand er Sthenelus ſtehn, den Sohn Capaneus,
Auch die beſchalt der Feldherr, erhub die Stimme und ſagte:

Ach wie kömmts, daß der Sohn des ſtreitbaren Tydeus ſo zittert,
Daß er den Blik ſo ängſtlich hin nach dem Felde des Kriegs wirft?
Jahrlich dem Tydeus war das Zittern fremde, ſein Brauch war
Weit vor den andern dem Feind entgegen zu gehen; ſo ſagen
Die in der Arbeit des Kriegs ihn ſahen, ich ſelber war niemals
Mit ihm in einer Schlacht, und ſah ihn niemals, ihm gaben

Andre

Andre das Lob, ich hab es manchmal gehört, wie er einsmals
Ohne Bedekung, allein von Polynicen begleitet,
Nach der fremden Mycene gegangen da Völker zu werben,
Die mit ihnen sich vor die Mauern der festlichen Thebe
Legten, sie baten mit stark anhaltendem Bitten um Hülfe;
Und man hätte sie ihnen gegeben mit willigem Herzen,
Hätte nicht Zeus es durch manch unglükliches Zeichen verwehret.
Nachgehnds nahmen sie ihren Weg dahin wo Asopus
Durch sein Gewässer die Auen befeuchtet und fett macht, von da weg
Schikten die Griechen den Tydeus in ihren Geschäften nach Thebe;
Allda fand er in Eteocles des starken Palaste
Haufen von Cadmus Geblüte die jener zur Tafel gezogen:
Aber wiewol ein fremder er war, und unter der Menge
Ohne Gehülfen, so stand er doch unbezwungen von Schreken,
Bot den Thebanen noch Truz, sie sollten mit ihm sich versuchen,
Kam auch siegreich vom Plaz in mancherley Arten des Streites;
Denn mit ihm war Minerva, und half ihm siegen; der Schimpf war
Unerträglich den Pferde-Bezähmern von Theben, sie legten
Funfzig Jünglinge in einen Hinterhalt, auf ihn zu lauren,
Unter zween Führern, dem Maon, dem wolgebohrnen Sohn Hamons,
Und Lycophontes, des Autophons Sohn, dem lezten beym Abzug.
Aber sie fanden den Tod von Tydeus Händen, er schlug sie
Alle, nur einen verschont er aus Ehrfurcht für Zeichen vom Himmel;
Maon allein erlaubt' er zurük zu den Seinen zu kehren.
Solch ein entschloßner Held war der Fürst von Aetolien Tydeus;
Aber von ihm entsprang ein Sohn der schwächer im Felde
Aber der gröser im Rath ist. So sprach er, doch Diomedes
Sagte kein Wort zu der Schmähung, die Ehrfurcht für Agamemnon
Hielt ihn zurük. So schwieg nicht der Capaneide, er sagte:

Agamemnon du kennst uns besser, als daß du das glaubest,
Mein, es ist nicht ein eiteler Ruhm, wenn wir sagen, wir lassen
Unsere Väter mit Thaten zurük; wir sind es die Theben
Diesen befestigten Plaz mit sieben Thoren gewannen;
Wir, wir erstürmten die martischen Mauern mit wenigern Schaaren,
Denn wir vertrauten den Zeichen vom Himmel, und Jovi dem Helfer.

Jene starben davor um ihrer Vergehungen willen;
Wie denn jezest du uns so unter unsere Väter?

Aber ihn unterbrach Diomedes mit zornigen Bliken:
Gilt mein Beyspiel bey dir, so gehst du zur Seite und schweigest
Wie ich schweige, ich nehm es dem obersten Feldherrn nicht übel,
Daß er die dapfern Griechen zum Streit aufmuntert, dem Streit muß
Ehre und Ruhm nachfolgen, wofern es den Griechen gelinget,
Daß sie die Trojer schlagen und Ilions Festung gewinnen;
Aber woferne sie unterliegen, erhebet sich Jammer.
Auf denn und laß uns auf Thaten der kühnen Dapferkeit denken.

Also sagt er, und sprang in dem Harnisch vom Wagen zur Erde,
Ungestüm klirrte das eiserne Kleid um die Hüften des Helden,
Als er einhersprang, den mächtigsten hätte der Schreken ergriffen.
Wie wenn am schallenden Ufer der See die Flut sich erhebet,
Welle nach Well in gedranger Ordnung, vom Westwind gejaget,
Erstlich im weiten Meere, bis daß sie mit häftigem Brausen
An das Gestad einherprellt, und um die Spizen des Landes
Schwellend sich aufthürmt, indem der Schaum der Wasser darauf sprüzt:
Also rükten die Griechen in wolgeschlossenen Gliedern
Haufen nach Haufen zum Streite; vor jedem sein eigener Führer,
Dessen Befehl sie hörten; sie zogen so stille, man hätte
Nicht geglaubt, daß die zahlreichen Schaaren, die immerfort folgten,
Eine Stimm in dem Busen gehabt; das machte die Ehrfurcht
Gegen die Führer. Gewehr und Waffen von mancherley Gattung
Glänzten von ihren Schultern, indem das Heer so einhergieng.
Gegen sie standen unzählbar die Trojer; wie Schaf' in den Hürden
Eines begüterten Manns in unzähliger Menge sich drängen,
Bis sie gemolken werden, und nicht aufhören zu blökern,
Weil sie die Stimme der Lämmer hören; so sandten die Trojer
Auf dem geraumen Feld ein schwirrend Gerufe gen Himmel.
Denn sie schrien nicht einerley Worte noch einerley Sprache,
Sondern vermischte Stimmen von manchen Völkern und Ländern.
Diese spornete Mars, die andern Minerva; bey ihnen
War das Schreken, die Flucht, die nimmer gesättigte Zwietracht,
Martis des mördrischen Schwester und seine Gehülfin; zuerst zwar
Sieht man sie klein einhergehn, nicht lang so verstekt sie die Scheitel
Hoch in den Wolken und stampft mit dem Fusse den Boden. Izt gieng sie
Unter die Heere, und säete zwischen sie Mordgier und Zank aus.

Durch

Durch sie ward das Gelerme der Männer verstärket; als diese
Izo so nahe kamen, daß einer den andern erreichte,
Sezten die Schaaren in eiserner Rüstung die Köpfe den Köpfen,
Und die Spiesse den Spiessen entgegen, die Schilde den Schilden,
Schlugen die Harnisch an Harnisch, entsezlich war das Gedränge.
Alsbald entstand ein Geheul, ein wildes Rufen der Männer,
Die theils schlugen, theils fielen, die Erde schwamm in dem Blute.
Wie wenn viel wilde Bäche aus einem hohen Gebirge
Ihre schäumenden Wasser in einem Thale gesammelt,
Wo sie durch offene Schlünde sich tief in die Erde verlieren.
Fern in den Bergen vernimmt der Hirte das schmetternde Krachen;
Solch ein Getöse, solch Winseln, solch Rauschen entstand von dem Treffen.
Antiloch war der erste der einen Trojer erlegte;
Thalysis Sohn Echepolen, der unter den södersten kämpfte;
Keinen Ohnmächt'gen, er traf den Mann durch die Borsten des Helmes
Auf die Stirne, der eiserne Wurfspieß durchstach ihm die Hirnschal;
Alsobald dekt ihm die Augen ein ewiges Dunkel, der Held fiel
Wie ein Thurm in der Schlacht; ihn nahm Elephenor beym Fusse
Wie er da lag, ein Führer der dapfern Abantischen Schaaren,
Von Chalcodon erzeuget, und schleppt ihn aus dem Gedränge
Voller Begierd ihn auszuziehen; er bracht ihn nicht ferne,
Ihn sah Agenor, wie er den Leichnam schleppte und schoß ihn
Mit dem eisernen Wurfspieß in seine Hüfte, die damals
Als er gebükt gieng den Schirm vom Schilde vermißt'; Elephenor
Fühlte den Schuß, der Geist verließ ihn, die Trojer und Griechen
Häuften sich über dem Mann, und stritten heftig, wie Wölfe
Sezten sie an einander, ein Mann stieß das Schwerdt in den andern;
Ajax des Telamons Sohn schlug Simoisen danieder,
In der Blühte der Jahre; ihn hatt' an des Simois Ufern
Seine Mutter gebohren, als izt sie vom Ida zurük kam,
Wo sie mit ihren Eltern gewesen die Schafe zu scheeren;
Darum nennte sie ihn Simoisen. Er konnte die Sorge
Seiner zärtlichen Mutter für ihn nicht belohnen; sein Leben
Währete kurz, er fiel von der Lanze des Ajax, der Spieß gieng
Ihm durch die rechte Brust in das Herz, und das spizige Eisen
Hinten zur Schulter hinaus, er fiel wie ein Pappelbaum fället,
Der in dem nassen Boden an einem Teiche gewachsen,
Glatt und gerad, am Gipfel mit dichten Zweigen geschmüket,
Den ein Wagner mit seinem blinkenden Eisen gefällt hat,
Daß er Schienen daraus zu einem Waaenrad flöchte;
Izo lieget er noch am Gestade des Flusses zu truknen.
Also war Simoise, den Ajax erschlug und ihn auszog.
Aber nach ihm schoß Antiphus über die Häupter der Krieger

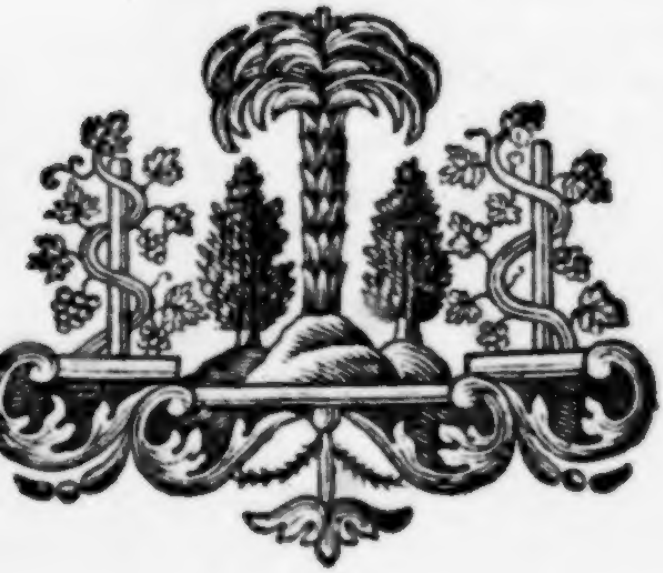
Einen der schärfesten Spieß, ein Krieger von Priamus Söhnen
In geschmelzter Rüstung; doch fehlte der Wurfspieß, für Ajax
Traf er den Leucus im untern Leibe, der tapfersten einen
Die mit Ulysses kamen, der einen Erschlagnen dahin zog,
Und ist neben ihn fiel, ihm glitschte die Leich aus den Händen.
Als Ulysses ihn todt sah, ergrimmt er in seinem Gemüthe,
Gieng vor die söndersten an dem Streit in blinkender Rüstung,
Stand da weit vor der Front und schwung den schimmernden
Wurfspieß
Unter grimmigen Blicken, die Troer stuzten zurüke
Als er den Spieß von sich schoß, der seinen Mann nicht verfehlte.
Von dem Schusse fiel einer von Priamus leiblichen Söhnen,
Democoon, den eine vom Lande der pfeilschnellen Stutten,
Von Abydos, gebohren, ihn schoß der ergrimmte Ulysses
Mit dem Spieß durch den Schlaf; die eiserne Spize des Spiesses
Gieng in den Kopf und zum andern Schlafe heraus; ihm bedekte
Eine ewigwährende Nacht die Augen, er plazte zu Boden,
Ueber ihn klirrte der eiserne Rok, die söndersten Streiter
Wichen zurük, selbst Hec'or, die Griechen jauchzeten Freude,
Schleppten die Todten hinweg und gewannen etliche Fusse.
Als es Apollo von Pergamos Zinnen erblikte, verdroß es
Ihn in dem Herzen, er rief mit lauter Stimme den Trojern:

Haltet ihr darfern Troer, und laufet nicht so aus dem Felde
Vor den Griechen, ihr Körper ist nicht von Stein noch von Eisen,
Daß sie den Spieß nicht fühlten, der ihn getroffen hat, auch ist
Thetis der Goldgelokten Göttin ihr Sohn nicht, Achilles
Ist nicht bey ihnen, ihn nagt bey den Schiffen ein beissender Unmuth.

Also rief von der Stadt der furchtbare Gott; die Achiven
Spornte hingegen die Tochter Jovis, die glorreiche Pallas,
Gieng durch die Heere, zu jedem Haufen der nachgab. Das Schikſal
Macht itzt Dioren dem Sohn Amarynceus ein Ende. Ein Malstein
Traf ihn am Knöchel des rechten Beins, den Pirus geworfen,
Der die Thracischen Truppen von Aenos führte; der Kiesel
Brach ihm das Schienbein und beyde Nerven; er fiel in den Staub
hin
Auf die Stirne und strekte zu seinen Freunden die Hände aus,
Schon mit dem Tode ringend, und Pirus der ihn getroffen,
Eilte hervor und stach ihm den Spieß in den Wanst, das Gedärme
Stürzete durch die Wund auf den Boden. Ihm wurden die Augen
Ganz mit Dunkel bedekt. Als Pirus so auf ihn losgieng
Stach der Aetolier Thoas ihm mit dem Spiesse die Brust durch
Ueber der Warze, das Eisen gieng tief in die Lunge; dann trat er
Ueber ihn hin, und zog den mächtigen Spieß aus der Wunde,

Zukte

harfes Schwerdt und schnitt damit ihm den Bauch auf,
, doch riß er die Rüstung ihm nicht von dem Leibe,
atte sein Volk mit dem hochgeknüpfeten Haupthaar,
Thracier tragen, umgeben, sie hatten die Spiesse
niedergelassen, die hielten Thoas zurüke,
groß und stark war und dapfer, er gab der Gewalt nach.
die beyden nicht fern von einander im Staube;
ührer, der Thracier jener, und der der Epejer,
sich kleiden; viel andere fielen mit ihnen.
Streit gewesen, und sie so streiten gesehen,
esund und unverlezt aus dem Streite gekommen,
thene geführt, und bey der Hand ihn gehalten,
Anfall der Schwerdter, der Wuth der Pfeile geschüzet,
Streit nicht zu tadeln gewußt, an jeglicher Seite
sein Bestes, es wurden an selbigem Tage viel Troier
weniger Griechen zugleich in den Staub hin geleget.



laucus und Diomedes;

ector und Andromacha.

Sechster Gesang der Ilias.

Sechster Gesang der Ilias.

Also hatten die Götter die Walstatt des Streites verlassen,
Der izt mit wechselndem Glük umirrete; Trojer und Griechen
Hatten die eisernen Spieße gesenkt auf einander zu stossen
Zwischen den Ufern der Flüsse, des Xantus und Simois. Aiax
Telamons, einer Brustwehr der Griechen, gelang es anfänglich
Daß er den Phalanx der Troier brach, und seinen Gefährten
Weg zum Eindringen machte; er schlug den Acamas nieder,
Den man für einen der besten von allen Thraciern kannte,
Durch die Haube des diken Helms mit Pferdhaar umflogen
Stach er ihn in die Stirne, die Spize des ehrnen Spiesses
Drang durch die Hirnschal, ihm delte die Augen ein ewiges Dunkel.
Dann erschlug Diomedes den Arylus, der in Ariebe
Grosses Vermögen besaß, und die Liebe der würdigsten hatte;
Denn er war milde, sein Haus stand jeglichem Wanderer offen:
Aber izt fieng den tödtlichen Stich nicht einer derselben
Auf, der dazwischen gestanden wär; ihn erstach Diomedes
Und Calesen mit ihm der seine Pferde regierte.
Beyde fielen ins Gras, der Herr und der treue Bediente.

Dresus fiel von Eurialus Spieß, und Oxheltius mit ihm,
Dann erschlug er Aesepen und Pedas; Abarbarea
Eine vom Stamm der Najaden gebahr dem Bucolion beyde,
Den Laomedon in einer verstohlnen Umarmung erzeuget.
Als sein Sohn auf dem Lande der Schafe hütet', erwarb er
Ihre Liebe; sie öfnete ihm die bräutliche Kammer,
Ihm gebahr sie die Zwillinge dann, zween martische Krieger.
Izo erlag der Muth und die Schönheit der männlichen Helden
Unter Eurialus Spieß; der nahm die Waffen von ihnen.
Polypötes erlegte den Astyl, Ulysses Pidyten
Mit dem ährenen Spieß; Aretonen, den würdigen, Teucer.
Antiloch nahm mit dem glänzenden Speer Ableron das Leben.
Elatos starb von dem Wurf Agamemnons des Königs der Heere.
Dieser hatt' in dem hohen Pädasus seine Behausung,
An dem Gestade des Satnio, eines silbernen Flusses.
Phylacus ward in der Flucht von dem tapfern Leitus erleget,
Und Eurypylus schikte Melanthius unter die Erde.
Aber der streitbare Menelas fieng Adrasten lebendig,
Denn die Pferde vom lauten Gerassel des Krieges betäubet
Flohen

Flohen unaufgehalten davon, der gewölbete Wagen
Brach die Deichsel an einer wilden Cypresse; die Pferde
Flogen erschroken mit andern davon nach Troja. Adrastus
Fiel von dem Wagen aufs Antlitz herab und lag in dem Staube,
Menelas stand da über ihn her mit dem mördrischen Spieße,
Jener umfaßt ihm die Knie, und bat um das Leben: Atrides,
Tödte mich nicht, o nimm für mein Leben die kostbarsten Schäze,
Welche mein Vater in seinem Pallast verwahret, ein Haufen
Silbers und Golds und Werke von künstlich geschmiedetem Eisen,
Nichts wird er dir von dem ungezählten Reichthum versagen,
Wenn er hört, daß man mich auf die Schiffe der Griechen gebracht
hat.
Also sagt' er, und lenkte dem Helden das Herz zum Erbarmen;
Izo wollt' er ihn seinem Bereuter empfehlen, damit er
Ihn in die Schiffe brächte, als Agamemnon herbeylief,
Und mit erbostem Herzen ihm zurief: was macht dich so zärtlich
O Menelaus, was hat dich für weibisches Mitleid ergriffen?
Und für wen? für die Trojer. Dies Volk hat grosse Verdienste
Um dein Haus! Ha, nicht einer soll unserm Dolchen entfliehen,
Auch nicht der Säugling, der an der Mutter noch hängt, soll ihm
meiden.
Ilion, wer sich von Ilion nennt, soll jeder des Tods seyn;
Alle zerstreut auf dem Feld und unbeerdiget ligen.

Also sagt' er, und bracht den Bruder auf andre Gedanken,
Da er ihn so bestrafte. Izt stieß Menelaus Adrasten
Mit dem Fuße hinweg, dann stach Agamemnon Atrides
Ihn in den untern Leib, er fiel auf den Rüken. Der Könia
Sezt' ihm den Fuß auf die Brust, und zog den Spieß aus der Wunde.

Nestor schrie unterdessen den Truppen zu: O ihr Krieger,
Meine Söhne, ihr heldenmüthige Mundel des Mavors,
Säume sich keiner von euch aus Begierde Beute zu machen,
Oder sie in die Schiffe zu tragen, und bleibe zurüke.
Lasset uns vorwerts würgen, wenn diese Arbeit vollbracht ist,
Haben wir Musse genug die todten Leichen zu plündern.
Also entflammt er die Hize zu streiten in jedlichem Herzen.
Damals hätten die Trojer von Furcht und Kleinmuth besieget
In die Stadt sich hineingezogen, den Tod zu vermeiden,
Hätte nicht Helenus, einer von Priamus würdigen Söhnen,
Der in dem Fluge der Vögel der Menschen Schikal entdekte,
Izt zu Aeneas und Hector die klugen Worte gesprochen:

Auf euch beyden, Aeneas und Hector, beruht das Betragen
Unserer Truppen, ihr seyd zu jeglicher Arbeit des Krieges

Und

Und zum Befehlen vor andern geschikt, und weit die geübtesten,
Haltet hier Stand, und gebet nicht zu, daß die weichenden Truppen
Durch die Pforten hinein in die Stadt sich werfen, um dorten
Ihre Flucht in dem Schooße der liebenden Frauen zu enden;
Und dem Feind so zur Freude zu werden. Indem ihr den Truppen
Muth zusprechet, so wollen wir hier mit den Danaern streiten,
Ob sie gleich stark auf uns dringen. Die Noth macht dapfere Leute.
Gehe darnach in die Stadt, mein Bruder, zu unserer Mutter,
Sag ihr, sie soll in der Troischen Burg die weisesten Frauen
In den Tempel Minervens versammeln, die heil'ge Capelle
Mit dem Schlüssel eröfnen; dann soll sie den köstlichsten Mantel,
Den sie in ihren Kisten verwahrt, und vor anderen werth hält,
Zu den Füssen der schön geloketen Göttinn verbreiten.
Ueber dies ihr zwölf jährige Stiere zum Opfer geloben,
Die noch das Joch nicht getragen haben, damit sie Erbarmen
Mit der Stadt und den Frauen und Kindern der Troier habe;
Und Diomeden, den furchtbaren Krieger von Troja entferne.
Ach, er verstehet die Kunst ein Volk in die Flucht zu verfolgen,
Unter den Griechen ist keiner, der ihm an Dapferkeit gleich kömmt.
Selbst Achilles den man für einer Göttinn Sohn ehret,
Ist uns niemals so furchtbar geworden, als izt Diomedes.
Dieser setzet der Wuth kein Ziel, und dem Würgen des Mannes
Einhalt zu thun ist der Mächtigste unter den Trojern zu blöde.

Also er. Seine Worte liess Hector nicht unbefolgt fallen;
Sprang von dem Wagen in seinem Harnisch zur Erden; dann gieng er
Durch die Linien hin, von einem Haufen zum andern:
Schwung den spizigen Spieß, und spornte die Völker zum Streit an.
Bald erwekt' er sie wieder die Schlacht zu erneuern, sie wandten
Wieder sich um, und stelleten sich den Griechen entgegen;
Diese wichen zurük, und machten dem Würgen ein Ende.
Mancher gedacht es wär ein unsterblicher Gott von den Sternen
Niedergestiegen den Troiern, die wieder stritten, zum Beystand.
Izt rief Hector den Troiern zu, mit erhabener Stimme:

Dapfere Troier und weither gerufte Freunde der Troier,
Streitet wie Männer, und lasset den dapfern Muth nicht erkalten,
Während ich in die Stadt mich begebe den Alten zu sagen,
Daß sie den Göttern flehen und Hecatomben geloben.

Als er die Worte gesagt, so gieng der Held von dem Schlachtfeld.
Eine finstere Haut, die um sein Haut sich herumzog,
Schlug ihm im Gehn um den Hals und unten herab auf die Knöchel.

Unterdeß traten Glaucus und Tydeus Sohn Diomedes
Zwischen die beyden Fronten hervor, des Streites begierig.
Als sie ist in der Nähe einander im Angesicht hatten,
Nahm Diomedes zuerst das Wort, und sagte zu Glaucus:

Sage mir deinen Nahmen o kühner Krieger, dich hab ich
Niemals zuvor auf der Walstatt des Ruhms gesehen, izt heißt dich
Deine Kühnheit so weit hervor vor die Linien treten,
Meinen nicht kurzen Spieß zu erwarten; unglüklicher Väter
Kinder erkühnen sich meiner Gewalt entgegen zu treten.
Aber wenn du, der Unsterblichen einer, vom Himmel gekommen,
O so hab ich nicht Lust mit den Göttern des Himmels zu streiten.
Nein, auch des Dryas Sohn, der unerschrokne Lycurgus,
Lebte nicht lang, als er wider die Götter des Himmels den
Spieß schwung;
Ohne Gewissen verjagt' er die Priesterinnen des Bacchus
Aus dem Haine vor Nyssa, sie warfen die heiligen Speere
Von sich zu Boden, sie schlug der verruchte, profane, Lycurgus
Mit der eisernen Gerte. Der Gott fiel von ihm verfolget
Unter die Wasser der Thetis, sie nahm den erschrokenen Bacchus
Auf ihr Knie; denn die drohende Mine des ruchlosen Mannes
Schrekte ihn immer, er zitterte noch. Die beleidigten Götter
In dem Olympus beschlossen die That zu rächen; Saturns Sohn
Machte ihn blind. Er lebte nach diesem nicht lange; die Götter
Konnten ihm nicht verzeihen. Mit ihnen mag ich nicht kriegen.
Aber wenn du ein Sterblicher bist und die Pflanzen der Erde
Issest, so komm und empfange von mir den Streich der dich kurzlich
Zu dem Ziele des Lebens bringt. Ihm antwortete Glaucus:

O Diomed was bewegt dich nach meinem Geschlechte zu
fragen?
Wie die Blätter des Walds, so entstehen und fallen die Menschen;
Einige streut der Wind an den Boden, und andere treiben
An der Stelle hervor und grünen im kommenden Lenzen.
Also entblühet ein Stamm der Menschen, ein andrer vergehet.
Wenn du es doch verlangst, ich solle dir meine Voreltern
Nennen, so sollst du nicht Nahmen, die ohne Ruhm sind, vernehmen.
Ephyra heißt ein Ort in Argos äusserstem Ende,
Sisyphus lebete da, ein Mann von ausnehmender Weisheit;
Dieser erzeugete Glaucus, und Glaucus Bellerophon, einen
Welchem Schönheit und Stärke der Glieder die Götter gegeben.
Wider ihn machte Prötus Entwürf ihn zu tödten, die Feindschaft
Dieses Manns war gefährlich, er war in Argos großmächtig,
Jupiter hatt in dem Land ihm den Scepter gegeben. Anteia,
Prötus Vermählte, ward von schändlichen Flammen entzündet;

Aber

Aber der edle Jüngling verſchmähte die ſchamloſe Bitte.
Dann verklagte ſie ihn bey dem König mit falſcher Verleumdung:
Willſt du mit Ehren leben, o Prötus, ſo ſchlage den Jüngling,
Der ſich erkühnte das keuſcheſte Bett zu beſteken. So goß ſie
Schwarzen Gift in des Königes Herz; doch tödet' er ihn nicht,
Diß verbot ihm die Sanftmuth in ſeinem Herzen. Er ſandt ihn
Fern zu dem Lyciſchen König und gab ihm verräthriſche Litern,
Worte des Todes in wol verſchloßnen Tableten, dieſelben
Seinem Schwäher zu bringen, damit er das Leben ihm nähme.
Alſo gieng er vom Lande, doch mit ihm waren die Götter.
Als er in Lyciens Reich an den hellen Xanthus gekommen,
Nahm ihn der Lyciſche König mit Freundſchaft in ſeinen Palaſt auf;
Hielt neun Tag' ihm das Gaſtrecht und opferte dreymal drey Stiere:
Aber als izt der zehnte Morgen mit röslichen Fingern
Da war, ſo bat er den Jüngling ihm ſeinen Auftrag zu melden,
Was für Befehl er von Prötus, von ſeinem Eidame, brächte.
Dann, ſo bald er des Eidams verräthriſche Worte geleſen,
Hieß er ihn erſtlich die unbezähmte Chimäre erwürgen,
Ein Geſchöpfe von fremder Natur, nicht menſchlichen Urſprungs,
Vorne ein Löwe, dahinten ein Drach, und Ziege das Mittel.
Feuer und rauchender Dampf flog aus der Naſe des Unthiers.
Dennoch erwürgt' ers, ihn ſtärkten die Götter mit ſiegreichen Zeichen.
Zweytens ſandt er ihn wider die dapfern Männer von Solym,
Die er lobte, ſie hätten den Sieg ihm bitter gemachet.
Drittens bezwang er die Amazonen, von männlicher Stärke
Frauen; und als er mit Siege zurük kam, beſtellte der König
Eine mörderiſche Bande der ſtärkſten, die Lycien hatte,
Daß ſie im Hinterhalt auf ihn laurten; nicht einer von dieſen
Kam zu dem König zurük; Bellerophon würgte ſie alle.
Izt erkennte der König daß ihn die Götter beſchüzten,
Deren Verwandter er war, er behielt am Hof ihn und gab ihm
Seine Tochter und nach ſich die nächſte Stell' in dem Reiche.
Ueber dies gaben die Lycier ihm ein ſchönes Gefilde,
Weinreich, ein Fruchtland, das reichlich die Arbeit des Feldmanns belohnte.
Seine Gemahlin gebahr ihm Iſandern, und Hippolochs Blühte,
Und die Schweſter der beyden, Laodamien; mit dieſer
Lebt' in geheimem Umgang der Herr des hohen Olympus;
Ihm gebahr ſie den eiſenbekleideten Helden Sarpedon.
Aber Bellerophon ward hernach von den Göttern verlaſſen,
Einſam irret' er lange herum in den Wüſten Aleens;
Grämte das Herz ſich ab, und vermied die Geſellſchaft der Menſchen.
Seinen Erſtgebohrnen, Iſandern, ertödete Mavors,
Als er wider die ſtreitbaren Männer von Solym im Feld lag.
Und die Tochter fiel unter den Pfeilen der groſſen Diana.

Hirpsloch iſt mein Vater, ihm dank ich das Leben; der hat mich
In den trojaniſchen Krieg geſchikt und mir ernſtlich befohlen,
Daß ich mit tapfern Thaten mich über die andern erhöhe,
Und mein Geblüt nicht beſchämte, nicht dieſe wakere Männer,
Die vor Alters in Argos, und nachmals in Lycien lebten,
Helden, auf die ich ſtolz bin, daß ich von ihnen entſprungen.

Alſo ſagt' er. Die Nachricht erquikt Diomeden. Er ſtekte
Seinen Spieß in die Mutter-Erd', und erwiederte Glauken:

Himmel! Ich ſeh, uns verbinden die theuern Pflichten des
Gaſtrechts;
Oeneus hat unter ſein Dach Bellerophons Liebe genommen;
Und ihn da zwanzig Tage behalten, und ſchöne Geſchenke
Ihm gegeben, und andre von ihm hinwieder empfangen.
Eine Scherpe in Purpur getränkt gab Oeneus dem Helden;
Dieſer beſchenkt' ihn dafür mit einem goldnen Pocale,
Den ich daheim verwahrte, als ich vor Troja gezogen.
Todeus erinnr' ich mich nicht, ich war ein unmündiger Knabe
Als er vor Theben gieng und allda den groſſen Verluſt litt.
Alſo bin ich in Argos das Recht der Bewirthung dir ſchuldig,
Du bey den Lyciern mir, wenn ich einmal in Lycien komme.
Laß uns darum einander im Handgemenge vermeiden,
Keiner ſenke den Spieß auf den andern, im troiſchen Heere
Sind noch Trojaner genug und troiſche Bundesgenoſſen,
Die ich mit Unſchuld ſchlage, wenn Gott will daß ich ſie erreiche.
Und es ſind Griechen genug an denen du dich nicht vergreifeſt,
Wenn du ſie ſchlägſt. Itzt laß uns beyde die Waffen vertauſchen,
Jedermann ſoll daran erkennen, daß unſere Väter
Durch das Gaſtrecht befreundet waren, und wir ihm getreu ſind.

Als ſie die Rede vollendet, ſo ſprangen ſie beyde vom Wagen,
Schlugen die Hand in Hand und ſchwuren ſich ewige Treue.
Damals bewahrete Zeus den Glaucus vor kleinen Gedanken,
Daß er den Tauſch nicht verwarf, er gab die Rüſtung von Golde
Für die eiſerne hin, was hundert Stiere geſchäzt war,
Für den Werth kaum von neunen.

Als itzt Hector bis nah an die ſtäiſche Pforte gekommen
Unter den Buchbaum ſo ſchlungen die Frauen und Töchter der Trojer
Sich um ihn her und fragten nach ihren Söhnen und Brüdern,
Ihren Befreundten und Gatten. Denſelben befahl er die Tempel
Feierlich erſt zu beſuchen und da den Göttern zu flehen,
Daß ſie den Jammer der drohte von ihnen lenkten. Der Held war
Schon zum Palaſte des Königs gekommen; ein prächtig Gebäude

Auf

Auf erhabenen Säulen, mit Sälen an Sälen; es waren
Funfzig Zimmer gebaut, aus glattem gesägetem Marmor,
Wo die Söhne des Königs mit ihren Gemahlinnen wohnten;
Gegen über noch zwölfe von eben dem glänzenden Marmor
Unter demselben Dach für die Töchter Priams; des Königs
Eidame wohneten da mit ihren keuschen Vermählten.
Dorten begegnete ihm die beste der Mütter, sie wollte
Zu Laodicen gehen, der schönsten von Hectors Geschwistern;
Aber sie fiel dem Sohn in die Arm' und sagte: mein Hector,
Was bedeutet es doch, daß du die blutige Walstatt verlassen,
Ist da die bösen Griechen mit solcher Macht auf uns dringen,
Und so nah bey der Stadt sind? Vermuthlich bist du gekommen
Nur der Zinne des Tempels die Hände gen Himmel zu heben.
Wart nur so lange, bis daß ich ein wenig von Weine dir bringe,
Daß du erstlich dem Vater Zeus und den anderen Göttern
Von dem Wein auf ihr Altar giessest, dann selbst dich erquikest.
Einem ermüdeten Mann ersezt der Becher die Kräfte;
Und du hast dich im Streit für die Stadt nicht wenig ermüdet.

Ihr gab dieses der streitbare Held zur Antwort: O nein doch,
Bringe mir theure Mutter nur keinen honigten Wein nicht,
Daß du mich nicht entnervst und ich meine Stärke verkehre;
Und wie dürft ich damit des Jovis Altar besprengen?
Einen Mann der mit Blut: von menschlichen Leichen besprizt ist,
Steht es nicht an die befleckten Hände gen Himmel zu heben.
Aber geh du zu räuchern mit einer Gesellschaft Matronen.
Nimm in der Kleiderkammer den schönsten, den kostbarsten Mantel,
Daß du ihn zu den Füssen Minervens verbreitest; zwölf fette
Jährige Stiere gelob ihr noch über dieses zu opfern,
Die noch das Joch nicht gefühlet haben, damit sie Erbarmen
Mit der Stadt und den Frauen und Kindern der Troier habe,
Daß sie nur Diomeden von unsern Mauern entferne;
Einen der wildesten Kämpfer, verrüchter in der Kunst des Verderbens.
Geh denn geh schnell in den Tempel der Beute schikenden Pallas;
Unterdeß seh ich nach Paris mich um, ihn schamroth zu machen.
O ich könnte mich freuen, wenn diese Feste der Erde
Unter ihm sänke. Ihn hat der Herr des Olympus den Troiern
Und dem großmächtigen Priam und Priams Söhnen zum Falle
Auf die Erde gebracht. O wurd ich ihn in die Grube
Fahren sehen: so hofft' ich von mir erhalten zu können,
Daß ich den Jammer vergässe, der seinen Ursprung von ihm hat.

Also sagt' er. Sie gieng den Mädchen Befehle zu geben,
Daß sie die würdigsten Frauen beriefen, sie selber erhob sich
In ein wolriechendes Zimmer; da waren kostbare Mäntel

Von der künſtlichſten Arbeit, gewürkt von Sidoniſchen Mädchen,
Welche der ſchöne Paris in Sidon damals geraubet,
Als er das weite Meer mit Schiffen durchmeſſen, Helenen
Aufzuheben, die Tochter des groſſen Vaters. Von ſolchen
Nahm zu Hecube einen für Pallas-Minerven, den ſchönſten
Und den größten mit hohen Farben geſchmüket; er glänzte
Wie ein Gestirn und lag von allen andern entfernet.
Nahm dann den Weg nach dem Tempel der groſſen Göttinn; ihr folgte
Manche geehrte Matron in feſtlicher Ordnung; ſo bald ſie
In dem erhabenſten Theil der Stadt vor den Tempel gekommen,
Oeffnete ihnen die Thür Theano mit blühenden Wangen,
Eyſa war ihre Geburtsſtatt und ihr Gemahl war Antenor,
Einer der beſten Bezähmer der Pferde. Sie hatten die Trojer
In den Tempel der Göttin geſetzt den Altar zu bedienen.
Dann erhoben die Frauen die Hände zur Göttinn lautweinend.
Aber den Mantel nahm die ſchöne Theano und legt' ihn
Zu den Füſſen Minervens, und betete an, und gelobte
Opfer der keuſchen Göttinn, der Tochter des oberſten Gottes:

Groſſe Minerva, o göttliche Jungfrau, du unſere Hoffnung,
Brich den Spieß Diomedens, verleihe zu unſerer Rettung,
Daß er vor unſern Pforten in ſeinem Blute ſich wälze.
Siehe dann opfern wir dir zwölf jährige Stier' in dem Tempel,
Die noch das Joch nicht getragen haben. Erbarme dich Göttinn
Unſerer Stadt und der Frauen und ſchuldloſen Kinder in Troja.

Alſo gelobte ſie. Doch ſie erhörte nicht Pallas-Minerva.
Während ſie ihr Gebet zu der Tochter Jovis verrichten,
Gieng zu dem ſchönen Paris ſein groſſer Bruder; er hatte
Einen Palaſt ſich in Troja gebaut, die verſtändigſten Männer
Lehnten ihm ihre Kunſt, nicht fern von dem Hofe des Königs,
Mit Vorhöfen, mit Sälen und Zimmern geſchmükt. In denſelben
Gieng der von Gott begünſtigte Held, er hielt in der Rechten
Einen Spieß von eilf Ellen, am Schaft war ein ſpitziges Eiſen,
Welches ein goldener Ring umfaßte. Er fand ihn im Saale
Bey den Frauen, beſchäftigt die Waffen zu puzen, den Harniſch,
Schild und Helm, und den krummen Bogen zu prüfen. Helena
Saß da unter den dienenden Mädchen; ſie theilte Befehl' aus,
Oder beſah die Arbeit der Nahm und der künſtlichen Nadel.
Als der Held ihn erblikte, ſo ſprach er die ſchmählichen Worte:

Steht es ſchön, mein Freund, daß du mit den guten Trojanen
Zürneſt? Ich kann dich nicht loben; die Männer fallen im Streite
Vor der Stadt und den Mauern; um wen geſchiehet dies Metzeln,
Dieſer

Dieſer Brand um die Stadt her? um wen als um dich? Wenn du andre
Etwas verzagt von dem Schlachtfeld weichen, ſo haſt du Verweiſe
Gleich in Bereitſchaft. Denn auf! in die Waffen, damit nicht die Griechen,
Wenn du zauderſt, die Stadt im Feuer gen Himmel aufſchiken.

Paris der Mann von göttlicher Schönheit verſezte dagegen:
Hector, du hatteſt wol Fug und Recht mir Verweiſe zu geben,
Darum will ich auch ſchweigen, indeſſen magſt du mir glauben,
Weder Entrüſtung noch Unmuth bewog mich das Feld zu verlaſſen,
Sondern ich wollte das Leid bey meiner Geliebten verhauchen;
Und gleich ſo ermahnte ſie mich mit holdſeligen Worten
Wieder ins Schlachtfeld zu gehen, ihr Rath iſt klug, und ich will ihm folgen. Der Sieg begünſtigt abwechſelnd bald dieſen bald jenen.
Lieber verzöge bis daß ich die martiſchen Waffen genommen;
Oder woſern du gehſt, ſo bleib ich nicht lange dahinten.

Alſo ſprach er, der ſtreitbare Held ſchwieg. Aber Helena
Nahm das Wort auf und ſagte zu ihm mit ſchmeichelnder Stimme:

Theuerſter Bruder der Frau, der jedermann flucht und ſie ſcheuet
Als die Urſach des Unheils, das Troja betroffen, o hätte
An dem Tag, da mich meine Mutter ins Leben geboren,
Mich ein ſtürmiſcher Wind gefaßt, und weit durch die Luft hin
Auf ein Gebirg oder tief in die brauſenden Fluten geworfen,
Hätten mich dort die Waſſer bedekt, eh die Thaten geſchehen;
Aber nachdem die Götter den Lauf dem Jammer verſtattet,
O ſo ſollt ich die Frau von einem dapferern Mann ſeyn,
Der die Verweiſe und Beſchimpfungen fühlte; der Mann, den ich habe,
Iſt in ſeinen Entwürfen nicht ſtandhaft, und wird es nicht werden:
Doch er wird es entgelten müſſen. Indeſſen, mein theurer,
Setze dich nach der Arbeit in dieſem Seſſel zu ruhen,
Die du für eine beſchimpfte und einen Bruder gehabt haſt,
Welchen der Gott des Olympus ein böſes Schikſal verwebt hat,
Daß wir würden ein Lied den Menſchen, die nach uns ſeyn werden.

Hector, der ſtreitbare Mann, erwiederte: Heiß mich nicht ſizen,
Itzt iſt mir nicht erlaubt der höflichen Bitte zu folgen,
Sinnen und Herz ſind mir itzt mit andern Sorgen beſchweret,
Wie ich den Trojern helfe, die dort im Schlachtfelde ſchmachten,

Wo sie mich mangeln. Du höre nicht auf den Bruder zu spornen,
Daß er sich waffne, damit er bereit sey, wenn ich bald gehe.
Denn ich gedenk in meinen Palast zu gehen, die Meinen,
Meine Vermählte und meinen unmündigen Knaben zu sehen,
Denn wer weiß, ob mir wieder zurük zu kommen gegönnt ist,
Oder mich unter der Hand der Griechen die Götter erschlagen.

Also sagte der Held. Dann gieng er weiter und kam bald
In den Palast, wo er in prächtig gebaueten Zimmern
Wohnte, er hoffte daselbst die blonde Gemahlinn zu finden;
Aber sie stand mit ihrem Knaben und einer Bedienten
Seufzend auf einem Thurme, sie weinte da bittere Thränen.
Als er die tugendreiche darinnen vermißte, so stand er
Unter die Thür und rief die Aufwartmädchen und sagte:

Ei doch sagt mir die Wahrheit, wohin ist meine Vermählte
Aus dem Palaste gegangen, zu ihren Gespielinnen einer
Oder der Schwägerinnen in königlichem Gewande?
Oder sie gieng vielleicht in den Tempel Minervens mit andern
Langgeloketen Frauen, der furchtbaren Göttinn zu flehen.

Also fragt' er, ihm gab die Kammerfrau dieses zur Antwort:
Herr ich kann mit Gewißheit dir sagen, deine Gemahlinn (dinn;
Gieng nicht zu einer Gespielinn, noch einer verschwägerten Freun-
Auch ist sie nicht in dem Tempel Minervens, allda mit den andern
Langgeloketen Frauen der furchtbaren Göttinn zu flehen;
Sondern sie gieng nach dem hohen Thurme, sie hatte vernommen
Daß die Achiven mit starker Macht auf die Troier drängen:
Wie von Sinnen gekommen, sie gieng nicht, sie flog durch die Gassen.
Und bey ihr ist die Amme, die ihren Knaben ihr nachträgt.

Also die alte Frau. Und Hector gieng eilends die Wege
Wieder zurük, die er kam, durch die schön geebneten Gassen.
Itzo hatt' er die grosse Stadt durchkreuzet, und war itzt
Bey der Scäischen Pforte, dadurch gieng der Weg in das Schlachtfeld.
Dorten begegnete ihm Andromacha, seine Vermählte,
Lief ihm in seinen Arm, des fürstlichen Etions Tochter,
Der zu Theb' in dem baumreichen Hypoplacia herrschte
Ueber Ciliciens Söhne. Sie hatt' er dem Manne von Eisen,
Hectorn vermählt; sie kam nur von ihrer Amme begleitet,
Diese trug auf dem Arme den kleinen zärtlichen Knaben,
Hectors einziges Kind, und schön wie die Sternen, sein Vater

Nennte

Nennte Scamandrius ihn, und Astyanax die Troer,
Denn sie dankten es Hectorn, daß Troia noch fest stuhnd. Der Krieger
Lächelt' auf ihn hinunter und schwieg; Andromacha weinte
An der Seite des theuern Gemahls, dann drükte sie zärtlich
Seine Hand und erhob die Stimme, die Worte zu sagen.

Kühner Krieger, dich wird dein feuriger Muth noch verderben;
Fühlest du kein Mitleiden mit diesem stammelnden Kinde,
Noch mit mir, der elenden, die kürzlich sich deine Wittwe
Nennet, wenn bald die vereinigten Schaaren der feindlichen Griechen
Ueber dich einzigen her sich stürzen, daß sie dich ermorden.
Bin ich so deiner beraubt, so wird es für mich ein Gewinn seyn
Daß ich im Grabe liege, für mich ist dann keine Freude
Uebrig, wenn du gestorben seyn wirst, nur Kummer und Trauer.
Denn auch mein Vater ist todt und meine würdigste Mutter.
Ihn hat der hochgeborne Achilles erschlagen, und Theben
Mit den erhabenen Pforten, die Stadt von prächtiger Baukunst
Niedergeworfen; von seiner Hand ward mein Vater erschlagen.
Aber er hat doch dem Todten nicht seine Rüstung genommen,
Denn er scheute den Zorn der Götter in seinem Gemüthe,
Sondern verbrannte den Leichnam nebst seinem kunstreichen Harnisch;
Thürmte dann einen Hügel von Erde hoch über die Beine:
Und die Töchter des Gottes, der mit der Aegide bewehrt ist,
Nymphen des Berges, die pflanzten herum um den Hügel mit Sorgfalt
Stattliche Ulmenbäume. Noch hatt' ich sieben Gebrüder,
Alle die fuhren an einem Tag in die Grube, sie alle
Brachte der wolgebohrne von schnellen Füssen ums Leben;
Als sie der Stiere mit biegsamen Füssen, und milchweissen Lämmer
Hüteten. Aber die Fürstin der Hypoplacischen Thebe,
Meine Mutter, und alles Vermögen des baumreichen Landes
Führte er mit sich hinweg; doch gab er sie wieder der Freyheit,
Als er von ihr unzähliges Gold zum Entgelde genommen.
Nachmals traf sie ein Pfeil von Dianens Todesgeschosse.
Hector du bist seitdem mir für Vater und Mutter und Bruder.
Denn du bist der, den mit mir die zärtlichsten Bande verknüpfen.
Laß dich darum bewegen, und halte dich hier auf dem Thurme!
Rette dich da, damit du nicht, wenn der Tod dich erhaschte,
Einen unmündigen Waisen und eine verwittwete Gattinn
Hülflos lassest. Du kannst den troischen Truppen befehlen
Daß sie der Stadt da nahn, wo der wilde Feigenbaum stehet.
Dort ist die Mauer zu niedrig und würd am leichtsten erstiegen.

Dreymal schon haben die Kühnsten im griechischen Heer es versuchet,
An dem Orte die Stadt zu erstiegen, die beyden Aiacen,
Idomenes, der glorreiche König, die grossen Atriden,
Und Diomedes der dapfere Held. Ein vertrauter der Götter
Mag in ihr Herz es gelegt haben, von ihnen erinnert;
Oder sie haben es so in ihrem Verlangen berathen.

Ihr gab Hector, der mächtige Krieger, die Worte zur Antwort:
Meine Gemahlinn, ich habe, wie du, dies alles erwogen,
Aber du hast nicht bedacht, wie vor den trojischen Kriegern
Und den Frauen der Krieger, mit langen Haaren und Röken,
Dann ich mich schamen müsste, wenns schiene daß ich wie ein Weichling
Aus dem Schlachtfeld gewichen und hinter die Mauern geflüchtet.
Dazu sieht mir der Muth zu hoch, ich bin es gewöhnet
Vor dem Feinde zu stehen, und an der Spitze zu streiten,
An dem Hauvt der Trojanen. Also erhalt ich die Ehre
Meines Vaters und meine durch dapfere Thaten. Zwar ist mir
Nicht aus dem Sinn entfallen, ich weis es zu wol, daß ein Tag kömmt,
An dem Troja und Priam und Priamus mächtige Heere
Fallen sollen, doch was für Jammer den Männern bevorsteht,
Was für Unglük auf ihn und die Königinn Hecuba wartet,
Oder auf meine Brüder, die grossen und streitbaren Helden,
Die von der Hand des Feinds in den Staub zu fallen bestimmt sind,
Alles das sieht mir minder als du zu sorgen, wenn einer
Von den eisernen Griechen, der dich der Freyheit geraubt hat,
Badend in Thränen dich mit sich hinweg nimmt, nach Argos, und wenn du
In dem klarischen Dienste bald an der Rähmen arbeitest,
Bald aus dem Brunnen Messäis das Wasser zu schöpfen bemüht bist;
Nicht freywillig, das ist das Gesetze des mächtigen Nothzwangs.
Dann wird einer der dich in Thränen zerfliessen sieht, sagen:
Dieses ist Hectors Frau, des dapfersten unter den Männern,
Die vordem für die Troier stritten, die Pferdebezähmer,
Als wir vor Ilion strittn. --- Die Worte must du vernehmen,
Und das wird dir ein neuer Schmerz seyn, du wirst dann dem Gatten
Klaglich rufen, von dir die Tage der Knechtschaft zu nehmen.
Aber dann hat mich der Todtenhügel mit Erden bedekket,
Daß ich von deinem Winseln und deinen Klagen nichts höre.

Also sagte der Held, und strekte den Säugling zu nehmen,
Beyde Hände empor, der Knabe schmiegte sich weinend

In

In den Busen der hoch um die Hüften gegürteten Amme.
Schauernd fuhr er zurük vor dem Anblik des liebenden Vaters,
Vor dem ehernen Rok und dem sträussenden Kamme von Roßhaar,
Als er ihn sahe den Helm herunter ströhmen; sein Vater
Lächelte und die würdige Mutter des Kindes. Dann nahm er
Seinen schimmernden Helm von dem Haupt und legte ihn von sich
Auf den Boden, er küßte den theuern Knaben und wiegt' ihn
Sanft auf den Armen. Izt flieht er Zeus und den Göttern des Himmels:
Zeus und ihr Götter des Himmels verleihet daß dieser mein Sohn auch
Werde wie ich, von Thaten berühmt bey den edlen Troianen,
Stark an Gliedern, und machet ihn Ilions Feinden zum Schreken.
Mögen die Leute sagen: Er übertrift noch den Vater.
Wenn er vom Schlachtfelde kömmt, so bring er blutige Beute
Von dem erschlagenen Feind und erquike die Augen der Mutter.

Izo legt er das theure Kind in die Arme der Mutter;
Diese empfängt es von ihm mit Thränen im lächelnden Auge.
Als sie der dapfere sah, erarmt ihn ein innerlich Mitleid;
Streichelt' er ihr liebkosend die Hand, und sagte die Worte:

O du Gute, betrübe dich nicht so in deinem Gemüthe,
Ohne den Willen des Schiksals wird vor dem gesezten Ziele
Niemand mich unter die Erde bringen. Auch dieses ist sicher,
Daß dem Schiksal kein Mensch entflieht, er sey wer er wolle;
Weder ein Bösewicht noch Starker, der einmal ans Tageslicht gekommen.
Izt dann begieb dich in unsern Palast die Geschäfte der Wirthschaft
Da zu besorgen, die Werke der Spindel und Nadel, den Mädchen
Deine Befehle zu geben, wie sichs der Wirthinn gebühret.
Für die Werke des Kriegs soß unsere Heerschaaren sorgen,
Mich zum ersten, dann alle Söhne die Troja erzeugt hat.

Also sagt' er und sezte den Helm mit dem Kamme von Roßhaar
Auf sein Haupt. Die zärtliche Frau gieng nach ihrem Palaste,
Sah sich oft nach ihm um, und vergoß mildrinnende Thränen.

Kürzlich gelangte sie vor die hohe Behausung des Helden,
Wo die Zofen in voller Anzahl sich um sie her drängten.
Heftige Lust zu weinen erwachte bey allen, sie weinten
Um den noch lebenden Mann in seinem hohen Palaste.

Denn

Denn sie glaubten, er würde nicht mehr vom Schlachtfeld zurüke
Kommen noch unter der Hand der Griechen sein Leben erretten.

Paris auch zauderte nicht in seinem erhabnen Palaste,
Sondern nachdem er die Stüke von künstlicher Arbeit in Eisen
An sich gelegt so eilt' er mit schnellen Schenkeln zum Thore.
Wie ein Hengst der im Stall an der Krippe mit Gerstlen gefüttert
Sich von dem Bande befreyt und über die Felder dahin fliegt;
Unter dem Huf ertönt der Boden, er ist es gewohnet
In dem glashellen Flusse zu baden, er hebet das Haupt hoch,
Stolz, ihm flattert die Mähne herum um die Schultern, er ist sich
Seiner Schönheit bewußt; ihn tragen in kurzem die Füsse
In den bekannten Park zu den Folen. Des Priamus Sohn
Paris
So von dem Hofe des Königs einher, in Waffen die glänzten
Wie die Sonne; er hüpfte mit leichten Schenkeln, er fand bald
Seinen göttlichen Bruder, der izt von dem Ort sich entfernte,
Wo er mit seiner Vermählten geredet hatte. Ihn redte
Paris, der Mann von göttlicher Schönheit zu erst an, und sagte:

Hector, wahrhaftig ich ließ dich zu lange warten und kam nicht
Mit der gehörigen Eile zu dir, wie du mir befohlen.

Ihm antwortete drauf der streitbare Held: O mein Werther,
Niemand, der dich die Waffen hat führen sehen, kann läugnen
Daß du darinnen geübt seyst; auch fehlt es gewiß dir an Muth nicht;
Sondern du bleibst aus Trägheit daheim und meidest die Walstatt;
Aber mich kränkt es in meinem Herzen so oft ein Troiane
Dir an die Ehre redt und kaum sich enthält dir zu fluchen,
Wenn er um deinetwillen die Arbeit des Krieges erduldet.
Aber izt laß uns gehn. Für das andere wollen wir künftig
Sorgen, wenn Jupiter uns durch seine Gnade verleihet,
Daß wir den himmlischen ewigen Göttern in unserm Palaste
Künftig den Becher der Freyheit weihen, so bald wir die Griechen
Werden gezwungen haben den troischen Grund zu verlassen.

ENDE.

S. 14 V. 12 leset: Nach unserem Wunsche.
„ V. 13. „ „ Niederzuhauen.
S. 18. V. 8. „ „ Wamms.
S. 22. V 21. „ „ Deine Worte.

Anleitung
zur
Erlernung
der
deutſchen Sprache.

Für die Real-Schulen.

Mit hoher Approbation.

Zürich.
Gedruckt bey David Bürgli.
MDCCLXXIII.

Anleitung

zur

Erlernung der deutschen Sprache.

STADTBIBLIOTHEK

Erſter Abſchnitt.

Eintheilung der deutſchen Wörter nach ihren Verſchiedenheiten.

Die deutſche Sprache hat den Artikel, genannt Geſchlechtswort; lateiniſch, Articulus, der, die, das.

Hauptwörter, lat. Nomina Subſtantiva, Wolf, Aue, Amſel.
Fürwörter, lat. Pronomina, Ich, du, er.
Beywörter, lat. Adjectiva, gütig, fromm.
Zeitwörter, lat. Verba, lieben, graben.
Nebenwörter, lat. Adverbia, mehr, wol, oft.
Zahlwörter, lat. Voces Numerales, eins, zwey.
Vorſetzwörter, lat. Præpoſitiones, mit, in, vor.
Bindewörter, lat. Conjunctiones, und, denn, alſo.
Gefühlwörter, lat. Interjectiones, Ach! weh!

Zweiter Abſchnitt.

Von dem Artikel und dem Hauptwort.

Den Artikel haben die Lateiner nicht, aber die griechiſche Sprache hat ihn, und ſo die deutſche.

Man ſieht die Wörter an, als ob ſie wie die Menſchen vom männlichen, vom weiblichen, oder vom ungewiſſen Geſchlechte ſeyn. Der **Baum** iſt männlichen Geſchlechtes; die **Roſe** weiblichen; das **Auge** iſt ungewiſſen Geſchlechtes.

Das Ding, das durch ein Hauptwort bezeichnet wird, wird entweder als einfach und einzeln, oder als vielfach vorgeſtellt. Ein **Mann**, ein **Pferd**, ſind einfach. Viel **Männer**, viel **Pferde** ſind vielfach an der Zahl. Wir nennen die erſte Vorſtellung die **einfache**, die andere die **vielfache Zahl**. Die Lateiner geben ſie, Numerus Singularis, und Numerus Pluralis.

Man giebt einem Hauptworte durch Hinzuſetzung eines oder zweyer Buchſtaben etwas ungleiche Endungen, die man im Deutſchen **Abfälle**, im Lateiniſchen Caſus nennt. Im Deutſchen gibt es fünf dergleichen Endungen, derer iede ihren beſondern Nahmen hat.

Der erſte Abfall heißt der **Nennfall**, lateiniſch Caſus Nominativus.
Der zweyte, der **Zeugefall**, lat. Genitivus.
Der dritte, der **Gebefall**, lat. Dativus.
Der vierte, der **Klagefall**, lat. Accuſativus.
Der fünfte, der **Ruffall**, lat. Vocativus.

Die Lateiner machen zu dieſen noch den ſechſten, den ſie Ablativum nennen, den **Nehmfall**.

Dieſe

Diese Endungen oder Abfälle sind nicht bey allen Hauptwörtern einerley. Wir können sie sehr bequem in fünf Arten eintheilen, die wir Formen nennen wollen.

Es sind dieser Formen drey von Hauptwörtern männlichen und ungewissen Geschlechtes, und zwo des weiblichen Geschlechtes.

Lasset uns diese Verschiedenheiten **Biegungsarten** nennen, das lateinische Wort Declinationes auszudrücken.

Erste Form der Biegungsarten der Hauptwörter männlichen und ungewissen Geschlechtes.

Ein männliches Hauptwort; der Wolf.

Einfache Zahl.

Erster Abfall,	der Wolf.
Zweyter	des Wolfes, und Wolfs.
Dritter	dem Wolfe, und Wolf.
Vierter	den Wolf.
Fünfter	du Wolf.

Vielfache Zahl.

Erster Abfall,	die Wölfe.
Zweyter	der Wölfe; nicht, Wölfen.
Dritter	den Wölfen.
Vierter	die Wölfe.
Fünfter	ihr Wölfe.

Also der Sohn; der Kopf; der Bock; der Saft, und andere mehr, derer einige in der vielfachen Zahl den Selbst-

laut nicht verändern, z. E. der Hund, die Hunde. Der Tag, die Tage. Der Tod, die Tode. Der Wind, die Winde.

Ein Hauptwort ungewiſſen Geſchlechtes; das Pferd.

Einfache Zahl.

Erſter Abf.	das Pferd.	Vierter	das Pferd.
Zweyter	des Pferdes.	Fünfter	o Pferd.
Dritter	dem Pferde.		

Vielfache Zahl.

Erſter Abf.	die Pferde.	Vierter	die Pferde.
Zweyter	der Pferde.	Fünfter	o Pferde.
Dritter	den Pferden.		

Alſo biegen ſich, das Thor; das Meer; das Seil; das Jahr; das Gedicht; das Gebet. In der vielfachen Zahl, die Seile, die Gebete, nicht die Seiler, die Gebeter.

Unter dieſe erſte Form gehören die Wörter männlichen und ungewiſſen Geſchlechtes, die in l, m, n, r, enden; der Athem; der Nebel; der Glauben; der Dichter; das Segel; das Zimmer; das Küſſen; das Becken. Mit dem Unterſchied, daß ſie das e nirgend an ſich nehmen. Man ſagt nicht des Nebeles, die Nebele; des Dichteres, die Dichtere.

Zweite Form der Biegungsarten der Hauptwörter männlichen und ungewiſſen Geſchlechtes.

Ein Hauptwort männlichen Geſchlechtes; der Mann.

Ein-

Einfache Zahl.

Erster Abfall	der Mann.
Zweiter	des Mannes, und Manns.
Dritter	dem Manne, und Mann.
Vierter	den Mann.
Fünfter	du Mann.

Vielfache Zahl.

Erster Abfall	die Männer.
Zweiter	der Männer, nicht Männern.
Dritter	den Männern.
Vierter	die Männer.
Fünfter	ihr Männer.

Also der Wald, die Wälder; der Wurm, die Würmer; der Irrthum, die Irrthümer.

∴ ∴ ∴

Ein Hauptwort ungewissen Geschlechts; das Horn.

Erster Abfall.	das Horn.
Zweiter	des Hornes, und Horns.
Dritter	dem Horne, und Horn.
Vierter	das Horn.
Fünfter	du Horn.

Vielfache Zahl.

Erster	die Hörner.	Vierter	die Hörner.
Zweiter	der Hörner.	Fünfter	ihr Hörner.
Dritter	den Hörnern.		

Also, das Land, die Länder; das Haus, die Häuser; das Haupt, die Häupter. Viele verändern den Selbstlaut in der vielfachen Zahl nicht: das Schwerdt, die Schwerdter; das Licht, die Lichter.

Dritte Form der Biegungsarten der Hauptwörter männlichen und ungewiſſen Geſchlechtes.

Ein Hauptwort männlichen Geſchlechtes; der Haſe.

Einfache Zahl.

Erſter Abfall	der Haſe.	Vierter	den Haſen.
Zweiter	des Haſen.	Fünfter	o Haſe.
Dritter	dem Haſen.		

Vielfache Zahl.

Erſter Abfall	die Haſen.	Vierter	die Haſen.
Zweiter	der Haſen.	Fünfter	o Haſen.
Dritter	den Haſen.		

Alſo biegen ſich der Löwe; der Affe; der Knabe; der Rappe.

Und ſo die männlichen Hauptwörter, die das e in dem Erſten Abfall weggeworfen haben. Der Bär; der Fall; der Held; der Fürſt; der Menſch.

Einfache Zahl.

Erſter Abfall	der Bär.	Vierter	den Bären.
Zweiter	des Bären.	Fünfter	du Bär.
Dritter	dem Bären.		

Vielfache Zahl.

Erſter Abfall	die Bären.	Vierter	die Bären.
Zweiter	der Bären.	Fünfter	ihr Bären.
Dritter	den Bären.		

Ein-

Ein Hauptwort ungewiſſen Geſchlechtes; das Herz.

Erſter Abfall	das Herz.	
Zweyter	des Herzen.	(des Herzens hat ſich eingeſchlichen.
Dritter	dem Herzen.	
Vierter	das Herz.	
Fünfter	du Herz.	

Vielfache Zahl.

Erſter Abfall	die Herzen.	Vierter	die Herzen.
Zweiter	der Herzen.	Fünfter	ihr Herzen.
Dritter	den Herzen.		

Nach dieſer Form machen die vielfache Zahl das Auge; das Ohr; die doch die einfache Zahl machen wie das Pferd, in der erſten Form.

* * * *

Erſte Form der Biegungsarten der Hauptwörter weiblichen Geſchlechts.

Die Hand.

Einfache Zahl.

Erſt. Abf.	die Hand, nicht Hande.	Vierter	die Hand.
Zweiter	der Hand.	Fünfter	du Hand.
Dritter	der Hand.		

Vielfache Zahl.

Erſter	die Hände.	Vierter	die Hände.
Zweiter	der Hände, nicht Händen.	Fünfter	ihr Hände.
Dritter	den Händen.		

Alſo werden gebogen, die Gans; die Magd; die Floh; die Maus; die Nacht; die Luſt; die Luſt; die Kunſt; die Sau; die Kuh.

Zweyte Form der Biegungsarten der Hauptwörter weiblichen Geschlechtes.

Die Aue.

Einfache Zahl.		Vielfache Zahl.	
Erster Abfall	die Aue.	Erster	die Auen.
Zweyter	der Aue.	Zweiter	der Auen.
Dritter	der Aue.	Dritter	den Auen.
Vierter	die Aue.	Vierter	die Auen.
Fünfter	du Aue.	Fünfter	ihr Auen.

Also die Schale; die Taube; die Milbe; die Wolke; die Blume.

Unter diese Form gehören alle Wörter weiblichen Geschlechtes, die ein e vor dem Mitlaut der letzten Sylbe haben: Die Amsel; die Mauer. In der vielfachen Zahl, die Amseln; die Mauern. Die Tochter, die Mutter, nehmen sich aus, in der vielfachen Zahl, die Töchter, die Mütter; der Töchter, der Mütter.

Zu ebenderselben Form kommen die weiblichen Hauptwörter, die das e in dem ersten Abfall weggeworfen haben, die Flur; die Flut; die Welt; die Uhr; die Schaar.

Anmerkung.

Die von der erstern Form verwandeln den Buchstab a, o, u, in der vielfachen Zahl: die Mägde; die Nächte; die Lüfte; die Mäuse; die Säue; die Kühe; die Schooße; die Flöhe.

Die von der andern Form behalten ihn unverändert: die Schaalen; die Tauben; die Fluren; die Wolken; die Rosen.

Alle

Alle weiblichen Hauptwörter, die in der einfachen Zahl eine Anſteckendung von mehr Buchſtaben haben, gehen in der vielfachen Zahl nach der andern Form: Die Tugend, die Tugenden. Die Neigung, die Neigungen. Die Schönheit, die Schönheiten. Die Herrlichkeit, die Herrlichkeiten. Die Freundſchaft, die Freundſchaften. Die Finſterniß, die Finſterniſſen.

Dritter Abſchnitt.

Von den Fürwörtern.

Es giebt perſönliche Fürwörter; ein rückfallendes; ſich beziehende; anzeigende; die Lateiner nennen ſie Pronomina perſonalia, Reciprocum, Relativa, Demonſtrativa. Es ſind von dem männlichen, dem weiblichen, und dem ungewiſſen Geſchlechte. Sie haben Abfalle. Man kann mit den Lateinern auch zueignende, Poſſeſſiva, machen. Mein, dein, ſein. Und dieſe ſind von der Natur der Beywörter.

Exempel der perſönlichen Fürwörter.

Ich. Du. Er. Sie. Es.

Einfache Zahl.

Erſter.	Ich.	Du.	Er.	Sie.	Es.
Zweiter.	meiner.	deiner.	ſeiner.	ihrer.	ſeiner.
und	mein.	dem.	ſein.	ihr.	ſein.
Dritter.	mir.	dir.	ihm.	ihr.	ihm.
Vierter.	mich.	dich.	ihn.	ſie.	es.
Fünfter.	du.				

Viel-

Vielfache Zahl.

Erſter.	Wir.	Ihr.	Sie.	So ſind ſie in allen drey Geſchlechten.
Zweit.	unſer.	euer.	ihrer.	
Dritt.	uns.	euch.	ihnen.	
Viert.	uns.	euch.	ſie.	
Fünft.		ihr.		

Exempel des rückfallenden Fürwortes, Sich.

	Einfache Zahl.		Vielfache Zahl.	
Erſter.	oo.		oo.	In allen Geſchl.
Zweit.	Seiner.	im männl.	Ihrer.	
	ihrer.	im weibl.		
	ſeiner.	im ungewiſſen.		
Dritt.	ſich.		ſich.	
Viert.	ſich.		ſich.	
Fünft.	oo.		oo.	

Sich beziehende Fürwörter.

Wer. Was. Der. Welcher.

Einfache Zahl.

Er. Wer.	Im männlichen und weiblichen Geſchlechte.	Was	In den andern Abfällen wie das Muſter, Wer.
Zw. weſſen.			
Dr. wem.			
A. wen.			
F. oo.			

Einfache Zahl.

Erſter	der.	die.	das.
	welcher.	welche.	welches.
Zweiter	deſſen, deß.	derer, der.	deſſen, deß.
	welches.	welcher.	welches.
Dritter	dem.	deren, der.	dem.
	welchem.	welcher.	welchem.
Vierter	den.	die.	das.
	welchen.	welche.	welches.

Viel-

Vielfache Zahl.

Erſter Abfall.	die. welche.	In allen Geſchlechten.
Zweyter.	derer. welcher.	
Dritter.	denen. welchen.	
Vierter.	die. welche.	

Anzeigende Fürwörter.

Dieſer. Jener. Selber.

Einfache Zahl.

Erſter Abfall.	dieſer.	dieſe.	dieſes.
Zweyter.	dieſes.	dieſer.	dieſes.
Dritter.	dieſem.	dieſer.	dieſem.
Vierter.	dieſen.	dieſe.	dieſes.

Nicht anderſt Jener und Selber. Vielfache Zahl wie Welche.

Auch der, die, das, wird öfters für anzeigend gebraucht.

Vierter Abſchnitt.

Von den Beywörtern.

Dieſes ſind die Nomina Adjectiva der Lateiner; ſie haben Geſchlecht, Abfall und Zahl.

Exempel mit dem Artikel.

Einfache Zahl.

Erſter.	der ſchöne.	die ſchöne.	das ſchöne.
Zweyter.	des ſchönen.	der ſchönen.	des ſchönen.
Dritter.	dem ſchönen.	der ſchönen.	dem ſchönen.
Vierter.	den ſchönen.	die ſchöne.	das ſchöne.
Fünfter.	o ſchöner.	o ſchöne.	o ſchönes.

Vielfache Zahl.

Erſter.	die ſchönen.	In allen Geſchlechten.
Zweyter.	der ſchönen.	
Dritter.	den ſchönen.	
Vierter.	die ſchönen.	
Fünfter.	o ſchöne.	

Exempel mit dem Einheitswörtchen.

Einfache Zahl.

Ein ſchöner Mann.	eine ſchöne Braut.	ein ſchönes Kind.
Eines ſchönen M.	einer ſchönen Br.	eines ſchönen Kindes.
Einem ſchönen M.	einer ſchönen Br.	einem ſchönen Kinde.
Einen ſchönen M.	eine ſchöne Br.	ein ſchönes Kind.
O ſchöner Mann.	o ſchöne Braut.	o ſchönes Kind.

Vielfache Zahl.

Erſt.	ſchöne Männer.	ſchöne Bräute.	ſchöne Kinder.
Zw.	ſchöner Männer.	ſchöner Bräute.	ſchöner Kinder.
Drit.	ſchönen Männern.	ſchönen Bräuten.	ſchönen Kindern
Viert.	ſchöne Männer.	ſchöne Bräute.	ſchöne Kinder.
Fünf.	o ſchöne Männer.	o ſchöne Bräute.	o ſchöne Kinder.

Exempel mit Weglaſſung des Artikels.

Einfache Zahl.

Erſt.	ſüſſer Wein.	friſche Milch.	weiſſes Brodt.
Zweit.	ſüſſen Weins.	friſcher Milch.	weißen Brodts.
Drit.	ſüſſem Weine.	friſcher Milch.	weißem Brodte.
Viert.	ſüſſen Wein.	friſche Milch.	weißes Brodt.
Fünft.	ſüſſer Wein.	friſche Milch.	weißes Brodt.

Vielfache Zahl.

Erſt.	ſüſſe Weine.	friſche Früchte.	weiße Hemder.
Zw.	ſüſſer Weine.	friſcher Früchte.	weißer Hemder.
Dr.	ſüſſen Weinen.	friſchen Früchten.	weißen Hemdern.
Viert.	ſüſſe Weine.	friſche Früchte.	weiße Hemder.
Fünf.	ſüſſe Weine.	friſche Früchte.	weiße Hemder.

Ein Bewort kann drey Grade oder Stufen des Gedankens geben, da der zweite Grad den erſten, und der dritte den zweiten überſteigt. Der erſte Grad wird der Geſetzte, der zweyte der **Vergleichungsgrad**, der dritte der Oberſte genannt. Die Lateiner nennen den erſten Gradum Poſitivum, den zweiten Comparativum, den dritten Superlativum.

Exempel des Vergleichungsgrades.

Einfache Zahl.

Erſt. Abſ.	der ſchönere.	die ſchönere.	das ſchönere.
Zweyter.	des ſchönern.	der ſchönern.	des ſchönern.

und ſo weiter.

Vielfache Zahl.

Erſt. Abſ. die ſchönern. die ſchönern. die ſchönern.
Zweiter. der ſchönern. der ſchönern. der ſchönern.
und ſo weiter.

Exempel des oberſten Grades.

Einfache Zahl.

Erſt. Abſ. der ſchönſte. die ſchönſte. das ſchönſte.
Zweiter. des ſchönſten. der ſchönſten. des ſchönſten.
und ſo weiter.

Vielfache Zahl.

Erſt. Abſ. die ſchönſten. die ſchönſten. die ſchönſten.
Zweiter. der ſchönſten. der ſchönſten. der ſchönſten.
und ſo weiter.

Die Bewörter, die in der erſten Sylbe ein a, ein o, oder ein u, haben, verwandeln dieſelben in den folgenden Graden gerne in ihre Diphthongen; ſtark, ſtärker, ſtarkſter; groß, größer, gröſter.

Man kann aus dem Bewworte ein Hauptwort machen, indem man nur das Hauptwort, das ihm gehört, verſchweiget: der Edle; die Schöne; das Erhabene.

Fünfter Auftritt.

Von den Zeitwörtern.

Dieſes ſind die Verba der Lateiner. Sie haben ihre verſchiedenen Abbildungen der Schlußſylbe, wie die Hauptwörter und die Beywörter ihre Abfälle haben. Die Lateiner nennen dieſe Ausbildungen Coniugationes. Eine Menge ſolcher veränderten Schlußſylben, welche andere Sprachen haben, zu erſetzen, bedient die deutſche Sprache ſich der kleinen Zeitwörter, **ſeyn, haben, werden**; die wir darum mit vollem Rechte **Hülfswörter** nennen. Die ſehr verſchiedenen Zuſtände der Zeit und der Perſon zu bezeichnen, welche zu beſtimmen dem Zeitworte zukömmt, gebraucht der lateiniſche Sprachlehrer beſondere Kunſtwörter, die wir auf deutſch nicht beſſer geben können, als: Modus indicativus, die anzeigende **Manier**; Modus imperativus, die befehlende; Modus conjunctivus, die verbundene; Modus infinitivus, die unbeſtimmte. Tempus præſens, die gegenwärtige **Zeit**; Tempus imperfectum, die jüngſtvergangene Zeit; Tempus perfectum, die vergangene Zeit. Tempus plus quam perfectum, die länger vergangene Zeit; Tempus futurum, die künftige Zeit. Forma activa, **die thätige Form**; Forma paſſiva, **die leidende Form.**

Das Zeitwort hat für iede Perſon, von welcher es handelt, eine beſondere Ausbildung oder Schlußſylbe, daher entſtehn ſechs derſelben, wie ſechs ſolcher Perſonen ſind; **ich, du, er, wir, ihr, ſie.**

Exempel der Ausbildungen der drey Hülfswörter: Seyn, haben, werden.

Die anzeigende Manier.

Gegenwärtige Zeit.

Einfache Zahl.

Erſte Perſon.	Ich bin.	ich habe.	ich werde.
Zweite.	Du biſt.	du haſt.	du wirſt.
Dritte.	Er iſt.	er hat.	er wird.

Vielfache Zahl.

Erſte Perſon.	Wir ſind.	wir haben.	wir werden.
Zweite.	Ihr ſeyd.	ihr habet.	ihr werdet.
Dritte.	Sie ſind.	ſie haben.	ſie werden.

Jüngſt vergangene Zeit.

Ich war.	Ich hatte.	Ich ward, und, wurde.
Du warſt.	du hatteſt.	du warſt, und, wurdeſt.
Er war.	er hatte.	er ward, und, wurde.
Wir waren.	wir hatten.	wir wurden.
Ihr waret.	ihr hattet.	ihr wurdet.
Sie waren.	ſie hatten.	ſie wurden.

Vergangene Zeit.

Ich bin geweſen. ich habe gehabt. ich bin geworden.
Du biſt geweſen. du haſt gehabt. du biſt geworden. u.ſ.w.

Längſt vergangne Zeit.

Ich war geweſen. Ich hatte gehabt. Ich war geworden.
und ſo weiter.

Künftige Zeit.

Ich werde ſeyn. ich werde haben. ich werde werden. u. ſ. w.

Die

Die befehlende Manier.

Sey du. habe du. werde du.
Sey er. habe er. werde er.
Laſſet uns ſeyn. Laſſet uns haben. Laſſet uns werden.
Seyd. habet. werdet.
Seyn ſie. haben ſie. werden ſie.

Die verbundene Manier.

Gegenwärtige Zeit.

Daß ich ſey. daß ich habe. daß ich werde. u. ſ. w

Jüngſt gegenwärtige Zeit.

Daß ich wäre. daß ich hätte. daß ich würde. u. ſ. w.

Dieſelbe Zeit muthmaßlich.

Daß ich ſeyn würde. haben würde. werden würde. u. ſ. w.

Vergangene Zeit.

Daß ich geweſen ſey. gehabt habe. geworden ſey. u. ſ. w.

Längſt vergangne Zeit.

Wenn ich geweſen wäre. gehabt hätte. geworden wäre.
und ſo weiter.

Dieſelbe Zeit muthmaßlich.

Daß ich würde geweſen ſeyn. würde gehabt haben.
würde geworden ſeyn. u. ſ. w.

Künftige Zeit.

Wenn ich ſeyn werde. haben werde. werden werde.
und ſo weiter.

Die unbestimmte Manier.

Seyn.	haben.	werden.
zu seyn.	zu haben.	zu werden.
wesend.	habend.	werdend.
gewesen.	gehabt.	geworden.
gewesen seyn.	gehabt haben.	geworden seyn.

Die Zeitwörter, bey welchen diese Hülfswörter ihre Dienste thun, lassen sich unter zwo große Klassen bringen; die Klasse derer,

die den Wurzellautbuchstaben behalten,

und die Klasse derer,

die ihn verwandeln.

Man hat jene die **gleichfliessende**, und diese die **ungleichfliessende** genennt. **Lieben, machen, holen**, sind gleichfliessende; man sagt, **ich liebe, ich liebete, ich habe geliebet.** **Graben, lesen, singen, giessen, laufen**, sind ungleichfliessende; man sagt: **ich grabe, ich grub, ich habe gegraben; ich lese, ich las, ich habe gelesen; ich singe, ich sang, ich habe gesungen; ich gieße, ich goß, ich habe gegossen; ich laufe, ich lief, ich habe gelaufen.** Man sagt ungeschickt, ich jage, ich jug; ich frage, ich frug, und eben so ungeschickt, ich denke, ich denkete.

* * *

Exempel der gleichfliessenden Zeitwörter.

Die erste Form, die Thätige.

Die anzeigende Manier.

Gegenwärtige Zeit.

Ich liebe.	Wir lieben.
Du liebest.	Ihr liebet.
Er liebet.	Sie lieben.

Jüngst-

Jüngſtvergangene Zeit.

Ich liebete.	Wir liebeten.
du liebeteſt.	ihr liebetet.
er liebete.	ſie liebeten.

Vergangene Zeit.

Ich habe geliebet.	Wir haben geliebet.
du haſt geliebet.	ihr habet geliebet.
er hat geliebet.	ſie haben geliebet.

Längſt vergangne Zeit.

Ich hatte geliebet.	Wir hatten geliebet.
du hatteſt geliebet.	ihr hattet geliebet.
er hatte geliebet.	ſie hatten geliebet.

Künftige Zeit.

Ich werde lieben.	Wir werden lieben.
du wirſt lieben.	ihr werdet lieben.
er wird lieben.	ſie werden lieben.

Die befehlende Manier.

Liebe.	Laßt uns lieben.	Liebet.
er liebe.	lieben ſie.	

Die verbundene Manier.

Gegenwärtige Zeit.

Daß ich liebe.	Daß wir lieben.
daß du liebeſt.	daß ihr liebet.
daß er liebe.	daß ſie lieben.

Jüngſtvergangene Zeit.

Daß ich liebete.	Daß wir liebeten.
daß du liebeteſt.	daß ihr liebetet.
daß er liebete.	daß ſie liebeten.

Dieſelbe Zeit vermuthlich.

Daß ich lieben würde.	Daß wir lieben würden.
Daß du lieben würdeſt.	Daß ihr lieben würdet.
Daß er lieben würde.	Daß ſie lieben würden.

Vergangne Zeit.

Daß ich geliebet habe.	Daß wir geliebet haben.
Daß du geliebet habeſt.	Daß ihr geliebet habet.
Daß er geliebet habe.	Daß ſie geliebet haben.

Lange vergangene Zeit.

Daß ich geliebet hätte.	Daß wir geliebet hätten.
Daß du geliebet hätteſt.	Daß ihr geliebet hättet.
Daß er geliebet hätte.	Daß ſie geliebet hätten.

Dieſelbe Zeit vermuthlich.

Daß ich geliebet haben würde.
Daß du geliebet haben würdeſt.
Daß er geliebet haben würde.
Daß wir geliebet haben würden.
Daß ihr geliebet haben würdet.
Daß ſie geliebet haben würden.

Künftige Zeit.

Daß ich lieben werde.	Daß wir lieben werden.
Daß du lieben werdeſt.	Daß ihr lieben werdet.
Daß er lieben werde.	Daß ſie lieben werden.

Unbeſtimmte Manier.

Lieben.	geliebet.
zu lieben.	geliebet haben.
liebend.	

Exempel der ungleichfliessenden Zeitwörter.

Die erste Form, die Thätige.

Anzeigende Manier.

Gegenwärtige Zeit.

Ich grabe.	Wir graben.
Du gräbst.	Ihr grabet.
Er grabt.	Sie graben.

Jüngst vergangne Zeit.

Ich grub.	wir gruben.
du grubst.	ihr grubet.
er grub.	sie gruben.

Vergangne Zeit.

Ich habe gegraben, u. s. w.

Lange vergangene Zeit.

Ich hatte gegraben, u. s. w.

Künftige Zeit.

Ich werde graben, u. s. w.

Künftige Zeit, verhältnißmäßig.

Ich werde gegraben haben, u. s. w.

Befehlende Manier.

Grab.	laßt uns graben.
er grabe.	grabet.
	graben sie.

Verbundne Manier.

Gegenwärtige Zeit.

Daß ich grabe, daß du grabest, u. s. w.

Jüngſt vergangene Zeit.

Daß ich grübe, u. ſ. w.

Dieſelbe Zeit, vermuthlich.

Daß ich graben würde, u. ſ. w.

Vergangene Zeit.

Daß ich gegraben habe, u. ſ. w.

Lange vergangene Zeit.

Daß ich gegraben hätte, u. ſ. w.

Dieſelbe Zeit, vermuthlich.

Daß ich gegraben haben würde, u. ſ. w.

Künftige Zeit.

Daß ich graben werde, u. ſ. w.

Unbeſtimmte Zeit.

graben.	gegraben.
zu graben.	gegraben haben.
grabend.	

Die zweite Form, die Leidende.

Die Lateiner machen dieſe Form mittelſt der veränderten Ausbildung der Schlußſylben; aber die Deutſchen geben ſie durch das Hülfswort, werden.

Anzeigende Manier.

Gegenwärtige Zeit.

Ich werde geliebet.	gegraben.
Du wirſt geliebet.	gegraben.

und ſo ferner.

Jüngſt-

Jüngſt vergangene Zeit.

Ich wurde geliebet. gegraben.
Du wurdeſt geliebet. gegraben.
u. ſ. w.

Und ſo gehet es fort, alſo daß zu den Mittelwörtern geliebet, gegraben, beſtändig das Hülfswort werden, nach ſeinen Ausbildungen in allen Manieren geſetzt wird.

Neben dieſen beyden Formen der Zeitwörter, der Thätigen und der Leidenden, ſind noch zwo mehr, die rückſchlagende und die Mittelgattung. Die Lateiner nennen jene Formam reciprocam, und dieſe neutram. Wir können alſo dieſe leztere auch die neutrale nennen.

Exempel der rückſchlagenden Form.

Ich gräme mich; Gleichfließend.

Anzeigende Manier.

Gegenwärtige Zeit.

Ich gräme mich. Wir grämen uns.
Du grämeſt dich. Ihr grämet euch.
Er grämet ſich. Sie grämen ſich.

Jüngſtvergangene Zeit.

Ich grämete mich. Du grämeteſt dich.
und ſo weiter.

Vergangene Zeit.

Ich habe mich gegrämt. Du haſt dich gegrämt.
u. ſ. w. wie die Gleichfließenden.

Ich unterſtehe mich. Ungleichfliessend.

Gegenwärtige Zeit.

Ich unterſtehe mich.	Wir unterſtehen uns.
Du unterſtehest dich.	Ihr unterſtehet euch.
Er unterſtehet ſich.	Sie unterſtehen ſich.

Jüngſt vergangene Zeit.

Ich unterſtand mich.	Wir unterſtanden uns.
Du unterſtandest dich.	Ihr unterſtandet euch.
Er unterſtand ſich.	Sie unterſtanden ſich.

Vergangene Zeit.

Ich habe mich unterſtanden. Du haſt dich unterſtanden.
und ſo weiter durch alle Manieren.

✣ ✣ ✣

Exempel der Mittelgattung, oder der neutralen Form.

Zweifeln. Gleichfliessend.

Ich zweifle. Ich zweifelte. Ich habe gezweifelt.
Gänzlich wie das Muſter: ich liebe.

Einige machen die vergangene Zeit mit ich habe, und ich bin. Wandeln, ich wandle, ich wandelte, ich habe und ich bin gewandelt.

Schlafen. Ungleichfliessend.

Ich ſchlafe. ich ſchlief. ich habe geſchlafen.
Gänzlich wie die andern Ungleichfliessenden.

Auch von dieſen machen einige die vergangene Zeit mit haben und mit ſeyn; Stehen, ich ſtehe, ich ſtand, ich habe und bin geſtanden.

Viele

Viele haben nur das seyn. Ich entschlafe, ich entschlief, ich bin entschlafen: Ich falle, ich fiel, ich bin gefallen. Ich komme, ich kam, ich bin gekommen.

Die Lateiner machen auch unpersönliche Zeitwörter, Verba impersonalia, die nur die dritte Person haben; da sie von keiner andern Natur sind als die gewöhnlichen, so finden wir nicht nöthig uns daben aufzuhalten. Sie haben alle Manieren und Zeiten der andern.

Gegenwärtige Zeit.

Es regnet. Es donnert. Es lautet.

Jüngst vergangene Zeit.

Es regnete. Es donnerte. Es lautete.

und so weiter in der dritten Person durch alle Manieren und Zeiten.

Also: es kränkt mich; es verdrießt mich. Es verschweigt sich allemal ein Hauptwort daben. Die Wolke regnet. Der Himmel donnert. Die Rede lautet. Das Unglück kränket mich. Die That verdrießt mich.

Also: es reuet mich; es reuete mich; es hat mich gereuet.

* * *

Es giebt eine Art kleiner Hülfszeitwörter, die jeden Augenblick in der Rede vorkommen, und viele Ausnahmen von den gewöhnlichen Ausbildungen machen. Es sind folgende:

Können.

Ich kann.	wir können.
Du kannst.	ihr könnet.
Er kann.	sie können.

Ich

Ich konnte, du konnteſt, er konnte, wir konnten, u. ſ. w.
Ich habe können, du haſt können, u. ſ. w.
Ich werde können, du wirſt können, u. ſ. w.
Daß ich könne, daß du könneſt, u. ſ. w.
Daß ich könnte, daß er könnte, und ſo weiter.

Mögen.

Ich mag.	Wir mögen.
Du magſt.	Ihr möget.
Er mag.	Sie mögen.

Ich mochte, du mochteſt, er mochte, wir mochten, u. ſ. w.
Ich habe mögen, du haſt mögen, u. ſ. w.
Ich werde mögen, du wirſt mögen, u. ſ. w.
Daß ich möge, daß du mögeſt, u. ſ. w.
Daß ich mochte, daß du mochteſt, und ſo weiter.

Sollen.

Ich ſoll.	Wir ſollen.
Du ſollſt.	Ihr ſollet.
Er ſoll.	Sie ſollen.

Ich ſollte, du ſollteſt, er ſollte, wir ſollten, u. ſ. w.
Ich habe ſollen, du haſt ſollen, u. ſ. w.
Ich werde ſollen, du wirſt ſollen, u. ſ. w.
Daß ich ſolle, daß du ſolleſt, u. ſ. w.
Daß ich ſollte, daß du ſollteſt, und ſo weiter.

Wollen.

Ich will.	Wir wollen.
Du willſt.	Ihr wollet.
Er will.	Sie wollen.

Ich wollte, du wollteſt, er wollte, wir wollten, u. ſ. w.
Ich habe wollen, du haſt wollen, u. ſ. w.

Ich werde wollen, du wirſt wollen, u. ſ. w.
Daß ich wolle, daß du wolleſt, u. ſ. w.
Daß ich wollte, daß du wollteſt, und ſo weiter.

Müſſen.

Ich muß.	Wir müſſen.
Du muſt.	Ihr müſſet.
Er muß.	Sie müſſen.

Ich mußte, du mußteſt, er mußte, u. ſ. weiter.
Ich habe müſſen, du haſt müſſen, u. ſ. w.
Ich werde müſſen, du wirſt müſſen, u. ſ. w.
Daß ich müſſe, daß du müſſeſt, u. ſ. w.
Daß ich müßte, daß du müßteſt, und ſo weiter.

Dörfen.

Ich darf.	Wir dörfen.
Du darfſt.	Ihr dörfet.
Er darf.	Sie dörfen.

Ich durfte, du durfteſt, er durfte, u. ſ. w.
Ich habe dörfen, du haſt dörfen, u. ſ. w.
Ich werde dörfen, du wirſt dörfen, u. ſ. w.
Daß ich dörfe, daß du dörfeſt, u. ſ. w.
Daß ich dürfte, daß du dürfteſt, und ſo weiter.

Wiſſen.

Ich weiß.	Wir wiſſen.
Du weißt.	Ihr wiſſet.
Er weiß.	Sie wiſſen.

Ich wußte, du wußteſt, er wußte, wir wußten, u. ſ. w.
Ich habe gewußt, du haſt gewußt, u. ſ. w.
Ich werde wiſſen, du wirſt wiſſen, u. ſ. w.

Wiſſ. wiſſet.
Daß ich wuſte, daß du wuſteſt, u. ſ. w.
Daß ich wüßte, daß du wüßteſt. und ſo weiter.

Laſſet mich einmal für allemal anzumerken geben, daß das e in der Schlußſylbe liebet, geliebet, geſetzt oder weggelaſſen wird, je nachdem man langſam oder ſchnell reden will. Er liebet, liebt; geliebet, geliebt. Es kann auch wegbleiben, wenn noch eine Sylbe hinzukommt, ihr liebetet, liebtet; ſie lieberen, liebten.

Sechster Abſchnitt.

Von den Nebenwörtern.

Dieſes ſind die Adverbia der Lateiner. Sie behalten ihre erſte Bildung unverändert; und haben weder Geſchlecht, noch Abfall, noch anders. Sie machen uns darum wenig Mühe. Die Stelle, die ſie lieben, iſt die nächſte bey dem Zeitwort, welchem ſie eine Beſtimmung geben.

Ein Nebenwort kann noch ein anders zu ſich nehmen: Er iſt ſehr übel. Es iſt recht wol gedacht. Einige haben Stufen wie die Beywörter: oft, öfter, am öfterſten. Bald, eher, am eheſten. Gern, lieber, am liebſten. Viel, mehr, am meiſten; oder, meiſtens.

Aus Beywörtern werden ſehr leicht Nebenwörter. Der Empfang war lebhaft; hier iſt lebhaft ein Beywort. Er hat ihn lebhaft empfangen; hier wird es zum Nebenworte.

Sieben-

Siebender Abschnitt.

Von den Zahlwörtern.

Die Grundzahlwörter (Cardinales) die einfältig vor sich die Dinge zählen, sowol die zusammengesetzten, als die einfachen, wissen von keinen Abfällen, wenn sie bey den Sachen stehen, welche sie zählen.

Wir sagen: **Mit hundert Büchern umgeben.**
Man sahe funfzehn Storche beysammen.

Aber schlechtweg, ohne die Sachen, die sie benennen, gesetzt, als ob sie Hauptwörter wären, bekommen sie Abfälle. So sagt man: **Mit Sechsen fahren. - - Tausende rissen Tausende fort.**

Die zwey ersten Zahlwörter haben nicht nur Abfälle sondern auch Geschlechte, mit welchen sie sich wie Hauptwörter betragen.

Ein.	Einer.	Eine.	Eins.
	Eines.	Einer.	Eines.
	Einem.	Einer.	Einem.
	Einen.	Eine.	Eines.
Zween.	Zweene.	Zwo.	Zwey.
	Zweener.	Zwoer.	Zweener.
	Zweenen.	Zwoen.	Zweenen.
	Zweene.	Zwo.	Zwey.
	Zweene.	Zwo.	Zwey.
Drey.	Dreye.	In allen Geschlechten. Und so bilden sich die übrigen Zahlwörter alle.	
	Dreyer.		
	Dreyen.		
	Dreye.		
	Dreye.		

Wir

Wir sagen: Die ersten Zweene stellten sich zu den folgenden **Zweenen.** — Und **Zwoen** gelang es **zwo** der andern zu verdringen. —

Wir sagen **Dreye** lagen im Sande gestreckt. — **Dreyen** von den Frauen vergieng das Gesicht. —

Anmerkung. Die Zahlen haben den Artikel nicht nöthig, wenn sie etwas insgesammt berechnen. z. B. **Tausend** giengen auf dem Platze.

Aber wenn ein Berechnetes ausgezogen wird, so wird der Artikel nothwendig. z. B. **Die zween** gefährlichsten Feinde der Menschen sind Schwelgerey und Müßiggang.

Die Zahl Zahlen, als vor sich bestehende Sachen gesetzt, nehmen das weibliche Geschlecht an: **Eine Sechs. Eine Zehn. Zwo Zwölf.** Ohne Abfall.

Es ist eingeführt zu sagen: **Sechs Fuß** hoch. **Drey Zoll** dick. **Zwey Maß** Bier. **Sieben Schuh** breit. — Anstatt der mehrern Zahl. **Füße; Zölle; Maße; Schuhe.**

Was man zahlordnende (Ordinales) Wörter genennet hat, sind nichts anders als Beywörter. Mit diesen sagt man recht: **Der erste, der zweyte,** und nicht **der erste, der andere.** Auch nicht **der eine, der zweyte.**

Es verräth eine kindische Subtilität, das Geschlecht in den Zahlwörtern so ausdrücken zu wollen: **Der zweete** Gesang. Die **zwote** Reihe. Das **zweite** Tagwerk.

Achter Abſchnitt.

Von den Vorſetzwörtern.

Dieſes ſind die lateiniſchen Præpoſitiones. Sie ſind ohne Abfälle und Veränderungen; aber ſie ſelbſt fodern einen gewiſſen Abfall bey ihren Hauptwörtern. Wir ſagen recht: Als wir zu ihnen kamen. Aber es hat keinen Sinn: Als wir zu ſie kamen. Alſo wollen Bey, Mit, auch nur den Gebefall: Wir waren eine Stunde bey ihm. - - Wir redeten mit ihm, und mit ihr. Wie es ungereimt wäre: Wir redeten mit ihn, und mit ſie; ſo wäre es auch: wir waren bey ihn, und, bey einen Quell liegen.

Andere fodern bald den Gebefall, bald den Klagefall, je nachdem ſie einen gewiſſen Sinn ausdrücken ſollen.

Es iſt ein Sinn: Die Gegenden über der Erde. Ein anderer: Der Wind fährt über die Erde.

Ein Sinn: Er iſt gegen ihm nichts zu achten. Ein anderer: Gegen den Fuß der Geſtade gehen.

Ein Sinn: Er ſitzt auf dem Hügel. Ein anderer: Er ſchaut auf ſie hin.

Ein Sinn: Er ſtand vor der Stirne. Ein anderer: Er ſtand vor den Tyrann. Für hat ſeine eigene Bedeutung, und fodert nur den Klagefall: Ich bitte für ihn.

Ein Sinn: Er gehet unter der Laſt. Ein anderer: Er verlohr ſich unter die Menge.

Ein Sinn: Blut klebt an den Stirnen. Ein anderer: Wollen hängen ſich an die Gräber.

Ein Sinn: Im Grabe zurückbleiben. Ein anderer: In die Wolken hineingehen.

Ab, haben die Schweizer behalten: Ab dem Anger Blumen lesen.

Entgegen, herunter, hinauf, und dergleichen fordern Akkuse wie die Vorsetzwörter, und haben doch die Natur der Nebenwörter: der Stimme entgegen hören. Das Gewand fließt die Glieder herunter. Sie eilt die Treppe hinauf.

Neunter Abschnitt.

Von den Bindwörtern.

Im Latein Conjunctiones. Man nennt die Wörter so, welche die Rede dem Gedanken gemäß, den man ausdrücken will, verbinden. Dergleichen sind: Und, auch, oder, wenn, ob, wofern, aber, wiewol, obgleich, doch, bis, sobald, nachdem, indem, damit, denn, dieweil, wie, darum, demnach, nun, also, daher, als, daß, und noch mehr. Einige sind beziehende, als: weder — noch: Sowol — als.

Es ist natürlich, daß die Bindwörter im Vordersatze die forderste Stelle haben: Nur der besondere Gedanke berechtigt uns irgend ein Bindwort am Ende zu setzen: Ich möchte sprechen und schweigen auch.

Einige führen den Redesatz ein; andere unterordnen und verbinden. Mit den ersten wird das Zeitwort voran; mit den andern am Ende gesetzt.

Hernach, leitet ein, darum sagen wir: Hernach kamen die magern Jahre. Nachdem, hat die Bedeutung nach der Zeit, nach welcher; darum sagen wir: Nachdem die magern Jahre gekommen waren.

Das kleine Wörtchen daß ist eines der nothwendigsten zu dem untergeordneten Satze. Mit ihm kömmt das Zeitwort am Ende zu stehen, und in der verbundenen Manier der Zeitwörter, welcher es ganz eigen ist; als: Er wollte nicht zugeben, daß sie ihm einiges Leid thäten. Wenn doch nur die Folge der Handlung und nicht die Ursache angezeigt wird, so wird das Zeitwort nur in der anfänglichen Manier gesetzt; als: Er kam so weit zu sich selbst, daß er aufsah, und nach seinen Freunden suchte.

Denn, wird in dem Sinn gebraucht wie die Ursache ist diese. Denn die Stunde war gekommen.

Denn, hat auch die Bedeutung wie darauf, und wird zum Unterschied gern dann geschrieben.

Es, da, so, sind schlechtweg Einleitungs- und Fortsetzungswörtchen, die man mit andern von denselben Buchstaben nicht vermischen muß. Es bebet Capua.

Da keine Sorge war, da lebte man in Ruh. Das erste steht für als und hat dieselbe Bedeutung; das andere ist nur da die Rede fortzusetzen. So bleib denn!

Denkt er, so ist es ein groser Gedanke. Auch dieses so dienet nicht vielmehr als zum Fortsetzen der Rede.

Zehnter Abſchnitt.

Von den Gefühlwörterchen.

Das ſind der Lateiner Interjectiones. Es ſind Wörterchen, die eine plötzliche Empfindlichkeit in dem Herzen, oder merkliche Wendung in dem Kopfe des Redenden ausdrucken.

Die Empfindlichkeit auszudrücken, haben wir folgende: Ach! Weh! Leider! Oh! Ha! Ey! Himmel! Was! Jeſus! Dieſes ſind Ausrufende.

Dann die Zuſprechenden: Wol! Pfui! Juch! Glück zu! Weg! Packe dich!

Der Fluchwörter, die meiſtens für den Pöbel ſind, mag ich nicht gedenken. Aber der Segenswörter will ich gedenken: Selig! Heil ihm! Wol dem Menſchen!

Die Wörter, die eine Wendung in dem Kopfe des Redenden anzeigen, ſind zum Bezeugen: Ja; nein; freylich; in Wahrheit; ganz und gar nicht; vielleicht.

Zum Ermahnen: Auf, auf! Wolan! Wolher! Hey! Hola! Sacht! Hem! St!

Zum Spotten: Bábá! Juf! Pſi! Tiktak!

Zum Darbieten: Hier da! Siehe! Sieh da!

Zum Erſetzen der Gedanken: Ja doch; Halt; Nu denn! denkt doch!

Man

Man darf nur Empfindlichkeit haben, und nur eine solche Wendung darf in dem Kopfe vorgehen, so wird man sich selbst sagen können, wie diese und dergleichen Wörter, und an welchem Ort sie anzubringen seyn.

Eilfter Abschnitt.

Von der Zusammenfügung und der Stelle der deutschen Wörter nach ihrer Verschiedenheit.

Da der Artikel, das Hauptwort, das Fürwort und das Beywort in dem genauesten Verhältnisse mit einander stehen, und das Hauptwort das ist, auf welches die andern alle sich beziehen, so ist nichts natürlicher als daß sie mit ihm in dem nemlichen Geschlechte, Abfalle, und der Zahl gesetzt werden.

Da ein jeder veränderter Abfall in der einfachen und der vielfachen Zahl ein Ding anders bestimmt, so ist alles daran gelegen, daß der gehörige Abfall gesetzt werde. Also fodert ein Vorsetzwort seinen besondern Abfall, und ein jedes Zeitwort will sein Hauptwort in seinem besondern Abfall gesetzt wissen.

Eben so muß das Persoņswort des Zeitwortes mit dem Geschlecht und der Zahl des Hauptwortes zusammenstimmen.

Die Nebenwörter, die Bindewörter, die Gefühlwörter sind in ihrer Beziehung auf das Hauptwort und das Zeitwort etwas so zufälliges, daß man nicht nöthig gefunden hat ihnen Abfälle zu geben; genug daß sie auf der Stelle gesetzt werden, welche jedem derselben zukömmt.

Dieſe Stelle dürfen ſie nicht verlaſſen, ohne daß Verwirrung entſtehe.

Aber auch die Hauptwörter, die Zeitwörter und die andern haben ihren beſtimmten Platz, den ſie einnehmen müſſen, wenn Deutlichkeit und Leichtigkeit ſoll beybehalten werden.

Die Bindewörter verurſachen eine beſondere Veränderung in der Stelle des Hauptwortes und des Zeitwortes. Dieſe werden in dem verbundenen Satze anders geſtellt als in dem einfachen und freyen.

Die deutſche Sprache hat von ihren Abfällen die Bequemlichkeit, daß ſie Verſetzungen machen kann, bey welchen weder Zweydeutigkeit noch Verwirrung iſt. Wir können ſagen: den Himmel durchflog eine Schaar Vögel; wie wir ſagen, eine Schaar Vögel durchflog den Himmel.

Bey den Hauptwörtern von weiblichem Geſchlechte achtet es auf dieſe Weiſe nicht an. Wir können nicht ſagen: die Luft durchflog eine Schaar Vögel. Hier muß die Stellung der Wörter die Zweydeutigkeit aufheben: Eine Schaar Vögel durchflog die Luft. Der Langſame ſagt: Heb nur ſchnell den Schlauch auf die Schulter. Der Eilfertige: Schnell heb den Schlauch nur auf die Schulter. Ein anderer: Den Schlauch heb ſchnell mir auf die Schulter.

Wir haben nicht nöthig, weder über die Zuſammenſtimmung der Wörter in ihren Abfällen, Zahlen, und Manieren, und Zeiten, noch über die Stellen, die jedem Worte in der deutſchen Sprache angewieſen ſind, das iſt, über die deutſche Syntax uns zu Exempeln auszuwerfen, indem es die Sprache unſerer Mitbürger und Freunde iſt, und wir ſie von Kindheit an durch den Gebrauch und die Uebung acquirirt haben. Indem da in der mündlichen Rede allzuleicht gegen die Natur der Sprache angeſtoßen wird, oder man noch ſelbſt Licenzen erlaubt, ſo können wir

nicht

nicht genug einschärfen, daß die ein gutes Deutsch reden oder schreiben wollen, sich mit den klaßischen Schriftstellern der Nation bekannt machen, und diese mit dem Beobachtungsgeiste lesen, welcher zum bestimmt reden eben so nöthig ist, als zum bestimmt denken. Wie ungeschickt hat man gesagt: Sie hat sich in ihm vergaffet. Sie hat ihr Herz vor mich verschlossen. Sie hat mich erlaubt, sie die Hand zu küssen. Das Wolseyn von meinem Bruder. Ein Husar vom Mädchen. Mein Bursche vom Sohn. Bey eine Quell liegen. An der Freyheit erinnern. Haben sie niemals geliebt, sie, der eine so empfindliche Seele haben! Rechtschaffener Mann, der sie die Verderbniß des menschlichen Herzens so genau kennen!

Zwölfter Abschnitt.

Von der Rechtschreibung der Buchstaben.

Wir hoffen annehmen zu dürfen, daß man die Schlußsylben, die Endungen und überhaupt die Ausbildungen der Hauptwörter und der Zeitwörter aus den Mustern, die oben ausgezeichnet sind, werde bemerkt haben. Also gehört es nicht in gegenwärtigen Abschnitt zu erinnern, daß man sagen müsse, des Fürsten und nicht des Fürstens; des Knaben und nicht des Knabens; die Hand und nicht die Hande; die Liebe und nicht die Lieb; die Freunde und nicht die Freund; die Seile in der vielfachen Zahl von Seil, und nicht die Seiler; die Gebete, und nicht die Gebeter; in dem Zeugfall der vielfachen Zahl, der Hunde, der Dichter, und nicht der Hunden, der Dichtern. Er sagt und nicht er jägt; er sagte, er fragte, und nicht er jug, er frug;

frug; er bellete, und nicht er boll; er hob, und nicht er hebte; er gedachte, und nicht er gedenkete; er grub, und nicht er grabete. Er konnte, er mußte, in der anzeigenden Manier, er könnte, er müßte, in der verbindenden. Er fürchtete, und nicht er furcht; er aeß, und nicht er goße; vermählen, und nicht vermählin; er ſieht, und nicht er ſicht; er war, und nicht wäre; nehmen und nicht nemmen; nimmt, nicht nehmt; künftig und nicht könftig; genommen, nicht genohmen.

Aber hier iſt der Ort zu erinnern daß jeder gute Schriftſteller ſchreibt: Schaf, und nicht Schaaf; Lamm, und nicht Lammb; Gras, und nicht Graß; Luft, und nicht Lufft; Haus, und nicht Hauß; nimmt, und nicht nimmet; Feld, und nicht Feldt; Blut, und nicht Bluth; Blühte, und nicht Blüthe; Mutter, und nicht Muter; Vater, und nicht Vatter; Hülfe, und nicht Hilfe; des Anlaſſes und nicht Anlaſes; leer, und nicht lär; Haupt, und nicht Haubt; höflich, und nicht höfflich; erblaßt, und nicht erblast; er begrieſ, und nicht er begrief; erſchrecklich, und nicht erſchröcklich; wolkenlos, und nicht wolkenloß; Weisheit, und nicht Weißheit; Strick, und nicht Strikk; Hitze, und nicht Hizze; Licht, und nicht Liecht; Leute, und nicht Leuthe; Schickſal und nicht Schickſahl; eigen, und nicht eygen; Kräuter, und nicht Kreuter; deutſch, und nicht teutſch; Blitz, und nicht Pliz; tanzen, und nicht danzen; Statthalter, und nicht Stadthalter; Stadtrecht, und nicht Statrecht; irdiſch, und nicht irrdiſch; weinen, und nicht wainen; zuſammen, und nicht zuſamen.

Die meiſten Male wird ein guter Grund anzugeben ſeyn, warum man lieber ſo und nicht anders ſchreibt. Wenn dieſes doch einige Male nicht möglich wäre, ſo hat die Gleichförmigkeit etwas dem Auge ſo angenehmes,

nes, daß man sich gern nach der eingeführten Weise bequemet. Die oben ausgezeichneten Wörter mögen uns für Regeln dienen, und über dieses dem Leser ein Auge geben, das in dem Lesen tüchtiger Verfasser auf diese Kleinigkeiten, die so leicht entfliehen, genaue Achtung giebt.

Es ist eingeführt, daß man allen Hauptwörtern ohne Unterschied einen Versalbuchstaben giebt, und dieses Ceremoniel beobachtet man selbst mit denjenigen Furwörtern, welche sich auf eine vornehme und ehrwürdige Person beziehen.

Dreizehnter Abschnitt.

Von den Absetzpuncten.

Das einfachste Zeichen des Abstands ist der Punkt (.). Er wird gesetzt, wenn ein Redesatz, oder eine Folge von solchen, eine Verbindung von etlichen Sätzen, so ganz und vollendet ist, daß man keinen weitern Gedanken nöthig findet die Periode vollkommen zu machen. Ein fortfließender, gedähnter Stil hat wenig, ein schleppender noch viel weniger Endepunkte nöthig. Je gedrängter die Schreibart ist, je mehr Punkte bedarf sie zum Absatz und Anstande.

Ein anders Abstandszeichen ist ein schiefes Stäbchen (,), bey den Lateinern ein krummes (,), die Gelehrten nennen es Comma und Virgula. Es dient die geringsten Abstände in der Rede zu bezeichnen, und selbst die kleinsten Glieder derselben abzusetzen. Einige sind damit so freygebig, daß sie fast ein jedes Glied eines besondern Redesatzes auszeichnen. Z. B. Alles, was einen

Anfang gehabt hat, wird, wahrhaftig, auch ein Ende haben. Wenn in einem Redesatze etliche Sachen ausgesetzt werden, die zu einem Gliede der Rede gehören, so muß man vor jede durch das Comma unterschieden werden: Z. B. Maria, unwissend der eigenen Würde, reines Herzens, von Stolz nicht entehrt, die menschlichste Seele.

Die Brüder sehn die Schwester schlummern, und schweigen. Da wird das Comma-Strichlein nothwendig die Zweydeutigkeit zu heben. Man möchte sonst denken, sie hätten sie beydes schlummern und schweigen gesehen, anstatt, daß die Brüder, als sie die Schwester schlummern gesehen, eben darum geschwiegen haben.

Der Comma-**Punkt** ist ein Punkt über dem schiefen Striche (;). Er dient nach Sätzen, die zusammengesetzt werden, obgleich jeder seinen besondern Sinn hat; wenn einer der Sätze gegen den zweyten etwas abändert, jedoch beyde zusammen einen ganzen Gedanken ausmachen. Z. B. Er hat ihm nicht allein seinen Schutz versagt; sondern er hat sich auch für seinen Feind erklärt.

Ein stärkeres Abstands-Zeichen ist der Colon, welchen Nahmen die Gelehrten zween zusammengesetzten Punkten geben (:). Dieser Colon dient, wenn verschiedene Sätze in eine Periode kommen, deren jeder vor sich selbst vollendet, und mit den andern unverbunden ist, so daß sie zusammen als vereiniget einen zusammengeordneten Sinn ausmachen. Z. E. Die Liebe ist eine eigensinnige Leidenschaft: sie legt der geliebten Person grose Verdienste zu: doch sind es nicht diese die man liebt: die Oberkeit vermag nichts auf sie: alles ist bey ihr Geschmack, Willkür, Laune.

Ein

Ein schlanker Strich über dem Punkt (?) ist das Zeichen, mit welchem die Frage bezeichnet wird. Z. B. Als du erschaffen wurdest, Sonne, wie war dir bey deinem Hervorgehn?

Ueber dem Punkt ein gerader Strich (!) ist das Zeichen des Ausrufes, den man in der Bestürzung oder einer Leidenschaft thut. Z. B. Wie er so schön ist! Glück dem Sieger! Heil dem Erretter!

Parenthesis heißt bey den Gelehrten die Klammer zwischen welche ein verlaufiger Gedanke eingeschoben wird, bevor der erste ausgeführt ist. Z. B. Man kann ihm die Demuth (o wie schön steht die an Vornehmen!) aus den Augen lesen. — Der Norden (ich meyne Deutschland auch) macht aus dem Saufen ein Handwerk.

Zwey gebogene Strichgen bey einander („), von ihrer Figur Gansaugen und Ganstritte genannt, werden gesetzt die Zeilen zu bezeichnen, die man aus andern Scribenten genommen hat, und einigen Gebrauch davon macht.

Zwey kleine Horizontalstrichgen (=) dienten lange die zusammengesetzten Wörter zu verknüpfen. Z. B. Haupt=Haar, Sonnen=Uhr. Jtt braucht man sie nur noch die Abschnitte der Wörter am Ende der Zeile zu bezeichnen.

Eine kleine fortlaufende Linie wird seit kurzer Zeit gebraucht, wenn man dem Leser mehr als man sagt, zu denken giebt. Z. B. Leute von Gefühl, von Einsicht, von Geschmack zu bilden — dies ist der Endzweck des Critikers. Er hat unter den Deutschen die Critik der schönen Wissenschaften ausgebreitet, die Baumgarten in Absicht der latei-

nen.

nischen Schriftsteller so vorzüglich bewies, und — Diese Lineole thut Verfassern, die Mangel an Gedanken haben, gute Dienste.

Das krumme Stäbchen über einen Buchstaben zu setzen muste dienen, die Ausstechung eines Selbstlautes anzuzeigen. Z. B. Hab' ich; Geh' auf das Feld. Itzt wird es nicht mehr gebraucht. Ungeschickte Schreiber haben sich damit berechtiget gehalten den Selbstlaut an jedem Ort, wenn gleich ein Mitlauter folgete, wegzuwerfen.

Zeichen der Accente hat die deutsche Sprache keine; wiewol sie Wörter hat, die bey einerley Buchstaben ihre Bedeutung ändern. Get ohne Deutsche wissen leicht, wie sie Enterbeter, oder Enterbeter, Gespenstern oder Gespenstern aussprechen müssen.

Vierzehender Abschnitt.

Von dem Sylbenmasse.

Die Sylben heißen lang, wenn sie hoch, und kurz, wenn sie tief ausgesprochen werden. Die erste Sylbe in Auge, Seele, ist lang, die zweyte ist kurz. In Gestalt, Gesang ist die erste kurz, die zweyte lang. In Kelchglas sind beyde Sylben lang, wenn Kelch absonderlich und Glas absonderlich stehen; wenn sie aber zusammengesetzt werden, so wird in der Aussprache das letzte Wort Glas leiser gehört, das erste Kelch lauter, und darum läßt sich dann die erste Sylbe für lang, die zweyte für kurz nehmen; also: Westwind,

wind, Dornstrauch, anstößt, aufsteht, Aussicht. Ewiger macht die erste Sylbe lang, die zwo letzten kurz.

In den Wörtern, Veilchenthal, Mitternacht ist die letzte Sylbe als ein Hauptwort vor sich gesetzt lang, da sie aber bey dieser Zusammensetzung durch die kurze vorhergehende Sylbe eine Leichtigkeit bekömmt, so kann sie selbst auch für kurz gesetzt werden.

Aber dieses gehet so mit den Wörtern Stammvater, Westwinde nicht an, weil keine kurze zwischenliegende Sylbe die beysammenstehenden langen lindert.

Die einsylbigen Wörter werden durch die Würde ihrer Bedeutung oder durch die vielen und harten Buchstaben, die sie in sich fassen, und die um sie her sind, hoch und lang. Mit sanften Buchstaben werden sie schwächer, und lassen sich für kurze brauchen.

Die Griechen nannten ein Paar Sylben, deren erste lang, die zweite kurz ist Trochäe; deren erste kurz, die zweite lang ist Jambe; zwo lange Sylben Spondäe; drey Sylben deren erste lang, die zwo übrigen kurz sind Dactyl. Die Trochäen, Jamben, Spondäen, Dactyle nannten sie Füße. Sie hatten auch Figuren für die kurzen und die langen Sylben; eine kleine Linie (-) bezeichnet die Länge; ein Ypsilon (∪) die Kürze der Sylbe. Also stellen (- ∪) einen Trochäe, (∪ -) einen Jambe, (- -) einen Spondäe, (- ∪ ∪) einen Dactyl vor.

Ein Fuß muß nicht nothwendig aus einem Worte bestehen, vielmehr sind es gelenksamere Füße, welche aus den hintersten und den förderisten Sylben zerschnittener Wörter bestehen.

Durch-

Durch die verſchiedene Zuſammenordnung der Füße kann man vielfältig verſchiedene Versarten machen.

Der **Jambiſche** Vers beſteht aus Jamben; der beſte von dieſer Art iſt der zehnſylbigte.

Der **Alexandriner** iſt auch ein jambiſcher; von zwölf Sylben oder ſechs Füſſen. Er muß in ſeiner Mitte, alſo im dritten Fuß, gebrochen werden. Nemlich die ſechſte Sylbe muß eine lange Sylbe ſeyn, die ein Wort ſchließt.

Der **Hexameter** bedient ſich des Dactyls und des Trochäe, die er in den vier erſten Füſſen geſchickt verſetzt; aber der anderletzte Fuß muß immer ein Dactyl ſeyn; der letzte mag ein Trochäe oder Spondäe ſeyn. Wenn er keine Spondäen von zwey abſonderlichen Worten haben kann, ſo nimmt er ſie gern auf.

Beyſpiel von zehnſylbigten Jamben.

Mit al|lem Fleiſ|se hab|ich Aey|fel ſchon|
Und Pür|ſich ab|gebro|chen und|gelegt|
Auf ei|nen grü|nen Tep|pich hab,ich ſie.|

Beyſpiel von Alexandrinern.

Ein Fech|ter bin|ich nicht,|ich kann|wol Wet|te laufen,
Wenn Feind|vorhan|den iſt;|mit Bal|gen und|mit Rauſen
Wird ke|nem was gedient;|der iſt|gar wol|daran,
So an|dre ru|hen läßt,|und ſel|der ru|hen kann.

Anmer-

Anmerkung. Der Reim, dieſer einförmige und eintönige Schall, hat ſich noch in dieſem Verſe erhalten.

Beyſpiel von Hexametern.

Alſo | ſtehen drey | Brüder um | eine ge | liebtere | Schweſter
Zärtlich her | um, wenn | ſie auf | weich ver | breiteten | Blumen
Sorgenlos | ſchläft, und in | blühender | Jugend Un | ſterblichen | gleichet.
Ach! ſie | weis es noch | nicht, daß | ihrem | redlichen | Vater
Seiner | Tugenden | Ende ſich | naht. Ihr | dieſes zu | ſagen
Kamen die | Brüder; al | lein ſie | ſehn ſie | ſchlummern, und ſchweigen.

Ihr ſehet wie die Wörter durchſchnitten ſind, und das Vordertheil vom Hintertheil abgeriſſen iſt, damit Füſſe werden; und wie in den beyden erſten Beyſpielen die Füſſe in ihren verſchiedenen Stellen beſtändig nur Jamben ſind, aber in dem Hexameter, Trochäen und Spondäen und Dactyle ihre Stellen immer abwechſeln.

Fünf=

Fünfzehnter Abſchnitt.

Von edlen und unedlen Wörtern.

Die Wörter haben ihre verſchiedene Würde, einige ſind von höherm, andre von geringerm Anſehn. Dieſe Würde iſt ſehr zufällig und veränderlich, indem ſie ganz von den Menſchen abhängt, derer Werk die Sprache iſt. Man dächte die Wörter nützten ſich in dem Gebrauch ab, wenn ſie lange über die Lippen einer Nation gefloßen ſind; gewiß iſt daß ſie, wenn man ihrer lange gewohnt iſt, viel von ihrer Achtung und von ihrer Geſtalt verlieren. Bey einem Volke, das zu Veränderungen und Neuerungen geneigt iſt, geſchieht dieſes in kurzer Zeit merklich.

Von der Erniedrigung vieler Wörter kann man keine beſſere Urſache geben, als daß ſie das Unglück gehabt haben, nicht mehr zu gefallen.

Das Wort **Vogt** hatte vor Alters den Adel daß Könige und Gott ſelbſt damit geehret wurden.

Von Rome Voget von Pulle Künic.

und: O Himmel Künic im Himel Voget.

Spielmann iſt ganz heruntergekommen. Vor Alters durfte man dieſes Wort ohne Uebelſtand von Kaiſern brauchen.

Der Keiſer würde ir Spilmann.

Jungfer iſt den Standsperſonen verächtlich geworden; **Jungfrau** iſt etwas beſſer geblieben; **Weib** hat viel von ſeiner alten Würde verlohren; **Frau** kann ſich kaum in ihrer Ehre erhalten. **Federſpiel** war ein gutes weidmänniſches Wort.

Eine

Eine Menge Wörter hat die Niedrigkeit der Begriffe, die damit verbunden sind, aus der schönen Schreibart und selbst aus dem höflichen Umgange vertrieben. z. E. Bauerknecht, Soldatenmensch, Mädel, Weibesstück, Kerl, Pralhans, Lügenmaul. Dahin gehören die Dinge womit sie umgehen: Düngen, mästen, Wust, Mist. Auch ihr Thun und ihre Geschäfte: Mäulchen, Schmatz, Winkelbundniß, sich verplämpern, sich packen, einem zu Leibe wollen; was schärt es dich; geschossen seyn; halts Maul; den Starr einem stechen. Ich wollte das Wort Stinken nicht brauchen, wenn ich es nicht nothwendig hätte, den äussersten Eckel zu erwecken.

Diese Wörter werden, wie die Dinge die sie bezeichnen, dem Pobel überlassen, und nur in den Schriften geduldet, welche von Land und Feldarbeiten handeln.

Der Eckel muß doch nicht so sehr von dem Begriffe selbst entstehn, weil man diesen durch Umschreibungen selbst in dem schönen Styl und dem politischen Umgange mit Anstand vorstellen darf. Man darf sagen, Feldmann, Schäfer, Dirne, Nichtswürdiger, fett machen, übel riechen.

Man könnte gedenken daß der widrige Klang, das Knarren der Wörter, sie um ihre Würde und Ansehn und zuletzt gar aus dem Gebrauch gebracht habe, wenn dieselben Tone und Laute nicht in unserer eigenen und in fremden angebauten Sprachen in Wörtern von der höchsten Würde wären.

Die Schweiz ist durch ihre Unabhänglichkeit, ihre besondere Staatsverfassung, und selbst durch ihre Lebensart von Deutschland so weit abgesondert, daß ihre Mundart von den Veränderungen, die in andern Provinzen in der Sprache vorgegangen, desto weniger gelitten hat.

In unſern Gebürgen vornehmlich ſind viel Wörter geblieben, die aus dem Gebrauche gekommen ſind, und viele haben ihre Würde behalten. Wenn wir darum für die Deutſchen ſchreiben wollen, die ſich rühmen daß ſie durch ihre Veränderungen der Sprache Reinigkeit und Wolſtand mitgetheilt haben, ſo muß man fleißig Beobachtungen machen, was für Wörter ſie verwerfen, was für andre ſie ihrer Würde entſetzt, und durch Nebenbegriffe mehr oder weniger Uebelſtand damit verbunden haben. Sie würden den Schweizer mit folgenden Wörtern zu dem Pöbel verweiſen: **Die Lefze; der Lug; der Ryh; der Heuſtofel; Sondertrut; Faßnachtbuz; Bluhſt; baß; fürbaß; mär; unmär; weger; gächen; loſen; lugen; dolen; gopen; ſich tucken; hoppen; vermähren; beiten; übernächtig; hinacht; in allweg; nienen; weis was; müzit; gämelig, ennert; dannethin; danaben.**

Und doch ſind dieſe Wörter einmal in der Hofſprache der deutſchen Herren geweſen.

Ich habe geſagt, daß weder der große Begriff, den ein Wort bezeichnet, noch der volle und der ſanfte Schall der Sylbe es von der Verachtung und ſelbſt von dem Untergange rettet. Wie groß, wie angenehm ſind die Begriffe, wie ſchallend, wie ſanft die Sylben, folgender Wörter, wie ſehr verdienten ſie erhalten worden zu ſeyn: Sigenunft, minneklichú Arbeit, fueze Werdekeit, lebende felde, richer minne teil, froeidebere Zit, der ſchoene ein über gulde, Vrouwentrut, glanze bloumen, ein Kunic gecroenet und in Crone bas gekünigez, truter Wehſel, lebendes augen brehen, ſendú Leit, der megde barn, der Winde dus, dú heiter, das gehilwe.

Die Erniedrigung und der Abgang der Wörter, die Einführung neuer, entſtellen eine Sprache, aber ſie wird

wird vollends eine andere und verwandelt ſich, wenn ihre eigene Weiſe die Wörter in Sätze zu ordnen aus der Acht gelaſſen wird, wenn die Wörter die Stelle verlaſſen in welcher ſie einander folgten; und noch mehr, wenn die Vorſteckſylbe und die Anſteckſylbe weggeworfen oder auch nur verändert werden. In den Vorſteck- und den Schlußſylben der Haupt- und der Zeitwörter, welche die deutſche Sprache von Luthern empfangen, und in welchen Opitz ſie befeſtiget hat, beruhet der gröſſere Theil der Verwandlung, die ſie ſeit der Zeit, daß man Bücher druckt, empfangen hat. Dadurch erhielt ſie ein würkliches Zunehmen, wie ſie durch die Verwerfung vieler Wörter einen Verluſt erlitten, den die Einführung anderer nicht allemal erſetzet hat.

Zum eilften Abſchnitt, nach dem erſten Abſatze.

Die deutſche Sprache hat das eigene, daß ſie das Beywort, wenn es nach dem Zeitwort und entfernt von ſeinem Hauptworte ſteht, ſchlechtweg ohne die Endung ſetzet. Wir ſagen, fünfe der Jungfrauen waren klug, die andern fünfe thöricht. Die Lateiner ſagen, quinque erant prudentes, quinque vero leves animi.

Die

Biegungen

und

Ausbildungen

der

deutschen Wörter.

Für die Real-Schulen.

Mit hoher Approbation.

Zürich,
Gedruckt bey David Bürgkli.
MDCCLXXVI.

STADTBIBLIOTHEK ZÜRICH

Erſte Form,

die Hauptwörter zu biegen, die vom männlichen oder vom ungewiſſen Geſchlecht ſind, mit dem Geſchlechtswort oder Artikel, der und das.

Ein männliches Hauptwort; der Hund.

Einfache Zahl.

Erſter Abfall,	der Nennfall,	der Hund.
Zweyter	der Zeugefall,	des Hundes.
Dritter	der Gebefall,	dem Hunde.
Vierter	der Klagefall,	den Hund.
Fünfter	der Ruffall,	o Hund.

Vielfache Zahl.

Erſter Abfall,	der Nennfall,	die Hunde.
Zweyter	der Zeugefall,	der Hunde.
Dritter	der Gebefall,	den Hunden.
Vierter	der Klagefall,	die Hunde.
Fünfter	der Ruffall,	o Hunde.

Also der Tag; der Wind; der Tisch; Ferner: Der Wolf; der Bock; der Saft; doch diese machen die vielfache Zahl: die Wölfe; die Böcke; die Säfte.

Ein ungewisses Hauptwort; das Pferd.

Einfache Zahl.

Erster Abf.	das Pferd.	Vierter	das Pferd.
Zweyter	des Pferdes.	Fünfter	o Pferd.
Dritter	dem Pferde.		

Vielfache Zahl.

Erster Abf.	die Pferde.	Vierter	die Pferde.
Zweyter	der Pferde.	Fünfter	o Pferde.
Dritter	den Pferden.		

Unter diese erste Form gehören: der Himmel; der Dichter; das Leben; das Zimmer; das Gelispel; doch daß diese in den Abfällen kein e mehr zu sich nehmen.

Zweyte Form,

die Hauptwörter zu biegen.

Ein Hauptwort männlichen Geschlechtes; der Mann.

Einfache Zahl.

Erster Abfall	der Mann.
Zweyter	des Mannes, und Manns.
Dritter	dem Manne, und Mann.
Vierter	den Mann.
Fünfter	du Mann.

Viel-

Vielfache Zahl.

Erſter Abfall	die Männer.
Zweyter	der Männer, nicht Männern.
Dritter	den Männern.
Vierter	die Männer.
Fünfter	ihr Männer.

Ein Hauptwort ungewiſſen Geſchlechts; das Weib.

Erſter Abfall	das Weib.
Zweyter	des Weibes, und Weibs.
Dritter	dem Weibe, und Weib.
Vierter	das Weib.
Fünfter	du Weib.

Vielfache Zahl.

Erſter	die Weiber.	Vierter	die Weiber.
Zweyter	der Weiber.	Fünfter	ihr Weiber.
Dritter	den Weibern.		

Alſo biegen ſich der Wald; der Leib; der Irrthum; und : das Land; das Horn; das Haus; das Licht.

Dritte Form,

die Hauptwörter zu biegen.

Ein Hauptwort männlichen Geſchlechtes; der Haſe.

Einfache Zahl.

Erſter Abfall	der Haſe.	Vierter	den Haſen.
Zweyter	des Haſen.	Fünfter	o Haſe.
Dritter	dem Haſen.		

Vielfache Zahl.

Erſter Abfall	die Haſen.	Vierter	die Haſen.
Zweyter	der Haſen.	Fünfter	o Haſen.
Dritter	den Haſen.		

Alſo, der Löwe; der Rabbe; der Knabe; der Affe; und: der Bär; der Fürſt; der Menſch.

* * * * * *

Ein Hauptwort ungewiſſen Geſchlechtes; das Herz.

Erſter Abfall	das Herz.	
Zweyter	des Herzen.	(des Herzens hat ſich ein-
Dritter	dem Herzen.	(ſchlichen.
Vierter	das Herz.	
Fünfter	du Herz.	

Vielfache Zahl.

Erſter Abfall	die Herzen.	Vierter	die Herzen.
Zweyter	der Herzen.	Fünfter	ihr Herzen.
Dritter	den Herzen.		

Erſte Form,

die Hauptwörter zu biegen, die von weiblichem Geſchlecht und, mit dem Geſchlechts-Wort oder Artikel, die

Die Hand.

Einfache Zahl.

Erſt. Abf.	die Hand, nicht Hande.	Vierter	die Hand.
Zweyter	der Hand.	Fünfter	du Hand.
Dritter	der Hand.		

Viel-

Vielfache Zahl.

Erſter	die Hände.	Vierter	die Hände.
Zweyter	der Hände, nicht Händen.	Fünfter	ihr Hände.
Dritter	den Händen.		

Alſo, die Maus; die Gans; die Magd; die Luſt; die Sau, die Kuh.

Zweyte Form,

der Hauptwörter weiblichen Geſchlechtes.

Einfache Zahl.		Vielfache Zahl.	
Erſter Abfall	die Aue.	Erſter	die Auen.
Zweyter	der Aue.	Zweyter	der Auen.
Dritter	der Aue.	Dritter	den Auen.
Vierter	die Aue.	Vierter	die Auen.
Fünfter	du Aue.	Fünfter	ihr Auen.

Alſo, die Schale; die Wolke; die Daube. Ferner: die Amſel; die Mauer. In der vielfachen Zahl, die Amſeln, die Mauern, und nicht die Amſelen, die Maueren.

Unter dieſe Form kommen, die Flut, die Welt.

Einfache Zahl.

Erſter Abfall	die Flut.	die Welt.
Zweyter	der Flut.	der Welt.
Dritter	der Flut.	der Welt.
Vierter	die Flut.	die Welt.
Fünfter	du Flut.	du Welt.

Vielfache Zahl.

Erſter Abfall	die Fluten.	die Welten.
Zweyter	der Fluten.	der Welten.
Dritter	den Fluten.	den Welten.
Vierter	die Fluten.	die Welten.
Fünfter	ihr Fluten.	ihr Welten.

Alſo, die Tugend; die Neigung; die Seligkeit; die Freundſchaft; die Schönheit; die Finſterniß.

Biegungen der Fürwörter.

Perſönliche Fürwörter.

Ich. Du. Er. Sie. Es.

Einfache Zahl.

Erſter	Ich.	Du.	Er.	Sie.	Es.
Zweyter	meiner.	deiner.	ſeiner.	ihrer.	ſeiner.
und	mein.	dein.	ſein.	ihr.	ſein.
Dritter	mir.	dir.	ihm.	ihr.	ihm.
Vierter	mich.	dich.	ihn.	ſie.	es.
Fünfter	du.				

Vielfache Zahl.

Erſter	Wir.	Ihr.	Sie.	So ſind ſie in allen drey Geſchlechten.
Zweyt.	unſer.	euer.	ihrer.	
Dritt.	uns.	euch.	ihnen.	
Viert.	uns.	euch.	ſie.	
Fünft.		ihr.		

Rück-

Rückfallendes Fürwort ſich.

	Einfache Zahl.		Vielfache Zahl.	
Erſter	oo.		oo.	In allen Geſchl.
Zweyt.	Seiner.	im männl.	Ihrer.	
	ihrer.	im weibl.		
	ſeiner.	im ungewiſſen.		
Dritt.	ſich.		ſich.	
Vierl.	ſich.		ſich.	
Fünft.	oo.		oo.	

Sich beziehende Fürwörter.

Wer. Was. Der. Welcher.

Einfache Zahl.

Erſter	Wer.	Was	In den andern Abfällen wie Wer.
Zweyter	weſſen.	Im männl. und weibl. Geſchlechte.	
Dritter	wem.		
Vierter	wen.		
Fünfter	oo.		

Einfache Zahl.

Erſter	der.	die.	das.
	welcher.	welche.	welches.
Zweyter	deſſen, deß.	derer, der.	deſſen, deß.
	welches.	welcher.	welches.
Dritter	dem.	deren, der.	dem.
	welchem.	welcher.	welchem.
Vierter	den.	die.	das.
	welchen.	welche.	welches.

Viel.

Vielfache Zahl.

Erſter Abfall.	die. welche.	In allen Geſchlechten.
Zweyter	derer. welcher.	
Dritter	denen. welchen.	
Vierter	die welche.	

Anzeigende Fürwörter.

Dieſer. Jener. Selber.

Einfache Zahl.

Erſter Abfall	dieſer.	dieſe.	dieſes.
Zweyter	dieſes.	dieſer.	dieſes.
Dritter	dieſem.	dieſer.	dieſem.
Vierter	dieſen.	dieſe.	dieſes.

Nicht ſo ſind Jener und Selber. Vielfache Zahl, wie Welche.

Biegungen der Beywörter.

Einfache Zahl.

Die geſetzte Stufe.

Erſter	der ſchöne.	die ſchöne.	das ſchöne.
Zweyter	des ſchönen.	der ſchönen.	des ſchönen.
Dritter	dem ſchönen.	der ſchönen.	dem ſchönen.
Vierter	den ſchönen.	die ſchöne.	das ſchöne.
Fünfter	o ſchöner.	o ſchöne.	o ſchönes.

Die

Die Vergleichungsſtufe.

Der ſchönere. die ſchönere. das ſchönere.
Des ſchönern. der ſchönern. des ſchönern.
und ſo weiter.

Die oberſte Stufe.

Der ſchönſte. die ſchönſte. das ſchönſte.
Des ſchönſten. der ſchönſten. des ſchönſten.
und ſo weiter.

Vielfache Zahl.

Die geſetzte Stufe.

Die ſchönen. die ſchönen. die ſchönen.
Der ſchönen. der ſchönen. der ſchönen.
und ſo weiter.

Die Vergleichungsſtufe.

Die ſchönern. die ſchönern. die ſchönern.
Der ſchönern. der ſchönern. der ſchönern.
und ſo weiter.

Die oberſte Stufe.

Die ſchönſten. die ſchönſten. die ſchönſten.
Der ſchönſten. der ſchönſten. der ſchönſten.
und ſo weiter.

Alſo giebt man:

Die geſetzte Stufe. Der muntere. Die muntere. Das muntere.

Die

Die Vergleichungsstufe.	Der muntrere. Die muntrere. Das muntrere.
Die oberste Stufe.	Der munterste. Die munterste. Das munterste.

Exempel mit dem Einheitswörtchen.

Ein schöner Mann.
Eine schöne Braut.
Ein schönes Kind.
Eines schönen Mannes.
Einer schönen Braut.
Eines schönen Kindes.
und so weiter.

Exempel mit Weglassung des Geschlechtswortes, oder des Artickels.

Einfache Zahl.

Erst.	süsser Wein.	frische Milch.	weißes Brodt.
Zwert.	süssen Weins.	frischer Milch.	weißen Brodts.
Dritt.	süssem Weine.	frischer Milch.	weißem Brodte.
Viert.	süssen Wein.	frische Milch.	weißes Brodt.
Fünft.	süsser Wein.	frische Milch.	weißes Brodt.

Vielfache Zahl.

Erst.	süsse Weine.	frische Früchte.	weiße Hemder.
Zw.	süsser Weine.	frischer Früchte.	weißer Hemder.
Drit.	süssen Weinen.	frischen Früchten.	weißen Hemdern.
Viert.	süsse Weine.	frische Früchte.	weiße Hemder.
Fünft.	süsse Weine.	frische Früchte.	weiße Hemder.

Die

Ausbildungen der Zeitwörter.

Die drey Hülfswörter: Seyn haben, werden

Die anzeigende Manier.

Gegenwärtige Zeit.

	Einfache Zahl.		
Erste Person.	Ich bin.	ich habe.	ich werde.
Zweyte.	Du bist.	du hast.	du wirst.
Dritte.	Er ist.	er hat.	er wird.
	Vielfache Zahl.		
Erste Person.	Wir sind.	wir haben.	wir werden.
Zweyte.	Ihr seyd.	ihr habet.	ihr werdet.
Dritte.	Sie sind.	sie haben.	sie werden.

Jüngst vergangene Zeit.

Ich war.	Ich hatte.	Ich ward, und, wurde.
Du warst.	du hattest.	du wardst, und, wurdest.
Er war.	er hatte.	er ward, und, wurde.
Wir waren.	wir hatten.	wir wurden.
Ihr waret.	ihr hattet.	ihr wurdet.
Sie waren.	sie hatten.	sie wurden.

Vergangene Zeit.

Ich bin gewesen. ich habe gehabt. ich bin geworden.
Du bist gewesen. du hast gehabt. du bist geworden. u. s. w.

Längst vergangne Zeit.

Ich war gewesen. Ich hatte gehabt. Ich war geworden.
und so weiter.

Künftige Zeit.

Ich werde seyn ich werde haben. ich werde werden. u. s. w.

Die

Die befehlende Manier.

Sey du.	habe du.	werde du.
Sey er.	habe er.	werde er.
Lasset uns seyn.	Lasset uns haben.	Lasset uns werden.
Seyd.	habet.	werdet.
Seyn sie.	haben sie.	werden sie.

Die verbundene Manier.

Gegenwärtige Zeit.

Daß ich sey. daß ich habe. daß ich werde. u. s. w.

Jüngst gegenwärtige Zeit.

Daß ich wäre. daß ich hätte. daß ich würde. u. s. w.

Dieselbe Zeit, muthmaßlich.

Daß ich seyn würde. haben würde. werden würde. u. s. w.

Vergangne Zeit.

Daß ich gewesen sey. gehabt habe. geworden sey. u. s. w.

Längst vergangne Zeit.

Wenn ich gewesen wäre. gehabt hätte. geworden wäre. und so weiter.

Dieselbe Zeit, muthmaßlich.

Daß ich würde gewesen seyn. würde gehabt haben. würde geworden seyn. u. s. w.

Künftige Zeit.

Wenn ich seyn werde. haben werde. werden werde.

Die unbestimmte Manier.

Seyn.	haben.	werden.
zu seyn.	zu haben.	zu werden.
wesend.	habend.	werdend.
gewesen.	gehabt.	geworden.
gewesen seyn.	gehabt haben.	geworden seyn.

Ein gleichfliessendes Zeitwort

Die erste Form, genannt die Thätige.

Die anzeigende Manier.

Gegenwärtige Zeit.

Ich liebe.	Wir lieben.
Du liebest.	Ihr liebet.
Er liebet.	Sie lieben.

Jüngst vergangene.

Ich liebete.	Wir liebeten.
du liebetest.	ihr liebetet.
er liebete.	sie liebeten.

Vergangene.

Ich habe geliebet.	Wir haben geliebet.
du hast geliebet.	ihr habet geliebet.
er hat geliebet.	sie haben geliebet.

Längst vergangne.

Ich hatte	Wir hatten
du hattest	ihr hattet
er hatte	sie hatten geliebet.

Künftige.

Ich werde	Wir werden
du wirst	ihr werdet
er wird	sie werden lieben.

Die befehlende Manier.

Liebe. Er liebe,
Laßt uns lieben. Liebet, Lieben sie.

Die

Die verbundene Manier.

Gegenwärtige Zeit.

Daß ich liebe.	Daß wir lieben.
daß du liebeſt.	daß ihr liebet.
daß er liebe.	daß ſie lieben.

Jüngſt vergangene.

Daß ich liebete.	Daß wir liebeten.
daß du liebeteſt.	daß ihr liebetet.
daß er liebete.	daß ſie liebeten.

Dieſelbe Zeit, vermuthlich.

Daß ich lieben würde.	Daß wir lieben würden.
daß du lieben würdeſt.	daß ihr lieben würdet.
daß er lieben wurde.	daß ſie lieben würden.

Vergangne.

Daß ich geliebet habe.	Daß wir geliebet haben.
daß du geliebet habeſt.	daß ihr geliebet habet.
daß er geliebet habe.	daß ſie geliebet haben.

Lange vergangene.

Daß ich geliebet hätte.	Daß wir geliebet hätten.
daß du geliebet hätteſt.	daß ihr geliebet hättet.
daß er geliebet hätte.	daß ſie geliebet hätten.

Dieſelbe Zeit, vermuthlich.

Daß ich geliebet haben würde.
daß du geliebet haben würdeſt.
daß er geliebet haben würde.
Daß wir geliebet haben würden.
daß ihr geliebet haben würdet.
daß ſie geliebet haben würden.

Künftige Zeit.

Daß ich lieben werde.	Daß wir lieben werden.
daß du lieben werdeſt.	daß ihr lieben werdet.
daß er lieben werde.	daß ſie lieben werden.

Unbeſtimmte Manier.

Lieben.	geliebet.
zu lieben.	geliebet haben.
liebend.	

Ein ungleichflieſſendes Zeitwort.

Die erſte Form, die Thätige.

Anzeigende Manier.

Gegenwärtige Zeit.

Ich grabe.	Wir graben.
Du gräbſt.	Ihr grabet.
Er gräbt.	Sie graben.

Jüngſt vergangne Zeit.

Ich grub.	wir gruben.
du grubſt.	ihr grubet.
er grub.	ſie gruben.

Vergangene Zeit.

Ich habe gegraben, u. ſ. w.

Lange vergangene Zeit.

Ich hatte gegraben, u. ſ. w.

Künftige Zeit.

Ich werde graben, u. ſ. w.

Künftige Zeit, verhältnißmäßig.
Ich werde gegraben haben, u. s. w.

Befehlende Manier.

Grab.	laßt uns graben.
er grabe.	grabet.
	graben sie.

Verbundene Manier.

Gegenwärtige Zeit.

Daß ich grabe, daß du grabest, daß er grabe, u. s. w.

Jüngst vergangene Zeit.

Daß ich grübe, daß du grübest, u. s. w.

Dieselbe Zeit, vermuthlich.

Daß ich graben würde, u. s. w.

Vergangene Zeit.

Daß ich gegraben habe, u. s. w.

Lange vergangene Zeit.

Daß ich gegraben hätte, u. s. w.

Dieselbe Zeit, vermuthlich.

Daß ich gegraben haben würde, u. s. w.

Künftige Zeit.

Daß ich graben werde, u. s. w.

Unbestimmte Zeit.

graben.	gegraben.
zu graben.	gegraben haben.
grabend.	

Die zweyte Form, genannt die Leidende.

Anzeigende Manier.

Gegenwärtige Zeit.

Ich werde geliebet. gegraben.
Du wirſt geliebet. gegraben.
und ſo ferner.

Jüngſt vergangene.

Ich wurde geliebet. gegraben.
Du wurdeſt geliebet. gegraben.
u. ſ. w.

Und ſo gehet es fort, alſo daß zu den Mittelwörtern geliebet, gegraben, beſtändig das Hülfswort werden, nach ſeinen Ausbildungen in allen Manieren geſetzt wird.

Zeitwörter der Mittelgattung, ſonſt Neutrale genannt.

Zweifeln; Gleichflickend.

Gegenwärtige Zeit.

Ich zweifle. du zweifelſt. er zweifelt, u. ſ. w.

Jüngſt vergangne.

Ich zweifelte. du zweifelteſt. er zweifelte. u. ſ. w.

Vergangene.

Ich habe gezweifelt. du haſt gezweifelt. er hat gezweifelt.
und ſo weiter.

Völlig nach dem Muſter: ich liebe.

Schlafen ; Ungleichfließend.

Gegenwärtige Zeit.

Ich schlafe.	Wir schlafen.
Du schläfst.	Ihr schlafet.
Er schläft.	Sie schlafen.

Jüngst vergangne.

Ich schlief.	Wir schliefen.
du schliefst.	ihr schliefet.
er schlief.	sie schliefen.

Vergangne.

Ich habe geschlafen. Du hast geschlafen, völlig wie das Muster : **ich grabe.**

Entschlafen. Völlig wie Schlafen, ausgenommen in der vergangenen Zeit :

Ich bin entschlafen, statt ich habe entschlafen.

und so bilden sich : Ich komme. Ich bin gekommen.
Ich falle. Ich bin gefallen.

Wandeln, gleichfließend, wie das Muster, **ich liebe**, und in der vergangenen Zeit : ich habe und bin gewandelt ; also :

Stehen ; ich habe und bin gestanden.

Rückschlagende Zeitwörter.

Ich gräme mich ; Gleichfließend.

Anzeigende Manier.

Gegenwärtige Zeit.

Ich gräme mich.	Wir grämen uns.
Du grämest dich.	Ihr grämet euch.
Er grämet sich.	Sie grämen sich.

Jüngſtvergangne Zeit.

Ich grämete mich. Du grämeteſt dich.
und ſo weiter.

Vergangene Zeit.

Ich habe mich gegrämt. Du haſt dich gegrämt.
u. ſ. w. wie die Gleichfließenden.

Ich unterſtehe mich; Ungleichfliessend.

Gegenwärtige Zeit.

Ich unterſtehe mich.	Wir unterſtehen uns.
Du unterſtehest dich.	Ihr unterſtehet euch.
Er unterſtehet ſich.	Sie unterſtehen ſich.

Jüngſt vergangene.

Ich unterſtand mich.	Wir unterſtanden uns.
Du unterſtandeſt dich.	Ihr unterſtandet euch.
Er unterſtand ſich.	Sie unterſtanden ſich.

Vergangene.

Ich habe mich unterſtanden. Du haſt dich unterſtanden.
und ſo weiter durch alle Manieren.

Unperſönliche Zeitwörter.

Es regnet. Es donnert. Es lautet.

Gegenwärtige Zeit.

Es regnet. Es donnert. Es lautet.

Jüngſt vergangene.

Es regnete. Es donnerte. Es lautete.

Vergangene.

Es hat geregnet. Es hat gedonnert. Es hat gelautet.

Lange vergangene.

Er hatte geregnet; gedonnert; gelautet.

Künftige.

Es wird regnen. Es wird donnern. Es wird lauten. Und ſo weiter durch alle Manieren und Zeiten in der dritten Perſon der Zeitwörter: regnen, donnern, lauten.

Ausnehmend abweichende Zeitwörter.

Können.

Ich kann.	Wir können.
Du kannſt.	Ihr könnet.
Er kann.	Sie können.

Ich konnte, du konnteſt, er konnte, wir konnten, u. ſ. w.
Ich habe können, du haſt können, u. ſ. w.
Ich werde können, du wirſt können, u. ſ. w.
Daß ich könne, daß du könneſt, u. ſ. w.
Daß ich könnte, daß er könnte. und ſo weiter.

Mögen.

Ich mag.	Wir mögen.
Du magſt.	Ihr möget.
Er mag.	Sie mögen.

Ich mochte, du mochteſt, er mochte, wir mochten, u. ſ. w.
Ich habe mögen, du haſt mögen, u. ſ. w.
Ich werde mögen, du wirſt mögen, u. ſ. w.
Daß ich möge, daß du mögeſt, u. ſ. w.
Daß ich möchte, daß du möchteſt, und ſo weiter.

Sollen.

Sollen.

Ich ſoll.	Wir ſollen.
Du ſollſt.	Ihr ſollet.
Er ſoll.	Sie ſollen, u. ſ. w.

Ich ſollte, du ſollteſt, er ſollte, wir ſollten, u. ſ. w.
Ich habe ſollen, du haſt ſollen, u. ſ. w.
Ich werde ſollen, du wirſt ſollen, u. ſ. w.
Daß ich ſolle, daß du ſolleſt, u. ſ. w.
Daß ich ſollte, daß du ſollteſt, und ſo weiter.

Wollen.

Ich will.	Wir wollen
Du willſt.	Ihr wollet.
Er will.	Sie wollen.

Ich wollte, du wollteſt, er wollte, wir wollten, u. ſ. w.
Ich habe wollen, du haſt wollen, u. ſ. w.
Ich werde wollen, du wirſt wollen, u. ſ. w.
Daß ich wolle, daß du wolleſt, u. ſ. w.
Daß ich wollte, daß du wollteſt, und ſo weiter.

Müſſen.

Ich muß.	Wir müſſen.
Du mußt.	Ihr müſſet.
Er muß.	Sie müſſen.

Ich mußte, du mußteſt, er mußte, u. ſ. w.
Ich habe müſſen, du haſt müſſen, u. ſ. w.
Ich werde müſſen, du wirſt müſſen, u. ſ. w.
Daß ich müſſe, daß du müſſeſt, u. ſ. w.
Daß ich müßte, daß du müßteſt, und ſo weiter.

Dörfen.

Dörfen.

Ich darf.	Wir dörfen.
Du darfſt.	Ihr dörfet.
Er darf.	Sie dörfen.

Ich durfte, du durfteſt, er durfte, u. ſ. w.
Ich habe dörfen, du haſt dörfen, u. ſ. w.
Ich werde dörfen, du wirſt dörfen, u. ſ. w.
Daß ich dörfe, daß du dörfeſt, u. ſ. w.
Daß ich dürfte, daß du dürfteſt, und ſo weiter.

Wiſſen.

Ich weiß.	Wir wiſſen
Du weißt.	Ihr wiſſet.
Er weiß.	Sie wiſſen.

Ich wußte, du wußteſt, er wußte, wir wußten, u.ſ.w.
Ich habe gewußt, du haſt gewußt, u. ſ. w.
Ich werde wiſſen, du wirſt wiſſen, u. ſ. w.
Wiß. wiſſet.
Daß ich wiſſe, daß du wiſſeſt, u. ſ. w.
Daß ich wüßte, daß du wüßteſt, und ſo weiter.

STADTBIBLIOTHEK ZÜRICH

Sittliche
und
gefühlreiche
Erzählungen.

Für die Real-Schulen.

Mit hoher Approbation.

Zürich.
Gedruckt bey David Bürgkli.
MDCCLXXIII.

Sittliche und gefühlreiche

Erzählungen.

STADTBIBLIOTHEK ZÜRICH

Moſes im Waſſer.

Amras Weib hatte ihr neugebohrnes Kind drey Monathe lang verborgen, aber ſie ſahe, daß ſie es vor den Nachſtellungen des Königes Pharao nicht mehr verbergen konnte. In der Angſt ihres mütterlichen Herzens flocht ſie eine Kiſte von Geröhre, beſchmierte ſie ſtark mit Pech, und legte das Kind in die Kiſte, die ſie dann am Geſtade des Nilfluſſes ins Rohrgebüſche ausſetzte, und der Vorſehung empfahl. Von einem nahen Hügel mußte Miriam, die Schweſter des Kindes, auf die Kiſte acht haben. Nicht lange hernach kam die Tochter des Königes mit ihren Geſpielen an den Fluß; ſie erblickte die Kiſte, und hieß ihrer Mädchen eine in das Waſſer treten, und ihr ſie bringen. Sie nahm den Deckel von der Kiſte, und ſah das ſchönſte Kind, das herzlich weinete. Sie ward voll Mitleiden. Miriam eilte herunter, und ſagte zu der Prinzeßin: befehlen ſie, daß ich dem Kinde eine Säugamme hole, es hat der Milch ſehr nöthig? Sie befahl ihr zu eilen, und ſie bald mit ihr zu bringen. Miriam gieng eilends die eigne Mutter des Kindes zu holen. Die Prinzeßin gab es ihr, und befahl ihr, daß ſie ſeiner mit aller Sorgfalt pflege. Es wuchs zum Jünglinge; man gab

ihm den Nahmen Moſes, der ſo viel ſagt, als das Kind des Fluſſes. Die Prinzeßin liebete es nicht weniger, als wenn ſie es ſelbſt unter dem Herzen getragen hätte.

Iſmael unter der dürren Staude.

Hagar gieng in der Wüſte irre, ihr Waſſer in dem Kruge war getrunken; ihr Knabe, Iſmael, lechzete und ſchmachtete. Sie legete ihn unter eine dürre Staude, und entfernte ſich von ihm einige Schritte. Ich kann, ſagte ſie, dem Sterben des unſchuldigen liebſten Kindes nicht zuſehen. Sie erhob die Stimme und weinete laut. Der Knabe weinete auch. Gott hörete ſie weinen, und hieß ſeinen Engel mit vernehmlichen Worten zu ihr rufen: Was fehlt dir Hagar, weine nicht! Gott hat das Weinen des Knaben gehöret, der unter der dürren Staude liegt. Verlaß ihn nicht; nimm ihn in deine Arme; der Herr will ihn zu einem groſſen Volke machen. Zugleich öfnete Gott ihr die Augen; ſie ſah unweit eine Quelle, gieng und füllete den Krug mit Waſſer, und gab dem Kinde zu trinken. Der Herr Gott ſorgte für den Knaben; er wuchs zum Mann, und ward ein berühmter Bogenſchütze, und der Vater eines groſſen Volkes.

Das mütterliche Ammal.

Eines Tages traten zwo Dirnen vor den Thron Salomons; ſie hatten zween Säuglinge bey ihnen; der eine lebte, und der andere war todt. Die den Lebenden hatte, rief und flehte: Groſſer König! ſchütze eine zärtliche Mutter; dieſer angenehme und munkere Knabe, den ich auf den Armen trage, iſt die Frucht meines Leibes, ich habe ihn unter dem Herzen getragen, aber dieſes Weib will ihn mir rauben, und ihren eignen, der geſtorben iſt,

an

an seine Statt mir aufbürden. Das andere Weib flehte eben so ängstlich und rief: Nicht also, dieses Weib sagt eine Sache die nicht ist. Ich und sie wohnen in einem Hause, und ich gebahr bey ihr in dem Hause. Ueber drey Tage, da ich gebohren hatte, gebahr sie auch. Niemand war bey uns im Hause als wir beyde. In voriger Nacht starb ihr Kind ohne Krankheit, sie hatte es an ihrer Seite im Schlafe erdrücket. Sie stand auf und nahm mein Kind von meiner Seite, da deine Magd schlief, und legte das todte Kind an meinen Arm. Wie erschrack ich, als ich erwachte, und das Kind todt an meinem Arm sah! Als ich es aber ansah, so entdeckte ich bald andere Züge des Mundes und der Augen als meines Kindes sind. Dann sah ich mein armes Kind lebend und munter an dem Arme dieser Räuberin, das mir zulächelte. Könnte ich mein Kind an diesen liebsten Zügen der Augen und des Mundes nicht erkennen? Gestatte nicht, gerechter Herr, daß einer Mutter ihr lebendes munteres Kind mit dem todten verwechselt werde.

Das erste Weib schrie laut: Nicht also Herr König, ihr Kind ist gestorben, und meines lebt. Sie wollte ihr todtes Kind mit meinem lebenden verwechseln. Gestatte nicht, daß einer Mutter ein todtes Kind für ein lebendes unterschoben werde.

Der König sah die beyden Mütter steif an und sagt in Gedanken: Welcher von beyden soll ich bey diesem Widerspruche glauben? sagte er. Ich habe nicht Ursache die eine für aufrichtiger oder betrüglicher zu halten, als die andere. Dann befahl er dem Hauptmann der Leibwache: Nimm das Schwerdt, und theile das lebendige Kind in zween Theile, gieb dieser die Hälfte, und jener die Hälfte. Das Weib, das das lebendige Kind hatte, hörte diesen Ausspruch ohne Bewegung, und schien damit wohl zufrieden. Aber das andere schrie mit mütterlicher Angst: Ach nein, mein Herr, gebet ihr das Kind lebendig und

tödtet es nicht. Könnte ich mein liebstes unschuldiges Kind sterben sehen? Lieber will ich mich seiner berauben, und es der Räuberin überlassen. Nun befahl der König weiter: Tödte es nicht, diese ist seine Mutter; ich erkenne das mütterliche Ammal an der Angst ihrer Seele.

Astyanax auf dem Arme seines Vaters.

Hektor kam in die große Stadt von dem blutigen Schlachtfeld. Diseits der hohen Pforte begegnet ihm seine Vermählte; sie streckt die Arme nach ihm aus; sie kam von der Amme begleitet, diese trug auf dem Arm den kleinen zärtlichen Knaben, Hektors einziges Kind, und schön wie die Sternen. Der Krieger lächelt auf ihn hinunter. Dann streckt er, den Säugling zu nehmen, beyde Händ' in die Höh; der Knabe schmiegte sich weinend in den Busen der hoch um die Hüfte gegürteten Amme. Schüchtern fuhr er zurück vor dem Anblick des liebenden Vaters, vor dem eisernen Rock und dem sträussenden Kamme von Roßhaar, als er ihn sah den Helm herunter strömen; sein Vater lächelte, und die würdige Mutter des Kindes. Hektor nahm itzt seinen schimmernden Helm entstrickt vom Haupt ab, und legt' ihn auf den Boden; er küßte den theuren Knaben, und wiegt ihn sanft auf dem Arme. Itzt sieht er Gott und den Mächten des Himmels: Gott und ihr Mächte des Himmels! o möge dieses Kind wie sein Vater, bey den Troiern berühmt, und stark an Gliedmassen werden! Gebet, daß er in Ilion herrsch' und die Völker ihn fürchten! Mögen die Leute sagen, er ist noch mehr als der Vater! Wenn er vom Schlachtfeld kömmt, so bring er blutige Beute von dem geschlagenen Feind, und erquicke die Augen der Mutter. Itzo legt er das theure Kind in die Arme der Mutter, und sie empfängt es von ihm mit Thränen im lächelnden Auge.

Der

Der Vater vieler Kinder.

Ein Haufen Kinder iſt wahrhaftig ein groſſer Segen Gottes. Wenn ich meinen kleinen Trupp vor mir ſehe, ſo bin ich ſtolz auf den Zuſatz, den ich dem Menſchengeſchlechte, dem Vaterlande, der Religion gemacht, da ich eine ſolche Anzahl von vernünftigen Geſchöpfen, Mitbürgern und Chriſten, an das Licht gebracht habe. Ich ſehe mich mit Vergnügen in ihnen fortgepflanzet, und da kein Werk mit einem menſchlichen Geſchöpfe in Vergleichung kömmt, ſo macht es mich ſtolzer, daß zehn ſolche edle Werke durch mich entſtanden ſind, als wenn ich auf meine Koſten zehn Pyramiden gebaut, oder zehn Bände von dem feinſten Witz und voller Gelehrſamkeit heraus gegeben hätte. In welchem ſchönen Lichte hat die Bibel den Abdon vorgeſtellt, einen von den Richtern in Iſrael, der vierzig Söhne und dreyßig Söhne der Söhne gehabt, welche auf ſiebenzig Maulthieren ritten, wie es vornehme Herren in den Morgenländern im Brauch hatten! Wie mußte das Herz dem alten Manne vor Freuden gepocht haben, wenn er ſolchen ſchönen Zug von ſeinen Nachkommen betrachtet hat, eine ſo zahlreiche Reuterey, die gänzlich von ihm entſprungen war! Ich an meinem Orte ſitze voller Selbſtzufriedenheit in meinem Cabinete, wenn ich ein halbes Dutzend kleine Knaben auf Steckenpferden reiten, und eben ſo viele kleine Mädchen ihre Püppchen hofmeiſtern ſehe; wenn iedes von ihnen ſich bemühet, es beſſer als die andere zu machen, und etwas zu thun, was mein Zuwinken erhält. Ich bin verſichert, daß Gott, der mir ſo viel Kinder beſchehrt hat, mir auch beyſtehn werde, ſie zu verſorgen. Was ich für ſie thun kann, iſt, daß ich ihnen eine tugendhafte Erziehung gebe.

Der Morgen.

Ich stand an einem Morgen früh auf, und stieg auf einen Hügel, wo der Gesichtskreis ganz offen vor mir stand. Ich wollte der kühlen Luft geniessen, ehe die Sonne aufgienge. Dann sah ich sie von weitem durch die Feuerstralen, die sie vor sich herschießt, sich anmelden. Die Feuersbrunst vermehrt sich; der Ost scheint ganz in Flammen zu stehen. Bey ihrem Glanz erwartet man das Gestirn lang vorher, ehe es sich zeiget; jeden Augenblick erwartete ich, daß es sich zeige. Ich sah es endlich. Ein glänzender Punkt bricht wie ein Blitz hervor, und erfüllet sogleich die ganze Gegend; der Schleyer der Finsterniß sinkt und verschwindet. Ich erkenne den Aufenthalt, in welchen der Schöpfer mich gesetzt hat; ich fand ihn verschönert. Das Grün hatte während der Nacht eine neue Munterkeit angenommen. Der anbrechende Tag, der es erleuchtet, die ersten Strahlen, die es vergülden, zeigten es mit einem schimmernden Thaunetze bedecket, welches den Augen das Licht und die Farben zurückstralete. Die Vögel vereinigen sich in Chöre, und begrüßen einstimmig den Vater des Lebens, in diesem Augenblick schweigt nicht ein einziger; ihr noch schwaches Gezwitscher ist viel langsamer und süsser als den übrigen Tag. Es hat noch von der Mattigkeit eines friedlichen Aufwachens etwas an sich. Die Zusammenkunft aller dieser Gegenstände giebt den Sinnen einen Eindruck von Kühle, der bis in die Seele zu dringen scheint. Es war da eine halbe Stunde Bezauberung, der ich nicht widerstand.

Als ich in voller Entzückung nach Hause kam, erzählete ich meinen Kindern diesen prächtigen Auftritt, und sagte: Wolltet ihr nicht auch früh aufstehen, diese Pracht zu sehen und zu fühlen? Aber vielleicht würde euer Gesicht sie zu sehen, und euer Herz sie zu fassen, noch zu stumpf seyn.

Die

Die Blume.

Dieſe Blume hat ſich nur erſt entfaltet; ſie iſt noch ganz friſch, und hat noch allen ihren Glanz. Findet man auch wohl irgendwo ſolche lebhafte und zugleich ſo anmuthige Farben? Hat die Kunſt auch ſo feine Zeuge erſinden können, die von einem ſo einträchtigen und ſo zarten Gewebe ſind? Leget ſelbſt Salomons Purpur neben die Blätter die ich halte; wie grob iſt er dagegen in Vergleichung! Welche Dicke, welche Weitläuftigkeit iſt in dem Gewebe! welcher Unterſchied in der Farbe! Allein wenn dieſe Blume auch nicht ſo ſchön in jedem Theil wäre, als ſie iſt, könnte man ſich wohl eine liebenswürdigere Gleichheit aller Theile in ihrem Ganzen, eine beſſer eingerichtete Ordnung in ihren Blättern, eine größer Richtigkeit in ihren Verhältniſſen einbilden? Man würd glauben, wenn man nur die Weisheit Gottes, und wen ichs ſagen darf, ſeine Gefälligkeit gegen eine ſo vollkommne Blume unterſuchet, ſie müßte beſtändig dauren. Allein ſie wird vom Morgen bis an den Abend ausgeblühet haben. Den andern Tag wird ſie von der Sonne verwelken, und am dritten wird man ſie abſchneiden. Was ſollen wir alſo von dem unermeßlichen Meere der Schönheiten denken, welches ſolche Schönheiten ſo überflüßig an ein Kraut ergießt, das nur einige Stunden erhalten wird? Was wird Gott nicht thun, wenn er die Geiſter ſchmücken wird; er, welcher das den Thieren beſtimmte Gras ſo vortreflich ſchimmern läßt? Und wie blind iſt die Welt doch, daß ſie Schönheit, Jugend, Anſehen, menſchliche Herrlichkeit für wahre Güter hält, und ſich nicht erinnert, daß es eine vergängliche Blume eines Krautes iſt welches morgen nicht mehr da ſeyn wird. Alles Fleiſch iſt Heu, und alle ſeine Herrlichkeit iſt wie eine Blume auf dem Felde.

Alcinous Garten.

Homer giebt uns eine Schilderung von des Alcinous Garten; in welchem weder Gitterwerke, noch Bildſäulen, noch Graſeplatze waren. Wenn man aus dem Palaſte herausgeht, ſagt er, ſo findet man einen weitläuftigen Garten von vier Morgen Landes, der rund umher vermacht und eingeſchloſſen iſt. Er iſt mit groſſen blühenden Bäumen beyflanzet, welche Birnen, Granatäpfel und anderes Obſt von der ſchönſten Art tragen, mit Feigenbäumen von ſüſſer Frucht und grünenden Oelbäumen. Dieſe ſchönen Bäume bleiben niemals das ganze Jahr hindurch ohne Früchte. Den Winter und den Sommer läßt der ſanfte Hauch des Weſtwindes zugleich die einen Knoten gewinnen, und die andern reifen. Man ſieht die Birne und den Apfel auf ihrem Baume, die Feige auf ihrem Stamme, und die Traube an ihrem Stocke veralten und trocknen. Der unerſchöpfliche Weinſtock höret daſelbſt nicht auf, neue Beeren zu tragen. Man läßt einige auf einer Horde an der Sonne backen und zubereiten, unterdeſſen daß man andere leſt, und diejenigen an der Pflanze läßt, die noch in der Blühte, die noch grün ſind, oder erſt anfangen ſich zu ſchwärzen. An dem einen von den beyden Enden des Gartens ſind zwey wohl gewartete und das ganze Jahr mit Blumen bedeckte Vierecke, mit zween Brunnen gezieret, wovon der eine im ganzen Garten vertheilet iſt, und der andere, nachdem er durch den Palaſt gegangen, zu einem in der Stadt aufgeführten Gebäude geleitet wird, um die Einwohner der Stadt zu tränken.

Das Spiel der Knaben, der Frösche Tod.

Etliche Knaben ſtanden vor einem Teiche, und machten ſich einen Zeitvertreib daraus, die Frösche die auf dem Trocknen ſaſſen, oder nur ihre Hälſe aus dem Waſſer hervor reckten, mit Steinen zu werfen. Sie jauchzeten, wenn ſie einen getroffen hatten, der itzt den blutigen Kopf wies, oder ſich zappelnd im Tode überwarf. Ein Hirt traf ſie in dieſem Geſchäfte an, und er rief ihnen zu: Grauſame, was ihr euch zum Spiele machet, iſt dieſer Geſchöpfe Untergang; hat man euch nicht geſagt, daß die Athener einen Knaben durch die Stadt geveitſcht haben, der ſich eine Freude gemacht hatte, Sperlingen die Augen auszuſtechen?

Der ſchlimmgeſtimmte Menſch.

Ein ſchlechter Burſche gab ſich viel Mühe eine Cithar zu ſtimmen. Diogenes ſah es, und ſagte zu ihm: Schämſt du dich nicht, ein Holz ſo wohlſtimmig zu machen, und dein eigenes Gemüth ſo ſchlecht geſtimmt zu haben?

Was haſt du gelernet?

Ein Lacedämonier, der die Aufſicht über einen jungen Menſchen übernommen hatte, ward gefraget, was er ihm beybringen wollte. Ich will ihn, ſagte er, dahin bringen, daß er ein Vergnügen an anſtändigen Dingen, und einen Abſcheu vor ſchändlichen habe.

Die zween Sclaven.

Ein Athener wollte ſeinen Sohn dem Philoſophen Ariſtippus übergeben, dieſer forderte für den Unterricht eine Summe, die jenem zu ſtark ſchien. Ich könnte ja, ſprach er, für ſo viel Gold einen Sclaven kaufen. Ariſtippus erwiederte: kauf Einen, ſo haſt du zween.

Die gute Geſtalt, bey ſchlechter Nahrung.

Nebucadnezar, der König von Aſſyrien, befahl Aſpenas, einem ſeiner Kammerherren, daß er einige der wohlgebildetſten Jünglinge, von den Gefangenen, die er bey der Eroberung Jeruſalems gemacht hatte, die von dem königlichen Geblüte und von lebhaftem Geiſte wären, in der Sprache, den Sitten, und den Wiſſenſchaften der Aſſyrer unterrichten ſolle. Hernach ſolle er ſie an den Hof bringen, daß ſie dem König bey der Tafel aufwarteten, und ſeine Befehle verrichteten. Er befahl auch, daß er ſie von der königlichen Tafel ſpeiſen ſollte. Aſpenas wählte vor andern Daniel, Ananias, Miſael und Aſaria. Er gab ihnen aſſyriſche Nahmen, Belſhazar, Sadrach, Meſach, und Abednego. Dieſe hebräiſchen Jünglinge hielten es für Verunreinigung wenn ſie die Speiſen von dem Tiſche eines Götzendieners äſſen; ſie baten den Kammerherrn, daß er ihnen gemeine Speiſen, Gemüſe vom Garten, und Waſſer aus dem Fluſſe geben möchte. Er liebete ſie, und hätte ihnen gerne gewillfahret, wenn er nicht gefürchtet hätte, daß ihre gute Geſtalt bey ihren ſchlechten Speiſen ſich verlieren, und der König es ungnädig aufnehmen würde. Doch ließ er ſich von ihnen bereden, zehen Tage lang eine Probe zu machen. Nach dieſen zehen Tagen fand er ſie von beſſerer Geſtalt und anſehnlicher als die Jünglinge, die man von der Tafel des Königes ſpeiſete. Itzt ſpeiſete er ſie aus dem Garten; und gab ihnen ſtatt des Weins geſundes

ſundes Waſſer. In der kurzen Zeit von drey Jahren begriffen ſie die ſchwerſten Wiſſenſchafften der Chaldäer, ihr Gott, den ſie fürchteten, erhöhete ihnen den Geiſt, daß ſie mit vieler Leichtigkeit alle menſchliche und göttliche Gleichſamkeit faſſeten. Daniel war von den vieren der ſcharfſinnigſte, die bildlichen und figürlichen Vorſtellungen zu entwickeln. Itzt bracht Aſpenas ſie vor den König. Er ließ ihnen die verworrenſten Rechtsfragen, und ſelbſt die dunkelſten Räthſel vorlegen; und fand ſie in derer Beantwortung zum Erſtaunen fertig. Sie übertrafen an ſcharfem Geiſt nicht nur die Jünglinge von ihrem Alter und ihrer Erziehung, ſondern auch die weiſeſten Männer, die ihr Leben mit der Beſchauung des Himmels zugebracht hatten. Seitdem muſten ſie täglich um die Perſon des Königes ſeyn.

Cyrus an des Aſtyages Tafel.

Eines Tages nahm Aſtyages den kleinen Cyrus an ſeine Tafel, die er mit den niedlichſten Gerüchten bedecken ließ, damit ihm die Luſt vergienge in ſein Land zurücke zu gehen, wenn er hier ſo niedliche Speiſen hätte. Als Cyrus dieſen Ueberfluß ſah, ſagte er alſobald, Aſtyages hätte ein muhſames Nachteſſen, wenn er zu allen dieſen Gerüchten greifen, und jedes koſten muſte. Was denn, erwiederte Aſtyages, findeſt du nicht, daß man hier ſchmackhafter ſpeiſt, als in Perſien? Nein, antwortete Cyrus, in meinem Lande giebt man ſich leichter zufrieden, als hier. Bey uns hat man an ein wenig Brodt und Fleiſch genug; aber hier machet man zu viel Umſtände. Wir befinden uns bey dieſen Umſtänden nicht übel, ſagte Aſtyages, und wenn du von unſern Gerüchten eſſen wirſt, ſo weiß ich gewiß, daß ſie dir ſchmecken werden. Es dünkt mich doch, verſetzte Cyrus, daß euch ſelbſt davor eckelt. Und warum vermuthſt du das, fragte Aſtyages: weil ich ſehe, daß ihr die Hände

nicht

nicht trocknet, wenn ihr Brod gegessen, aber wenn ihr in irgend eine Schüssel gegriffen habet, daß ihr sogleich die Hand an dem Handtuch reiniget, als ob es euch ekelte. Gut, sprach Astyages, wenn du das denkst, so iß wenigstens von den getrockneten Speisen, damit du munter wieder in dein Land zurückkehrest. Dann ließ er dem Cyrus eine Menge derselben auftischen. Alsofort bat Cyrus, daß er ihm erlaubte über alle diese Schüsseln zu befehlen. Als es ihm erlaubt ward, nahm er eine nach der andern, und theilte sie unter die Hofbedienten aus, indem er jedem sagte, warum er ihn damit beschenkte. Dieses schenk ich dir, sprach er zu einem, weil du mich so geschickt zu Pferd sitzen lehrest; dir, sagte er zum Andern, weil du mir einen Bogen gegeben, den ich noch habe; dir, zum Dritten, weil du dem König getreue Dienste thust; zum Vierten, dir, weil du meiner Mutter fleißig aufwartest. Und dieses that er, bis er alles, was auf der Tafel war, weggegeben hatte. Astyages ließ alles geschehen; dann sagte er: wie denn! du hast Sakas, meinem Mundschenk nichts gegeben, und weißt, wie sehr ich ihn liebe? Dieser Sakas war eine wohlgebildete Person, der diejenigen, die mit dem König reden wollten, zu ihm führete, oder wenn ers nicht nöthig fand zurück wies. Cyrus nahm gleich das Wort und sprach ohne Verlegenheit mit der Unschuld eines Kindes: Und warum habet ihr ihn so lieb? Astyages lachete und sagte: darum, weil er mir mit so guter Art den Pocal darbeut. Befehlet denn dem Sakas, sagte Cyrus, daß er mir einen Pocal gebe, damit ich ihn euch auch darbiete, und so eure Liebe auch erlange, wenn es mir möglich ist. Astyages befahl es Sakas; Cyrus nahm den Becher, spühlete ihn sehr reinlich aus, wie er Sakas hatte thun sehen, dann bot er ihn dem König mit einem ernsthaften Gesicht, und einer wunderbaren Artigkeit. Astyages und Mandane lachten herzlich, er selbst lachete überlaut, sprang seinem Großpapa an den Hals, und sagte: Ar-

mer Sakas, du bist verlohren, ich werde dein Amt bekommen, denn ich kann mit besserm Anstand aufwarten als du, und ich trinke von dem Wein nicht wie du. Er sagte dieses, weil die Mundschenken von dem Wein in die hole Hand giessen, ihn zu kosten. Darauf sagte Astyages zu Cyrus mit lachendem Munde, weil du doch dem Sakas alles so sorgfältig nachgemachet hast, warum hast du den Wein nicht auch gekostet? Ich fürchtete, antwortete er, es möchte Gift darein gemischet seyn; denn ich erinnere mich wohl, als ihr voriger Tage dem Hof ein Festin gabet, daß etwas in euren Wein gemischt war. Woher wußtest du das, sprach Astyages? Daher, erwiederte Cyrus, weil ihr alle von Sinnen gekommen waret, denn ihr thatet, was ihr an Kindern nicht gelitten hättet. Ihr redetet alle auf einmal, und nahmet nicht Zeit, euch recht auszudrücken. Ihr sanget in lauter Mißtönen, und glaubtet doch, daß ihr die vortreflichste Musik angestimmt hättet. Jeder rühmte seine Behendigkeit und Stärke, und doch, wenn ihr aufstehen wolltet zu tanzen, so konntet ihr kaum auf den Füssen stehen, so fern wars, daß ihr die Cadanz halten konntet. Es schien, ihr hättet vergessen, daß ihr der König, und sie, daß sie eure Unterthanen wären. Ihr waret einer so vornehm als der andere, und keiner gab dem andern ein Wort nach. Astyages nahm das Wort und sagte: mein Kind, berauschet dein Vater sich nicht auch an seinen Festins? Niemals, antwortete Cyrus. Wie lebt er denn bey der Tafel, fuhr Astyages fort? Er trinkt allein für den Durst, erwiederte Cyrus, und er befindet sich wohl daben, denn er hat keinen Sakas um sich. Itzt fragte ihn Mandane, warum er immer den Sakas angriff? Ich hasse ihn, antwortete Cyrus, weil er vielmals, wenn ich gerne den König sehen wollte, mich nicht vor ihn lassen will.

Racinens Mahlzeit mit ſeinen Kindern.

Ludwig der Vierzehnde hatte groſſe Hochachtung für Racine den Tragiker. Einmal ſagte er ihm, er ſollte mit ihm zu Mittag eſſen. Racine ſtand betreten; der König merkte ſeine Verwirrung und ſprach: ob es ihm zuwider wäre, mit dem König zu eſſen? Racine hatte ſich erholt, und ſagte: Mein König! ich weiß, Sie lachen mich nicht aus, wenn ich ſage, daß mir dieſen Morgen eine groſſe Karpfe geſchenkt worden; ich habe meinen Kindern verſprochen, daß wir uns dieſen Mittag damit gütlich thun wollen, ich gehe bey dergleichen Gelegenheit mit ihnen ſehr vertraulich um. Sie ſind voller Erwartung, daß ſie meine Gäſte ſeyn werden, und die Karpfe iſt ſchon zugerichtet. Der König ſagte, das iſt ein Vergnügen, das du an keiner königlichen Tafel haben kannſt. Gehe, mein lieber Racine, und genieſſe der häuslichen Vaterfreuden.

Das Schooßhündgen.

Die Thorheit, den Hündgen die Liebkoſungen zu beweiſen, die Kindern gebühret, iſt ſehr alt. Als Cäſar in Rom etliche vornehme Fremde ſah, die beſtändig kleine Hunde und Meerkatzen auf den Armen trugen, denen ſie ungewöhnliche Liebkoſungen erwieſen, fragte er ſpitzig genug: Ob die Frauen in ihrem Lande keine Kinder auf die Welt brächten?

Der erſte Menſch hielt ſich nicht für glückſelig, ſo lang er nur die Geſellſchaft der Thiere des Feldes hatte. Im Paradieſe ſelbſt war er erſt zufrieden, nachdem Gott ihm eine Gehülfin von ſeiner menſchlichen Art erſchaffen hatte.

Die ſchwarze Brühe der Spartaner.

Die niedlichſte Speiſe der Spartaner war die ſchwarze Brühe. Wenn ſie dieſe hatten, ſo aſſen die Alten kein Fleiſch, ſondern lieſſen es den Jungen, ſie zogen ihm die ſchwarze Brühe vor. Ein König von Pontus wollte dieſe ſchwarze Brühe koſten, er ließ ſie ſich von einem ſpartaniſchen Koche zubereiten. Aber als er nur ein wenig davon genoſſen hatte, ward er auf den Koch böſe, er ſchalt ihn, daß er ſie ſo ungeſchmackt zugerichtet hatte. Der Koch ſagte: Herr, wer ſie ſchmackhaft finden will, muß ſich zuvor in dem Eurotas gebadet haben. Das iſt, was Horaz den Oſellus hat ſagen laſſen:

— — non in caro nidore Voluptas
Summa ſed & in te ipſo eſt, tu pulmentaria quære
Sudando.

Die Stadtmahlzeit, und die Landmahlzeit.

Vor einigen Tagen gieng ich mit Roberten in einem beguterten Hauſe zu Tiſche. Wir fanden die Zubereitung zu einem Gaſtmale, viele Leute, viele Lakeien, viele Schüſſeln, ein zierliches und feines Tiſchzeug. Alle dieſe Zurüſtung zum Vergnügen und zum Schmauſe hat etwas berauſchendes, wenn man nicht daran gewöhnt iſt, und ich ſahe wohl, daß es Roberten in den Kopf ſtieg. Unterdeſſen daß ſich die Mahlzeit verzieht, unterdeſſen daß die Gerichte auf einander folgen, unterdeſſen daß es an der Tafel von Plaudereyen rauſchet und lermt, nähere ich mich ſeinen Ohren und flüſtere: Durch wie viele Hände meinſt du wol, iſt alles das gegangen, was du auf dieſer Tafel ſiehſt, bevor es dahin gekommen iſt? Er ſann nach, er rechnete, er fragte mich; aber ich ant-

wortete nicht; ich verwies ihn auf eine andere Zeit. Ich hatte ihm nur den Text für seinen Unterricht geben wollen, er sollte sich selbst sagen, was die Ueppigkeit für ein Uebel wäre, für welche alle Gegenden der Welt in Schazung gesezt werden, vielleicht Millionen Hände gearbeitet haben. Ein Gastmal, das vielleicht einigen tausend Menschen das Leben ackosiet hat!

Gestern Morgens sagte ich zu ihm: Wo wollen wir heute speisen! Um jenen Silberberg, der die drey Viertheile der Tafel bedecket, und um die Gartenbette von papiernen Blumen, die man zum Nachtische auf Spiegeln austrägt! Mit denen Frauensversonen in großen Reifröcken, ihnen, die dich für eine Marionette halten, und behaupten, daß du etwas gesagt habest, was dir nicht in den Sinn kommen konnte? Oder wollen wir in dem Dorfe eine halbe Meile von hier essen, bey denen guten Leuten, die uns so frölich aufnahmen, und uns so gute Sahne gaben? Robertens Wahl ist nicht zweifelhaft; denn er kann den Zwang nicht leiden, und unsre feinen Suppen gefallen ihm nicht. Er ist aber immer fertig auf das Land zu laufen, und er liebt die guten Früchte, die guten Gartengewächse, die gute Sahne, und die guten Leute. Er hält nichts von dem läppischen und geschmeichelten Wesen, welches den Frauensversonen so sehr gefällt; er wird darum von ihnen weniger gehätschelt als andere Kinder; eben deswegen gefällt es ihm weniger bey ihnen. Er hat nicht gelernt, ihnen die Hände zu küssen, ihnen etwas Abgeschmacktes zu sagen, oder ihnen die Achtung, die ihnen gebührt, in höherem Grade und lebhafter zu bezeugen, als den Mannsversonen.

Unterwegens fiel ihm von selbst die Betrachtung ein, daß die Haufen Menschen, welche an den großen Gastmalen arbeiten, recht ihre Mühe verlieren, oder wenig an unser Vergnügen denken.

Der

Der hoffnungsvolle Sohn.

Dem guten Quintilianus waren beyde Söhne gestorben. Der jüngere hatte nur fünf Jahre; ein Knabe von einnehmender Anmuth und Schönheit. Seine Reden waren voller Holdseligkeit, ein lebhafter Geist leuchtete durch die Hülle seines kindlichen Alters hervor. Nachdem ich diesen verlohren hatte, erzählt uns sein Vater, hatte ich noch Einen, der die Freude meiner Seele war, meine übrige Hoffnung und mein bester Trost. Als er itzt das zehnte Jahr erreichet hatte, wies er nicht bloß Blumen wie sein jüngerer Bruder, sondern volle Früchte, die meine Erwartung nicht betriegen konnten. Ich habe viel Kinder gesehen, aber bey keinem, ich sage nicht bloß so schöne Anlagen für die Wissenschaften, so viel Neigung zum Lernen, so viel Geschmack an guten Schriften, (seine Lehrer wissen es) sondern die Unschuld, das gute Gemüth, die Frömmigkeit, die Sanftmuth, die Begierde sich gefällig zu erzeigen, bemerkt, welche ich bey ihm wahrgenommen. Er hatte über dieses die unschuldigen Vortheile der Natur, einen reizenden Ton der Stimme, liebliche Gesichtszüge, eine ungemeine Leichtigkeit die beyden Sprachen auszusprechen. Ich mache doch mehr aus seinen Tugenden, seiner Gleichmüthigkeit, seiner Entschlossenheit, der Stärke seiner Seele, mit welcher er sich gegen Schmerzen und Gefahr bewaffnete. Mit welcher Verwunderung der Aerzte ertrug er eine Krankheit von acht Monathen! In dem letzten Augenblick tröstete er selbst mich, und verbot nur zu weinen. In den Verwirrungen des Geistes stammelte er nur von Wissenschaften und gelehrten Werken. O vergebliche und betrügliche Hoffnungen! Er starb.

Die Erziehungsart der Gymnosophisten.

Wenn das Mittagseſſen der Gymnoſophiſten zubereitet war, ehe die Speiſen noch aufgetragen worden, ſo erkundigten die Lehrer ſich bey jedem ihrer Lehrlinger, wie er die Zeit ſeit dem Aufgange der Sonne zugebracht habe. Einige antworteten, ſie ſeyn zu Schiedsmännern zwiſchen zwo Perſonen gewählet worden, und haben ſie zu Freunden gemachet; andere, ſie haben gewiſſe Befehle ihrer Eltern vollzogen; noch andere, ſie haben durch ihr Nachſinnen etwas nützliches erfunden, oder aus dem Munde ihrer Geſpielen gelernet. Konnte Einer unter ihnen nichts Erhebliches anzeigen, das er denſelben Morgen verrichtet habe, ſo ward er fortgewieſen, und muſte arbeiten in währender Zeit, daß die andern zu Mittag aſſen.

Das königliche Kind.

Joas war der einzige lebende Zweig von Davids Stamme aus welchem der Heiland der Welt ſollte gebohren werden. Joſabe, ſeine Tante, hatte ihn in den Tempel verborgen, als Athalia alle ſeine Brüder hingerichtet. Sie ſäugete ihn an ihrer Bruſt, und hielt ihn wie die Kinder, die ſie unter ihrem Herzen getragen. Er ſelbſt kannte ſich nicht. Die Geſchichte ſagt nicht, ob ſie ſich für ſeine Mutter ausgegeben; oder ob man ihn glauben gemacht, ſeine Eltern hätten ihn hingelegt, und eine Unbekannte, die hernach verſchwunden, ihn in den Tempel gebracht, wo ihn Gott von den Opfern des Altars genähret. Sein Vergnügen war, dem Hohenprieſter am Altar den Weihrauch und das Holz zu bieten; dem Herrn lobſingen zu hören, und die Pracht ſeines Gottesdienſtes zu ſehen. Itzt dünkt' es Joiada, dem oberſten Prieſter, Zeit, daß er der Nation ihren König zeigete, der der abgöttiſchen Religion der Athalia ein Ende machete. Er nahm von dem oberſten Be-

fehls-

fehlshaber und den Hauptleuten den Eid der Verschwiegenheit, eröfnete dann ihnen, daß noch ein Sohn Ahasias lebte, und in dem Tempel verschlossen wäre. Er gab den Priestern, die in dem Tempel in ihren Ordnungen den Dienst des Altars verrichteten, die Waffen, die von David darinn aufgehängt worden. Nun bracht er den kleinen Joas mitten unter sie, die Krone auf dem Haupt. Empfanget, so sagt' er, Joas, den einzigen Ueberbliebenen des Ahasias! Groß war das Zujauchzen der Hauptleute und der Priester, sie schlugen Hand in Hand, umarmten einander, und umarmten ihren König. Dann bliesen sie in die Trompeten. Von dem freudigen Lermen aufgemahnet, eilete Athalia in den Tempel, wo sie plözlich umringet, und einem Kriegsbedienten übergeben ward, der sie vor die Thore des Tempels führete, und unter dem Palaste der Könige mit dem Schwerdt hinrichtete.

Es ist eine angenehme Vorstellung, mit welchem Herzen Joas die erste Nachricht von seinem wahren Stand empfangen. Joiada. Man hat dir öfters die Geschichte unserer Könige gelesen, wann du dich an einen dieser Könige halten müsest, welchem wolltest du am liebsten gleichen? Joas. David, der getreu und aufrichtig an dem Herrn war, ist das vollkommenste Muster eines grosen Königes. Joiada. Also würdest du nicht auf den Wegen Jorams und Ahasas gehn? Joas. Möge mit ihnen umkommen, wer ihnen gleichet. — Mein Vater was beginnet ihr?

Joiada war vor ihm auf die Kniee gefallen. Itzt sagt er: Ich beweise dir die Ehre, die ich meinem Könige schuldig bin. Du bist Joas, o werde Davids deines Anherrn würdig. Joas. Ich Joas? Joiada. Du sollst ein andermal vernehmen, wie gnädig Gott dich aus der Hand einer grimmigen Mutter errettet hat, als sie den Dolch schon schwang ihn in deine Brust zu drücken. — Jo-

ſabe. Mein König, Sohn Davids! Joas. O meine einzige Mutter! (zu Joſabes kleinem Sohne) Komm liebſter Johannes, umarme deinen Bruder. Joiada. Meine Kinder, möget ihr beſtändig ſo einig ſeyn!

Der geiſtreiche Mann, von welchem dieſe Vorſtellung iſt, hat ſonſt auch gedichtet, Athalia habe Winke gehabt, dieſer Knabe möchte wol ihr Untergang werden, ſie habe ihm etliche Fragen vorgeleget, in der Erwartung daß er ſich ſelbſt verrathen würde. z. B. Athalia. Wie heiſſeſt du? Joas. Eliakim. Athalia. Wer iſt dein Vater? Joas. Ich bin ein Waiſe, und habe ſeit meiner Geburt nur Gott zum Vater. Athalia. Weiß man nicht wenigſtens dem Land? Joas. Dieſer Tempel iſt mein Land. Athalia. Wer hat in der erſten Kindheit für dich geſorget? Joas. Verläßt Gott jemals ſeine Kinder? Er gibt der Brut der Vogel ihre Nahrung. Athalia. Was iſt hier dein Thun? Joas. Ich bete den Herrn an, man lehrt mich in ſeinem göttlichen Buche leſen. Athalia. Was ſagt dieſes Buch? Joas. Daß man ihn lieben ſoll, daß er der Schützer der Waiſen iſt, daß er dem Stolzen widerſteht und den Todtſchläger ſtraft. Athalia. Komm in meinen Palaſt, ich will für dich ſorgen. Joas. Sollte ich Gott meinen Wohlthäter vergeſſen? Athalia. Das ſollſt du bey mir nicht. Joas. Ihr betet nicht zu ihm. Athalia. Ich diene meinem Gott, du ſollſt deinem dienen. Es ſind zween mächtige Götter. Joas. Meiner iſt der Einzige, der eure iſt nichts. Athalia. Bey mir ſollſt du tauſend Luſtbarkeiten haben. Joas. Die Wohlfahrt der Boshaften vergehet wie Rauch. Athalia. Wer ſind dieſe Boshaften? Joſabe. Ha, Königin, entſchuldiget ein Kind. Athalia (zu ihr). Ich höre gerne wie man ihn unterrichtet. (zu Joas) Du gefällſt mir, mein Knabe, ich habe keine Kinder, ich will dir alle meine Schätze geben; du ſollſt an meiner Tafel ſitzen, ich will dich wie mein eigenes Kind halten. Joas. Wie

euer Kind? Athalia. Ja. Joas. Welchen Vater würde ich verlassen, und für — Athalia. für — Joas. — welche Mutter!

Das würdige Geschenk.

Des Sokrates Zuhörer brachten ihm zuweilen nach ihren Umständen Geschenke. Aeschines war zu arm ihm etwas wichtiges zu geben. Ich habe, sagte er, in meinem Vermögen nichts würdiges, was ich dir geben könnte, und nur darum verdreußt es mich, daß ich arm bin. Ich gebe dir aber alles, was ich noch habe, mich selbst. Verschmähe dieses kleine Geschenk nicht, und gedenke, daß andere dir zwar viel gegeben, aber noch mehr zurück behalten haben. Sokrates erwiederte: Du giebst mir kein geringes Geschenk, Aeschines, wie wenig du gleich aus dir selbst zu machen scheinst. Ich will aber allen Fleiß anwenden, daß ich dich in weit bessern Stande dir selbst zurückgebe, als ich dich empfangen habe.

Hochachtung für Homer.

Alcibiades fand einen Lehrer, der nichts von Homers Werken besaß, das verdroß ihn so sehr, daß er ihn mit der flachen Hand an den Kopf schlug. Er schalt ihn für einen Idioten aus, der aus seinen Schülern Idioten machen würde.

Der mehr kann als leyern.

Themistokles war in einer Gesellschaft, wo man sich mit Singen und Tanzen belustigte. Da er diese Dinge nicht mitmachen konnte, verlachten ihn seine Cameraden. Auf der Leyer, entschuldigte er sich, kann ich nicht spielen,

aber wie man eine kleine Stadt groß machen kann, das glaube ich zu wissen.

Das Furcht vertreibende Nachtspiel.

Ich wohnete gestern einem lustigen Spiele bey, welches man erfunden hatte, Kindern die Furcht vor der Dunkelheit zu benehmen. In einem großen Saale waren Tische, Lehnstühle, Sessel, Sonnenschirme, so durch einander gestellt, daß sie eine Art Labyrinthes machten. In den verschiedenen Krümmungen desselben waren hier und da Vierterschachteln auf die Tische und Stühle gelegt; in diese hatte man einen Käfer, in die andere eine Schnecke, in die dritte eine Kohle, in die vierte eine Eichel, in die fünfte eine Rübe, in Moos sauber eingepacket. Aber in die sechste Schachtel, die diesen ganz ähnlich war, einiges Naschwerk; und diese sechste Schachtel hatte man Sorge, mehr als die andern zu verstecken. Man löschete alle Kerzen aus, und schickete von einer muntern Bande Kinder eins nach dem andern in den Saal, die gute Schachtel heraus zu holen. Man hatte sie losen lassen, welches zuerst, wer hernach sein Glück versuchen sollte. Man vergaß auch nicht, den kleinen Mitwerbern zulängliche Anzeichen zu geben, bey welchen sie dieselbe hätten unterscheiden können, wenn Kinder mehr Aufmerksamkeit hätten, und weniger unbesonnen wären.

Stellet euch einen kleinen Herkules vor, der ganz stolz auf die Herzhaftigkeit mit welcher er in dem Dunkel herumgetappet, mit einer Schachtel in der Hand herauskommt. Die Schachtel wird bey dem Lichte mit Ceremonien geöffnet. Welches freudiae Gelächter, welches Ausrufen der andern Kinder erhob sich, wenn der Kleine anstatt des Zuckerwerkes, welches er erwartete, eine Raupe fand!

Der

Der schöne Baum ohne Früchte.

Phocion hörte einen berühmten Redner, der eine prächtige Rede an das Volk hielt, in welcher er nicht wenig eitle Dinge versprach. Mich dünkte, sagte er, ich sehe vor mir einen Cypreſſenbaum, er hat die Pracht und die Schönheit, die man sich nur einbilden kann, in seinen Zweigen, seinen Blättern, seiner Höhe; aber er trägt keine Früchte.

Die besänftigende Pfeife.

Plutarch erzählt, Caius Gracchus, der Römer, sey oft von seiner Hitze zu einem so lauten und heftigen Ton der Aussprach hingerissen worden, und habe seine Stimme so sehr angestrenget, daß er nicht habe aushalten können. Diesem Fehler zu steuren, habe er einen kunstreichen Diener gehabt, Nahmens Licinius, der allemal mit einer Art Lockpfeife unweit gestanden, womit er die Stimme habe im Tone behalten können. So bald er hörte, daß sein Herr zu hoch stieg, hab er gleich eine sanfte Note berührt, darauf sey Caius augenblicklich gesunken und stiller worden.

Der auffahrende Vater.

Ein Vater hatte dem weisen Plato seinen Sohn zur Erziehung gegeben, dieser nahm ihn in sein Haus, und wendete allen Fleiß auf seine Erziehung. Als der Sohn wieder in das Haus seines Vaters kam, sah und hörte er denselben öfters mit heftigem Geschrey auffahren. Niemals, sagte er, habe ich Plato so auffahren gesehen.

Das nichtswürdige Kunſtſtück.

Ein Menſch begehrte vor den König Alexander gelaſſen zu werden, um demſelben eine ſeltene Kunſt zu zeigen. Sie beſtand darinn, daß er in einiger Entfernung eine Linſe durch ein Nadelöhr warf. Er verſprach ſich in ſeinen Gedanken eine reiche Belohnung. Als Alexander die Kunſt geſehen hatte, befahl er dem Künſtler eine Metze Linſen zu geben, damit er nicht Mangel daran hätte, ſich in einer ſo nützlichen Kunſt zu üben.

Die Schule der Gerechtigkeit.

Xenophon erzählt von einer Schule bey den Perſern, in welcher den Kindern die Grundſätze der Rechtſchaffenheit und der Mäßigung mit dem Ernſte beygebracht wurden, mit welchem man in andern Ländern ſie in den Künſten und Wiſſenſchaften unterrichtet. Ihre Lehrer hätten die meiſten Stunden damit zugebracht, daß ſie ihre Klagen und Antworten angehöret, indem einer gegen den andern wegen einer übeln Handlung, einer Beleidigung, Beſchimpfung, eines Betruges, oder einer Undankbarkeit Klagen geführet. Dann hätte eines von ihnen dem Kind, welches ſchuldig befunden worden, das Urtheil ſprechen müſſen. In dieſer Schule war Cyrus erzogen worden. Als ſeine Mutter Mandane ihn bey Aſtyages, ihrem Vater, in Perſien zurücklaſſen wollte, fragte ſie ihn: Mein Kind, wenn ich dich hier laſſe, wer wird dich in den Regeln der Gerechtigkeit unterrichten, da deine Lehrer nicht hier ſondern in Perſien ſind? Ich kann ſie entbehren, antwortete der Knabe, ich weiß hiervon genug. Das iſt dreiſt geredet, verſetzte ſie. Cyrus erwiederte, nicht ſogar. Mein Lehrer hat mich immer aufgefodert, daß ich über die Vergehungen der andern Knaben mein Urtheil ſprechen ſollte, weil ich an den Grundſätzen des Rechts wol unterrichtet war.

Ein

Ein einzigesmal strafte er mich, weil ich ein ungerechtes Urtheil gefällt hatte. Die Sache verhielt sich so. Ein groß gewachsner Knabe hatte einen Rock, der ihm zu kurz war, er traf einen kleinen Knaben an, der einen Rock anhatte, der für ihn viel zu lang war. Er nahm ihm den langen Rock, und gab ihm seinen kurzen. Ich sprach das Urtheil, ieder von ihnen sollte den Rock behalten, der ihm am besten passete. Aber mein Lehrer verwarf mein Urtheil, er sagte wenn die Frage gewesen wäre, was sich besser oder übler schickete, so hätte ich recht geurtheilt; aber weil die Frage wäre, welchem der Rock gehörte, so müste man untersuchen, ob ihn der haben sollte, der ihn mit Gewalt genommen, oder der, so ihn gekauft, oder sich selbst gemacht hätte. Er sagte weiter, das ist recht, was den Gesetzen gemäß ist, und gewaltthätig ist, was ihnen zuwider ist.

Kallipedes, der Gaukler.

Kallipedes, ein griechischer Schauspieler begegnete dem König Agesilaus auf einem öffentlichen Platze, drängete sich bis zu ihm, und grüßete ihn als einen, mit dem er lange bekannt wäre. Da der König nicht auf ihn Achtung gab, so redete er selbst ihn an: Wie, Agesilaus scheint mich nicht mehr zu kennen! O ja doch, antwortete der König, du bist Kallipedes der Gaukler.

Der Gang eines freyen Mannes.

Ich lese in einem Buche, in dem Saal des berühmten Tanzmeisters Marcels, sey einsmals ein Engelländer erschienen; derselbe habe ihn gefragt, aus welchem Land er wäre. Ich bin ein Engelländer, antwortete der Fremde. Sie ein Engelländer! versetzte der Tanzmeister, sie wollten aus der Insel seyn, wo die Bürger an der Regie-

rung

rung Theil haben, und Mitgenoſſen des Königes ſind! Nein, ihr niedergeſchlagenes Geſicht, ihr furchtſamer Blick, ihr ungewiſſer Gang zeigen mir den bekleideten Sclaven eines Großherrn an.

Ich für meinen Theil habe nicht die Ehre ein Tanzmeiſter zu ſeyn, und ich würde gerade das Gegentheil gedacht haben: Dieſer Engelländer iſt kein Höfling, ich habe niemals ſagen hören, daß die Höflinge ein niedergeſchlagenes Geſicht, und einen ungewiſſen Gang haben. Ein Mann, der bey einem Tanzmeiſter furchtſam iſt, könnte es in der Kammer der Gemeinen wol nicht ſeyn. Gewiß dieſer Herr Marcel muß ſeine Landesleute für eben ſo viele Römer halten.

Die Tochter bey der Nähtahme.

Terenz läßt einen Bedienten erzählen, wie er eine junge liebenswürdige Perſon in ihrem Hauſe angetroffen habe. Als ich zu dem Hauſe kam, öfnete ein ältliches Weib die Thüre, und ich gieng ihr auf dem Fuſſe nach, weil ich, wenn ich ſo unverſehens hinein kam, beſſer entdecken konnte, womit das junge Frauenzimmer ordentlich ihre Zeit zubrächte. Denn in ſolchen Ueberraſchungen lernt man die Gemüther am beſten kennen. Ich fand ſie die Nadel in der Hand, in dunkelm Gewand wegen einer Tante, die ſie kürzlich verlohren hatte. Ihr Haar hieng ohne Kunſt um ihre Schultern. Da war nichts gekünſteltes in ihrem Putz, womit andere die Augen auf ſich ziehen wollen. Etwas Nachläßiges erſchien in ihrer Perſon, wie man bey den Leuten ſiehet, die nur auf die Verſchönerung ihres Herzens bedacht ſind. — Sie hatte eine Magd, die neben ihr an der Nahtme arbeitete, welche ſchlecht gekleidet war, weil die Tochter nicht darauf ſahe. Und dieſes halte ich für eine gute Anzeige, daß man ihrer ſicher ſeyn könne; denn die Unterhändlerinnen eines Frauenzim-

mers

mers werden zu wol beſchenkt, als daß ſie übel gekleidet ſeyn. Als ich ſie von euch gegrüſſet, und ihr geſagt, daß ihr ſie gerne ſehen möchtet, warf ſie vor Freude ihre Arbeit von ſich, verhüllete ihr Angeſicht, und verbarg mit dem beſten Anſtand ihre Thränen.

Das Wetterennen.

Sophie rühmte ſich, ſie könnte ſo gut laufen als Emil. Sie will mit ihm ein Wetterennen halten. Sie ſchürzet ihren Rock auf beyden Seiten auf, eben ſo begierig einen ſchönen Fuß zu zeigen, als in dem Kampfe zu überwinden. Er ſtellet ſich an die Seite ſeiner Mitverbern; das Zeichen iſt nicht ſo bald gegeben, ſo ſiehet man Sophien wie einen Vogel hin fliegen. Die Frauensperſonen verrichten das Laufen mit ſchlechter Anſtändigkeit. Ihre hinten ausgeſtreckten und an ihren Leib gleichſam angeleimten Ellnbogen geben ihnen eine lächerliche Stellung, und die hohen Abſätze, worauf ſie geſtiegen, laſſen ſie wie ſo viele Heuſchrecken ausſehen, welche laufen wollen ohne zu ſpringen.

Emil ſieht ſie mit einem ſpöttiſchen Lächeln abgehen: allein Sophie iſt flüchtig und trägt niedrige Abſätze. Sie nimmt den Vorſprung, indem er wartet, mit ſolcher Schnelle, daß er, um dieſe neue Atalanta einzuholen, nur gerade ſo viel Zeit hat, als er braucht, da er ſie ſo weit vor ſich ſiehet. Er geht nunmehr auch ab, wie ein Adler, der auf ſeinen Raub ſchieſt. Er verfolget ſie, ſpornet ſie an, holet ſie endlich ganz auſſer Athem ein, ſchlägt ſeinen linken Arm ſanft um ſie, hebt ſie wie eine Feder auf, drücket dieſe wehrte Laſt an ſein Herz, und vollführet alſo den Lauf. Er läßt ſie zuerſt das Ziel berühren, darauf ruft er: Sophie hat gewonnen! ſetzt ein Bein vor ihr auf die Erde, und erkennt ſich für den Ueberwundnen.

Der Krankenbeſuch.

Sophie, eben die Sophie, die mit Emil das Wetteren-nen gehalten, gieng hin, zwey Kranke zu beſuchen, eine Sechswöchnerin und ihren verwundeten Mann. Sie findet ſie in zwey verſchiedenen Betten. Aber beyde ſind ſo ſchlecht gebettet; daß die Kranken faſt eben ſo viel von ihrer Unbequemlichkeit, als von ihrem Zuſtande ausſtehen. Sophie läßt ſich eine Schürze geben, und leget die Frau in ihrem Bette zurechte; ſie thut darauf eben das bey dem Manne. Ihre ſanfte und leichte Hand kennt alles, was die Kranken verletzt, und was ihre ſchmerzhaften Glieder weicher liegen läßt. Sie empfinden ſchon bey ihrer Annäherung Linderung; man ſollte ſagen, ſie erriethe alles, was ihnen weh thäte. Dieſes ſo zarte Mädchen wird weder durch die Unſauberkeit noch durch den üblen Geruch abgeſchreckt, und läßt ſich von nichts abhalten, ohne daß ſie iemand dabey braucht, und ohne daß die Kranken geplaget werden. Sie, die man ſtets ſo ſittſam, und zuweilen ſo verachtend geſehen, ſie, die um aller Welt willen nicht mit einer Fingerſpitze das Bette eines Mannes würde angerühret haben, kommt itzt von neuem, und machet ohne Bedenken dem Verwundeten das Bette anders, und leget ihn in eine bequemere Stellung, damit er lange darinnen bleiben könne. Der Eifer der chriſtlichen Liebe iſt wol ſo viel werth als die Sittſamkeit. Was ſie thut, das thut ſie ſo leicht, und mit ſo vieler Geſchicklichkeit, daß er Linderung ſpürte, ohne faſt wahrgenommen zu haben, daß man ihn angerühret hat. Die Frau und der Mann ſegnen einſtimmig das liebenswürdige Mädchen, welches ſie bedient, ſie beklagt, ſie tröſtet. Es iſt ein Engel vom Himmel, den ihnen Gott ſchicket. Sie hat deſſen Geſtalt und Anmuth, ſie hat deſſen Freundlichkeit und Güte.

Die

Die Manschetten.

Ich war in Venedig bey dem Hofmeister eines jungen Engelländers zum Besuche. Es war im Winter, und wir saſſen am Feuer. Der Hofmeister erhielt seine Briefe von der Post. Er las sie; und darauf las er seinem Untergebnen einen ganz laut wiederum vor. Er war englisch, ich verstand nichts davon. Unter dem Lesen aber sah ich den jungen Menschen sehr schöne Spitzenmanschetten zerreiſſen, die er trug, und sie eine nach der andern so sachte ins Feuer werfen, als er nur konnte, damit man es nicht wahrnähme. Ich war über diese Grille erstaunt, und sah ihm in das Gesicht; ich glaubte Bewegungen darinnen zu sehen. Ich warte bis der Hofmeister ausgelesen hat, darauf zeig ich ihm die bloſſen Knöchel seines Untergebnen, die dieſer gleichwol bestens verbarg. Ich sage zu ihm: Kann man erfahren, was es bedeute?

Da der Hofmeister sahe, was vorgegangen war, so umarmte er seinen Untergebnen mit einem zufriedenen Wesen, und nachdem er dessen Bewilligung erhalten, so gab er mir die Erklärung die ich verlangete.

Die Manschetten, sagte er, welche Lord Johann zerrissen hat, sind ein Geschenk, welches ihm ein Frauenzimmer dieſer Stadt vor nicht gar langer Zeit gemacht hat. Nun müssen sie wissen, Lord Johann ist in seinem Lande mit einem jungen Fräulein verſprochen, für welches er sehr viele Liebe hat, und welches noch mehr verdient. Dieſer Brief ist von der Mutter seiner Geliebten, und ich will ihnen die Stelle davon überſetzen, welche die Verheerung der Manschetten angerichtet hat. „Lucia kömmt nicht von „des Lord Johanns Manschetten. Das Fräulein Elisabeth Roldham brachte gestern den Nachmittag bey ihr zu, „und wollte mit aller Gewalt an ihrem Werke arbeiten. „Da ich erfuhr, daß Lucia heute zeitiger aufgeſtanden wäre

„als

„als gewöhnlich, ſo wollte ich doch ſehen was ſie machte, „und ich habe gefunden, daß ſie beſchäftiget war, alles das „wieder aufzutrennen, was das Fräulein Eliſabeth geſtern „gemacht hatte. Sie will nicht, daß in ihrem Geſchenke „ein einziger Stich von einer andern Hand ſeyn ſoll „als von ihrer eigenen.„

Das Kammergut der perſiſchen Königin.

Socrates ſagt in Platons Alcibiades, er habe von einem, der in Perſien geweſen war, gehört, als derſelbe durch eine gewiſſe Provinz von Perſien gereiſt, und nach ihrem Nahmen gefraget, hätte man ihm geantwortet, ſie hieße der Gürtel der Königin; eine andere hätte man der Königin Halsband genennet, noch eine andere ihre Mantelketten, und ſo wären verſchiedene Landſchaften für die Kleidung der Königin beſtimmt geweſen. Dieſe Provinzen waren das Kammergut der großen Dame. Ich möchte gerne wiſſen, wie viel die Provinz abgeworfen habe, die man ihr für Stecknadelngelder angewieſen hat.

Moſes bey der Brunnquelle in Midian.

Moſes floh, ſein Leben zu retten, in Midian. Hier ſetzte er ſich um auszuruhen bey einem Brunnen. Er ſaß nicht lange als ſieben Mädchen, die unweit die Schafe ihres Vaters hüteten, hieher kamen, Waſſer aus dem Brunnen in die Tränktrinnen zu ſchöpfen, die Heerde zu tränken. Alleine auch Hirten kamen und wollten ſie nicht ſchöpfen laſſen, bis ſie ſelbſt zuerſt geſchöpfet hätten. Moſes konnte den Unfug nicht zugeben, er nahm die Mädchen in ſeinen Schutz, und da ſie zuerſt zu dem Waſſer gekommen, verſchaffete er, daß die

Schäfer

Schäfer ſie auch zuerſt muſten ſchöpfen laſſen. Sie waren alle Sieben Töchter eines Vaters, des Jethro, der ein angeſehner Prieſter in Midian war. Wie kömmt es, fragete ſie ihr Vater, daß ihr heute ſo bald von der Heerde kommet? Sie ſagten, ein Fremdling aus Aegypten nahm uns gegen die Hirten in Schutz, und half uns ſchöpfen. Wie übel, verſetzte Jethro, thatet ihr, daß ihr ihn nicht mit euch in mein Haus gebracht habet! Geh' eilends eine von euch zurück und bringe ihn mit ſich, er ſoll das Gaſtrecht von mir genieſſen. Zipora eilete in das Feld und hatte wenig Mühe Moſen zu bereden, daß er mit ihr gienge. Jethro empfieng ihn freundſchaftlich, und behielt ihn bey ſich. Zipora war ein holdſeliges wohlgeſittetes Mägdchen, Moſes liebte ſie und gewann ihr Herz. Ihr Vater vermählte ſie ihm mit dem beſten Willen.

Die Brautwerbung Elieſers.

Rebekka, Bethuels Tochter, Milkas und Nahors, der Abrahams Bruder war, Enkelin, eine unbefleckte Jungfrau von blühender Schönheit, kam zu dem Brunnen vor Haran, den Krug auf der Achſel. Sie gieng die Stufen hinunter, und füllete den Krug. Um den Brunnen herum lagen Kameele auf den Knien, die warteten, daß man ihnen zu trinken gäbe. Bey ihnen war ein anſehnlicher Alter, der zu dem Mädchen ſagte, als ſie itzt wieder herauf kam: Laß mich doch ein wenig Waſſer aus deinem Kruge trinken. Sie antwortete: Trinke, mein Herr. Sie that gleich den Krug von der Achſel herunter, nahm ihn in die Hand, und ließ ihn trinken. Nachdem er getrunken hatte, ſagte ſie: Ich will deinen Kameelen auch ſchöpfen. Schüttete geſchwind ihren Krug voll Waſſer in den Trog, lief wieder hinunter zu dem Brunnen, und ſchöpfete für die Kameele heraus. Der Alte ſah ihr voller Verwunderung zu, ſagte doch kein Wort. Itzt nahm

goldene Ohrenringe und ein Paar goldene Armbänder und that sie ihr an. Zugleich fragte er: Meine Tochter, wem gehörst du an; hat dein Vater so viel Platz in seinem Hause, daß er uns beherbergen kann? Sie sagte ihm ihren Vater, und setzte hinzu: Wir haben Futter und Stroh genug, und auch Platz euch zu beherbergen. Dann lief sie nach Haus, und erzählte ihrer Mutter alles. Ihr Bruder, Laban, sah die Ohrenringe und die Armbänder, und schloß, daß sie von keinem geringen Manne kämen; er säumete nicht, zu dem Brunnen heraus zu eilen, wo der Fremde noch bey seinen Kameelen stand, er sagte zu ihm: Warum kömmst du nicht zu uns herein und bist unser Gastfreund? Bey uns ist Platz genug für dich und deine Kameele. Nun führte er ihn mit sich nach Haus; man packte die Kameele ab, gab ihnen Futter und Stroh. Man ließ auch Wasser bringen, daß der Alte und seine Bedienten die Füsse waschen konnten. Bethuel wollte ihnen auch zu Essen auftragen lassen, aber der Fremde sagte: Ich kann nicht eher essen, bis ich vorher meine Werbung gethan habe. Da fieng er an: Ich bin der Erste von Abrahams Sclaven. Gott hat meinen Herrn so reichlich gesegnet, daß er ein großes Vermögen besitzet, Schafe, Ziegen und Rindvieh, Silber und Gold, Sclaven, Kameele und Esel. Ihm hat Sara, seine Frau, noch in ihrem Alter einen Sohn gebohren, den Erben von seinem ganzen Reichthum. Ich habe ihm einen Eid schwören müssen, daß ich seinem Sohne eine Frau von seinen Verwandten in Haran freyen wollte. Ich fürchtete, die Tochter, die ich ihm freyen wollte, würde mir nicht so weit von dem Hause ihres Vaters folgen. Mein Herr erwiederte: Gott, in dessen Gegenwart ich meinen Wandel führe, wird deine Werbung beglücken. Heute kam ich zu dem Brunnen und flehete Gott: Gott Abrahams, meines Herrn, ich stehe hier bey dem Brunnen, wenn itzt die Mädchen kommen, und Wasser holen, so will ich zu einer sagen: Laß mich ein wenig Wasser aus deinem Kruge trinken; wenn

sie

ſie mir dann antwortet, trinke nur, ich will auch deinen Kameelen zu trinken geben, ſo laß mich dieſes für das Zeichen annehmen, daß es die ſey, welche du für meines Herrn Sohn beſtimmt haſt. Kaum hatte ich ſo in meinem Herzen geflehet, Bethuel, als deine Tochter heraus kam, und auf mein Bitten den Krug von der Achſel herunter that, und mir zu trinken gab, dann auch meinen Kameelen gab. Ich bückete mich mit Ehrfurcht und Dank vor dem Gott meines Herrn, Abrahams, der gerade die Enkelin ſeines Bruders Nahors mir entgegen gebracht hatte. Itzt ſaget mir, ob ihr in mein ſehnliches Verlangen willigen wollet? Der Vater und der Bruder der Tochter antworteten: Es iſt eine göttliche Schickung, wie könnten wir dir entgegen ſeyn. Alſobald beſchenkte er Rebekka mit ſilbernem und goldenem Schmucke und mit Kleidern. Er beſchenkte auch ihre Mutter und ihren Bruder mit vielen Koſtbarkeiten. Nunmehr ſpeiſeten ſie mit einander, und waren ſehr vergnügt.

Des folgenden Morgens bat er, daß ſie ihn abfertigten, denn er wollte ſich auf den Weg nach Haus machen. Ey doch, verſetzte die Mutter und der Bruder des Mädchens, nicht ſo bald; ſie muß noch einige Tage bey uns bleiben. Er ſprach: Haltet mich nicht auf; da meine Werbung ſo glücklich geweſen, ſo eile ich zu meinem Herrn. Sie riefen dem Mädchen, und fragten es, ob es ſo bald mit dem Fremden fortreiſen wollte. Sie ſagte, daß ſie gleich mit ihm gehen wollte. Alſo lieſſen ſie Rebekka und ihre Amme mit dem Verwalter Abrahams fortreiſen, und gaben ihr ihren ſchönſten Segen mit: Gott mache dich zur Mutter von Millionen, die die Städte ihrer Feinde einnehmen.

Rebekkas Empfang von Isaac.

Isaak, dem der Verwalter die Braut geworben hatte, war eines Abends auf das Feld gegangen, seine Gedanken zu haben. Da sieht er ungefähr, daß Kameele dort hergetrieben kämen; daß ein Mädchen von dem Kameele herunter sprang, und das Gesicht in den Mantel verhüllet über das Feld herkam, und auf ihn zugieng. Es war Rebekka, sie hatte von ihrem Begleiter vernommen, daß der Jüngling, den sie sah, Isaak, der Sohn Abrahams wäre. Er nahm sie zärtlich in seine Arme, und führte sie in das Zelt, das seiner Mutter, der Sara gewesen war. Er hatte sie sehr lieb, und vergaß darüber den Tod seiner Mutter.

Ich denke, ein Poet würde seine Dichtungskraft anstrengen, in die Gedanken einzudringen, die dem Jüngling vor der Stirne geschwebt haben mögen, als er auf dem Felde nach der Gegend aussah, von welcher seine erwartete Braut herkommen sollte. Vermuthlich würde er uns sagen: Täuscht mich die Sehnsucht nicht, so kann die Stunde nicht fern seyn, die mir die Braut soll bringen, die ich von dem Herrn erwarte. Mein Freiwerber ist Gott, dem ich die Freite vertraute; ihm ist das Mädchen bekannt, das unter den Töchtern der Erde da für mich ist, von ihm zu meiner Gehülfin erschaffen. Er hat besorgt für mich es mit himmlischen Gaben gezieret, und der inwendige Schmuck hat sich in die Bildung des Mädchens sinnlich gebildet, da glänzt er im liebenswürdigsten Lichte. Welche Farbe sie schmückt, und welche Züge bezeichnen in dem lazurnen Licht der Augen, dem Golde der Haare, oder der tiefern Glut der purpurfarbigten Wangen, in der Länge der Lilge, der kürzern Schönheit der Rose, will ich die Unschuld lieben, die in die Züge hervor steigt. Alle die Fülle der Liebe, wovon mein Herz überfliesset, geb ich dem Mädchen, das sich auf meine Treue

verlaſſen, das von ſo fernem Himmel zu meiner Liebe gekommen. Ich will ſein Gatte ſeyn, und Vater und Mutter, und Bruder; ſie ſoll mein eigen ſeyn für Vater, und Mutter, und Bruder.

Das Räthſel vom Honigſeim.

Samſon, der Sohn Manoa, feyerte ſeine Vermählung nach dem Gebrauche ſeines Landes ſieben Tage nach einander. Zu ſeinen Seiten ſaſſen an der hochzeitlichen Tafel dreyßig Jünglinge, alle von ſeinem Alter, und noch nicht mit dem Bande der Ehe gebunden. Zu denſelben ſagte er: Gefällt es euch, ſo leg ich euch eine Aufgabe vor, wenn ihr ſie in dieſen ſieben Tagen auflöſet, ſo geb ich euch dreyßig Weſten, und dreyßig Beingewänder. Könnet ihr ſie nicht entwickeln, ſo ſollet ihr ſämtlich mir nicht mehr als eben ſo viele geben. Sie waren es zufrieden. Die Aufgabe war dieſe: Speiſe kam von dem Freſſer, und Süßigkeit von dem Starken.

Sie quälten ſich drey Tage lang, das Räthſel aufzulöſen, am vierten Tage ſagten ſie heimlich zu der Neuvermählten: Forſche den Sinn ſeines Räthſels von ihm, und eröffne es uns insgeheim, wenn du uns zu Freunden haben willſt.

Sie liebkoſete Samſon, ſie nöthigte, ſie weinte Ströhme von Thränen, ihn zu bewegen, daß er ihr die Auflöſung eröffnete. Er ſagte, ich ſagte ſie Vater und Mutter nicht, und ſollte ſie dir ſagen? Am ſiebenden Tage konnt er ihrem Flehen nicht widerſtehn, er eröfnete ſie ihr, und ſie den dreißig Jünglingen.

Dem Helden war auf dem Wege nach Thimnat ein junger Löwe begegnet, und Gott hatte die Stärke in ſeine Nerven geleget, daß er ihn wie ein Geißböcklein zerriſſen.

Als er einige Zeit hernach denſelben Weg wieder gegangen war, hatte er in dem Aaße des Löwen einen Bienenſchwarm und Honig gefunden, welches ihm gut geſchmecket; er hatte davon nach Haus gebracht, und es auch ſeinen Eltern zu koſten gegeben.

Am Abend des ſiebenden Tages nun legten ſie Samſon die Auflöſung vor: Was für ſüſſe Speiſe, ſagten ſie, iſt der Honig, und wer hat mehr Stärke als der Löwe? Er erwiederte: Iſt das Auflöſen, was ich ſelbſt entdeckt habe? Nichtsdeſtoweniger ſollet ihr die dreyßig Weſten, und die dreyßig Beingewänder haben.

Jacobs Flucht vor Eſau.

Rabel, die Tochter Labans, kam an einem Abend zu dem Brunnen, wo die Hirten von Haran gewohnt waren, wenn die Heerden alle beyſammen waren, den Stein von dem Brunnen zu welzen, und das Vieh mit einander trinken zu laſſen. Sie ſah einen Jüngling von blühender Munterkeit bey den Heerden ſtehn, der ſie mit Verwunderung anſchaute, und der nach ihrem Nahmen und Hauſe fragete. Als ſie es ihm ſagte, gab er ſich zu erkennen; er ſagte, daß er ihr Verwandter ſey, Jacob, den Rebekka, die Schweſter ihres Vaters, dem Iſaak, Abrahams Sohne gebohren, küſſete ſie dann, und enthielt ſich nicht, laut an ihrem Halſe zu weinen. Voller Freude lief ſie von ſeinen Armen nach Hauſe, und gab ihrem Vater Nachricht von ſeiner Ankunft. Laban eilte zu ihm hinaus, erkannte ihn für ſeinen Neſen, umarmte ihn, und führte ihn in ſein Haus. Der Jüngling erzählte ihnen ſeine Geſchichte:

Meine Mutter gebahr meinem Vater in einer Geburt zween Söhne. Eſau mein älterer Bruder ward ein Jäger, und war immer im Walde; ich ſelbſt blieb unter den Zelten bey meinen Eltern. Er war wol bey meinem

Vater

Vater dran, der gern von ſeinem Wildprät aß, und unſere Mutter hatte mich lieb. Einmal kam er vom Feld, und war müde, als ich eben einen Brey von Aegyptiſchen Linſen kochete; er wollte den Brey haben; ich ſagte, trittſt du mir dafür das Recht der Erſtgeburt ab, ſo nimm ihn. Hab es immerhin, antwortete er, was kann mir dieſes Recht nützen? Einige Zeit hernach hörte meine Mutter, daß mein Vater zu Eſau ſagte, er ſollte Bogen und Köcher nehmen und heraus gehn ein Stück Wild zu ſchieſſen; davon ſollte er ihm ein gutes Eſſen bereiten, er wollte ihm hierauf den letzten Segen geben. Sie ſagte zu mir, wenn du mir folgen willſt, ſo hab ich einen Anſchlag, ich will von jungen Böcklein etwas gutes zurichten, du ſollſt es deinem Vater bringen, damit du den letzten Segen bekommeſt. Ich widerſetzte mich; mein Bruder iſt haarigt, ſagte ich, wenn mein Vater mich befühlt, ſo wird er den Betrug entdecken, und ich werde den Fluch ſtatt des Segens bekommen. Aber ſie ſprach, ſie wollte den Fluch auf ſich nehmen. Sie zog mir von Eſaus Kleidern an, und machete mir etwas von dem Felle des Böckleins um die Hände und den Hals. Bald aber hätte meine Stimme mich verrathen; da er doch den Geruch von Eſaus Kleidern roch, ließ er ſich betriegen, und ſegnete mich. Kaum war ich von ihm hinweggegangen, ſo kam Eſau mit ſeinem Wilde. Er weinete laut, als er hörte, daß ich ihn um den Segen gebracht hatte. Zwar gab unſer Vater ihm auch einen Segen, aber einen geringern. Eſau konnte es mir nicht verzeihen; er warf einen großen Haß auf mich, und ließ ſich vernehmen, wenn ſein Vater die Augen zuthäte, ſo wollte er mich umbringen. Meine Mutter erſchrack, und wollte meiner ſich lieber berauben, als mich in dieſer Gefahr laſſen. Geh ihm aus dem Wege, ſagte ſie zu mir, reiſe nach Haran, und halte dich bey Laban meinem Bruder auf, bis Eſaus Zorn ſich gelegt hat. Mein Vater Iſaak war es auch zufrieden, und fertigte mich mit dem väterlichen Segen ab. Auch war Gott mit mir, und

gab mir die offenbarſten Zeichen ſeines Schutzes. Ich bracht eine Nacht unter dem Himmel zu, wo ich mir von Steinen ein Lager unter dem Haupt machete. Und hier hatte ich einen Traum; eine Leiter ſtand mit dem einen Ende auf der Erde, mit dem andern reichte ſie hoch in die Luft. Die Engel Gottes ſtiegen die Leiter auf und nieder; Gott ſelbſt ſtand oben, und gab mir den herrlichſten Segen, und verhieß mir ſeinen gegenwärtigſten Schutz. Als ich erwachete, kam mich ein Schauer an, ich richtete den Stein, auf welchem ich gelegen war, in die Höhe, und goß Oel darauf. Wenn Gott für mich ſorgete, und mich geſund wieder zu meinen Eltern kommen ließe, ſo gelobte ich, daß ich bey dieſem Stein ihn beſtändig anbeten wollte. Er hat mich auch auf der ganzen Reiſe behütet, und zu meinen Verwandten hierher gebracht, die mich in ihr Haus aufnehmen, und mir Eſſen und Trinken, und Kleider geben wollen.

Jacobs Dienſt um Rahel.

Jacob war itzt einen Monat bey Laban geweſen, und hatte ſeinen Töchtern, der Rahel und der Lea, die Heerden hüten helfen. Laban wollte nicht, daß er ihm umſonſt diente; ſie wurden eins, daß er ihm, wenn er ihm ſieben Jahre gedienet habe, die ſchöne Rahel vermählen ſollte. Alſo ward Rahel Jacobs Braut. Ihn bedünkte, daß ſieben Jahre nur ſieben kurze Tage wären. Aber als die Zeit herum war, machete Laban die Schwierigkeit, daß es hier zu Lande nicht gebräuchlich wäre, die jüngſte Tochter vor der älteſten weg zu geben. Lea hatte kleine Augen, und Jacobs Herz war der Rahel. Labans Verweigerung verdroß ihn ſehr, doch ließ er ſich bald beſänftigen, als dieſer ihm verſprach, ihm beyde zugleich zu geben, wenn er ihm noch ſieben Jahre dienen wollte. Er verhieß es, und ſo bekam er die beyden in ſein ehliches Bette.

Aber

Aber immer ward Lea von Jacob weniger geachtet als Rahel. Sie in seinen Augen theurer zu machen, fügete Gott es, daß sie ihm sechs Söhne gebahr, da Rahel unfruchtbar blieb. Zuletzt gedacht Gott auch an Rahel, und that ihr die Gnade, daß sie mit einem Sohne niederkam und dieser war Joseph.

Die Aehrenleserin.

Eine junge Frau las Aehren auf dem Felde des Boas, des Bethlehemiten, als seine Leute die Gersten schnitten. Man sagte ihm, daß sie die Moabitin wäre, die mit Naemi aus dem Lande Moab zurückgekommen. Er hieß sie näher kommen, und sah sie gütig an: Bleibe auf meinem Felde Aehren aufzulesen, sagte er, meine Leute sollen dich nicht hindern, wenn du den Schnittern gleich auf dem Fusse nachgehst, und wenn du zwischen den Garben auflesest. Wenn dich dürstet, so trink aus dem Eimer von dem Wasser, das sie geschöpft haben; sitze zu meinen Mädchen wenn sie essen, und iß von ihrem Brod, und tunk es in ihre Schüssel. Sie sagte: Womit hab ich diese Milde verdient, ein fremdes und schier unbekanntes Weib! Du bist sehr gütig!

Boas antwortete: Du bist mir nicht ganz unbekannt; man hat mir gesagt, welche Liebe du zu Naemi deiner Schwiegermutter trägst, wie du nach deines Mannes Tode das Haus deines Vaters und deiner Mutter verlassen, und zu einem Volke gekommen, das du nicht kanntest. Es war große Zärtlichkeit, daß du mit Naemi gehen und leben wolltest, wo sie lebte, und sterben wolltest, wo sie stürbe. Du hast den rechten Theil gewählt, daß ihr Volk dein Volk und ihr Gott dein Gott seyn sollte. Möge der Herr, der Gott Israels, zu welchem du gekommen bist, dich mit seinen Flügeln bedecken!

Sie kam denſelben Abend mit einer reichen Ausbeute nach Hauſe, und erzählte ihrer Schwiegermutter alle Worte des Boas. Dieſe ſagte: Er hat großmüthig gehandelt; der Mann iſt einer von unſern Verwandten, und ich weiß, daß er ſeine Großmuth noch weiter erſtrecken wird.

Die Gerſten- und die Weizenerndte, waren itzt vorbey; eines Tages ſagte Naemi zu ihrer Schnur: Meine Tochter, ſalbe dich, und lege dein beſtes Kleid an, und wenn die Dunkelheit kömmt, ſo gehe nach dem Landhauſe Boas, und gieb acht, daß du ihn abſonderlich ſeheſt; dann ſage zu ihm: Ich bin Ruth, deine Magd, die verwittwete Chilions des Sohnes Elimelechs von Ephraim. Die Mutter meines Verſtorbnen ſagte mir, du ſeyſt von den nahen Verwandten.

Sie gieng in der Dunkelheit an das Landhaus, und fand Boas einſam in dem Vorhofe; ſie ſagte die Worte, die Naemi ſie gelehrt hatte. Er antwortete: Es iſt wahr, ich bin von den nahen Anverwandten, doch es iſt einer der näher iſt. Dann gab er ihr einen Korb mit Gerſten für ihre Mutter.

Am folgenden Morgen wartete er unter dem Thor, wo die gerichtlichen Sachen abgethan wurden, bis der nähere Verwandte Elimelechs kam, denſelben redete er an: Naemi ſchlägt das Grundſtück los, das unſers Bruders Elimelechs war, wenn du es kaufen willſt, ſo haſt du das erſte Recht, ich habe nur das zweyte; du muſt aber zugleich Ruth, die Wittwe des Verſtorbenen, zur Frau nehmen. Der andere ſagte: Ich bin nicht in Umſtänden, daß ich es kaufe; du magſt es für dich nehmen. Sie nahmen Zeugen für dieſe Handlung, und beſtätigten ſie mit dem gewöhnlichen Pfande. Jeder zog einen von ſeinen Schuhen aus, und wechſelte ihn mit des andern. Alſo ward Ruth eine Braut und hernach die Mutter Obeds, der Iſais Vater

und

und Davids Großvater war. Die Mütter in Bethlehem freuten sich mit der alten Naemi; Gott, sagten sie, hat dir an dem Kind einen Schützer gegeben, der dein Alter verjüngern wird; ihn hat dir das Weib gebohren, die zärtliche Ruth, von der du so viel Hülfe hast, als andere von vielen Söhnen.

Der Jüngling über den Riesen.

David hatte seinen Brüdern die Erfrischungen in das Lager gebracht, die ihm der alte Isai für sie gegeben hatte. Das Heer Israels war auf dem Gebirge Socho in Juda, und die Philister gegenüber auf dem Berge Aseka gelagert. Zwischen beyden Heeren war nur ein enges Thal. Itzt sah der Jüngling einen Riesen aus den Gezelten der Philister hervor kommen, der ganz in Eisen gekleidet war, er hatte einen ehernen Helm, einen schuppichten Panzer, ehernes Beingewand, und einen ehernen Schild, der Schaft seines Spießes glich einem Weberbaum, und das Eisen daran wog viel Pfunde. Der Riese schrie, und Gebirg und Thal wiederschalleten, als er die Worte schrie: Ihr Knechte Sauls und seine Streiter möget euch selbst die Arbeit der Feldschlacht ersparen. Erwählet einen unter euch, der zu mir herab komme; schlägt er mich, so wollen die Philister eure Knechte seyn; schlag ich ihn, so sollet ihr uns dienen.

Welcher Hohn, sagte David, und leidet man, daß der Unbeschnittene das Heer des lebendigen Gottes schmähet? Dann fragte er: was wird man dem thun, der diese Schande von Israel wendet? Man sagte ihm: der König wird ihm seine Tochter, und mit ihm große Schätze geben. Eliab, sein ältester Bruder hörete ihn fragen. Kamst du darum in das Lager, sagte er, daß du die Schande des Heeres sähest? Was bemengest du dich mich den Werken des Krieges?

Aber David ließ sich so nicht abschrecken, er fuhr fort: Ich sehe das Heer erschrocken und sich fürchten; aber es entfalle keinem Menschen das Herz um des großen Mannes willen, ich will hingehn und mit ihm streiten.

Saul wollte den Mann sehn, der den Streit mit dem Riesen aufnehmen wollte. Als er ihn so jung und so zart sah, sprach er: Du wolltest mit dem Philister streiten? Ein Knabe mit dem alten Krieger, und dem Riesen? Der Jüngling versetzete: Ich hütete der Schafe meines Vaters, und wenn wilde Thiere in die Hürden einbrachen, so griff ich sie an, und überwältigte sie. Der Herr, der mich von ihnen errettet hat, der wird mich auch von dem Philister erretten.

Itzt sagte der König: Geh dann, und der Herr sey mit dir. Man setzte dem Jüngling einen Helm auf das Haupt, und legte ihm einen Panzer an. Er hatte Mühe sich darinn zu bewegen, und legte sie sogleich wieder von sich. Ich brauche keine Waffen, als meinen Hirtenstab, und meine Hirtentasche, sagte er, nebst meiner Schleuder, und fünf glatte Steine aus dem Bache. Als der Riese den zarten Jüngling von bräunlicher Farbe, schönen Augen und guter Gestalt, nicht anders gerüstet daher kommen sah, sprach er verächtlich und mit fluchen: Wenn du dich mit Hunden schlagen wolltest, so konntest du dich mit Stecken bewaffnen. Ich will dem Fleisch den Vögeln unter dem Himmel, und den Thieren auf dem Felde zum Aaß vorwerfen. David antwortete: Du kömmst gegen mir mit Schwerdt, Spieße und Schild; aber ich begegne dir im Nahmen des Gottes Israels, dessen Krieger du geschmähet hast. Er wird dich durch meine Hand schlagen. Wenn ich dein Haupt von dir nehme, und deinen Leichnam den Vögeln und dem Wild zur Speise gebe, so soll alles Land innen werden, daß Israel einen Gott hat, der nicht durch Schwerdt und Spieß hilft.

Mit den Worten legete er einen Stein in die Schleuder und ſchleuderte ihn ſo geſchickt, daß er in die Stirne des Rieſen fuhr. Der Philiſter fiel in Ohnmacht zur Erde. Dann zog David das Schwerdt des Erlegten aus der Scheide, und hieb ihm den Kopf damit ab. Da die Philiſter ihren Mächtigſten, ihren Stolz, todt ſahen, flohen ſie. Iſrael zog im Triumph nach Haus, die Mädchen und Frauen giengen den Siegern in Chören entgegen und ſangen: Saul hat tauſend, und David hat zehnmal tauſend geſchlagen.

Des Simonides gutes Weib.

Der alte griechiſche Poet Simonides, von dem wir eine der älteſten Satyren haben, hat gedichtet, die zehnte und letzte Art der Weibsperſonen ſey aus einer Biene gemachet, und glücklich iſt der Mann, ſagt er, der eine ſolche zu ſeiner Gattin bekömmt; ſie iſt untadelhaft und ohne Fehler. Ihr Haus blühet und gedeihet durch ihre gute Wirthſchaft. Sie liebt ihren Mann und wird von ihm geliebt. Sie gebiehrt ihm ſchöne und tugendhafte Kinder. Sie unterſcheidet ſich unter den Weibern durch ihre Würde. Anmuth und Lieblichkeit umringen ſie. Sie ſitzt nie bey den Zuſammenkünften frecher Weiber, bey ihnen die Zeit mit leichtſinnigen Reden zuzubringen. Reich iſt ſie an Tugenden und an Klugheit; o ſie iſt das beſte Weib, das Gott einem Mann beſchehren kann.

Derſelbe Dichter hat geſagt: Ein Mann kann kein Ding beſitzen, das beſſer ſey als ein gutes Weib, und nichts, das ſchlimmer ſey als ein böſes.

Der Blindgebohrne, der das Geſicht bekömmt.

Grant hatte die Augen eines jungen Menſchen von zwanzig Jahren genau betrachtet, und gefunden, daß es möglich wäre ihm das Geſicht herzuſtellen. Er verſicherte es die Eltern und die Freunde des Jünglings, unter welchen auch Caswell der Prediger des Ortes war. Eine Menge Leute verſammleten ſich in ſeinem Hauſe, theils aus Freundſchaft für den Blinden, und vornehmlich aus Neugier, ſie wollten gerne einem Jüngling von dieſen Jahren einen neuen Sinn geben ſehen. Herr Caswell, ein verſtändiger Mann, bat, daß jedermann, wenn das Werk glücklich von ſtatten gieng, das Stillſchweigen beobachten ſollte, damit der junge Menſch ſeine Gedanken über ſeinen neuen Zuſtand natürlich ausdrücken könnte, ohne daß ihm andere Sinnlichkeiten hülfen, oder er die Perſonen anderſt als an dem Tone der Stimme erkennte. Unter den Anweſenden war eine junge Tochter, in die er verliebt war.

Bey dem erſten Lichtſtral, den er wahrnahm, ſah man in ſeinen Gebehrden ein Erſtaunen mit Freude vermiſcht, er beobachtete den Augenarzt der vor ihm ſtand, vom Haupte bis zum Füſſen. Dann betrachtete er auch ſich mit derſelben Genaugkeit. Man ließ ihn einige Zeit in dieſer Verwirrung. Aber ſeine Mutter konnte ſich nicht halten. Sie warf ſich an den Hals des lieben Kindes, und rief, indem ſie ihn mit Thränen benetzte: O mein Sohn, mein liebſter Sohn! Er erkannte ſie an der Stimme, und konnte ſelbſt mehr nicht ſagen, als: O Gott, ſeyd ihr meine Mutter! Itzt ſchwindelte ihm. Das Mädchen, das ihn liebte, ſchrie überlaut. Dieſer Ton rief ihn zu ſich ſelbſt zurück. Er gab acht auf ihre Stimme, indem er ihre Perſon beſchaute. Nach einer Weile rief er: Was hat man mir gethan, wo hat man mich hingeführt? Was

für

für Dinge sind um mich her; sind es die Dinge, von welchen man mir so viel gesagt hat? Ist das das Licht? Ist es das, was ihr Sehen nennet? Als ihr sagtet, daß ihr euch freutet einander zu sehen, empfandet ihr dann was ich itzt empfinde? Wo ist der Knabe, der mich führete? Itzt könnte ich ohne ihn gehn. Er wollte dann gehen. Es schien, daß er sich vor allem fürchtete, was ihm nahe kam. Man fragete ihn, für was für ein Wesen er den Knaben, der ihn sonst führete, gehalten habe. Er antwortete, für ein Geschöpfe seines Gleichen, doch von einer Art, die seltener wäre.

Der Arzt sagte ihm, sein Gesicht wäre noch nicht stark genug, die Eindrücke des Lichts zu ertragen, er müste sich entschliessen, es auf eine kurze Zeit zu nussen, bis es gestärket wäre. Er ließ sich ganz ungern die Augen verbinden. In dieser neuen Blindheit hörte er nicht auf, die traurigsten Klagen zu führen. Er beschuldigte seine Eltern, daß es Zauberey gewesen, da sie ihn glaubend gemachet, er sähe, oder itzt glaubend macheten, er sähe nicht. Ja, sagte er, wenn ich getäuschet ward, wenn das Glück, welches ich einige Augenblicke genoß, mir nicht wieder wird, so muß ich von Sinnen kommen; doch ich fürchte, daß ich schon von Sinnen bin. Anderemale erfand er Worte zu sagen, was er in währendem Sehen neues bemerkt habe.

Der Tag kam, da der Augenarzt ihm das Band von den Augen wegnehmen wollte. Man fand gut, dieses durch sein geliebtes Mädchen thun zu lassen. Sie sprach zu ihm: Mein theurer Freund, ich nehme euch das Band nicht ohne einige Furcht von den Augen. Seit unserer Kindheit hab ich euch in eurer Blindheit geliebt, ohne daß ihr mich iemals gesehen habet. Ihr werdet lernen, was die Schönheit ist. Daher entsteht meine Furcht. Euer Herz möchte eine andere sehn, und sie lieben, und ich möchte euch verlieren. Saget mir doch, durch welchen Weg die

Liebe

Liebe die ihr zu mir habet, in euer Herz gekommen. Gewöhnlich kömmt sie bey den Leuten die sehen durch die Augen. Er erwiederte: Meine liebste Lydia, wenn das Gesicht mich der süssen Empfindungen berauben muß, die ich allemal fühlte, wenn ich eure Stimme hörete; wenn ich eure Tritte nicht mehr von den Tritten aller andern Personen unterscheiden soll, indem ihr zu mir nahet; wenn ich die Freude die ich von eurer Gegenwart empfand, gegen die Ueberraschung vertauschen muß, die mich in der kurzen Zeit, da ich sah, überfiel, so hab ich nichts mit den Augen zu thun, die mich meines grösten Glückes berauben würden. Ich wünschte sie nur das Vergnügen zu haben euch zu sehen. Er endigte mit Betheurungen, wenn er Paris und Rom sehen sollte, so würde er doch die einzige Lydia lieben.

Die flehende Mutter.

Als Coriolanus seine Verbannung an dem Senate zu rächen, mit einem Heere von Volscen vor Rom lag, und diese Stadt in die äusserste Gefahr des Untergangs setzte, nahm seine Mutter, Volumnia, Vergilien Coriolans Gattin, und seine Kinder, und die vornehmsten römischen Matronen zu sich, mit ihnen gieng sie in dem feyrlichsten Aufzuge gerade nach dem Feldlager der Volscen. Diese liessen sie aus Ehrfurcht und Mitleiden unaufgehalten durch das Lager gehen. Coriolanus saß gleich damals auf dem Stuhle des Feldobersten und verwunderte sich was für ein Aufzug es wäre, doch er erkannte bald seine Mutter und seine Gattin. Er hatte das harte Herz nicht, sie auf seinem Sitze zu erwarten. Er stieg herunter, gieng ihnen entgegen, küssete und umarmte sie nicht ohne Thränen.

Französische Herrchen! was würdet ihr gesagt haben, wenn ihr diesen Aufzug, der in eurer spöttischen Laune

so

ſo lächerlich ſcheint, hättet in euer Lager einrücken ſehen? Ihr hättet ihn mit Hohngelächter bewillkommt. Wie ſehen die Menſchen doch einerley Gegenſtand mit den verſchiedenſten Augen an! und vielleicht hat jeder Recht. Bildet man ſich dieſen Aufzug vor, daß er aus geſchminkten franzöſiſchen Frauenzimmern beſtehe, was iſt unanſtändiger? Aber es ſind Römerinnen; itzt wird ein jeder die Augen der Volſcen und des Coriolanus haben.

Des Epaminondas gröſte Freude.

Man fragete einmal den Epaminondas, worüber er in ſeinem Leben die gröſte Freude empfunden habe. Er antwortete: Darüber, daß ich die Schlacht bey Leuktre noch beym Leben meines Vaters und meiner Mutter gewonnen habe, welche die Siegeszeichen, die mir aufgerichtet worden, noch haben ſehen können.

Des Tobias Wiederkunft.

So bald der geliebte Tobias verreiſet war, ſchien ſeine Mutter, die ihn nicht mehr um ſich hatte, nicht zu tröſten zu ſeyn. In der Beklemmniß ihres Herzens that ſie nichts als weinen. Aber ihr Schmerz ſtieg auf die höchſte Stufe, als Er an dem beſtimmten Tage nicht zurückgekommen war. Ach! mein Sohn, ſagte ſie, indem ſie in Thränen zerfloß, warum haben wir dich ſo weit von uns weg geſchickt, dich, die Freude unſerer Augen, den Stab unſers Alters, die Erquickung unſerer Tage, die Hoffnung unſers Hauſes! Wir ſollten dich bey uns behalten haben, da du allein uns für alles wareſt. Nichts konnte ſie zufrieden machen; alle Tage gieng ſie vor das Haus, und ſah nach allen Gegenden aus, und gieng einige Schritte auf dem Wege fort, auf welchem er wahrſcheinlich herkommen würde, damit ſie ihn weither entdeckte,

deckete, wenn er wiederkäme. Er kam endlich mit seinem Begleiter. Der Hund, der mit ihnen gegangen war, lief vor ihnen her, und wie wenn er die Zeitung von ihrer Ankunft hätte bringen wollen, bezeigte er seine Freude mit der Bewegung seines Schwanzes, und mit seinem schmeichelnden Schmiegen. Des Tobias Vater, ob er gleich ganz blind war, stand von seinem Sitz auf, eilete vor die Thüre, und achtete die Gefahr nichts, sich anzustossen, oder zu fallen. Dann gab er einem Bedienten die Hand, und gieng dem Sohn entgegen. Als er ihm begegnete, fiel er ihm in die Arme, auch die Mutter fiel ihm in die Arme; beyde weineten vor Freude, beteten an und danketen Gott.

Der dankbare Tobias.

Der alte Tobias berieth sich mit seinem Sohne, was sie dem Gefährten seiner Reise, der ihn mit so vieler Klugheit begleitet hatte, zur Belohnung geben wollten. Mein Vater, sagte der junge Mann, was können wir ihm geben, das die Dienste, die er mir gethan hat, nur einigermassen erreichet? Er hat mich in vollkommener Gesundheit hin und zurück geführet. Er ist selbst zu Gabel gegangen, das Silber von ihm zu empfangen. Ich hab ihm das Weib zu danken, welches ich geheurathet, er hat das Uebel, womit sie geplaget war, vertrieben; er hat ihren Vater und ihre Mutter mit Freuden erfüllet; mich hat er von dem großen Fisch errettet, der mich anzerren wollte. Euch selbst hat er geholfen, daß ihr das Licht der Sonne wieder sehet. Wie viel Gutes sind wir ihm schuldig! was erreichet den Wehrt des Guten, das er uns bewiesen hat? Doch, mein Vater, ich bitte euch ihn zu ersuchen, daß er den halben Theil des Reichthums nehme, den wir mit uns gebracht haben.

Pria-

Priamus zu Achilles Knieen.

Priamus hatte sich in Achilles Gezelt geschlichen, er warf sich vor ihm auf die Kniee, küssete seine Hand, die blutige Hand, die ihm so manchen Sohn erschlagen hatte. Achilles ist über den unversehenen Anblick ganz bestürzt. Eben so erstaunt sind alle Umstehenden, und halten ein tiefes Stillschweigen. Itzt begann Priamus: Großer Mann, erinnere dich, daß du einen Vater hast, der alt und abgelebt ist wie ich, und vielleicht in seinem Herzen eben so beklemmt und betrübt wie ich, ohne Hülfe und verlassen. Indessen weiß er, daß du lebst, und die süsse Hoffnung, daß er bald den Sohn wieder sehen werde, den er so zärtlich liebt, unterstützet und tröstet ihn. Und ich, der unglücklichste von allen Vätern, habe nicht einen mehr von so vielen tapfern Söhnen, die um mich herum standen. Es waren derer funfzig, als die Griechen an unserm Gestade ankamen; der grausame Krieg hat fast alle mir geraubt. Der beste der mir übrig war, die einzige Stütze meines Hauses und der Stadt Troia, mein theurer Hektor, starb von deiner siegreichen Hand, da er für sein Vaterland stritt. Ich komme mit Geschenken seinen Leichnam zu erkaufen; o Achilles, laß das Andenken an deinen Vater dich zum Mitleiden bewegen, fürchte die Götter, und sieh mein Elend an. War iemals ein Vater mehr beklagenswehrt als ich, einer der genöthigt ist die Hand zu küssen, die noch von dem Blute meiner Kinder raucht!

Der sonst unerbittliche Achilles konnte einer so liebesvollen Rede nicht widerstehen. Der süsse Vaternahmen zog ihm die Thränen in die Augen. Er hob den Priamus mit Güte von dem Boden auf, und schien seinen Schmerzen zu fühlen. Beyde weinten; einer dachte an Hektor, der andere an Peleus und an Patroklus.

Des Crösus Sohn.

Ein einziger Sohn, den Crösus hatte, war stumm. Als die Stadt Sardes von den Persern erobert ward, sah dieser Prinz, daß ein Soldat den Sebel schwang, dem König, seinem Vater, einen tödtlichen Streich zu versetzen. Furcht und Zärtlichkeit machten, daß er alle Kräfte sammelte um zu reden; die Bande der Zunge lösten sich auf, und er schrye: Soldat, willst du Crösus erschlagen?

Ulysses, bey seinem Vater ein Unbekannter.

Laertes, Ulyssens Vater, war allein in dem Weingarten. Hier fand sein Sohn ihn bemüht eine Pflanze zu warten. Er hatte einen zerrissenen Rock um die Schultern geworfen, die Beine waren mit Kalbfell bedecket, die Hände mit Handschuhen gegen die Dörner verwahrt. Den schmerzlichen Anblick vermehrte eine Mütze von Ziegenfell auf dem Haupte des Alten. Als Ulysses ihn erkannte, so abgelebt, und so von Kummer verzehrt, stand er an einen Birnbaum, die Thränen fließen zu lassen. Er besann sich, ob er den Vater umarmen und küssen, und ihm sagen wollte, daß er Ulysses sey und nach Haus gekommen, oder zuvor einige Griffe in sein Herz thun wollte. Er beschloß das letztere. Laertes bückte sich eben, daß er die Erde um einen Stamm herum aufgrübe. Ulysses stellte sich vor ihn hin, und sagte:

Guter Alter, du hast die Kunst nicht verlernt die Bäume zu warten, und du hast sie in guter Pflege. Ich sehe, du lässest es keinem an Aufsicht mangeln; der Feigenbaum, der Oelbaum, der Weinstock, ein jeder Fußbreit Raumes genießt deine Wartung. Aber dabey pflegest du deiner selbst zu wenig; du hast ein beschwerliches Alter, und siehest nicht wol aus, und du bist übel bekleidet. Dein Herr hat doch

nicht

nicht Urſach, an dir die Trägheit zu ſtrafen. In deiner Geſtalt und deinen Gebehrden blickt kein Sclave hervor, du gleichſt dem Herrſcher des Landes; du ſollteſt dich mit Oelen ſalben, der Tafel und des Schlafes mehr pflegen. Aber, o ſage mir den Nahmen deines Herrn, dem du arbeiteſt; und ſage mir, ob ich in Ithaka ſey, wie ich von einem Menſchen verſichert ward, der die Geduld nicht hatte bey mir ſtille zu ſtehn, als ich ihn weiter fragete, ob in dieſer Inſel ein Mann noch im Leben wäre, den ich vor Jahren in meinem Hauſe bewirthet habe. Er ſagte, daß ihn Laertes, Arceſius Sohn, in Ithaka gezeuget habe. Ich nahm ihn unter mein Dach auf, und hielt ihm das Gaſtrecht, wie ich wol konnte, denn ich hatte nicht geringen Reichthum. Ich gab ihm beym Abſchied koſtbare Geſchenke, ſieben Talente von Gold, einen Pocal von Silber mit Blumen bekränzet, zwölf wollene Decken, zwölf Tapeten, zwölf Röcke, und eben ſo viel Mäntel, vier wolaekleidete Sclavinnen, die in künſtlichen Arbeiten geübt waren.

Sein Vater verſetzte thränend: Fremder, du biſt in der Inſel Ithaka, aber itzt haben wilde, gewaltthätige Männer ſie im Beſitze. Deine milden Geſchenke ſind verlohren, der Mann, nach welchem du frageſt, iſt nicht mehr im Leben. Lebte er, ſo hätte er dich in ſein Haus genommen, und dir, wie das Gaſtrecht heiſcht, eben ſo reiche Geſchenke gegeben. Aber ach! wie viel Jahre ſind es, ſeitdem der unglückliche Mann in deinem Hauſe geweſen? Himmel! er wäre mein Sohn, wenn er noch lebte. Ihn aſſen fern von ſeinem Lande die Fiſche des Meeres, oder auf dem Trockenen die Vögel, und die wilden Thiere. Ihn beweinte unterm Einhüllen des Todten die Mutter nicht, noch der Vater; um ihn weinte Penelope ſeine Gemahlin nicht, ſie ſchloß dem Geliebten die Augen nicht zu. Aber verſchweige mir nicht, wer du ſeyſt, von welchem Volke, und von welchem Hauſe. Und wo ſteht dein Schiff, das dich in dieſes Eiland gebracht hat?

Ihm antwortete Ulyſſes in ſeiner Verſtellung: Alibas heißt mein Land, wo ich hohe Paläſte beſitze. Aphidas hat mich gezeugt, Polyvömons Sohn, der dort den Scepter trägt. Mein Nahme iſt Eperitos. Ein Sturm hat mich aus Sicanien an dieſes Land getrieben. Mein Schiff ſteht fern von der Stadt am Strande. Itzt ſind es fünf Jahre, ſeitdem Ulyſſes von mir gegangen, er gieng mit glücklichen Zeichen. Wir ſchieden frölich, und ſpeiſten uns mit der Hofnung, daß wir uns eines Tages wieder ſehen würden.

Alſo ſagte er; dem Alten umwölkte der Schmerz die Stirne, er raffte mit den welken Händen den Staub vom Boden, holte ſchwere Seufzer, und ſtreute ihn auf ſein graues Haupt. Ulyſſes ward in der Seele bewegt, als er den Vater ſich ſo gebehrden ſah; ſchnell ſprang er ihm in die Arme, küßt und umfaßt ihn: Ich bin es ſelber, mein Vater, rief er, ich bin der, nach welchem du fragſt, in dem zwanzigſten Jahr bin ich in mein Geburtsland wieder gekommen. Trockne die Thränen.

Der Alte erwiederte, biſt du Ulyſſes, mein Sohn Ulyſſes, ſo gieb mir ein offenbares Merkmal, damit ich es glaube. Ulyſſes verſetzte: Betrachte denn dieſe Narbe, die auf den parnaßiſchen Hügeln ein wilder Eber mir gehauen hat, als du und meine würdige Mutter mich zu ihrem Vater Autolycus ſchicketen, die Geſchenke von ihm zu holen, die er mir verſprach, als er bey uns in Ithaka geweſen war. Ich kann dir auch die Bäume noch weiſen, die du mir in dem Obſtgarten gegeben, als ich in meiner zarten Kindheit mit dir darinnen herum gieng, und ſie von dir bat. Du giengſt mit mir zu jedem, und ſagteſt mir ſeinen Nahmen. Zehn Bäume mit reifen Aepfeln gabeſt du mir, dreyzehn Birnbäume, und vierzig von ſaftigen Feigen ſchwer. Du verhieſſeſt mir auch funfzig Kammern weinvoller Reben für mich, welche in der gewöhnlichen

lichen Jahrszeit mit Trauben von verschiedenem Gewächse schimmern.

Also sagte Ulysses. Den Alten verließ die Kraft in den Knieen, als er diese Merkmale hörete; er schlug die Arme um den geliebten Sohn, und dieser hielt ihn fest, daß er nicht sank. Bald lebte er wieder auf, der Geist kam wieder in seine Brust, und die Rede stotterte nicht mehr. Vater im Himmel, rief er, Bewohner des hohen Olympus, ich sehe ihr seyd noch da, ihr lebet noch; und es ist gewiß, daß mein Sohn nicht dahin ist!

Phönix, Achillens Hofmeister.

Als Achilles im Grimme über die Beleidigungen, die er von Agamemnon erlitten, sich weigerte mehr im Schlachtfeld zu bleiben, und die Griechen einen Verlust nach dem andern hatten, sandten sie Ulyssen und Ajax zu dem Helden, ihn zu bewegen daß er sich begütigen ließ. Den beyden ward Phönix, Achillens Hofmeister, zugegeben, der in seine rührende Reden auch dieses einfließen ließ: Die Gütigkeit, die dein Vater Peleus für mich hatte, suchte ich durch meine Liebe zu dir zu erwiedern. Frühe streuete ich Funken der Weisheit in deine Seele; so groß als du bist, dankest du etwan deine Tapferkeit meiner Anführung. In deiner kindlichen Brust flammete dieselbe Liebe zu mir, die ich zu dir trug. Immer wolltest du auf meinen Armen oder auf meinen Knieen liegen, bey deinem Phönix, mir die angenehmste Bürde. Keine Speise war dir angenehm, die du nicht aus meiner Hand empfiengst. Ich wachete über die Jahre deiner hülflosen Kindheit mit der zärtlichsten Sorge. Ich fühlte eines Vaters Freuden in dem fremden Kinde, da der Himmel mir kein eigenes beschehrt hatte. Deine Tugenden wuchsen und krönten meinen Fleiß. Sie versprachen mir goldene Tage in den Jahren des grauen Alters. Gieb itzt nach, bezähme deinen verderblichen

Grimm; ein grauſames Herz ſchicket ſich nicht zu der Seele eines Helden. Gott wird durch Opfer, Gelübde und Gebete zum Erbarmen beweget. Die Gebete ſind Töchter des Himmels, von demüthigen Mienen und niedergeſchlagenen Augen. Laß dieſe Manner nicht ſo bitten, und vergebens bitten.

Horazens edeldenkender Vater.

Wenn mein Wandel, ſagt Horaz, einige kleine Fehler ausgenommen die den Flecken in einem ſchönen Angeſicht gleichen, nicht zu tadeln iſt, wenn man mir weder Habſucht noch Niederträchtigkeit, noch Schwelgerey, vorwerfen kann; wenn ich ein unſträfliches Leben führe; (man wird mir dieſe kleinen Züge von Eigenliebe verzeihen;) kurz, wenn meine Freunde mich lieb haben, ſo bin ich dafür niemand als meinem Vater verbunden. Wiewol er für allen Reichthum nur ein kleines Landgut beſaß, ſo wollte er mich doch nicht in Venuſe zu Flavius in die Schule ſchicken, in welche doch Söhne von vornehmen Familien giengen. Dieſer edeldenkende Vater hatte das Herz mich nach Rom zu führen, damit er mich in den Wiſſenſchaften unterrichten lieſſe, in welchen die Herren in Rom ihre Kinder unterrichten laſſen. Nach meinen Kleidern und meinen Bedienten zu urtheilen, hätte man mich für einen reichen Erben gehalten.

Mein Vater that noch mehr; als ein getreuer und ſorgfältiger Hofmeiſter führte er ſelbſt mich zu meinen Lehrern, und verließ mich niemals aus dem Geſichte. Doch war ſeine vornehmſte Sorge, mich zur Unſchuld der Sitten zu bilden. Er behütete mich nicht nur vor jeder Handlung, die den Samen der Tugend in mir hätte erſticken können, ſondern bewahrte mich auch vor jedem unanſtändigen Worte. Er fürchtete nicht, daß man ihm jemals den Vorwurf

machen

machen würde, diese kostbare Erziehung wäre Ursache, daß ich mich begnügen müste, ein Hausvogt, oder wie er selbst, der Commissair eines Steuereinnehmers zu seyn. Wenn es so gekommen wäre, so hätte ich doch nicht über Unrecht geklaget, denn ich sehe itzt zu wol ein, daß ich ihm die schönste und gröste Gutthat schuldig bin.

Sollte ich so unverständig seyn, mich solchen Vaters zu schämen! Sollte ich wie mancher andere sagen: Bin ich nicht von adelichen Eltern gebohren, so ist die Schuld nicht mein. Nein, so werde ich niemals reden, ich denke ganz anders. Wenn man die Jahre, die man gelebt hat, zurückrufen könnte, und wenn man Macht bekäme, sich seine Eltern nach Gefallen auszuwählen, so wäre kaum ein Mensch der sich derselben nicht bediente, seinem Stolze Genüge zu thun! Ich doch würde mit den meinen zufrieden seyn, und mir keinen andern unter den Senatoren von Rom suchen. Dann möchte man mich für einen blöden Kopf halten, aber sie mein Theurester würden sagen, ich thäte klug, daß ich mich nicht in einen Stand würfe, der mir nicht anständig und nur beschwerlich seyn könnte. Ich müste mich alsofort mit Sorgen plagen, wie ich meine Einkünfte behalten wollte; diesem und jenem Herrn beym Aufstehn am Morgen aufwarten; niemals ausgehn oder reisen, ohne daß ich zwo oder drey wichtige Personen mit mir nähme; ich müste eine Schaar Bediente, Pferde und Kutschen um mich haben.

Wenn ich itzt auf meinem kurzschwänzigten Maulthier sitze, welches nur mich und meinen Mantelsack zu tragen hat, so reite ich so weit als mir gefällt; ich frage an einem Orte, wie theuer man das Obst verkaufe, und am andern, was das Getraide gilt. In meiner Laune gehe ich auf den großen Marktplatz, wo die Quacksalber und Bänkelsinger ihre Bühnen aufgeschlagen haben. Hier laß ich mir ohne Erröthen von einem Landstörzer aus der Hand weissagen. Bey Tische bedient mich eine Magd, mein Mann be-

ſteht aus Lattich, Bohnen, und einigen Kuchen. Auf meinem Schenktiſche von weiſſem Steine ſtehn zween Krüge, ein Becher, ein Spülgefäß, ein Waſchbecken, alle von ſchöner Töpferarbeit. Ich gehe zu Bette, ohne daß mir etwas durch den Kopf laufe, das mich folgenden Morgen nöthige vor Tag aufzuſtehn. —

Das alles tröſtet mich über meine geringe Herkunft; meine Tage flieſſen ſanfter dahin, als wenn mein Vater, mein Oheim, und meine Ahnen, die vornehmſten Stellen in dem Senat bekleidet hätten.

Die Ehrfurcht für dem Geſalbten.

Saul hielt den David für ſeinen gefährlichſten Feind, er zog ihm mit ſeinen beſten Kriegern nach bis zur Wildniß von Siph, wo David ſich verborgen hielt. Eines Morgens, als er die Nacht im Felde, ſein Gezelt von den Gezelten ſeiner Hauptleute umgeben, zugebracht hatte, war der Spieß des Königes und der Waſſerbecher, der zu ſeinen Häupten lag, nicht mehr da. Da ſie darnach ſuchten, höreten ſie eine Stimme von der Spitze des Felſens, der über ihnen hieng, herunter rufen: Abner, hörſt du nicht Abner? Dieſer Feldherr neigete ſein Ohr nach demſelben Orte, wo die Stimme herkam, und ſagte: Wer iſt der, der ſo ſchreit in der Gegenwart des Königs? Die Stimme fuhr fort: Biſt du nicht ein Mann, und einer der Tapferſten in Iſrael? Und du haſt den König deinen Herrn, nicht bewachet? Einer kam dieſe Nacht in das Gezelt des Königes, und wollte ihn erſchlagen haben, du haſt das Leben verſchuldet, daß du den Geſalbten des Herrn nicht bewachet haſt. Siehe in meiner Hand iſt der Spieß des Königes, und ſein Waſſerbecher. Ich war vorige Nacht in ſein Gezelt gekommen und fand den Spieß zu ſeinen Häupten in der Erde ſtecken. Es war ein tiefer Schlaf vom Herrn auf ihn und ſeine Wache gefallen. Ich konnte

ihn

ihn mit seinem eigenen Spieße in die Erde heften, daß er es genug hatte. Aber ich wollte die Hand nicht an den Gesalbeten des Herrn legen.

Jetzt erkennete Abner und Saul die Stimme Davids, und Saul rief: Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn, mein David? David sprach: Es ist meine Stimme, mein Herr und König! Und er fuhr fort: Warum verfolget mein Herr also seinen Knecht? Und was übels hab ich ihm gethan? Hat dich der Herr gegen mich aufgebracht, so laß mich ihm Speisopfer bringen, ihn zu versöhnen. Sinds aber Söhne der Menschen, so verdienen sie den Fluch von dem Herrn, daß sie mich aus dem Erbtheil des Herrn zu Völkern schicken, die andern Göttern dienen. Die Erde soll mein Blut nicht trinken, und der König Israels soll nicht ausziehn einer Mücke nachzustellen, wie man ein Rebhun jagt auf den Bergen.

Der König antwortete gütig: Ich habe dir unrecht gethan, mein Sohn; komm wieder, ich gebe dir Sicherheit, weil mein Leben in deinen Augen theuer gewesen ist. Ich habe thöricht gehandelt.

David antwortete: Wie dein Leben in meinen Augen groß geachtet gewesen, so werde meine Seele groß geachtet vor den Augen des Herrn. Es komme der Jünglinge einer zu mir herauf, und hole den Spieß und den Becher des Königes.

Die Ehrfurcht gegen das Alter.

Zu Athen geschah, daß währender Aufführung eines dramatischen Stückes ein alter Herr zu spät kam, und keinen Platz mehr fand, der sich für seinen Stand und sein Alter schickete. Einige von den jungen Leuten, welche seine Verlegenheit bemerketen, winketen ihn zu sich, sie

wollten

wollten ihm Platz machen, wo ſie ſaſſen. Der gute Mann arbeitete ſich durch das Gedränge durch; aber als er zu den Bänken kam, wohin man ihn gerufen hatte, hatten dieſe Jünglinge die Kurzweil mit ihm, und blieben ſitzen; er muſte iedermann zur Schaue da ſtehn. Man machte ſich darüber auf allen Bänken der Athener luſtig. Fremden waren eigene Bänke gewiedmet. Als der gute Mann ſich zu den Sitzen hinzog, wo die Lacedämonier ſaſſen, ſtanden dieſe rechtſchaffnen Leute, die mehr Tugend als Hofmanieren hatten, auf einmal auf, und nahmen ihn mit der gröſten Ehrerbietung zu ihnen. Plötzlich kam in die Seelen der Athener ein Gefühl der ſpartaniſchen Tugend und ihrer eignen Niederträchtigkeit; ſie erhoben ein lautes Zuruchzen; der alte Mann rief: Die Athener wiſſen was recht iſt, aber die Lacedämonier thun es.

Damon und Pythias.

Dieſe beyden hatten ſich eine unverletzliche Freundſchaft geſchworen. Dieſelbe ward itzt auf eine harte Probe geſtellt. Pythias ward von dem König Dionyſius zum Tod verurtheilt; er bat, daß ihm erlaubet würde eine kurze Reiſe in ſeine Vaterſtadt zu thun, ſeine Eltern zum letztenmale zu umarmen. Und Damon ſtellte ſich für ihn zum Bürgen, wenn er nicht an dem beſtimmten Tage zurücke gekommen ſeyn würde. Die Hofleute warteten mit Ungeduld, wie die Sache ablaufen würde. Der Tag kam, und Pythias war nicht zurücke gekommen. Jedermann hielt den Damon für verlohren, und tadelte ſeinen Leichtſinn, ſich für das Leben eines andern zu verbürgen. Damon allein war ohne Unruhe. Er wäre gewiß, ſprach er, daß ſein Freund zur beſtimmten Stunde da ſeyn würde. In der That kam er, und Dionyſius ſchenkte ihm das Leben, und bat ſie, ihn, als den Dritten, in ihre Freundſchaft aufzunehmen.

Das Vermächtniß des Freundes.

Eudamidas hatte zween Freunde. Charixenus von Sicyon und Aretheus von Corinth; beyde waren reich, und er sehr arm. Er starb, und hinterließ eine arme Mutter, und eine unverheurathete Tochter. Man fand ein Testament auf seinem Bette von folgendem Inhalt: Ich hinterlasse dem Aretheus meine Mutter, sie zu ernähren, und die Stütze in ihrem Alter zu seyn; und dem Charixenus meine Tochter, ihr für einen Gatten zu sorgen, und ihr eine anständige Aussteuer zu geben. Sollte einer von ihnen sterben, so setze ich den andern an seine Stelle. Dieses Vermächtniß nahmen die beyden Freunde mit der Zufriedenheit von wahren Erben an. Charixenus starb wenig Wochen hernach selbst, und Aretheus trat nach dem letzten Willen des Eudamidas in desselben Stelle; er ernährte die Mutter, war ihr Schützer in ihrem Alter; sein Vermögen, das in fünf Talenten bestand, theilete er unter seine leibliche, und unter seine ererbte Tochter, die er beyde an einem Tage verheurathete.

Timon.

Timon war reich und begütert. Er besaß aber, saget Plutarch, da er des Gorgias eigene Worte anführet, große Güter, um sich ihrer zu bedienen, und er bediente sich derselben so, daß er sich damit beliebt und geehrt machte. Die Geschichte erzählet uns von seiner Freygebigkeit Sachen, die uns kaum glaublich zu seyn scheinen; so sehr sind sie von unsern Sitten entfernet. Er wollte, seine Obst- und Lustgärten sollten zu aller Zeit den Bürgern offen seyn, damit sie die Früchte daraus nehmen könnten, die ihnen anstünden. Er hatte alle Tage eine mäßig angerichtete Tafel, woran er aber für viele Personen zu essen hatte; und alle arme Bürger in der Stadt wurden daran aufgenommen

Er ließ ſich allezeit einige Bediente nachtreten, die Befehle hatten, heimlich einige Silberſtücke den Armen, die man antraf, in die Hand zu ſtecken, und denenjenigen Kleider zu geben, die keine hatten. Oftmals beſorgete er auch das Begräbniß derjenigen, die geſtorben waren, ohne daß ſie etwas hatten, wovon ſie begraben werden konnten. Und dieſes alles that er nicht deswegen, daß er ſich unter dem Volk mächtig machte, oder ihre Stimmen zu erkaufen.

Was ſich ſchicket.

Simonides verlangte von Themiſtokles etwas unrechtes als eine Gefälligkeit. Dieſer wies ihn ab. Wenn du, ſagte er, gegen die Regeln der Poeſie fehleteſt, ſo würdeſt du dich als einen ſchlechten Dichter zeigen; und ich wäre ein ſchlechter Regente, wenn ich dir wider die Geſetze was zu gefallen thäte.

Des Cyrus Umgang mit ſeinen Freunden.

Wenn Cyrus ſeinen Vornehmen ein Feſtin gab, ſo nahmen ſie ihren Platz nicht, wie es der Zufall wollte; ſondern er ließ ſie nach ihren Verdienſten ſitzen. Auf den er am meiſten hielt, dem gab er den nächſten Platz neben ſich zur linken Hand, weil dieſes die ſchwächſte Seite iſt, die am meiſten ausgeſetzt iſt. Den Zweiten ſetzte er zunächſt neben ſich zur rechten Hand. Den Dritten hieß er zur Seite des Erſten linker Hand ſitzen: den Vierten zur Seite des Zweiten rechter Hand. Hiermit wollte er öffentlich entdecken, wen er vor andern hochſchätzete; denn er glaubte, daß dieſes von großer Wichtigkeit wäre. — Alſo konnte man an Cyrus Hofe leicht wiſſen, wer die Verdienteſten wären, indem man nur die Plätze, die ſie bekleideten,

beten, bemerken durfte. Im übrigen wies er ihnen diese Plätze nicht für beständig an; denn die Verdienste erhoben einen Menschen von einem niederern Platz zu einem höhern, und wenn einer in seiner Bedienung nachläßiger ward, so mußte er seinen Platz um einen schlechtern vertauschen. Diese Rangordnung hatte ihre wichtigen Folgen. Denn Cyrus hätte sich geschämt, wenn derjenige, der einen der vornehmsten Plätze bekleidete, nicht auch mehrern Antheil an seinen Gutthaten bekommen hätte. Indem sie einmal bey der Tafel saßen, kam es Gobryas in den Sinn, daß es eben kein großes Wunder sey, in dem Palast eines so großen Prinzen solchen Ueberfluß von allen Arten Gerichte zu sehen; aber das wäre bewundernswürdig, wenn Cyrus eine Speise nach seinem Geschmack fände, daß er sie nicht für sich behielte, sondern sie augenblicklich den Anwesenden mittheilete, und öfters seinen Freunden davon in ihre Häuser schickete. Dieses vermochte den Gobrias zu sagen: Wahrhaftig, Herr, ich wußte wol, daß Sie der gröste Feldherr wären, aber itzt muß ich ihnen sagen, daß ich noch mehr Güte als Tapferkeit bey Ihnen entdecke. Verwundere dich darüber nicht, erwiederte Cyrus, es ist allezeit angenehmer gütig als tapfer zu seyn. Wie verstehen Sie das, versetzte Gobrias? Zu zeigen, gab Cyrus zur Antwort, daß man ein großer Heerführer ist, muß man den Menschen Schaden thun; Merkmale seiner Güte zu geben, darf man ihnen nur Gutes thun. Nachdem sie ein wenig getrunken hatten, sagte Hystaspes zu Cyrus: Wollten Sie nicht übel nehmen, daß ich Sie etwas fragete, was ich gern von Ihnen vernehmen möchte. Im Gegentheil, erwiederte Cyrus, ich würde dir es übel nehmen, wenn du etwas vor mir verhieltest, was du mir gerne sagen möchtest. Sagen Sie mir denn, erwiederte Hystaspes, bin ich iemals nicht gekommen, wenn Sie nach mir geschickt haben? Was willst du damit, versetzte Cyrus? Oder bin ich langsam und nicht schnell

genug

genug gekommen, fuhr Hyſtaſpes fort? Ich habe mich niemals darüber beklagt, verſetzte Cyrus. Haben Sie mir etwas befohlen, das ich nicht ausgerichtet, oder habe ich mich verdrüßig bezeiget, Ihren Befehlen zu folgen? Nichts dergleichen, ganz und gar nichts, ſagte Cyrus. Sagen Sie mir denn um des Himmels willen, verfolgte Hyſtaſpes, warum hat Chryſantes einen höhern Platz als ich? Soll ich es dir ſagen, verſetzte Cyrus, und willſt dus dich nicht verdrieſſen laſſen, wenn ich dir die Wahrheit ſage? Gar nicht, antwortete Hyſtaſpes, es wird mir vielmehr lieb ſeyn zu entdecken, daß Sie mir nicht unrecht gethan haben. Wol denn, antwortete Cyrus, Chryſantes hat nicht gewartet, daß ich nach ihm ſchickete, er iſt mir oft zuvorgekommen. Es war ihm nicht genug zu verrichten was man ihm befahl, er that oft aus eigener Bewegung, was er für verträglich hielt, eine Sache zu befördern. Wenn ich meinen Bundsgenoſſen eine Antwort zu geben hatte, ſo half er mir mit gutem Rath ein. Wenn er glaubte, daß ich ihnen etwas zumuthen ſollte, was ich ihnen in meiner Perſon nicht mit Anſtändigkeit ſagen konnte, ſo gab er es ihnen auf eine geſchickte Art zu verſtehen, als ob es ein Einfall von ihm geweſen wäre. Alſo muß man bekennen, daß er mir beſſere Dienſte gethan hat, als ich ſelbſt. Noch mehr, er hat oft mehr für mich gethan als für ſich ſelbſt. Ja, es iſt mir kein Glück begegnet, woran er nicht mehr Vergnügen gehabt habe, als ich ſelbſt. Es iſt mir lieb, erklärte ſich Hyſtaſpes, daß ich dieſe Frage gethan, denn itzt weiß ich, wie ich mich künftig zu verhalten habe. Nur eins weiß ich nicht, womit ich zu erkennen geben könne, daß ich mich über Ihr Glück erfreue. Muß ich in die Hände klatſchen, muß ich überlaut lachen, wie muß ich mich betragen? Artabazes erwiederte plötzlich, du muſt eine perſiſche Courante tanzen; und ſein Einfall erweckete ein allgemeines Lachen.

Die

Die Armuth, eine gute Freundin.

Polymnis, des Epaminondas Vater, war arm und tugendhaft. Eines Tages ward ihm ein Geschenk von vielen Talenten gebracht. Der ungewohnte Reichthum veranlassete in seinem Hause ein launichtes Gespräche. Epaminondas fragte seinen Bruder mit lachen: Was denkst du Kaphisias, wollen wir unserer Armuth die Thüre weisen, und für sie den Reichthum einlassen? Nein doch, antwortete dieser, sie ist lange her unsere gute Freundin gewesen; und sie ist eine gute Hofmeisterin junger Leute. Wir wollen sie nicht von uns schicken. Nimm dich ihrer an, ich empfehle sie dir. Der Vater der beyden sagte: Ich fürchtete, mein Haus möchte durch Gold und Silber erobert werden, seit der Zeit, daß Kaphisias eine schöne Weste nöthig hat, damit er den schönen Mädchen, denen er gefällt, noch mehr gefalle. Da aber er die Armuth, sein väterlich Gut, nicht verschicken will, und sich in seiner alten Weste nicht ungestalt glaubt, so sehe ich nicht was wir mit diesem Silber thun wollen. Wir werden unsere Schilde nicht wollen mit Purpur bedecken, noch die Degen und Schwerdter in Gold einfassen. Epaminondas fiel ihm ein: Sollen wir euch, mein Vater, nicht einen Babylonischen Purpurmantel kaufen, und unserer gütigen Mutter eine Volante von Damast? Ich denke doch, wir wollen darum nicht fettere Braten essen wollen, weil der Reichthum bey uns eingekehrt hat. Polymnis versetzte: Behüte mich der Himmel, daß ich weder einen Babylonischen Mantel noch eine Volante von Damast in meiner Hütte sehn müsse. Wir wollen aber auch, fuhr Kaphisias fort, nicht daheim sitzen und unsers Schatzes hüten; das brächte uns weder Ehre noch Vergnügen, was soll er uns denn? Wir wollen ihn hinschicken, woher er gekommen ist, beschloß der Alte. Dann wendete er sich zu dem Sclaven der das Geschenk gebracht hatte. Sage deinem Herrn, so befahl er ihm, er wolle uns Silber geben, die Armuth

von uns wegzujagen, mit welcher wir doch in gutem Verſtändniſſe leben. Trage ihm ſeinen Reichthum zurücke, Er mag ihn hinſchicken, wo er begehrter und nöthiger iſt. Nur ſoll er ſich, wenn er ihn ſo freygebig weggiebt, erinnern, daß er Freunde habe, die von dem Mangel ſelbſt ſich nicht den Muth niederſchlagen laſſen.

Periklens Stärke, Schmähungen zu ertragen.

Perikles ward von einem ſchlechten Purſchen auf öffentlichem Markte mit loſen Scheltworten angefallen, und als er gegen Abend nach Haus gieng unter vielen Schmähungen verfolget. Er ertrug alles ſtillſchweigend; itzt rief er einem ſeiner Bedienten und ſagte, es wäre zu finſter als daß dieſer gute Mann ohne Licht nach Haus kommen könnte, er ſollte ihn mit der Leuchte begleiten.

Die Frau, die für den Mann ſtirbt.

Die Griechen haben gedichtet, Apollo habe dem Admetus verheiſſen, er ſollte dem nahen Tode entfliehen, wenn ein anderer an ſeine Stelle träte und für ihn ſtürbe. Admetus habe alle ſeine Diener und Freunde angeſprochen und aufgefordert, aber niemand, ſein Vater nicht, die alte Mutter nicht, die ihn gebohren, niemand, der für ihn habe ſterben, und das Licht des Tages nicht mehr ſehen wollen, habe ſich gefunden als ſeine Frau. Euripides hat den Auftritt, wo dieſe zärtliche Frau, Alceſtis, von ihrem Gemahl, von ihren Kindern, von ihren Hausbedienten Abſchied nimmt, durch Entwickelung beſonderer Umſtände ungemein rührend vorgeſtellet.

Als Alceſtis fühlte, ſagt er, daß der fatale Tag gekommen ſey, badete ſie ihren ſchönen Leib in reinem Flußwaſſer,

und

und zog sich hernach festlich an; dann trat sie vor den Heerd der Vesta und betete: O Göttin, da ich nun unter die Erde gehe, so höre meine letzte demüthige Bitte; sey die Vormünderin meiner Waysen. Gieb dem Sohn eine zärtliche Gattin, der Tochter einen edelmüthigen Gemahl; laß sie nicht wie die Frau, die sie gebohren hat, vor der Zeit sterben, sondern ein langes und glückseliges Leben in vollem Wolstand, in ihrem väterlichen Lande vollenden.

Sie besuchte alle Altäre, so viel in dem Hause des Admetus sind, bekränzte sie mit Myrrthenzweigen, und fiel auf die Knice nieder. Dieses that sie ohne Weinen und ohne einen Seufzer horen zu lassen. Der nahe Tod entstellte die natürliche lebhafte Farbe ihrer Wangen nicht.

Als sie hierauf in ihr Zimmer und an ihr Bette gegangen war, vergoß sie häufige Thränen und man hörte sie sagen: Du ehliches Bette, wo ich den jungfräulichen Gürtel für den Mann aufgelöst habe, für den ich itzt sterbe, gehabe dich ewig wol! Ich hasse dich nicht, wiewol du mich umbringst; denn ich sterbe, weil ich dich und den Gatten nicht verleugnen wollte. Von dir wird eine andere Frau Besitz nehmen, nicht keuscher noch treuer als ich, aber wol glücklicher. Dann warf sie sich auf das Bette hin, küßte und benezete es mit ihren Thränen. — Dann müde vom weinen stand sie auf, verließ das Zimmer, gieng wieder zurücke; und so gieng sie oft aus und ein, und warf sich oft auf das Bette hin. Ihre Kinder hingen an ihrem Gewand und weineten. Sie nahm eines um das andere in die Arme, küßte sie oft, und so als wenn jeder Kuß der letzte wäre.

Alle Bedienten des Hauses weineten, und beklageten ihre Gebieterin. Sie reichte jedem die Hand, nannte jeden, auch den Geringsten, mit Nahmen, nahm von ihnen Abschied, segnete sie, und wurde von jedem gesegnet.

Phocions Großmuth im Tode.

Phocion empfieng für seine guten Handlungen denselben Lohn, den Socrates von seiner Vaterstadt empfangen hatte. Als er mit andern von seinen Freunden zur Gerichtsstätte geführt ward, und diese ihr Schicksal beklagten, gieng er in der besten Fassung daher, und behielt seinen Charakter bis zu dem letzten Augenblicke. Einer von dem Lumpenvolk spie ihm ins Angesicht, er veränderte sich nicht, und fragete mit seinem ihm gewöhnlichen Ernst, ob niemand vorhanden wäre, der diesem Kerl sagte, wie er sich aufführen müßte. Ein Mensch von blöder Seele, der gleich damals wegen seiner Uebelthaten sollte hingerichtet werden, gebehrdete sich sehr muthlos, demselben sprach Phocion zu: Ist es einem Menschen, wie du bist, nicht ein Trost, daß er mit Phocion sterben muß? Als er den Todesstreich itzt empfangen sollte, fragete man ihn, ob er noch etwas an seinen Sohn zu befehlen habe. Er antwortete: Daß er das Unrecht, das die Athener dem Vater thäten, vergesse. Sein Freund, Nicocles, dem dasselbe Urtheil gesprochen war, verlangete, daß er ihn den Gifttrank vor ihm trinken liesse; Phocion sagte, da er ihm niemals etwas abgeschlagen habe, wollte er ihm auch diese Bitte gewähren, wiewol es die schwerste wäre, die er ihn in seinem Leben gebeten habe.

Catons Schlaf.

Marcia, Catons Tochter, betete für ihren Vater, der in der Stunde, da er den Tod vor Augen sah, in dem ruhigsten Schlafe lag: O ihr Unsterblichen! die den Gerechten bewahren, wachet rund um sein Bette, versüsset seine Ruhe, verjaget seinen Kummer, und erquicket seine Seele mit angenehmen Träumen. Seyd eingedenk seiner Tugenden, und zeiget den Menschen, daß ihr für die Frömmigkeit Sorge traget. Dann kam Lucia ihr zu sagen,

ſagen: Wie ſanft iſt der Schlaf der Tugendhaften! O Marcia, ich habe deinen Vater, den vortreflichſten Mann geſehen; eine unſichtbare Macht hält ſeine Seele empor, und hebet ſie zu der höchſten Stufe ihrer Gröſſe. Ihn hat ein erfriſchender Schlummer überfallen. Ich ſah ihn ruhig auf ſeinem Bette liegen; angenehme Träume ſchweheten vor ſeiner Stirne. Als ich näher zu ſeinem Lager trat, ſah ich ihn lächeln, und er rief: Cäſar, du kannſt mir nicht weh thun.

Der Feldobriſte in der Küche.

Philopömen kleidete ſich allezeit ganz einfältig. Eines Tages ließ er in dem Haus eines ſeiner Bekannten in der Stadt Megara anzeigen, daß der Feldobriſte der Achäer das Nachtlager bey ihm nehmen werde. Der Herr war nicht zu Hauſe; die Frau quälte ſich, ihm ein anſtändiges Mahl zuzurichten. Indem kam Philopömen an, und hatte einen abgenutzten Mantel über die Schultern geworfen. Da ſie ihn in dieſer Kleidung ſah, dachte ſie es würde einer von ſeinen Bedienten ſeyn, der voraus gegangen wäre, damit er einige Bedürfniſſe beſtellete. Sie bat ihn, daß er ihrem Geſind in der Küche das Nöthige zurichten hälfe. Alſofort legte er ſeinen Mantel ab, und fieng an Holz zu hacken. Kurz darauf langte der Hausherr an, und da er ihn in dieſer Arbeit begriffen ſah, fragte er: Ha, Ha! was will das ſagen, Herr Philopömen! Nichts, antwortete dieſer kaltſinnig, es iſt nur die Strafe, daß ich kein ſchöner Herr bin, und einen ſchlechten Rock trage.

Die Grabschriften.

Unsere Grabsteine sind mit Lobsprüchen bedecket, auf der Alten ihren las man Thaten. Ich las auf einem der neuern: Sta Viator, Heroem calcas. Steh Wanderer, du trittst einen Helden. Anstatt zu sagen, unter dem Stein liegt ein Held, würden die Alten gesagt haben, was der Held gethan habe, um einer zu seyn. Man vergleiche mit der Grabschrift dieses Helden, des weibischen Sardanapalus seine:

Ich baut in Einem Tag Anchialus und Tarsus;
Itzt bin ich todt!

Wenn Xenophon das Andenken einiger Männer lobet, die verrätherischer Weise erschlagen worden, so sagt er: Sie starben untadelhaft, beydes im Schlachtfeld und in der Freundschaft. Wovon muste Xenophon das Herz voll haben?

Man las in einem Marmor bey Thermopyle diese Worte eingegraben:

Wanderer geh in Sparta zu sagen: Hier sind sie begraben,
Die Lacedämons Gesetz nicht untreu zu werden gestorben.

Chatem Thai.

Chatem Thai, einem arabischen Herrn, ward das Lob gegeben, daß man die Großmuth nicht höher treiben könnte, als er sie ausübte. Er selbst sagte: Ich weiß einen armen Mann, der großmüthiger war. Ich ließ auf eine Zeit vierzig Kamele schlachten, und jeden der nur wollte, zum Opfermahl kommen. Es fehlte nicht an Gästen.

Ich

Ich ſtand von der Tafel auf, einige Schritte vor das Gezelt zu gehen. Hier begegnete mir ein Menſch, der von Dornen und Diſteln ein Gebund trug, es ſtatt Brennholzes zu Markt zu bringen. Zu demſelben ſagte ich: Warum gehſt du nicht in des Chatem Thai Haus, der offene Tafel hält, von welcher niemand ausgeſchloſſen iſt? Er antwortete: Wer ſein Brod mit ſeiner Arbeit verdienen, und für ſich eſſen kann, der hat nicht nöthig, daß er des Chatem Thai Tafel beſuche, und dann für einen Schmarotzer angeſehen werde.

War dieſer, fuhr Chatem Thai fort, nicht großmüthiger und edler geſinnt?

Der Palaſt ein Gaſthof.

Ein Dervis, der durch die Tartarey reiſete, gieng in der Stadt Balk in des Königes Palaſt hinein, weil er ihn für einen öffentlichen Gaſthof, wie die Caravanſerais in den Morgenländern ſind, anſah. Er ſah ſich darinn hier und dar um, und kam in eine lange Gallerie, wo er ſeine Reiſetaſche ablegete, und ſeine Matraze verſpreitete, damit er ſich nach dem Gebrauche der Morgenländiſchen Nationen darauf niederlegete. Er lag nicht lange ſo, als ihn einer von der Wache gewahr ward, und ihn fragete, was er hier zu verrichten habe. Der Dervis meldete ihm, daß er in dieſem Gaſthofe ſein Nachtlager nehmen wollte. Man ſagte ihm voll Zornes, daß das Haus kein Gaſthof ſondern des Königes Palaſt ſey. Indem gieng der König ſelbſt über die Gallerie, er hörte den Streit, und lachete über das Verſehen des Dervis. Dann fragte er ihn, wie er ſo dumm habe ſeyn können, und einen Palaſt nicht von einem Gaſthofe unterſchieden? Sultan, ſagte der Dervis, erlauben Sie, daß ich Sie zuerſt etwas frage. Wer wohnte in dieſem Haus, als es gebauet ward? Der König verſezete: Meine Voreltern. Und wer, verfolgte der Dervis,

wohnete jüngſt hier? Der König erwiederte: Mein Vater. Und wer wohnet in gegenwärtiger Zeit hier? Der König antwortete: Niemand anderer, als ich ſelbſt. Und wer wird nach Ihnen hier wohnen? Der König: Der junge Prinz, mein Sohn. Herr König, rief der Dervis, ein Haus, in welchem die Bewohner ſo oft abwechſeln, wo die Gäſte immer ſo kommen und wieder gehn, iſt nicht ein Palaſt ſondern ein Gaſthof.

Der ſinnreiche Bettler.

Als ich vor einigen Tagen in meinem Landhauſe die Frühlingsluſt genoß, hörte ich in dem Vorhofe mit gelenkſamer Stimme die Worte rufen:

Möge das Glück den Herrn mit einem Throne beſchenken,
Der dies Landhaus beſitzt, und dem beſten Weibe vermählt iſt!
Mög er mit ihr ein himmliſches Leben voll Seligkeit leben!
Habet ihr nichts für einen wandernden Mann, den das Schickſal
Auf die Sandbank geworfen, der von der ſengenden Sonne
Sehr geſchwächt iſt, der in der ſchwarzen Nacht oft gewandelt.
Iſt nicht in dieſer Wohnung dem Fremdling ein Ruheplatz gewiedmet?
Iſt nicht ein milder Wirth hier, der gütig ſo zu ihm ſage:
Lege den Stab an der Pfoſte nieder, und komm in die Wohnung,
Heitre dein Antlitz auf, und genieß das Recht der Bewirthung.

Ich

Ich ſah einen wohlgebildeten Mann von viel verſprechender Mine, doch bleich und vom Kummer genaget. Ich gieng zu ihm hinunter; ſo bald er mich ſah, rief er:

Klaget der leidende Mann dir ſeine Noth, und du weigerſt
Deine Hülf ihm, ſo ſteigt ein Tropfen aus ſeinem Geblüt auf,
Welcher dir an der Stirne klebt, wenn Gott ſein Gericht hält.

Ich verwunderte mich immer mehr, und bat ihn mir zu ſagen, wer er wäre, und was für ein Unglück ihn getroffen, und ob nicht Mittel wären es zu erleichtern. Ich ſähe wol, ſagte ich, daß er nicht arm gebohren worden, und eine gute Auferziehung gehabt habe. Er verſetzte:

Vor den Klippen, auf welche das Schickſal mein Leben geworfen,
Möchte die Eider erſchrecken, die doch der Klippen gewohnt iſt.

Dann erzehlte er mir eine der traurigſten Begebenheiten, die der Unſchuld begegnen können.

Der Seifenſieder.

Ein armer Mann, ein Seifenſieder, ſang bey ſeiner Arbeit vom Morgen bis zum Abend, wenn er aß, ſo ſang er, beym Morgenbrod, beym Abendeſſen. Die Nachbaren fragten öfters, wer ſingt ſchon wieder? und allemal ſang der muntre Seifenſieder. Er las [illegible] und nur den Calender; ſelten ſchlief er leſend, und [illegible] ein. Ihm in der Nähe wohnete ein bürgerlicher ſteifer Mann, ein Schmauſer, der halbe Nächte [illegible] zu ſchmauſen. Wenn er gegen Morgen zuerſt einſchlief, ſo ſtörete ihn der Sänger. Dann fluchte er ihm, und wünſchte, daß der

Schlaf wie die Auſtern feil wäre. An einem Morgen ließ er den Sänger zu ſich kommen. Mein luſtiger Mann, ſagte er zu ihm, wie gehet es bey euerm Handwerke, ohne Zweifel recht gut; die gute Laune, in der ihr beſtändig ſeyd, läßt mich daran nicht zweifeln. Ich möchte doch wiſſen, wie viel es euch im Jahr einbringt. Im Jahre Herr, antwortete er, dieſe Rechnung habe ich noch nie gemachet, was ich an dieſem Tage verdiene, das verzehre ich an dem folgenden, und das geſchieht im Jahr drey hundert funf und ſechszigmal. Sagt nur zum wenigſten, verſetzte der Schmauſer, wie viel euch ein Tag einträgt. Ihr forſchet zu genau, erwiederte der luſtige Johann, ein Tag wenig, ein anderer mehr. Wären nur nicht ſo viele Feyertage; der ſie alle roth gefärbet, der war gewiß ein reicher Erbe und kein Seifenſieder. Der reiche Mann lachete. Ich will dir, ſagte er, den Verluſt der Feyertage erſetzen, und noch etwas hinzuthun; Hier haſt du hundert baare Thaler, die ich mit der Bedingung dir ſchenke, daß du dein Geſinge unterlaſſeſt. Johann nahm den Beutel an, machte eine Verneigung, und gieng die Thaler zu zählen. Er fand die ganze Summe, und ſagte zu ſich ſelbſt: Sie haben einen guten Klang, und noch einen beſſern als meine Lieder. Daneben ſind ſie ein Nothpfenning auf meine alten unvermöglichen Tage, da ich nicht mehr Seifen ſieden kann. Bis dann werde ich ſie wol zu bewahren wiſſen. Er bindet ſie des Tages in einem Gurt um den Leib, des Nachts leget er ſie unter ſein Hauptküſſen. Von Zeit zu Zeit verläßt er ſeinen Keſſel, und gehet in den dunkelſten Winkel ſie zu zählen. Er findet täglich mehr Geſchmack an dem ſilbernen Klange. Ihm wird bange, ſo bald des Nachtes der Haushund ſich regt, oder die Katze im Finſtern ſchleichet. Haushund, Katze, und Dieb, machen ihm gleich viel Unruhe, und brechen ihm den Schlaf. Darüber wird ſeine Arbeit verſäumt, die Nahrung gehet ein, die Sorgen machen ihn bleich. Itzt erinnert er ſich der muntern Tage, da er vom Morgen bis zum Abend ſang; deren der reiche Mann

dem bösen Geschenke ihn beraubet hat; er wird auf die Thaler, auf den reichen Mann, und auf sich selbst böse. Er nimmt den Beutel, gehet zu demselben, und wirft ihn ihm vor die Füsse: Hier habet ihr eure Thaler wieder, lasset mir dafür mein Gesinge. Ich bin müde euer Silber zu hüten, und will wieder werden was ich war, der arme Mann, der muntre Seifensieder.

Lieber keine Schuhe als keine Füsse.

Lokmann, ein geistreicher Perser, erzählt von sich: Ich habe mich in keinem Unglück sehr gegrämt, ausser einmal da ich baarfuß gieng und nicht so viel Geld hatte, daß ich mir ein Paar Schuhe kaufen konnte. Ich gieng ganz traurig in den Tempel von Kufa. Hier sah ich einen Menschen, der keine Füsse hatte. Sogleich war ich mit meinen bloßen Füssen gern zufrieden, und dankte Gott herzlich, daß ich doch ohne Schuhe gehen konnte. Es ist ja besser keine Schuhe als keine Füsse haben, sagte ich, dieser gute Mensch gienge gern baarfuß, wenn er nur Füsse hätte.

Giskon.

Als Hannibal vor der Schlacht bey Kanne ausritt, um das Lager des römischen Heeres zu besichtigen, gab einer von seinen vornehmen Hauptleuten seine Verwunderung über den erstaunlichen Umfang des feindlichen Lagers mit einiger Blödigkeit an den Tag. Hannibal kehrete sich gegen ihn um und sagte: Das ist es nicht, worüber ich mich verwundere, ich weis etwas weit wunderbareres. Giskon fragete, was das wäre. Dieses, sprach Hannibal, daß unter so viel Tausenden unserer Feinde, nicht einer Giskon heißt.

Das

Das Schwerdt am Faden hangend.

Damokles war an dem Hofe von Syrakuſa, und ſah und bewunderte alle Tage den Reichthum und die Pracht des Königes. Willſt du meine Glückſeligkeit ſelbſt empfinden, ſagte Dionyſius zu ihm. Mit Freuden, verſetzte Damokles. Er ließ ihm einen Sopha bereiten, der mit den reichſten geſtickten Teppichen bedeckt war. Die Schenktiſche waren voll goldener und ſilberner Gefäſſe. Die Tafel war mit den niedlichſten Speiſen beſetzet. Schöne und prächtig gekleidete Sclaven beyderley Geſchlechtes ſtanden um ihn herum, bereit ihm auf jeden Wink aufzuwarten. Damokles ſchwamm in Wolluſt. Itzt hob er die Augen ungefehr in die Höhe, und ward die Spitze eines Degens gewahr, der über ſeinem Haupte nur an einem Pferdhaar herab hieng. In dem Augenblick überlief ihn ein kalter Schweiß. Alles verſchwand vor ſeinen Augen, er ſah nichts als den Degen. Er bat itzt, er flehte, daß der König ihn mit dieſer Art glücklich zu ſeyn, verſchonete.

Ovids Verwandlungen.

Durch einen Zufall fielen eines Tages des Ovidius Verwandlungen einem Creole in die Hände. Er lieferte dieſes Buch einem Religioſen, der es nicht beſſer verſtund, und der den Leuten zu glauben gab, es ſey eine engelländiſche Bibel. Er bewies dieſes mit den Figuren, die vor jeder Verwandlung gezeichnet waren; er zeigte ſie ihnen mit den Worten: Sehet, wie dieſe Hunde den Teufel anbeten, der ſie in Thiere verwandelt. Hierauf warf man die vorgebliche Bibel in ein großes Feuer, das man zu dem Ende gemacht hatte; und der Religioſe hielt eine lange Rede an die Zuhörer, in welcher er dem heiligen Franciſcus für dieſe glückliche Entdeckung des heretiſchen Buchs mit vollem Herzen dankete.

Jonas

Jonas unter der Kürbisstaude.

Der Prophet Jonas hatte die Eitelkeit des Herzens daß er Gott nicht folgen wollte, der ihm befahl, der Hauptstadt Ninive den Untergang anzukündigen; denn er gedachte, die Niniviten möchten leicht ihr Gemüth zu Gott wenden, härene Säcke anziehen, zu Gott beten, und ihm angeloben, daß sie von ihren bösen Wegen umkehren wollten; dann würde Gott ihrer schonen, und er für einen Propheten der Falschheit gehalten werden. In der That geschah das was er fürchtete, und gewünscht haben sollte. Der König von Ninive selbst stieg von seinem Throne nieder, zog seinen purpurnen Rock aus, und setzte sich in den Staub, und Gott vergab ihnen, und ließ ihnen die Strafe nach, die er ihnen hatte weissagen lassen.

In dem Verdruß, den Jonas empfand, daß er itzt für einen Propheten der Lügen angesehen würde, saß er auf einen Hügel vor der Stadt, und überließ sich seiner Ungeduld. Ueber seinem Haupte war ein Kürbis so hoch und stark gewachsen, daß er in seinem Schatten vor der schwülen Sonne beschirmet war. Doch an dem folgenden Morgen nagte ein Wurm an der Wurzel des Kürbis, daß er des Saftes beraubt verdorrete. Itzt stach die Sonne auf das Haupt des Propheten, und sengete ihn so heftig, daß er im Verdrusse todt zu seyn wünschte. Da sagte eine Stimme vom Himmel zu seinem Herzen: Wolltest du den Kürbis geschont haben, den du nicht gepflanzet hast, der an einem Tage blühete, und den folgenden verdorrete? Und ich sollte der großen Ninive nicht verschont haben, in welcher so viele tausend Menschen leben, die zwischen der Rechten und der Linken nicht unterscheiden können.

Der Weg der Vorsehung.

Es ist eine jüdische Parabel, den großen Prophet Moses habe eine Stimme vom Himmel auf den Gipfel eines Berges steigen heissen; hier habe Gott ihm erlaubt, eine Frage über die Vorsehung vorzutragen. Mitten in diesem Gespräche habe Gott ihm befohlen, in die Ebene hinunter zu sehn. An dem Fusse des Gebirges sprudelte eine lautere Wasserquelle hervor, bey derselben stieg ein Reuter vom Pferde, um zu trinken. Er war kaum wieder zu Pferd gesessen, so kam zu demselben Ort ein kleiner Knabe, und fand einen Beutel mit Gold, den der Reuter hatte fallen lassen; er hob ihn auf, und gieng damit davon. Gleich darauf kam ein schwacher, abgelebter, alter Mann, er löschete seinen Durst, und saß bey der Brunnquelle nieder, zu ruhen. Der Reuter hatte seinen Beutel vermißt, und kam zurück ihn zu suchen. Er forderte ihn von dem alten Mann, der betheurte, daß er ihn nicht gesehn habe, und den Himmel zum Zeugen seiner Unschuld anrief. Aber der Reuter glaubte ihm nicht und schlug ihn todt. Moses fiel mit Bestürzung und Schrecken auf sein Angesicht nieder, aber Gott kam seinen Klagen zuvor. Verwundere dich nicht Moses, sagte die göttliche Stimme, und frage nicht, warum der Richter der Welt diese That zugelassen hat; der Knabe hat Gelegenheit gegeben, daß das Blut des alten Mannes vergossen worden, aber wisse, daß der alte Mann, den du sahest, den Vater des Knaben erschlagen hat.

Joseph verkauft.

Als die Söhne Jacobs ihre Heerden in Sichem hüteten, sahen sie eines Tages ihren Bruder Joseph daher gehen, der sie zu besuchen kam. Sie hatten lange her einen Groll gegen ihn gefasset, weil er bey ihrem Vater mehr galt als sie alle. Er beleidigte sie mit seinem Wandel vor Gott, der ihren Wandel beschämte. Sie fasseten ihn in Verdacht, daß er sie um den letzten Segen ihres Vaters bringen würde. Er selbst schien sie in diesen Gedanken zu bestärken, da er ihnen in der Einfalt seines Herzens seine Träume erzählte. Ihm träumte er wäre mit ihnen auf dem Acker gewesen, wo sie Garben gebunden, da hätte seine Garbe sich in die Höhe gerichtet, ihre Garben hätten sich alle um diese herumgestellt, und eine tiefe Verneigung gegen sie gemachet. Zu diesem Traum kam der andere: Ihn dünkte die Sonne, der Mond, und die Sternen wären gekommen und hätten eine gleiche Neigung gemachet. Er will unser Regent werden, sagten sie, wir sollen ihm unterwürfig seyn. Es dünkte selbst seinem Vater sonderbar, daß Vater, Mutter, und Brüder eine Neigung vor ihm machen sollten. Doch dacht er der Sache tiefer nach.

Itzt sagten einige von den Brüdern: Heute sieht es bey uns, alle seine träumerischen Anschläge auf einmal zu zernichten, wir dörfen ihn nur umbringen, und in eine von den Cisternen hier werfen, und sagen, er wäre von wilden Thieren zerrissen worden. Ruben sagte, daß sie ihn nur lebend hinein werfen wollten, denn so stürbe er nicht von ihren Händen. Er dacht es in seinem Herzen besser, er wollte ihm heimlich aus der Cisterne heraus helfen. So bald er zu ihnen kam, waren sie über ihn her, zogen ihm seinen gestreiften Unterrock aus, den sein Vater ihm geschenkt hatte, und warfen ihn in die leere Cisterne. Bey den Brüdern war kein Erbarmen, wie kläglich er that, und wie sehnlich er flehte, sie sahn mit verhärtetem Herzen seine Todesangst an, und

nahmen

nahmen das Mittagmahl frölich. Ohngefehr kam gegen Abend ein Trupp arabiſcher Kaufleute, und Juda, bey welchem das Mitleiden erwachte, ſchlug den Brüdern vor, daß ſie Joſeph nicht in der Grube wollten verderben laſſen, lieber ſollten ſie ihn den Arabern verkaufen. Das gefiel ihnen, ſie nahmen ihn aus der Ciſterne, und verkauften ihn denſelben. Ruben war nicht bey dieſem Handel geweſen, und er ängſte ſich ſehr, als er zu der Ciſterne kam, und ſie leer fand; und als er hörete, daß ſie ihn verkauft hatten.

Die böſen Männer hatten die Liſt, daß ſie den geſtreiften Rock in das Blut eines Bockes tunketen, und ihn ihrem Vater zuſchicketen. Sie lieſſen ihm dabey ſagen, daß ſie dieſen Rock gefunden hätten, und fürchteten es möchte wol der Rock ihres Bruders ſeyn. Ihr Vater hatte keine Mühe den Rock zu erkennen, er ſagte gleich: Gott, Gott! meinen Sohn Joſeph hat ein wildes Thier zerriſſen! Er that ſehr kläglich, und wollte von ſeinen Söhnen und Frauen keinen Troſt annehmen. Ich werde nicht eher aufhören, ſagte er, über ihn zu trauren, als bis ich ihm in das Grab folge. Inzwiſchen, da der Vater ihn als einen Todten beweinte, verhandelten die Araber ihn in Aegypten an Potiphar, einen königlichen Hofbedienten.

Joſeph im Gefängniſſe.

Joſeph war ſchon einige Zeit in den Gefängniſſen geſeſſen, wo die königlichen Gefangenen verwahrt wurden, ſeitdem Potiphar von den ſchwarzen Verläſterungen ſeiner Gemahlin irre gemacht in der erſten Hitze ihn in dieſelben verſchloſſen hatte. Hier hatte er ſich durch die Unſchuld in ſeinem Betragen, und die Klugheit in ſeinen Reden die Gewogenheit des Befehlhabers über die Gefängniſſe in dem Grade erworben, in welchem er die Gunſt Potiphars lange gehabt hatte. Derſelbe verließ ſich ſo gar auf ihn, daß

er

er ihm die Aufsicht über die andern Gefangenen gab. Der König hatte seine Ungnade auf den königlichen Schenk und den königlichen Backmeister geworfen, und sie in diese Gefängnisse bringen lassen. Hier waren sie unter der Aufsicht Josephs, der sie auch bedienen mußte. Als er an einem Morgen zu ihnen kam, traf er sie ganz bestürzt und finster an; er fragte, warum sie so betrübt aussähen. Sie sagten, daß sie beyde vorige Nacht geträumt hätten, und sich itzt in Gedanken quäleten, was die Träume wol bedeuten möchten. Joseph sagte, die Gabe Träume auszulegen, käme von Gott, sie sollten doch ihre Träume ihm erzählen.

Der Schenk erzählte ihm seinen Traum und sagte: Es kam mir vor als wenn ein Weinstock vor mir stände, daran waren drey Reben, und diese trieben Trauben, sie blüheten, und die Trauben an denselben wurden bald zeitig. Ich hatte eben des Königs Becher in der Hand, ich drückte die Trauben in den Becher, und überreichte den Becher dem König über der Tafel. Joseph sagte hierauf: Ich kann dir die Bedeutung sagen; die drey Reben bedeuten drey Tage; über drey Tage wird der König dich wieder in die vorige Würde einsetzen, du wirst ihm den Becher wieder überreichen, wie vorhin. Wenn du wieder in einen glücklichen Zustand kömmst, so sey meiner eingedenk, daß ich aus diesem Gefängnisse komme. Ich bin aus der Landschaft, wo die Ebräer sich aufhalten, entführt worden, und habe auch kein Verbrechen begangen, daß man mich in dieses Gefängniß sollte geworfen haben.

Der Backmeister von dieser glücklichen Bedeutung ermuntert, erzählte seinen Traum auch: Mein Traum, sagte er, lautet fast eben so. Ich trug drey geflochtene Körbe auf dem Kopfe übereinander. In dem obersten war Gebackenes für die königliche Tafel. Indem ich fortgieng, fraßen die Vögel über meinem Kopfe davon heraus. Joseph sagte: auch von diesem Traume kann ich die Be-

deutung ſagen: Die drey Körbe bedeuten gleichfalls drey Tage; über drey Tage wird der König dich enthaupten, und deinen Körper aufhängen laſſen, die Vögel werden dich dann verzehren.

An dem dritten Tage war der Geburtstag des Königs; er gab der Bedienten wegen Befehle, daß der Schenk in ſein Amt wieder eingeſetzt ſeyn, der Backmeiſter aufgehängt werden ſollte.

Aber Joſeph mußte noch zwey Jahre in dem Gefängniſſe aushalten.

Der erhöhete Joſeph.

Itzt hatte Pharao ſelbſt zween ſonderbare Träume. Er ſtand, wie es ihm vorkam, am Fluſſe, und ſieben Kühe ſtiegen aus dem Waſſer, die ſehr wohl ausſahen, und fett und ſtark waren. Sie weideten in dem Riedgraſe am Ufer. Bald kamen noch ſieben Kühe mehr aus dem Waſſer, die elend ausſahen, mager und ſchwach von Leib. Sie giengen zu den vorigen ans Ufer hin. Dieſe elenden und magern Kühe fraſſen die ſieben ſchönen und fetten Kühe auf. Der König erwachte, ſchlief aber wieder ein, und hatte noch einen Traum. Ihm träumete, daß aus einem Halme ſieben Aehren heraus wuchſen, ſie waren ſchön und vollkommen. Hierauf ſchoſſeten ſieben dünne Aehren hervor, die ausſahen, als wenn der Oſtwind ſie verbrannt hätte. Dann verſchlangen die dürren Aehren die vorigen ſieben dicken und vollen Aehren.

Er ward über dieſe Träume in ſeinem Gemüthe unruhig; die Gelehrteſten und Weiſeſten in Aegypten konnten ſie nicht auslegen. Erſt itzt erinnerte der Schenke ſich an Joſeph, der ihm und dem Backmeiſter ihre Träume ausgelegt hatte, und erzählete es dem König. Sogleich ließ derſelbe

derſelbe Joſeph aus dem Gefängniß holen; er erzählte ihm die Träume, und verlangete, daß er ihm die Bedeutung ſagen ſollte. Joſeph war fertig ſie zu ſagen. Beyde Träume, ſagte er, haben nur Eine Bedeutung. Gott will dem König von künftigen Dingen Nachricht geben. Die ſieben ſchönen Kühe und die ſieben ſchönen Aehren bedeuten ſieben Jahre, fruchtbare und reiche Jahre. Durch die ſieben magern Kühe und verbrannten Aehren, werden auch ſieben Jahre bezeichnet, theure Jahre, die auf die fruchtbaren folgen ſollen. Von den Mißjahren wird ein ſolcher Mangel entſtehen, daß man ſich den vorigen Ueberfluß kaum mehr wird vorſtellen können. Er ſetzte hinzu: Die Klugheit wird den König lehren, daß er durch einen verſtändigen Mann Anſtalten machen laſſe, daß in den guten Jahren durch ganz Aegypten Früchte eingeſammelt, und in königliche Vorrathshäuſer aufgeſchüttet werden, damit der Hungersnoth in den Fehljahren geſteuret werde.

Der König war über die Auslegung der Träume und den Jüngling, dem der Himmel einen ſo erleuchteten Verſtand gegeben, erſtaunet; er ſagte ſogleich: Ich kann keinen Verſtändigern finden als dich, du ſollſt den Rath ausführen; iedermann ſoll deinen Befehlen gehorchen; niemand ſoll über dich ſeyn als ich. Er zog ſeinen Ring vom Finger, und gab ihm dem Joſeph in die Hand, als ſeinem ernannten Statthalter. Er ließ ihn ein weißes Kleid von dem feinſten baumwöllenen Zeuge reichen, und eine goldene Halskette. Er befahl, daß man ihn auf ſeinem königlichen Staatswagen herumführen ſollte, ein Herold ſollte vor ihm hergehen, und ausrufen, daß iedermann vor ihm niederfallen ſolle.

Er gab ihm auch die Tochter eines vornehmen Mannes, des Prieſters zu On, zur Gemahlin. Ihr Nahme war Asnath. Ein Dichter hat ſich von ihrer erſten Bekanntſchaft mit Joſeph die angenehme Vorſtellung gemacht, er läßt ſie ſelbſt ſagen: Joſeph wurde mit Königesſtaat durch Memphis geführet; damals ſtand ich auf einem Al-

tan mit meinen Geſpielen, und wir warfen auf ſeinen Wagen mit Jasmin und Roſen. Als ein Kranz, den ich warf, auf ſein Zepter fiel, und es krönte, ward er begierig das Mädchen zu ſehn, das ſo glücklich geworfen. Dann zum erſtenmal ſah ich Joſeph, ward roth und erblaßte; ungewöhnliches Schlagen entſtand und pocht' in dem Buſen; neues Verlangen ſtieg auf, das ich vorher nie gefühlet, dennoch wußt ich das nicht, was ich ſo verlangte.

Das Niederfallen der Brüder vor dem Bruder.

Die Theurung von den ſieben unfruchtbaren Jahren traf nicht Aegypten allein, ſie ergriff auch das ganze Syrien. Man kam aus allen Gegenden in Aegypten, und kaufte von dem Getraide, das Joſeph in den fruchtbaren Zeiten aufgeſchüttet hatte. Eines Tages kam ein Bedienter ihm zu ſagen, daß zehen Männer angekommen, Brüder, alle wären Söhne Jacobs, des Hebräers, der zu Sichem, im Lande Canaan wohnete. Er ließ ſie vor ſich kommen, ſie machten eine tiefe Neigung vor ihm bis auf die Erde. Er kannte ſie gleich, und gedacht an ſeine Träume von ihnen, doch gab er ſich ihnen nicht zu erkennen, ſondern redete ſie hart an: Ich ſeh euch, ſagte er, für Kundſchafter an, ihr kommet zu ſehen, wo man am leichteſten in das Land eindringen kann. Sie erzählten ihm, daß ihrer zwölf Brüder geweſen ſeyn, der jüngſte wäre noch bey dem Vater, und einer nicht mehr am Leben. Alſobald ſagte er: Gut, ſo mag einer von euch nach Haus gehn, und euern jüngſten Bruder hieher bringen; dann will ich glauben, daß ihr keine Kundſchafter ſeyd. Er ſperrte ſie in ein Gefängniß zuſammen; dann milderte er ſeinen Ausſpruch, und erlaubte, daß ſie nach Haus giengen, nur einer ſollte zurück bleiben, bis ſie wieder kämen, mehr Getraide zu holen, und

dann

dann sollten sie ihren Jüngstgebohrnen mit sich bringen. Sie waren in großer Verlegenheit, und sagten unter einander, das haben wir an Joseph verschuldet, der uns so kläglich flehte, wir sind nicht besser als seine Mörder, und haben noch mehr Unglück verdient.

Simeon mußte als ihr Gewährmann zurückbleiben; die andern reiseten mit dem Getraide fort. Sie wurden noch mehr verlegen, als auf der Straße jeder sein Geld wieder oben in seinem Sacke fand. Ihr Vater erschrack noch mehr, denn er achtete Simeon für verlohren.

Das Getraide, das sie brachten, ward in kurzer Zeit aufgezehrt; sie durften nicht mehr in Aegypten gehn wieder etwas zu holen, wenn sie nicht Benamin mit sich brächten. Und der Alte konnte sich nicht entschliessen ihn von sich zu lassen, den Liebling, den die geliebte Rahel ihm gebohren, und an der Geburt gestorben. Wollet ihr mich um alle meine Söhne bringen, sagte er. Indessen drückte sie der Hunger. Juda sagte zu seinem Vater: Ich verpfände mich für ihn; wenn ich ihn dir nicht wieder bringe, so sieh mich für den ärgsten Verbrecher an. Jacob konnte sich nicht entziehn, er fertigte sie mit großen Geschenken ab, und mit doppeltem Gelde. Es war ein trauriger Abschied, denn er verzeihete sich Benamins.

In Aegypten wurden sie wol empfangen; Joseph ließ ihnen sagen, daß er itzt mit ihnen zufrieden wäre, nachdem sie ihren jüngsten Bruder mit sich gebracht hätten; sie sollten zu Mittag mit ihm speisen. Wegen des Geldes sollten sie sich nicht bange seyn lassen. Man brachte auch den Simeon wieder zu ihnen.

Als sie vor Joseph kamen, überreichten sie ihre Geschenke, und machten eine tiefe Verneigung. Er fragte sie gütig: Was machet euer alter Vater, lebet er noch? Er empfiehlt sich, sagten sie, und machten wieder eine Neigung.

Er erblickte Benjamin seinen leiblichen Bruder: Ist der, fragte er, euer Jüngster? Gott erhalte und segne dich, mein Sohn! Mehr konnte er nicht sagen; das Herz fieng ihm an zu wallen. Er gieng in ein Nebenzimmer und ließ da seine Thränen aus. Er kam wieder heraus. Nun ließ er sie gegen sich über sitzen, an eine besondere Tafel, nach ihrem Alter, den ältesten oben an, und so fort. Sie erstaunten. Nach der Tafel gab er seinem Hofverwalter Befehl, sie abzufertigen. Jedem aber, befahl er, sollst du das Gold oben in seinen Sack, und dem jüngsten über das meinen silbernen Becher stecken.

Sie zogen des andern Tages frölich und vergnügt fort; kaum aber waren sie vor die Stadt hinaus gekommen, als man ihnen nachsetzete, und ihnen vorwarf, daß sie den Mundbecher des Reichsverwalters mitgenommen hätten. Sie wußten sich so unschuldig, daß sie sagten, bey welchem von ihnen der Becher gefunden würde, der sollte es mit dem Leben bezahlen, und die übrigen sollten des Herrn Sclaven seyn.

Aber ach wie erschracken sie, als er aus Benjamins Sacke gezogen ward! Alle rissen ihre Röcke von einander. Man führte sie zurück; sie fielen vor Joseph auf das Angesicht nieder. Dieser verwies ihnen die schändliche That. Sie schwiegen stille, doch Juda sagte: Wir wollen uns nicht verantworten, dieser Jammer ist unserer Sünden wegen über uns gekommen. Der, bey welchem der Becher gefunden ward, und wir mit einander sind itzo des Herrn Sclaven. Das begehr ich nicht, sagte der Regent, nur den Einen will ich zum Sclaven behalten. Juda nahm das Wort wieder: Wir hatten alle Mühe unsern Vater zu bewegen, daß er diesen Knaben mit uns gehen lasse, er und sein Vater konnten nicht von einander bleiben. Ihr wisset, sagte er, daß seine Mutter mir nur zween Söhne gebohren hat; ich kann nicht anders denken, als daß den Einen ein wildes Thier zerrissen hat; wenn ihr diesen fortnehmet,

und ihm begegnet ein Unglück, so tödtet der Kummer mich bey diesen grauen Haaren. Ich verbürgete mich für ihn, deß ich ihn ihm wieder bringen wollte. Ach großer Mann, wir würden Schuld an dem Tod unsers Vaters haben, wenn er nicht zurücke zu ihm käme. Laß dich erflehen, mich an seiner statt zum Sclaven zu behalten, und ihn mit seinen Brüdern laß nach Haus ziehen. Es wäre mir unmöglich, wieder vor ihm zu erscheinen, und den Jammer anzusehn, der ihn betreffen würde.

Itzo konnte Joseph nicht länger an sich halten, er hieß die Aegypter aus dem Saale hinausgehn; dann fieng er an überlaut zu weinen, und rief: Euer Bruder bin ich, ich bin Joseph! Lebet mein Vater? Sie konnten vor Bestürzung kein Wort sprechen. Kommet näher zu mir, sagte er, ich bin der, den ihr nach Aegypten verkauft habet. Lasset euch darum nicht bange seyn, Gott hat mich vorhergeschickt, euch zu erhalten. Er hat es so geordnet, daß ich des Königs erster Bedienter geworden, ich sollte Länder und Völker von dem tödtenden Hunger erretten. Nun fiel er Benjamin um den Hals, und weinete an Benjamins Halse. Dann küssete er alle seine Brüder.

Ach! das war eine Stunde des Himmels, meine Kinder! und wir empfinden sie mit dem gefühlvollen Poeten: Joseph, wie war dir, als du dich nun nicht halten mehr konntest, riefst, laut weintest, daß die entfernten Aegypter es hörten: Ich bin Joseph. Lebet mein Vater noch? Als der Brüder Aug, und des Jüngsten der Brüder, als deines Benjamins Auge itzo reden dich sah: Verkündigt meinem Vater meine Herrlichkeit in Aegypten! Du dann um den Hals fielst Benjamin, deinem Bruder, laut weintest, in deiner Umarmung Benjamin auch die Thränen der frühen Seligkeit wurden.

David der Ausgewählte.

Der Gott Israels hatte einen von Isais Söhnen zum König über sein Volk ersehn. Er sandte seinen Propheten Samuel in die Stadt Bethlehem; Hier gieng Isai, der Sohn Obed, ihm aus Ehrfurcht entgegen, seine Befehle zu vernehmen. Samuel opferte dem Herrn ein Stierkalb, und bat Isai und seine Söhne zur Opfermahlzeit. Er sah Eliab, den Erstgebohrnen, in das Zimmer treten. Es war ein schöner Mann,

Ihm war Ansehn des Helden und männliche Hoheit gegeben,
Breite der Schultern, und langer Wuchs, und Stärke des Kämpfers.

Der Prophet hielt ihn für den, welchen der Herr erwählt hatte, aber der Herr redete zu seinem Herzen: Dieser ists nicht. Ein Mensch siehet die äusserliche Seite, der Herr siehet in das Herz. Abinadab kam, auch den hatte der Herr nicht ausgewählt. Samma, und noch drey Söhne Isais kamen, und keinen von diesen, sprach Samuel, hat der Herr erwählt.

Itzt fragte er den Vater, ob er nicht einen Sohn mehr habe. Der jüngste, antwortete er, ist übrig, der im Feld meiner Schafe hütet. Samuel befahl ihn zu zu holen. Ein Jüngling kam von heiterer, angenehmer Mine, und von lebhaften Augen. Nun lispelte der Herr zu Samuel: Diesen salbe, der ist es. Von dem Tage an wohnete der göttliche Geist in David.

Mardochai.

Der persische König Asverus ließ sich in einer schlaflosen Nacht etwas von der Geschichte seiner Regierung lesen. Er ward sehr aufmerksam, als er aufgezeichnet fand, wie einmal zween Verschnittene von seiner Wache einen Anschlag gegen sein Leben gemacht haben, von welchem ein Fremdling, Mardochai, zu rechter Zeit Winke gegeben. Er fragte die Kammerherren, was für Geschenke man dem Manne für seine Anzeige habe gegeben. Sie sagten, daß er nicht das geringste Geschenk dafür empfangen, ob er gleich täglich vor dem Thor des königlichen Palastes gesehen würde. Der König befahl, Haman, dem vornehmsten von den Hofbedienten und seinem Günstling zu rufen, denselben fragete er um seine Gedanken, wie eine öffentliche Ehre, die der König einem wolverdienten Mann erweisen wollte, recht feyerlich anzuordnen wäre. Haman gedachte, der Mann würde kein andrer seyn als er selbst, und sagte: Man muß ihm des Königs Gewand anlegen, das königliche Diadem um sein Haupt binden, ihn auf das Leibpferd des Monarchen setzen, einer von den Satrapen muß ihn bedienen, und mit dem Zaume des Pferdes in der Hand vor ihm hergehn; so muß er ihn durch alle Quartiere der Stadt führen, und vor ihm ausrufen: Das ist die Ehre, die der König seinen Freunden erweiset.

Alsobald befahl der König, daß Haman selbst den Mardochai, der vor den Thoren des königlichen Palastes zu sitzen pflegete, mit diesem Ceremoniel durch die Stadt führen, und kein Stück davon aus der Acht lassen sollte.

Dieses war für den stolzen Mann eine Erniedrigung, die ihn sich selbst verächtlich machte. Sein Unmuth war desto größer, weil er gegen Mardochai einen persönlichen

Haß hegete. Dieſer war von den Nachkommen der Juden, die mit Zechonia, dem König in Juda, nach Babylon waren weggeführet worden, er hatte ſich niemals vor Haman auf die Knie niedergeworfen, den er als einen Nachkömmling der Hadade, der alten Könige Amalecks, dieſer Verehrung unwürdig hielt.

Eſther.

Haman erſtreckte den Haß gegen Mardochai auf die ganze Nation deſſelben. Er ſchwärzete ſie bey Aßverus als ein Volk an, welches Geſetze und einen Gott für ſich hätte, und einen Staat in dem Staat machete. Sein Gott wäre ihm über alle Götter, und ſeine Anordnungen über alle Anordnungen des Königs. Der Monarch ſtellte ihm Glauben zu, und gab ihm Macht, Befehle auszuſtellen, daß in allen Provinzen auf einen beſtimmten Tag alle von der jüdiſchen Nation männlichen und weiblichen Geſchlechts ſollten aufgeſucht und niedergemacht werden.

Aßverus hatte ſeine Gemahlin, Vaſthi, verſtoſſen, weil ſie ſich ſeinem Verlangen widerſetzet hatte, als er an einem feſtlichen Tage ſie ſeinen Satrapen als die ſchönſte Pracht ſeines Reiches hatte zeigen wollen. Dann hatte er ſich aus der Menge Schönheiten, die ſein Königreich beſaß, eine Gemahlin von biegſamerm Gemüthe ausgewählt. Die neue Königin beſaß ſein Herz. Er ſah ſie eines Morgens in dem Glanz ihrer ſeltenen Schönheit zu ihm in ſein geheimes Zimmer treten. Bald zog ſich eine blaſſe Farbe über ihre Wangen, ſie mochte ſich kaum aufrecht halten; der König reichte ihr ſeinen Zepter, und ſagte: Was macht dich ſo blöde, Königin, kannſt du einige Furcht in meine Güte ſetzen? Sage was dir am Herzen liegt, und ſey der Erhörung ſicher, wie groß deine Bitte ſeyn mag. Großer König, antwortete ſie, hab ich Gnade vor deinen Augen gefunden, ſo

geruhe

geruhe heut das Mittagsmahl bey deiner Magd zu nehmen, und bring deinen mächtigen Diener den Haman mit dir. Ich habe seine Gegenwart bey der Bitte, die ich kühn seyn werde, zu thun, nothwendig.

Haman hielt die Beschimpfung, die er gelitten, durch die Ehre an die Tafel der Königin gezogen zu werden, völlig vergütet. Der König erzeigte sich bey der Tafel ungemein munter; er hieß die Königin Muth fassen, und ihre Bitte ohne Blödigkeit eröffnen. Sie begann: Mein König und Gebieter, ich flehe für mein Leben, für das Leben des Weibes, für welches du so viel Güte hast. Esther, deine Magd, ist Hadassah, die einen Juden zum Vater gehabt hat. Der Befehl, den du gegeben hast, daß meine Nation auf einen Tag solle vertilget werden, trifft mich mit. Wollte Gott, daß er mich allein träfe! O möcht ich die Erhaltung meines Volkes mit meinem Leben erkaufen!

Deine Mutter, Esther, rief der König mit Bestürzung, hat dich einem Juden gebohren! Du bist von dem Volke, von welchem man mir so viel häßliches gesagt hat! Ha! König, fuhr sie fort, ein grausamer Feind, ein Sohn der Hölle, hat uns verlästert. Er hat deine Gütigkeit mit betrüglichen Reden vergiftet. Ihm war es nicht genug seinen Stolz an einem einzigen Manne zu rächen, der sich vor ihm nicht niedergeworfen, weil er glaubte, daß diese Demüthigung nur Gott und dem König gebührte, wenn er nicht die Nation mit ihm vertilgete; und der ist kein anderer als dieser boshafte Haman, der bey dir an der Tafel sitzt; und Mardochai ist der Jude, der die Kniee nicht vor ihm gebogen hat, mein Oheim Mardochai, der mich für seine Tochter angenommen und erzogen hat. Du kennest ihn, der von dem Gott Israels erinnert, dir den Anschlag der beyden Verräther entdecket hat, die sich gegen dein Leben bewafnet hatten.

Der König rief: Mißbraucht man mich ſo! Er ſtand von der Tafel auf, und gieng, die Stirne mit Dunkelheit umhangen, hinaus in den Garten am Palaſte, wo er mit ſtarkem Schritt hin und her gieng. Haman hielt ſich verlohren, er umfaßete die Knice der Königin; mein Leben, ſprach er, hängt an euern Worten, ſehet meinen Stolz in den Staub gelegt, und rettet den Unglückſeligen, der vor euern Füſſen zittert.

Indem kam der König wieder in das Zimmer; haſt du, Treuloſer, ſchrie er, die Frechheit, den Saum an dem Kleide der Königin zu berühren? Dann befahl er dem Hauptmann der Leibwache ihn vor dem Palaſt aufzuhängen. Haman hatte im Vorrath einen Galgen aufrichten laſſen, und geſchworen, daß Mardochai an demſelben hangen ſollte. Itzt ward er ſelbſt an denſelben gehänget.

Der König hatte ſeine Befehle, die Nation der Juden zu vertilgen, mit ſeinem Petſchaft bekräftiget; was einmal ſo bekräftiget war, konnte nicht widerrufen werden. Was er thun konnte war, daß er neue Befehle in ſeine Provinzen ſandte, daß den Juden erlaubt ſeyn ſollte, ſich gegen jeden, der ſie angriffe, zu vertheidigen. Die Perſer ſahn, in welcher Gnade Mardochai und die Königin ſtanden, und nahmen ſelbſt die Juden gegen ihre Feinde in Schutz.

Der König ſchenkte Mardochai Hamans Reichthümer, und machte dieſen Oheim der Königin groß am perſiſchen Hofe.

Die Troglodyten.

Man kann die Tugenden der Troglodyten nicht genug loben. Einer von ihnen sagte eines Tages: Mein Vater will morgen seinen Acker umhacken, ich will zwo Stunden vor ihm aufstehn, und er soll ihn schon umgehakt sehen.

Man hörte einen andern sagen: Ich muß in den Tempel gehn, Dank zu sagen, denn mein Bruder, den mein Vater so zärtlich liebet, der auch mir so lieb ist, hat seine Gesundheit wieder erhalten.

Ein anderer sagte: Ein Feld ligt an dem Acker meines Vaters, die Leute die darauf arbeiten, werden alle Tage von der Sonne gebrannt; ich muß auf unserm Acker zween Bäume pflanzen, daß sie sich da in den Schatten sezen und ausruhen können.

Ein böses benachbartes Volk machte ungerechte Forderungen an die Troglodyten, und drohte in ihr Land einzufallen. Diese sendeten Gesandte zu ihm ab, und liessen ihm sagen: Was haben euch die Troglodyten gethan; haben sie eure Weiber entführt, euer Vieh geraubet, eure Felder verwüstet? Nein, wir fürchten Gott. Was wollet ihr denn von uns? Wollet ihr Wolle, euch Kleider zu machen? Wollet ihr Milch von unsern Heerden, oder Früchte von unsern Obstgärten? Leget die Waffen nieder, kommt im Frieden zu uns, wir wollen euch von dem Unsrigen mittheilen: Aber wir schwören euch, wenn ihr gegen uns Feindseligkeiten übet, so werden wir euch wie wilden Thieren begegnen.

Dieses wilde Volk rückte in das Land der Troglodyten ein; sie glaubten, daß sie ein Volk leicht bemeistern könnten, welches sich nur durch seine Unschuld vertheidigte: Aber sie wurden mit der Entschlossenheit ächter Hel-

den

den empfangen. Einer wollte für seinen Vater sterben; ein anderer für sein Weib und seine Kinder; dieser für seine Freunde; alle für die Nation der Troglodyten. Sie schlugen ihre Feinde, die eben so feig als ungerecht und wild waren.

Die Nation der Troglodyten wuchs täglich; sie glaubten, daß sie einen König haben müßten, und richteten die Augen auf einen verehrungswürdigen Greis, der mit dem Vorhaben nicht zufrieden war, und sich mit beklemmtem Herzen in sein Haus verschlossen hatte. Als man kam ihm die Wahl zu eröfnen: Unglücklicher Tag, rief er, warum hab ich so lange gelebt! O meine Troglodyten, ich sehe wohl, was es ist, die Tugend wird euch zur Last. Ihr könnet euch nicht mehr selbst gebieten, tugendhaft zu seyn; ihr müsset einen Herrn haben, der euch Gesetze gebe, denen ihr mit geringerer Mühe folget, die nicht so beschwerlich seyn als die Sitten eurer Vorältern. Was soll ich einem Troglodyten befehlen? Soll ich ihm eine redliche Handlung befehlen, die er nicht thun würde, wenn er meinen Befehl nicht fürchtete? Ich bin an dem Ende meiner Tage; bald werde ich zu meinen und euern Ahnen gehn, soll ich ihnen die traurige Nachricht bringen, ich habe euch unter einem andern Joche als dem Joche der Tugend verlassen!

Das Verlangen nach der Knechtschaft.

Als die Israeliten von Samuel dem Propheten Gottes einen König begehrten, machte er ihnen eine Abschilderung von dem Rechte der Könige, welche sie auf andere Gedanken hätte bringen sollen. Er sagte: Ihr werdet ihm eure Söhne zu Knechten geben müssen, daß sie neben seinem Wagen hergehen, ihm in die Feldschlacht folgen, ihm seine Aecker bauen. Eure Töchter wird er zu seinen Köchinnen und Bekerinnen machen, die Jünglinge werden seinen Hof, und die Töchter seine Kammer

beset-

bestellen müssen. Er wird eure Oelberge und Weinberge seinen Günstlingen geben.

Samuels Vorstellungen fanden keinen Eingang, und Gott in seinem Zorn befahl ihm, daß er ihnen einen König aufsuchen sollte. Sie hatten den Gott verschmähet der bisher die Nation regiert hatte.

Saul der Sohn Kis begegnete dem Propheten, als er die Eselinnen seines Vaters suchete. Gott eröfnete Samuel, daß dieser es wäre, der über Israel herrschen sollte. Er behielt ihn bey der Opfermahlzeit, setzete ihn in die oberste Stelle, gab ihm das niedlichste Stück von dem Opfer zu essen. Hernach nahm er ihn auf eine Seite besonders, küssete ihn, und goß Oel auf sein Haupt. Der Herr, sprach er, salbet dich zum Fürsten über sein Erbtheil.

Saul war ganz bestürzt, daß Israel einen König aus dem geringen Hause eines der geringen Stämme haben sollte. Der Prophet ließ ihm so viele Wahrzeichen begegnen, daß er nicht zweifeln konnte. Auch verwandelte der Herr ihn itzt in einen andern Mann, und gab ihm Weisheit und Stärke der Seele. Nicht lange hernach versammelte Samuel alle Stämme Israels, und ließ sie durch das Loos erforschen, wen Gott ihnen zum König bestimmet habe. Es traf unter den Stämmen den Stamm Benjamin, und unter den Familien dieses Stammes die Familie Matri, und in derselben Saul, den Sohn Kis. Er war nicht bey der Stelle, er hatte sich versteckt. Der Prophet meldete dem Volk den Ort, an welchem er sich verborgen hatte; sie zogen ihn hervor, und siehe, er übertraf an Wuchs den längsten unter dem Volke. Sie hielten es für ein glückliches Wahrzeichen, und jauchzeten ihm zu: Saul, der König lebe!

Der Habicht.

Höret mich eine Fabel den Herren der Völker erzählen,
Die doch ihnen nicht fremd seyn kann: Ein räubrischer Habicht
Sagte zur Nachtigall, dem Vogel der tonreichen Kehle,
Als er sie in die krummen Klauen gefaßt, in die Wolken
Hoch hin trug, und sie, von den Klauen durchstochen, erbärmlich
Schrie und flehte; sie hörte von ihm die Worte des Herrschers:
Ha! was winselst du so? dich hat itzt einer ergriffen,
Der in Wahrheit nicht wenig stärker als du bist; du mußt denn
Gehn, wohin ich dich bringe, bist gleich du der lieblichste Sänger.
Will ich, so halt ich die Mahlzeit von dir; es stehet bey mir nur
Ob ich dich ledig laß'. Ein Thor ist der, der sich vornimmt
Dem sich widerzusetzen, der mächtiger ist; er gewinnt nichts,
Er ist dahin, und hat zuletzt den Spott zu dem Schaden.
Also sagte der schnelle, der breitgeflügelte Habicht.

Hesiodus.

Der Hirsch.

Lange Zeit war ein Hirsch dem Pferde zu mächtig gewesen,
Lange hatt' er die Weid ihm vorenthalten, das Unrecht
War es zu schwach an ihm zu rächen. Nun bat es den Menschen
Daß er ihm hälfe streiten; es ließ von ihm sich bezäumen.
Durch den Beystand verstärkt, gewann dem Hirsch es die Weid ab;
Aber vermocht itzt nicht den Reuter vom Rücken zu werfen,
Noch den Mund vom Gebiß, den Hals vom Zaum zu befreyen.

Horaz.

Das Schwerdt des Herrn und Gedeons.

Gedeon stand mit einem mächtigen Heer gegen die Midianiten im Felde More; diese lagen hinter dem Gebirge in dem Thalgelände. Gott befahl Gedeon, daß er alle entlassen sollte, die nicht freywillig bey ihm bleiben wollten; Israel sollte sich nicht rühmen, es hätte sich durch seine eigene Macht beschützet. Das Heer schmolz bis an zehntausend. Aber der Herr wollte Israel mit noch wenigern helfen; er befahl ihm weiter, daß er sie an das Wasser führte. Hier sollte er Achtung geben, wer von dem Wasser leckete, wie die Hunde lecken, den sollte er ausnehmen; die andern, die das Wasser in die hole Hand schöpften, alle nach Haus zurückschicken. Er zählete dreyhundert, die auf die Knice gefallen waren, das Wasser zu lecken. Mit denselben zog er gegen die Feinde.

Gegen morgen gieng er mit seinem Schildträger Pura bis zu den äusersten Gezelten derselben im Thale; hier sah er die Ebenen mit Zelten, Wagen, und Kameelen bedecket. Gott verhütete, daß der Muth ihm nicht sank, denn, als er vor einem Zelte horchete, vernahm er, daß einer dem andern erzählete. Es träumte mir, sagte er, etwas sonderbares; mich däuchte, ein Kieselstein riß sich von dem Gebirge los, hutschte dann hernieder, und auf welche von unsern Zelten er anstieß, die warf er nieder. Durch das ganze Lager ward das unterste zu oberst gekehrt. Sein Heergeselle sagte darauf: Der Traum ist bedeutend, der Stein ist das Schwerdt Gedeons, des Sohns Joas.

Gedeon erfreuete sich des Wahrzeichens und betete an. Dann gab er iedem von den Dreyhunderten eine Posaune, einen irdenen Krug, und eine brennende Fackel in dem Kruge. Er hieß sie in drey Haufen an drey Orten zu dem Lager der Midianiten hinan rücken. Wenn sie ihn höreten bey seinem Haufen in die Posaune blasen, und ihn sähen die Krüge zerwerfen und die Fackeln schwingen, so sollte ieder dasselbe thun, und das Feldgeschrey erheben: Hier das Schwerdt des Herrn und Gedeons. Sie folgten ihm pünktlich. In dem Lager der Midianiten entstand ein Lerm und ein Schrecken, sie schrien, sie liefen, sie flohen, ohne zu wissen, wer sie jagte. Die Verwirrung und die Flucht ward allgemein.

Der Führer der Caraiben.

Die Caraiben unterschieden sich durch einen merkwürdigen Gebrauch bey der Wahl ihrer Führer. Der Mann, der sich vornahm an der Stirne anderer Männer zu stehn, muste zuerst iede Gegend kennen, die zur Jagd, zum Fischen bequem war; alle Brunnquellen, alle Steige und Wege. Dann gab man ihm Bürden von einer ungeheuren Schwere zu tragen. Er muste viele Nächte hindurch

Schild-

childwache halten, am Eingang des Carbet. Man be-
ub ihn bis zum Schurz in einen Ameisenhaufen, wo er
ne beträchtliche Zeit unter den Stichen dieser Thiergen
shalten muste. Wenn er in allen diesen Stellungen die
tärke des Leibes, und die Seele zeigete, die den Gefah-
n und den Zufallen, welchen die Natur das Leben der
Wilden ausgesetzet hat, gewachsen war; wenn er der
Mann war, der alles ausstehen, und nichts fürchten
mnte, so vereinigten sich alle Hände, ihn zum Haupt zu
ählen. Indessen, als ob er gefühlet hätte, was für
ürden ihm die Ehre Männern zu befehlen auferlegete,
rsteckte er sich unter dichte Gebüsche. Das Volk suchte
n in dem Winkel, der ihn der Stelle, die er floh, nur
ürdiger machte. Jeder, der zu ihm kam, legete den
uß auf sein Haupt, ihm zu erkennen zu geben, daß er
on Männern seines Standes aus dem Staube gezogen
orden, die ihn in denselben zurückwerfen könnten, wenn
die Pflichten seines Amtes vergäße. Das war das Ce-
monicl seiner Krönung. Nach dieser politischen Lehre,
elen alle Bogen, alle Pfeile zu seinen Füssen, und die Na-
on gehorsamte seinen Geboten, oder vielmehr seinem
Beyspiele.

Die Rede der Eulen.

Der Sultan von Persien, Mahmud, hatte durch seine beständigen Kriege im Feld, und durch seine Tyrannen zu Hause, sein Reich an den Rand des Untergangs gestüret. Sein Vezier gab vor, daß er von einem Dervise die Sprache der Vögel gelernet habe, also daß kein Vogel den Mund öffnen könnte, daß der Vezier nicht wüßte was er sagte. Als er eines Abends mit dem Sultan von der Jagd zurücke gieng, sahen sie ein paar Eulen auf einem Baume der aus einem verfallenen Gemäuer gewachsen war. Ich wollte gerne wissen, sagte der Sultan, was diese

zwo Eulen zu einander sagen, horch ein wenig, und erzähle nur es dann. Der Vezier nahete sich zu dem Baum und stellte sich an, als ob er sehr aufmerksam zuhörete. Itzt kam er zu dem Sultan; Großherr, sagte er, ich habe ein Stück von ihrer Unterredung gehört, aber ich unterstehe mich nicht, es Ihnen zu sagen. Der Sultan war mit dieser Antwort nicht zufrieden, sondern zwang ihn alles, was die Eulen gesagt hätten, von Wort zu Wort zu wiederholen. Sie müssen also wissen, sagte der Vezier, daß einer von diesen Vögeln einen Sohn, der andere eine Tochter hat, die sie zusammen verheurathen wollen, und sie redeten die Heurathsbedingungen ab. Der Vater des Sohns sagte zu dem Vater der Tochter: Bruder, du hast meine Einwilligung, wenn du deiner Tochter für ihren Antheil fünfzig zerstörte Dörfer lieferst. Worauf der Vater der Tochter versetzte: Anstatt fünfzig will ich dir fünfhundert geben. Der Himmel erhalte den Sultan Mahmud lange beym Leben, wir werden unter seiner Regierung keinen Mangel an zerstörten Dörfern haben.

Die Geschichte sagt, der Sultan sey von diesem Mährgen so gerührt worden, daß er die Städte und Dörfer, die er zerstört, wieder aufgebaut habe, und von derselben Zeit an die Wolfahrt seiner Völker sich angelegen seyn lassen.

Ich höre rufen, meine Erzählungen haben Mangel an Wahrscheinlichkeit; es mag seyn, wenn sie nur Lehren in sich fassen, die man im Leben brauchen kann. Lasset die Begebenheiten falsch seyn, wenn nur das, was sie vorbilden, nützlich ist. Vernünftige Männer sehn die Historie selbst als ein Gewebe von Fabeln an, in welchen aber eine Sittenlehre ist, die sich zu dem menschlichen Herzen schicket.

Die

Die Rede durch Zeichen.

Darius, der persische König, war mit einem Heer in die Länder der Scythen eingedrungen. Der Heerführer der Scythen schickete ihm ein seltsames Geschenk, einen Vogel, einen Frosch, eine Maus, und fünf Pfeile. Der Gesandte übergab es Darius, und kehrte zurück, ohne ein Wort zu sagen. In unsern Tagen hätte man die Scythen für närrisch gehalten. Aber es war eine fürchterliche drohende Rede, die von Darius verstanden ward. Er verließ die Scythischen Provinzen, und eilete so sehr er konnte in sein Land zurück.

Dux fœmina facti.

Als Barak, der Sohn Abinoam, den Sisera, Jabis, des Herrschers in Azor Feldhauptmann, der gegen ihn mit neunhundert eisernen Wagen angezogen kam, auf das Haupt geschlagen hatte, sprang Sisera von seinem Wagen, und floh zu Fuße. Er kam zu der Hütte Jaels, die mit Heber dem Keniten vermählt war. Sie sah ihn abgemattet und erschrocken, und sagte zu ihm die erquickende Worte: Komm unter mein Dach, mein Herr, und nimm einige Erfrischungen ein. Er gieng hinein, und bat sich eine Schale Wasser; sie kam bald mit einem Milchschlauche, und reichte ihm eine Schale davon. Der Schlaf überfiel ihn vor Müdigkeit, er legete sich auf ein Polster, und ließ sich von ihr mit einem Mantel zudecken. Geh vor die Thür, Jael, sagte er, und wenn jemand zu fragen kömmt, ob nicht einige diese Straße geflohen sind, so betheure, daß du keinen Schatten von Freunden noch Feinden gesehen habest. Er fiel bald in einen tiefen Schlaf, und bald nimmt sie einen großen Nagel in der Hütte, und gehet mit dem Hammer in der Hand zu dem schlafenden Mann, sie schlug ihm den Nagel in das Haupt, daß er nicht mehr erwachete.

Jaels Nahmen ward in Jſrael hochgeprieſen, und Debora ſang von ihr in dem Siegesliede: Heil ſey der Jael vor allen Weibern, Heil dem Weibe Hebers des Keniten! Heil ihrer Hütte! Als Siſſera Waſſer bat, gab ſie ihm Milch, den Rohm der Milch reichte ſie ihm in der ſchimmernden Schale. Sie hielt den Nagel in der Linken, und ihre Rechte faſſete den Hammer; mit dem Hammer bohrete ſie ihm den Nagel in die Schläfe. Er wand und krümmete ſich vor ihren Füſſen; da er vor ihren Füſſen ſich krümmete, überfiel ihn die Macht des Todes. Siſſeras Mutter ſtand am Fenſter, ihr Herz war beklemmt, und ſie ſchrie: Siſſera kömmt nicht; wie langſam gehn die Räder ſeines Wagens! Ihre Frauen ſprachen tröſtend zu ihr: Sie haben Arbeit mit Austheilung der Beute; jedem wird ein Mädchen zum Gewinne, dem Feldoberſten drey der auserleſenſten, und Gewänder von hohen Farben, dem Siſſera geſtickte reiche Kleider, und Halsgeſchmeide.

Die Olympiſchen Spiele.

Die Griechen hielten die Leibesübungen, wodurch der Körper ſtark, gelenkig, und beſonders zu Führung der Waffen tüchtig gemacht wird, für ſo wichtig, daß dieſelben nicht nur einen weſentlichen Theil der Erziehung ausmachten, ſondern auch in dem männlichen Alter zur Ergezlichkeit getrieben wurden. Wie man alſo in den heutigen Luſtbarkeiten tanzt, ſo wurden bey den Griechen, bey großen und öffentlichen Luſtbarkeiten, vornehmlich auch an den Feſttagen, die den Göttern zu Ehren gefeyert wurden, verſchiedene Leibesübungen vorgenommen. Die gröſte Feyerlichkeit von dieſer Art waren die olympiſchen Spiele.

Die Uebungen, welche man anſtellte, beſtanden in dem Ringen (Lucta), in dem Fauſtkampfe (pugilatus), dem Wettrennen, dem Wagenrennen und dem Scheibenwerfen.

Bey

Bey dem Ringen (Lucta) kam es darauf an, wer den andern zu Boden würfe und ihn so fest hielt, daß er sich für überwunden bekannte. Hierbey ward von beyden Seiten nichts aus der Acht gelassen, was entweder zum Angriff oder zur Vertheidigung dienen konnte. Man rieb sich den Leib mit Oel, um sich den Umfassungen des Feindes entziehen zu können, der Feind aber suchte sich dadurch einen festen Angriff zu verschaffen, daß er den andern mit Staub bestreuete. In dem Faustkampfe suchte ein jeder seinen Gegner durch Schläge mit der Faust zu Boden zu strecken. Zu diesem Ende pflegte man sich von beyden Seiten den einen Arm mit Riemen (coestus) zu umwinden, die auch mit Bleykugeln durchflochten waren. Ein jeder suchte seinem Feinde einen solchen Streich beyzubringen, der ihn zur Erde würfe und ausser Stand setzte, den Streit länger auszuhalten, und dieses glückte oftmals so gut, daß einer von den Kämpfern auf der Stelle blieb. Das Scheibenwerfen geschah mit einer metallenen Wurfscheibe, wobey derjenige den Sieg erhielt, der diese Scheibe am weitesten geworfen hatte. In dem Wettlaufe mußte man ein gesetztes Ziel zuerst erreichen, in dem Wagenrennen aber mit der grösten Geschwindigkeit um ein gewisses Ziel herum fahren.

Die meisten dieser Uebungen waren so beschaffen, daß sie nackend geschehen musten, nemlich das Ringen, der Faustkampf, der Wettlauf, und wie aus Bildsäulen erhellet, auch das Scheibenwerfen. Da bey jedem Stücke alles auf Geschicklichkeit und Leibesstärke ankam, so musten die Athleten, die sich in den öffentlichen Spielen zeigen wollten, lange vorher nicht allein durch Unterricht und mühsame Uebung, sondern auch durch eine ganz besondere strenge Lebensart sich zubereitet haben. Ihr Unterhalt bestand während dieser Zubereitung in nichts als Nüssen, Feigen und weichem Käse. Daher wenn iemand wollte zu den Spielen zugelassen werden, so muste er zuerst vor den Hellenodicken, oder denjenigen, die als Richter den Vorsitz hatten,

ten, mit einem Eide erhärten, daß er 10 Monate hindurch ſich den Uebungen und den Prüfungen unterworfen, welche die Geſetze erforderten. Die Ordnung, worinn ſie auf einander folgten, wurde durch das Loos beſtimmt, und die Policey war überhaupt zu Verhütung aller Unordnung die ſchärfſte. Wenn iemand konnte überführt werden, daß er ſich eines Betruges bedient, um ſeinen Gegner zu überwinden, ſo ward er auf Verlangen der Zuſchauer und nach dem Ausſpruch der Richter mit Ruthen geſtrichen. Der Preis war nichts als ein Kranz von Oelzweigen, der auch oft dem Ueberwinder, wenn er den Sieg nicht lange überlebt hatte, nach ſeinem Tode aufgeſetzt wurde. Mit dieſen Ehrenzeichen führte ihn ein Herold durch das ganze Stadium, und rief ſeinen Nahmen und ſein Vaterland öffentlich aus. Dieſes war ſein erſter Triumph. Den zweyten hielt er, wenn er in ſeine Vaterſtadt, welcher er durch ſeinen Sieg ſo viel Ehre verſchafft hatte, den Einzug hielt. Seine Mitbürger kamen ihm mit freudigem Zurufen entgegen, er aber zog mit den Ehrenzeichen ſeines Sieges, auf einem Wagen mit vier Pferden, mit einem zahlreichen Gefolge und mit Fackeln vor ihnen her, nicht durch das Thor, ſondern durch eine Oefnung, die man in der Mauer gemacht hatte, in die Stadt ein. Auſſerdem genoſſen die Sieger unter dem Schutze der Obrigkeit mancherley Rechte und Freyheiten, und ihr Gedächtniß ward durch feyerliche Lieder und öffentliche Bildſäulen verewigt.

Die Sybariten.

Ein Volk in dem ehmals so genannten großen Griechenland, oder untern Theil von Italien, wo es die Stadt Sybaris bewohnte. Dieses Volk ist in der alten Geschichte wegen seiner übertriebenen Ueppigkeit, Weichlichkeit und abgefeimten Wollüstigkeit berühmt, daher man noch itzt einen verzärtelten Wollüstling einen Sybariten nennt. Sie rühmten sich, daß sie niemals die Sonne weder auf- noch untergehen gesehen. Alle grobe Handwerker, und alles was Geräusche machte, so gar die Hähne, weil sie früh krähen, waren aus der Stadt verbannt. Auf Erfindungen neuer Gerichte und Leckerbissen waren öffentliche Belohnungen ausgesetzt. Das Sybaritische Frauenzimmer war dem Putz so sehr ergeben, daß ein ganzes Jahr vorher angesagt wurde, wenn es einem öffentlichen Opferfest beywohnen sollte; damit es Zeit genug haben möchte, den Putz zu veranstalten.

Die Complimentemeister.

Es ist kein Volk in der Welt, welches in seinem Umgange mehr unnütze Complimente und Gebräuche beobachtet, als die Chineser. Sie haben ein besonderes Gesetzbuch, darinn alles, was man bey Besuchen, bey Geschenken, die sich gute Freunde machen, und bey Gastereyen zu beobachten hat, auch sogar die Art, wie einer den andern grüßen soll, vorgeschrieben ist.

In diesem Buche ist verordnet, wie man sich sowol gegen Vornehmere, als gegen seines gleichen bücken soll. Es sollen über 3000 Regeln darinn enthalten seyn, und es ist ein eigenes Gericht eingesetzt, welches über die Beobachtung dieser Gesetze hält. Unter dem Grüssen ist dieses

ſeltſam. Wenn iemand einem Bekannten nach einer langen Abweſenheit begegnet, ſo knien beyde vor einander nieder, neigen ſich zur Erde, ſtehn wieder auf, und wiederholen dieſes zwey bis dreymal.

Wenn ſich zween kaiſerliche Bediente zu Pferde begegnen, ſo muß der geringere abſteigen, um den vornehmern mit einer tiefen Verbeugung zu grüßen.

Wer iemanden beſucht, meldet ſich an der Thür durch einen geſchriebenen Zettel, darinn ſein Nahme ſteht. Bey jedem Beſuch beſchenkt einer den andern, und dieſes Beſchenken iſt mit unzähligen Ceremonien verbunden. Der, welcher den Beſuch abſtattet, überreicht nach den erſten Höflichkeitsbezeigungen einen Zettel, der ein Verzeichniß der Sachen enthält, welche er zum Geſchenk anbietet. Wenn der Beſuch zu Ende iſt, ſo wird der Zettel durchgeſehen, und das, was man von den Geſchenken behalten will, angemerkt. In dieſem Fall wird ein Dankſagungsſchreiben zurück geſchickt. Bisweilen ſchickt der, welcher ein Geſchenk machen will, einen Zettel, darinn ein Verzeichniß vielerley Sachen ſteht. Der, dem das Geſchenk angeboten wird, zeichnet ſich die Dinge an, welche er annehmen will, und ſchickt den Zettel ſo wieder zurück. Alsdann werden erſt die angeſtrichene Sachen eingekauft und überreicht.

Die Regeln welche man zu beobachten hat, wenn man einen Brief an iemand ſchreibt, ſind ſehr mannigfaltig. Papier, Schrift, Schreibart, Zuſammenwicklung des Briefes, kurz jeder Umſtand muß ſich nach dem Rang deſſen richten, an den man ſchreibt.

Das Todtengericht.

Es war in Aegypten nicht erlaubt, einen jeden ohne Unterscheid nach seinem Tode zu loben; man erhielt diese Ehre nicht anders, als durch einen öffentlichen Urtheilsspruch. Man versammelte die Richter jenseits des Sees Möris, über den man auf einem Boote fuhr. Derjenige, der sie führte, hieß in ägyptischer Sprache Charon, und daher haben die Griechen ihre Fabel von dem Boote des Charons genommen. Sobald ein Mensch todt war, führte man ihn vor Gericht. Ein jeder öffentlicher Ankläger wurde angehört. Wenn er bewies, daß der Verstorbene sich in seinem Leben schlecht aufgeführt, so verdammte man sein Andenken, und versagte ihm die Beerdigung; konnte er aber keines Vergehens überführt werden, so begrub man ihn mit vielen Ehrenbezeugungen. Man muß insonderheit bemerken, daß selbst die Könige von dieser gerichtlichen Anklage nicht frey waren. Wenn also der Urtheilspruch dem Verstorbenen günstig war, so schickte man sich zu den Ceremonien seiner Beerdigung an. Man hielt ihm eine Lobrede, allein ohne etwas von den Vorzügen seiner Geburt zu erwähnen, denn ganz Aegypten hielt sich für edel. Man lobte ihn, daß er in seiner Jugend einer vortreflichen Erziehung genoßen, und daß er in seinem reifern Alter, Ehrfurcht gegen die Götter, Gerechtigkeit gegen die Menschen, Sanftmuth, Bescheidenheit, Mäßigung und alle andere Tugenden, die jemanden zu einem rechtschaffenen Manne machen, ausgeübt habe. Das Volk bezeugte seinen Beyfall, und pries den Verstorbenen selig, daß er auf ewig der Gesellschaft der tugendhaften Menschen in dem Reiche der Todten sollte beygesellt werden.

Innhalt.

Innhalt.

1. Moſes im Waſſer. Seite 3
2. Iſmael unter der dürren Staude. 4
3. Das mütterliche Ammal. 4
4. Aſtyanar auf dem Arme ſeines Vaters. 6
5. Der Vater vieler Kinder. 7
6. Der Morgen. 8
7. Die Blume. 9
8. Alcinous Garten. 10
9. Das Spiel der Knaben, der Frösche Tod. 11
10. Der ſchlechtgeſtimmte Menſch. 11
11. Was haſt du gelernet? 11
12. Die zween Sclaven. 12
13. Die gute Geſtalt, bey ſchlechter Nahrung 12
14. Cyrus an des Aſtyages Tafel. 13
15. Racinens Mahlzeit mit ſeinen Kindern. 16
16. Das Schooßhündgen. 16
17. Die ſchwarze Brühe der Spartaner. 17
18. Die Stadtmahlzeit, und die Landmahlzeit. 17
19. Der Hoffnungsvolle Sohn. 19
20. Die Erziehungsart der Gymnoſophiſten. 20

21. Das königliche Rind. Seite 20
22. Das würdige Geſchenk. 23
23. Hochachtung für Homer. 23
24. Der mehr kann als leyern. 23
25. Das Furcht vertreibende Nachtſpiel. 24
26. Der ſchöne Baum ohne Früchte. 25
27. Die beſänftigende Pfeife. 25
28. Der auffahrende Vater. 25
29. Das nichtswürdige Kunſtſtück. 26
30. Die Schule der Gerechtigkeit. 26
31. Kallipedes, der Gaukler. 27
32. Der Gang eines freyen Mannes. 27
33. Die Tochter bey der Nähtahme. 28
34. Das Wetterennen. 29
35. Der Krankenbeſuch. 30
36. Die Manſchetten. 31
37. Das Kammergut der perſiſchen Königin. 32
38. Moſes bey der Brunnquelle in Midian. 32
39. Die Brautwerbung Elieſers. 33
40. Rebekkas Empfang von Iſaak. 36
41. Das Räthſel vom Honigſeim. 37
42. Jacobs Flucht vor Eſau. 38

43. Ja-

43. Jacobs Dienſt um Rahel. Seite 40
44. Die Aehrenleſerin. 41
45. Der Jüngling über den Rieſen. 43
46. Des Simonides gutes Weib. 45
47. Der Blindgebohrne, der das Geſicht bekömt. 46
48. Die flehende Mutter. 48
49. Des Epaminondas gröſte Freude. 49
50. Des Tobias Wiederkunft. 49
51. Der dankbare Tobias. 50
52. Priamus zu Achilles Knieen. 51
53. Des Crösus Sohn. 52
54. Ulyſſes, bey ſeinem Vater ein Unbekannter. 52
55. Phönix, Achillens Hofmeiſter. 55
56. Horazens edeldenkender Vater. 56
57. Die Ehrfurcht für den Geſalbten. 58
58. Die Ehrfurcht gegen das Alter. 59
59. Damon und Pythias. 60
60. Das Vermächtniß des Freundes. 61
61. Cimon. 61
62. Was ſich ſchicket. 62
63. Des Cyrus Umgang mit ſeinen Freunden. 62
64. Die Armuth, eine gute Freundin. 65

65. Periklens Stärke, Schmähungen zu ertragen. Seite 66
66. Die Frau, die für den Mann ſtirbt. 66
67. Phocions Großmuth im Tode. 68
68. Catons Schlaf. 68
69. Der Feldobriſte in der Küche. 69
70. Die Grabſchriften. 70
71. Chatem Thai. 70
72. Der Palaſt ein Gaſthof. 71
73. Der ſinnreiche Bettler. 72
74. Der Seifenſieder. 73
75. Lieber keine Schuhe, als keine Füſſe. 75
76. Giskon. 75
77. Das Schwerdt am Faden hangend. 76
78. Ovids Verwandlungen. 76
79. Jonas unter der Kürbisſtaude. 77
80. Der Weg der Vorſehung. 78
81. Joſeph verkauft. 79
82. Joſeph im Gefängniſſe. 80
83. Der erhöhete Joſeph. 82
84. Das Niederfallen der Brüder vor dem Bruder. 84

85. David der Ausgewählte. Seite 8
86. Mardochai. 8
87. Esther. 9
88. Die Troglodyten. 9
89. Das Verlangen nach der Knechtschaft. 9
90. Der Habicht. 9
91. Der Hirsch. 9
92. Das Schwerdt des Herrn und Gedeons. 9
93. Der Führer der Caraiben. 9
94. Die Rede der Eulen. 9
95. Die Rede durch Zeichen. 5
96. Dux fœmina facti. 10
97. Die olympischen Spiele. 10
98. Die Sybariten. 10
99. Die Complimentmeister. 10
100. Das Todtengericht. 10

Note zum 87sten Blatt.

Von Jacobs Aufleben, als er die Botschaft empfange daß Joseph in Aegypten lebe, siehet das Drama: Die Botschaft des Lebens.

LANDESBIBLIOTHEK

Das

Begräbniß

und die

Auferstehung

des

Messias,

Fragmente.

Mit Vorbericht und Anmerkungen

des

Herausgebers.

Frankfurt und Leipzig

1775.

Vorbericht.

Klopstok hat, wie er selbst sich ausdrükt, mit seinem Arm Flammen von dem Altar GOttes genommen, und sie ins Herz der Erlöseten geströmt. Seine Sprache ist vielen wohlgesinnten und gottseligen Personen zu himmlisch; sie haben sein Genie in seinen Bildern und Gedanken nicht anbliken können, ohne davon geblendet zu werden. Daher entstand der warme Wunsch, daß irgend ein Dichter, der mehr gewohnt ist auf der Erde unter den gewöhnlichen Menschen zu wandeln, einige von seinen heiligen Gesängen ein wenig zu der irdischen Sprache herabstimmen möchte, damit der heilathmende und seelevolle Inhalt auch Leuten von mäßigem Feuer, doch warmem Gemüthe genießbar würde. Verlangen ihren

Vorbericht.

Wunsch zu erfüllen, hat gegenwärtige Fragmente, das **Begräbniß** und die **Auferstehung** des Meßias, hervorgebracht, in welchen freylich die in der Hand des Starken schärfesten Pfeile stumpfer gemacht sind.

Kunstrichter, denen schon das Vorhaben des neuen Verfassers ein Aergerniß ist, werden fertig seyn in ihrer sublimirten Prose zu rufen, daß er ein Cicerone sey, der uns den Blizstral des Genie mit der Hand wolle zu greifen geben. Es ist wenige Stärke des Geistes nöthig, sich über das Persiflage dieser wizigen Köpfe wegzusezen. Der Verfasser glaubt, wiewohl er von der blizenden Poesie der Sionitin vieles in Schatten hat fallen lassen, daß immer Ideen und Sachen genug übrig geblieben seyn, einen fühlenden und zugleich denkenden Leser zu unterhalten.

Er kan sich vorstellen, daß ihm vorgeworfen werde, man bleibe bey dieser herabgesezten Poesie kalt und ohne Bewegung. Man wird sagen, da man Religion und Gottesfurcht einprägen wolle, Dinge, die dem muntern lebhaften Geiste so leicht Langeweile und Ernst verursachen, sey diesem Uebel zuvor zu kommen, ein vorzügliches Mittel, die zarteste Leidenschaft, das Wonnegefühl, zu erweken, womit der Poet der Meßiade das Herz so nächtig erschüttert, und welches hier gänzlich verabäumt sey.

Diese Critik mag vornehmlich auf die Stellen fallen, wo der höchste Grad der Empfindsamkeit in den

höchsten

höchſten Grad der Stärke der Seele verändert wird. Da Nikodemus die blutige Krone bringt, ſo ſagt die Mutter JEſu in dem Fragment:

— — — — O Liebſter, mein Freund, Nikodemus,
O verdeke ſie nicht, ſie ſehn, die blutige Krone,
Rief die erhabene Mutter, ich muß ſie ſehen und küſſen.
Und ſie entriß Nikodemen, und küßte die blutige Krone
Rang nicht die Händ', und wankete nicht, und ſtürzte nicht nieder.

Dieſe Züge ſind freylich einer ſtarken Seele, und Stärke der Seele iſt bey den gewöhnlichen Menſchen Kaltſinn, Unempfindlichkeit, Stoicismus. Dieſe wollen in Bewegung und ſo gar aus ſich ſelbſt geſezt ſeyn. Man überläßt ſich ohne Widerſtand den Leidenſchaften, und es iſt angenehm ihnen nachzugeben. Darum hat der Poet des Meſſias mit vollem Rechte Maria vor Empfindſamkeit und Wehmuth ohnmächtig vorgeſtellt, und er hat ſo den Leſer mit ihr niedergeſchlagen: im 12ten Geſ. S. 79.

— — — — — — Er trägt — — — Ach Joſeph,
Beſter Mann, was trägt er? Was trägt er, Joſeph? ... Ich ſeh' es,
Ja, ihr leidet zu viel! und ach, was würdet ihr leiden!
Nein! er muß ſich wenden, und fliehn! Was trägt er? Was iſt es?
Joſeph, was trägt er? — — Ihr danket mirs noch. Ich geh, und ich bitt' ihn,
Daß er ſich wend', und entflieh! Er bringt — die blutige Krone! —
Jammernd rief die Mutter: Die blutige Krone! — der Mutter
Lautes Rufen durchdrang der felſenſtarren Verſammlung

Vorbericht.

Mark und Gebein! Sie hatt' es kaum gen Himmel gerufen,
Als — die Kron' in der Hand — der Zeuge des Todten hereintrat.
Und sie entriß sich dem haltenden Arm, nahm bleicher den Schleyer
Von dem Gesicht, und dekte damit die tödtende Krone!
Rung die Händ', und wankt', und stürzte zur Erde. —

Ich denke, der zweyte Dichter hat diese Stelle verändert, damit er sich dem gefürchteten Tadel einer knechtischen Nachahmung entzöge; er hat ein Beyspiel geben wollen, daß er, wenn er wollte, seine Tritte auf eignem Grund und Boden sezen könte. Die Maria, die so stark von Seele ist, ist indessen immer die Maria, die Mutter des Heilands: sie ist es, die den englischen Gruß gehört, die von der göttlichen Sendung und dem göttlichen Amte ihres und GOttes Sohns so deutliche Winke bekommen hat. Diese Erhabenheit, nicht einer gemeinen Mutter, ist ihrer würdig; sie empfindet der Gröſſe gemäß, die in ihrer Seele lieget, und über die mütterliche Zärtlichkeit emporsteigt. Ihr nachzuempfinden muß man selbst, über das gewöhnliche Maaß, von erhabenem Geist seyn, und dieser Vorzug ist nur wenigen, sehr wenigen gegeben.

Es fehlt immer noch viel, daß die Meßiade den Deutschen das Lieblingsbuch sey, welches die Ilias den Griechen war. Bey alle dem Gefühl, wovon dieses Gedicht überfließt, bey dem beständigen Tone der Begeisterung, der Lebhaftigkeit der Bilder, der Handlungen und der Dichtungen wird es mehr angestaunet als gele-

geleſen, mehr gelobt als empfunden, nur mit einer flie-
genden Hize ohne Würkung auf die Seele.

Man hat gefragt, warum der Idris mehr Leſer habe, und dieſe lebhafter einnehme, als die Ilias oder die Odyſſee. Die Urſache iſt, weil im Idris Liebeshändel, Abentheuer, Bezauberungen, Feen, und Mädchen ſind; weil die Gedanken darinn ohne Erhebung, leicht und gering, vornemlich weil die Charakter und die Sitten zu den ſinnlichſten Neigungen geſtimmt ſind. Wiewohl Homers Götter und Nymphen nicht mehr Wahrheit haben, als die Zauberer und die Feen, ſo hat er ihnen doch mehr Hoheit und Groſſe gegeben, als ſich zu der Kleinheit der gemeinen Seele paſſet. Der ſinnliche Menſch wäget ein Gedicht nach den Lüſten ſeines Herzens ab; er ſucht in der Poeſie nichts als Vergnügen, gleichgültig von welcher Art es ſey. Er hat den Saz, daß der Schein eben ſo wohl und noch mehr wollüſtige Empfindungen verurſache, als die Wahrheit, und ſo hält er die Beurtheilung der Empfindungen für etwas, was ihn der ſchönſten Freuden berauben möchte. Die ſüſſeſten Gefühle fürchtet er in der Unterſuchung zu verlieren; darum entreißt man die Poeſie der Herrſchaft der Moral; die Beurtheilungskraft ſoll da nichts zu thun haben. Regeln ſagt man, ſind gegen Genie nichts, ſo bald dieſes den Leſer hinreißt und der Vernunft die Zeit nicht läßt, ſich zu widerſezen.

Des Arioſto Orlando hat zu obigen Vorzügen noch das Verdienſt der harmoniſchten Sprache und der ungezwun-

gezwungenſten Leichtigkeit; er thut ſich nur die Gewalt nicht an, daß er die Einheiten beobachte und die Widerſprüche vermeide. Das Ergezen, das von der Vielfältigkeit entſteht, hervorzubringen, erlaubt er ſich eine Menge Handlungen, die bis zur Verwirrung ſteigt. Sein Gedicht iſt ein Gewebe unendlich verſchiedener Handlungen, die ſich ſelbſt mitten in ihrer Verſchiedenheit durchkreuzen, und öfters ſind es recht abgeſchmakte Begebenheiten. Er nimmt ſich die Freyheit unter ſeinen Helden ſelbſt aufzutreten und eine Rolle zu ſpielen, die er mit Sentenzen ausfüllt, die ſeine eigenen, und nicht der Perſonen des Gedichtes ſind. In der That iſt nichts, das mehr Leichtigkeit habe, jeder müßige Kopf kan dieſes mit einiger Beleſenheit.

Was indeſſen alle Ausſchweifungen der Einbildungskraft im Orlando verbirgt, ſind die blühenden Bilder, die wollüſtigen kleinen Gedanken, die Frölichkeit, die Munterkeit, die der Poet beſtändig athmet; dieſe Dinge ſind bey ihm ſo häufig, ſo ſtark, daß ſie groſſe Schriftſteller von dem befreyten Jeruſalem ab- und auf die Seite des raſenden Orlando gezogen haben. Sie haben ihm darüber die Ordnung, die Verbindung der Theile, die bey ihm ganz willkürlich iſt, Preis gegeben; die Dunkelheit, die Ermüdung, der Mangel an Nettigkeit, die daher entſpringen, werden ihm verzichen, oder man hält es für genugſam erſezt. Unſer Meinhard ſelbſt hat ſich dadurch verblenden laſſen, und war in der That leicht zu verblenden, da er in der Poeſie mehr nicht als Poeſie ſucht, und Poeſie für Endzwek annimmt, mit der ſeichten

Ueber-

Ueberlegung, mit welcher man das Schöne und Angenehme in der leblosen und der lebenden Natur dafür nehmen möchte. Er hat auch nicht bedacht, daß Aristoteles seine Regeln zwar aus den Werken seiner Landesleute abgezogen hat, diese aber sie zuerst aus der Natur der Dinge und des menschlichen Gemüthes genommen haben. Er hat vergessen, daß Regeln nur in diesem Fall Regeln sind; daß sie, wenn sie richtig sind, das Vergnügen nur in einem wohlbeschaffnen Gemüthe hervorbringen, und wenn sie es darinne nicht hervorbringen, sie nicht richtig sind, oder gewiß ungeschikt angebracht worden.

Nach dem Fragment in Stanzen, von der schönen Almina, zu urtheilen, wird dieses Heldengedicht, so leicht, so schallend, blühend, wollüstig, so ganz lyrisch werden, daß es die sinnlichsten Saiten der Mädchen, der Damen, der Jünglinge, selbst der alten Männer, der Meinharden und der Abbten treffen wird. Dann wird dieser Dichter der Deutschen Homer werden, der Poet des Publicums. Die deutsche Welt ist des Amors und derer Grazien, welche die Laidion an der Quelle sah, woran sie die Mette der Göttin von Paphos feyerte. (a)

(a) Das Wort Publicum wird gebraucht, seitdem die Idee des Wortes Nation erloschen ist. Es sagt mehr nicht, als einen Haufen, eine Heerde Leute von dem verschiedensten Stande, den verschiedensten Rechten, dem verschiedensten Glüke. Es ist nur höflicher als Pöbel.

Ein Kunstrichter hat den deutschen Magistern zu einer Zeit, da sie noch nicht so zierliche und galante Genien waren,

Vorbericht.

Schon vor zwanzig und mehr Jahren ward geklagt, daß die Roste und andere Lehrer der Kunst zu küssen und zu trinken den Deutschen einen Geschmak an dem Tändelnden eingeflößt haben, welcher sie gegen die ernsthaften und frommen Musen gleichgültig machte. (a) Man klagte,

ren, empfohlen, daß sie sich mehr mit der grossen Welt bekannt machen. Wenn er durch die grosse Welt die Höfe, die Cavaliere und Damen verstehet,

Le donne, i cavalier, l'arme, e l'amori,

so bin ich nicht seiner Meinung. Nur in dem stillen einsamen Leben bildet das Genie sich aus, und verbreitet sich; in der Gesellschaft mit seines Gleichen und nicht in tändelnden Zirkeln fängt der schöne Geist Feuer, das in Flammen geräth, und auch andre entflammet. Die Glut verdunstet und erlöscht in dem Wirbel der Welt. Mode, Manieren, Wendungen, das gezierte, geschminkte, gekünstelte, aufgedunsene Wesen, diese armen Handgriffe, seine Kleinheit zu verbergen, sind Früchte, die an den Höfen wachsen. In dem beständigen Umgang mit Höflingen, Cavalieren, nimmt man den Ton der windigten Köpfe nur allzu leicht an. Der Umgang mit dem schönen Geschlecht, mit Frauenzimmern, deren Verstand sich nicht über die Begriffe der Kindheit erhoben hat, machet, daß man Putz, Puppen, Galanterie, Fleuretten für wichtige, würdige Dinge hält. Wer sieht nicht, wie viel Einfluß der Flitter der Höfe auf die Leute von Talenten hat? Ein eiteler Fürst hindert das Genie in seinem Laufe, und nöthiget es, nichtswürdigen, kleinen Stoff zu bearbeiten; die blöden Damen wollen wollüstige Romane, galante Verse, Dramen voller Liebesgeschäfte haben.

a) Wir lesen in einer liscovischen Schrift, welche in den dunklen Gewölben des Barlogers in ewigem Vergessen begraben liegt,

klagte, die mißbrauchte Dichtkunſt, der Wein der Satane, wie ein frommer Alter ſie genennt hat, habe unbeſonnene Seelen berauſcht, um ſie, wie durch einen Zaubertrank in niedriges Vieh zu verwandlen. Wir erinnern uns noch der Zeilen, die im Jahr 1752. geſchrieben wurden:

Blöde

ligt, folgendes: Einige Scribenten ſagen es heraus oder geben es doch zu verſtehen, daß ihnen der neue Geſchmak, wie ſie den Geſchmak Homers nennen, und die Meſſiade, eben ſo wenig gefällt, als der Gottſchediſche, und als die Hermanias; ſie ſchreiben Liedchen, Erzählungen und kleine Satyren; einige wollen wie Haller denken, oder, wie Gleim ſcherzen. Ich gönne ihnen ihren Geſchmak an leichten Schriften gern, aber ich frage ſie, was ſie eigentlich am Meſſias auszuſezen haben. Iſt es eben dieſes, daß es keine anacreontiſche Ode, oder kein luſtiges Märchen iſt!

Und weiter hin: Die Erfahrungen ſind unläugbar, daß das verlorne Paradies, der Leonidas, die Meſſiade ſtarke und ſchöne Würkungen gethan haben, auf Gemüther, die keine andere Diſpoſition zum Leſen derſelben brachten, als einen guten Verſtand, ein empfindliches Herz, und Begierde ſich zu erbauen. Man kan die natürlichen Urſachen, warum Werke von ſolcher Art dieſe Würkungen auf fähige Gemüther thun müſſen, in allen Schriften gründlicher Lehrer der Kunſt wohl zu reden und zu ſchreiben finden. Wenn alſo ſolche Werke einer Nation nicht gefallen, oder wenig von ihr geachtet werden, was muß Schuld daran ſeyn? Verdorbenes Empfindungsvermögen, ſtumpfe Einſichten, niederträchtige Geſinnungen, ungeſchliffene oder ausgelaſſene Sitten, ein unbiegſamer, ungeübter, verwilderter Geiſt.

Sehet, Ankündigung einer Dunciade für die Deutſchen. Frankfurt und Leipzig, 1755. von Wieland.

Vorbericht.

Blöde Seelen, die nur in den Armen verbuhlter Korinnen
Ihre Würklichkeit fühlen, in denen nur Bacchus die Geister
Wie zu Gedanken erhizt; sie, die uns lehren verachten,
Was die Weisen für groß und des göttlichen Ursprungs der Seele
Würdig halten. Die geistlichen Brüder des taumelnden Tejers,
Welche wie er, im Fühlen nur leben, und wenn sie verbleicht sind
Gerne vergiengen, wenn etwa nicht Himmel von küssenden Mädchen
Oder Seeen von schimmerndem Weine der Weichlinge warten. (a)

Schon damals klagte man, daß die Sachen so weit gekommen seyn, daß ein anacreontischer Sperling, dessen Seele über nicht mehr als eine kleine Anzahl Ideen von Rosen, Lilien, Weingläsern, Frühling, murmelnden Bächen, schwarzaugigten Mädchen und günstigen Schaten zu befehlen hat, daß ein solcher zwitschernder Dichterng das Herz gehabt habe, sich vor dem Publico Airs geben, und über den Charakter der englischen Nation nd über Heldengedichte zu urtheilen, ohne es zu merken, ß die Verwirrung seiner Ideen und die Unzeitigkeit seis Geistes fast aus allen Zeilen seines lächerlichen Urils hervorguken. (b)

Aber wie taub gegen alle Vorstellungen, tauber, als Otter gegen die Stimme des Beschwörers, die deuten Chaulieux gewesen seyn, zeiget die ungeheure Zahl fardanapalischen Dichter, der weisen Anacreons, die derselben Zeit die Buchläden, die Pulte und die Puztische

a) Schreiben von der Bestimmung und Würde eines schönen Geistes. Zürich, bey David Geßner, 1752.

b) Sehr Sympathien 1756. S. 153. 154.

tiſche überſchwemmt haben. So wenig Anſehn hat die Wahrheit und der Ernſt behalten. Die Zeit, die man uns verſprach, iſt nicht gekommen, da dieſe wollüſtigen Weiſen richtiger denken und wünſchen würden, damals keinen Wiz gehabt zu haben, da ſie Nachtigallen ſchrieben, und in lydiſchen Tönen zur Weichlichkeit und zum Entſchlummern am Buſen der Venus einluden. (a) Und Brutus ſchläft immer, der die Rechte der Wahrheit und der Tugend gegen die Unternehmungen des Wizes, dieſes buntſchekichten Thoren zu behaupten, gegen die Eroberungen und Triumphe des Leichtſinns, jeden Vernünftigen und Gutgeſinnten in eine Gegenverſchwörung aufgeboten haben ſollte. (b) Liſcovs Geiſt, der in ſcheinbaren Kleinigkeiten mehr als Kleinigkeiten beſtrafte, hatte ſich mit ihm verlohren; ſeine elenden Scribenten, derer er ſich, da ſie in ſo ſchlechtem Anſehn ſtanden, annehmen mußte, waren zu wizigen geworden, und jeder derſelben ward wichtig und ein Anarch. Weil in den Heldengedichten die vornehmſten Perſonen Patriarchen ſind, vernünftige, unſchuldige, gottſelige Menſchen, weil ſie in den Dramen Griechen und Römer ſind, ununterthänige Staatsglieder, die Rechte haben, und bewahren, ſo finden die wenigſten an ihnen Geſchmak, weil Engel darinnen nur in die Handlung eingeflochten werden, wird das ganze Gedicht den geiſtreichen Leuten, mit welchen Deutſchland bevölkert iſt, wegen ihrer Antipathie gegen alle Seraphim und Cherubim höchſtlacherlich. (c) Ein

(a) Sympathien. S. 50.
(b) Sympathien. S. 149. 151.
(c) Sympathien. S. 153. Schon wurden die Perſonen, ſchon die

Ein Jüngling hat dieſe Klagen geführt von dem Eifer begeiſtert, der Liebe zur Wahrheit war und zur Religion; denn je gröſſer und reizender dieſe Gegenſtände ſind, deſto leichter wallet die Liebe, welche ſie in einer feurigen Seele erweken, in Eifer auf. Ich denke doch nicht, daß er die Gränzen überſchritten habe, quos ultra citraque nequit conſiſtere rectum, wiewol er ſelbſt, ſeit dem er in dieſen zwanzig Jahren zum Mann gewachſen iſt, beſorgt ſcheint, daß man dieſes ihm vorwerfen könnte. Er dachte freylich ſo patriarchiſch zu einer Zeit, da der Verfaſſer des geprüften Abrahams und der Noachide an einem Tiſch mit einander aſſen. (a)

Der

die Geſchichten, die aus der Bibel genommen waren, verurtheilt, ehe man ſie in ihrer Gemüthsverfaſſung, ihrer beſondern Lage, ihrer Verbindung mit Zeit, Ort und Clima betrachtet hatte. O ja, ſagte ein geprieſner Journaliſte, die Wahl der bibliſchen Geſchichte iſt ein vortrefliches Zeugniß, das den reinen Geſchmak ſo mancher elenden Hexameriſten rechtfertigen konnte! Litteraturbriefe VI. Theil, S. 248. Man erklärte ſie für fromme Seelen, und ſchrieb es ihrem ſchwermüthigen Froſt zu, daß ſie andächtige Patriarchen zu ihren Helden erwähleten; man zweifelte, ob ſie ſelbſt ſich in den Charakter der Patriarchen ſezten, oder ob ſie die Patriarchen zu ihrem eigenen herabſtimmten. Litteraturbriefe VII. Th. S. 186. In der Vorſtellung dieſer Geſezgeber des Geſchmaks ward das Lob ſelbſt zu Tadel.

(a) Vorbericht zu Wielands Abhandlung von den Schönheiten der Noachide. Ich ſage dieſes nicht ihn zu jemandes Wafenträger zu machen; Freundſchaft und Liebe mag ihn in einen kleinen Enthuſiasme geſezt haben, es mag die natürliche Würkung der damaligen Lebhaftigkeit ſeiner Empfindungen

Vorbericht.

Der Ueberſezer des Swift, des Butler und des Lucian, er ſelbſt ein ſwiftiſcher Kopf, ſagt in einem Schreiben an den Verfaſſer der Duncade für die Deutſchen: „ So bald ein Menſch keine Ahtung, keine Strafe zu „ fürchten hat, ſo wird er ſich nach und nach alles für erlaubt halten. Was für ſchöne Folgen würde das in „ der gelehrten Welt haben, wenn abgeſchmakte Hungeburten, wenn Dummheit, Unwiz, Muthwillen allen „ unſern Papierſudlern ungenoſſen hingienge, oder wenn „ irgend jemand ein Privilegium zugeſtanden würde, ſo „ viel ungelehrten Unfug anzuſtellen, und ſo viel Schreibſünden zu begehen, als er nur wollte, gleich als ob „ alles erlaubt wäre, worauf die bürgerliche Geſellſchaft „ keine Strafe an Leib, Ehre oder Gut geſezt hat. In „ kurzem würden wir Wunder ſehen. Hier würde ein „ ange-

dungen geweſen ſeyn, und wie leicht geben Umſtände, Stand, Beruf, Jahre, den Empfindungen auf eine Zeit eine Richtung, einen Ausdruk? Wer iſt im zwanzigſten Jahre fähig zu denken, wie er zwanzig Jahre ſpäter gedacht zu haben wünſchte? und wer iſt Bürge, daß man nach andern zwanzig Jahren noch denket, wie man im vierzigſten gedacht hat und nicht anderſt zu denken wünſchet? Zweifelt darum nicht, daß es auch würkliche gegenwärtige lebhafte Empfindung war, da der Poet des Idris mit Erröthen geſtand, er habe einmahl, die Muſen mögen wiſſen auf weſſen Antrieb Hexameter druken laſſen; und in Hexametern waren die Abrahamide, die Briefe der Abgeſtorbenen, das Geſicht von dem Weltgerichte, die Eidli, die ſterbende Rahel geſchrieben! Das waren, wir glauben es ihm, jugendliche Ausfälle und der ſchmeichelhafte Beyfall einiger Freunde hätte wohl ſchlimmere nach ſich ziehen können, und dieſer Gefahr iſt er glüklich entgangen.

„ angemaßter Criticus aufſtehen, und nach dem Exempel
„ gewiſſer Nicolaiten, die ich Ihnen in ihre Dunciade be-
„ ſtens empfohlen haben will, im Namen der ganzen
„ deutſchen Nation verſichern, daß dieſelbe an den Sit-
„ ten und den Empfindungen der Patriarchen keinen Ge-
„ ſchmak habe, und daß Chaulieus Trinklieder mehr werth
„ ſeyn, als die Prüfung Abrahams. Dort würden
„ ſich ganze Geſellſchaften zuſammen thun, die erſten
„ Grundſäze aller menſchlichen Erkenntniſſe durch richter-
„ liche Ausſprüche abzuſchaffen und zu behaupten, daß
„ man eine Maſchine ſey, ſo bald man einen zureichenden
„ Grund habe, warum man das eine wähle, und das
„ andere verwerfe. Neue Gottſchede, neue Schönaiche,
„ neue Hermanniaden, und äſthetiſche Nüſſe würden zum
„ Vorſchein kommen; ein neuer Schwarz würde den
„ Homer eben ſo unverſchämt tractieren, wie der erſte
„ den Virgil; neue Grieſen würden die Tragiſche Muſe
„ mißhandeln, und wer wollte die mehr als africaniſchen
„ Ungeheuer herzählen, die vor unſern erſtaunten Augen
„ herumwimmlen würden? Der Schuzgeiſt der Wiſ-
„ ſenſchaften und ihre Dunciade bewahren uns vor einem
„ ſo jämmerlichen Zuſtand. „ (a)

Der Schuzgeiſt der Wiſſenſchaften hat uns nicht bewahrt; dies alles iſt geſchehen; und wäre vermuthlich hintertrieben worden, wenn Wieland den Aufmunterungen

(a) Sebet: Beurtheilung der Schrift, die im Jahr 1755. den Preis von der Academie zu Berlin erhalten hat. Nebſt einem Schreiben an den Verfaſſer der Dunciade für die Deutſchen. Züric, Orell und Comp. 1757.

gen in dieſem Schreiben gefolget, und die Duneiade, die er ſo feyerlich und ſo laut ankündigte, geſchrieben ätte. Jezt haben die Dunſe ſelbſt Dunciaden geſchrieben, und Tollhauſer für die Swiften gebauet. Die Cenſur, die in jedem freyen Staat, und am meiſten in der gelehrten Republik nöthig iſt, iſt mit der unverſchämteſten Licenz zur Unterdruckung der Rechtſchaffnen gemißbraucht worden. Man hat gewiſſen Schriftſtellern eben die Impunité eingeräumt, die von einigen Völkern ihren Herrſchern feigerweiſe zugeſtanden wird.

Ein guter Kopf hat die Bemerkung gemacht, das Genie gehöre den warmen Ländern zu, die an Phänomenen, Spektakeln, Staatsbegebenheiten, die den Enthuſiasme anfeuren, reich und fruchtbar ſind: der Geſchmak, der wählt, wo das Genie geſäet hat, ſagt er, halte ſich vielmehr zu ſanften nüchternen Völkern von gemäßigten Trieben, die unter einem temperirten Himmel leben. Er meint, dieſer Geſchmak hange nicht wenig von der beſondern Verfaſſung des Staats ab, er wolle mit einer gewiſſen Freyheit des Geiſtes gemiſchet ſeyn. Das Genie erhalte von ihm mehr Ausdehnung und erblike durch ihn die Verhältniſſe zwiſchen den Sachen richtiger. Durch ihn biete ſich dem Dichter eine glüklichere Zuſammenfaſſung derer gemiſchten Eindrüke dar, welche die Wolluſt ſeiner Seele ſind. Seit einiger Zeit ſind die Schriftſteller in unſerm teutoniſchen nordlichen Clima ſehr durſtig nach dem Lob von Genie geworden: ſie ſind auch ganz fertig dieſes ſich unter einander zuzujauchzen, und

ſie haben nicht ſelten auf Unkoſten des Geſchmaks darnach geſtrebt. Das Lob, ein Genie, ein Mündel, ein Zögling der ſchöpferiſchen Phantaſie zu ſeyn, iſt freylich ein glänzender Zug, aber wer wollte ihn ſich ohne den Geſchmak wünſchen, welcher die Frucht einer gereinigten und durch die Uebung gereiften Vernunft iſt? Laſſet immer den Journaliſt mit dem Ton des Stentors ſchreyen: Genie ſey mehr als Aeſthetik, und über alle Geſetze der Natur, der Ordnung, erhaben; die Philoſophie, der Ernſt, die Regeln, fromme Patriarchen, Seraphim, Cherubim, ſeyn der Tod der Poeſie. Können wir uns verbergen, daß wir noch mehr Aehnlichkeit mit den Zügen haben, die ein wakrer Franzoſe von ſeinen Schriftſtellern zeichnete. L'eſprit ſe laſſant du beau court apres les bizarres, & l'on enlaidit tout en voulant tout embellir. De là l'uſage d'enluminer tous les Vilages. Aprés un Siécle de grandeur vient neceſſairement un Siécle de decadence parcequ' les artiſtes ſont forcés de ſacrifier la raiſon à des beautés factiçes. Ils imaginent des ſituations violentes, ils inventent des tours de force pour reveiller les goûts blaſés. Le poëte ſacrifie le langage du Cœur à un vrai perſifflage. Quelles ſituations inſtructifes pourroit-il hazarder dans un Siécle de frivolité? S'il oſe peindre les devoirs des peuples, de grands, l'on criera au philoſophe; s'il oſe traçer des ſcenes ſombres, nos hommes du bon ton vont crier à l'anglomanie.

Gothard Potelwiz.

Das
Begräbniß
des
Messias.

Das Begräbniß des Meſſias.

An dem fluchbelaſteten Holz, mit den Uebelthätern
Hieng der Unſchuldige GOttes, der Mann der Schmerzen, gekreuzigt,
Blutend, erblaßt, ohn' Athem, ein nakter, verlaſſener Leichnam;
Seine Jünger, ein ſchwacher, und unbemerketer Hauffen,
Die ihn, in dem ſie lebten, den Liebenden, und den Geliebten,
Starr und todt auf Golgatha ſahn; ſie ſtanden auch ſelbſt ſtarr,
Und wie der Todte blaß, genagt von Wehmuth der Seele,
Und von Jammer gebeugt, doch nicht von Hoffnung verlaſſen;
Fern von der Furcht, daß ſie der Todte, ſein GOtt ihn, verlaſſen,
Er ihr Retter nicht wäre, nicht der vom Himmel Geſandte.

Itzo kam ein Gedank' in das Haupt des von Arimathäa,
Seine vorige Kleinmuth mit etwas kühnem zu beſſern;
Laut rufft Joſeph zu Nikodem: Dort ſtehet mein Grabmaal,
Gegen uns über gebaut, es ſoll auch des todten Propheten
Grabmaal ſeyn; doch will ich entfernter am Eingang des Felſen
Liegen. Man ſoll ihn nicht bey verfluchten Beinen begraben;
Auch iſt er in dem Felſen vor Fäulniß länger bewahret.

Und von Glauben gestärkt, doch stumm, in tiefen Gedanken.
Aber Johannes sprach: O Maria, uns ist es doch Lindrung
Daß ihn Joseph begräbt. Schnell sagte die Mutter des Todten:
O der elenden Lindrung, wenn ihn das Grabmal behielte?
Daß mich das Schwerdt in die Seele nicht tödtet, verwehrt der Gedanke,
Von der Allmacht besiegt giebt wieder den Todten das Grabmal.

Joseph legte das Leichengewand, Nikodem die Gerüche
Nieder, dann nahmen sie von dem hohen Kreuze den Leichnam,
Lehnten ihn an den Stamm, und pfropften dem Leichengewande
Mirrhen und Aloe ein, den Leichnam beseelte der GOtt nicht,
Der an des Weltgerichts Abend die Auferstehung gebietet.
Eva schwebt auf ihn zu und überdekt ihn mit Küssen,
Lispelt ihm leise zu, du deines Bewohners Beraubter,
Todbezwungner, du sollst nicht lang im Grabmal säumen,
Sollst nicht deines Bewohners, des Geistes, lange beraubt seyn,
Ob geschlossen dein Mund gleich schweigt, dem Auge stumm ist:
Blühest du doch im Tod, und lächelst den Lebenden Liebe,
Und in deinem Gesicht' redt jede Mine noch Gnade.

Also sagte die erste der Mütter; die andere Mutter
Stand verhüllt, doch sah sie öfters zum Leichnam des Todten,
Hin, und schöpfete Stärk' in seiner lächelnden Liebe.

Joseph und Nikodemus umwunden izo den Todten,
Blut floß unter der bebenden Hand von dem Sterbegewande.
Als es fliessen sahn die vollendeten Väter des Mittlers,
Hielten sie sich nicht mehr, laut tönte die Harf und die Stimme.
Joseph nahm die blutige Krone vom Haupte des Todten,

Gab

Gab ſie ſeinem Gefährten, und hüllte das göttliche Haupt ein.
Dann erhuben ſie von der Erde den heiligen Leichnam,
Trugen von Golgathas Höh langſam die würdigſte Bürde.
Weinender tönt' indem der Geſang und die Stimme der Klage,
Doch mit Triumphe gemiſcht der Sterbegeſang und die Thränen.
Unſichtbar ſchwebten die Geiſter in ihren lichten Geſtalten
Ueber den irdiſchen Frommen, die ihren Göttlichen Todten
Zum Begräbniſſe ſchmükten, ihr Glanz den leiblichen Augen
Unſichtbar, und der Geſang, und die Stimme der Klage nicht hörbar
In den Ohren des ſterblichen Volks von Erde gebildet.
Nachher vernahm ſie auf Pathmos der Lieblingsjünger des Todten
Noch in ſterblichem Leib; o hätt er itzt ſie vernommen,
Ob ſie gleich traurig waren, ſo waren ſie doch ſo himmliſch,
Daß ſie bezwungen hätten die tiefſte Trauer des Jünglings.
Ihres Geſanges Innhalt, und was die Stimme der Klage
Sprach, das denkt zwar die Muſe von Sion, und ſchweigt es nicht alles
Ihrem Dichter; es wieder zu ſagen, gewähret die Erd ihm
Nur unwürdige Bilder von kleinen Thaten entlehnet;
Blutgefärbte Gewand', im Zorn gekelterte Sänder,
Rauſchen des Bachs Kidrona, und Rauſchen der einſamen Palmen
Durch Gethſemanes Feld; dann unter ſtröhmenden Donnern
Rauſchen der Fluten des Abgrunds, und dämmernde Morgenröthe
In der Nacht des Grabes, und Rauſchen von Auferſtehung.
Nur ausſprechlich den Chören der Auferſtandnen und Engel,
Hörbar ihnen nur, war der Geſang und die Klage der Stimme;

Für die Irdischen, die den Gottmensch begruben, verlohren.
Dieß nur hat davon in die Tiefe den Herzen getönet:
Nein, er ist nicht gestorben, nicht er gestorben, ihr Engel!

Also sahn sie dem Leichnam nach, ihn hatten die Frommen
Nieder zum Grabe getragen, das in den Felsen gehaun war.
Und sie entwälzten den Stein, der über dem Grabe gelegt war,
Senkten sanft den Leichnam hinunter, und nach rief Joseph:

Ruhe sanft in dem Grabe, von deinen höhern Gefährten
Jezt Verlassener, für Schmerz, und Freud' unempfindlicher Leichnam!
Ruh in der Nacht, die ringe um dich ausgebreitet dich dekt,
Sanft, bis der Geist, der von dir zu deinem Vater gegangen,
Wieder bald kömmt, und zu dir die Blühte des Lebens zurükbringt.
Sollte, der Lazarus Leiche von ihrer Verwesung zurükrief,
Den im Grabe verwesen lassen, der erst ihm vereinigt,
Jedem von seinen Winken gehorcht, und nie sich empörte.

Als das Grab jzt wieder gedekt war, ertönten die Chöre
Seiner himmlischen Leichengefährten, von neuem; sie mischten
Doch in die Klagetöne schon Töne der Auferstehung.
Dann verliessen das Grab die Engel und Menschen. Johannes
Bat die Mutter des Mittlers, zu seiner Hütt ihm zu folgen.

Folge mir, meine Mutter, so sprach er, das lezte Geschenk du,
Das er mir gab, das beste, das er der Erde zurükließ.

Deine Mutter ich, du, mein Sohn! dir werd ich die Mutter,

Du

Du mein Sohn mir, doch deſſen Leichnam wir itzo begraben,
War mir mehr als Sohn, er war mir Vater und Helfer,
Iſraels lange Verheiſſung, der Sohn des unſterblichen GOttes!

Langſam führte der Sohn ſie vom Todeshügel herunter
In ſein niedriges Haus vor Jeruſalems Thoren gebauet.
Tief war in der Seele Marias die Wunde, doch lieſer
Lagen die Worte, mit welchen der Engel vom Himmel ſie grüßte;
Mitten im Leiden erhob ſie den HErrn GOtt, ihren Erretter,
Höher erfreut' ihr Geiſt ſich GOttes ihres Erretters.
Bald verſammelten ſich in dieſem Hauſe die Jünger
Und der Siebzige viel', und viele der heiligen Weiber.
Von dem Söller, der über dem Saal der Verſammlung emporſtand,
Oefnete ſich den Augen ein weites Gefild in die Landſchaft.
Singe, mein Lied die Klage der Freundſchaft, die Thränen der Liebe,
Wie auf dem blutigen Rof des Sohnes Rahels die Thräne
Iſraels floß, ſo flieſſe gefühlvoll, obgleich nicht verlegen.

Als Maria die leere Stätte, wo den ſie gebohren,
Der genommen von ihr itzt war, da wo er geſeſſen,
Wo er himmliſch geſprochen, und ſie geſegnet, erblikte;
Neigete ſie die Stirn, und gab ſich ganz der Betrachtung,
Stumm die Lippen, der Geiſt ſprach Reihen Gedanken auf einmal.
Petrus trat herein, und als er ſie ſahe, ſo ſprach er:

Er iſt begraben, o möchten wir all' um ihn auch begraben
Liegen! Mir ſoll es Joſeph gen Himmel ſchwören, daß er mich
Neben

Neben ihn an den Felsen leget. Und mich in den Felsen,
Sagte Lebbäus, und saß im dunkelsten Winkel des Saales.

Trost der Elenden, rief Matthäus, wenn wir in das Grab uns
Sammeln müssen zu ihm, und er aus dem Grabe zu uns nicht
Auferstehet. Jacobus der Zebedäide schrie lauter:
Todt, er ist todt! und nichts ist selbst die wirkliche Grösse
Die zu glänzen verachtet, denn über ihn siegten Tyrannen.
Trauriger wegen der Wort', erhob die Stimme Maria:
Was für Wort' entflossen den Lippen des Zebedäide?
Bleibt die Grösse dann, die verachtet zu glänzen, nicht gross mehr
Wenn sie verachtet wird, und wenn sie Tyrannen erlieget?
Hastu die Tugend verlohren, die nicht auf Erden belohnt wird,
Von dem Angesicht GOttes verlohren, der sie zu belohnen
Mehr als Welten besitzt, und der aus den Gräbern uns Leben
Kauft? Also hat JEsus Christus die Todten erweket,
Der beym Vater itzt lebt; — So hoch hob Magdales Engel,
Ihre Seele nicht auf aus ihrer Traurigkeit Abgrund.
Was sie sagte, das war nur Klag und blöde Verwünschung:

Wie viel anders, wie sehr viel anders ist es mit uns nun!
Ach was sind wir geworden, gestürzt in welches Elend!
Und was werden wir seyn, o welche Nächte voll Jammers
Werden wir weinen! Empor sind unsere Feinde gestiegen;
Wir sind gefallen, mit ihm ist unsere Hoffnung gefallen,
Mit dem göttlichen Mann, den wir in der Einfalt verehrten;
Dessen Qualen zu häufen sie starke Getränk ihm gaben,

Als

Als er im Durſte rief. Den Kelch der Rache, Vergelter,
Geuß auch ihnen du voll, laß ſie bis zum Hefen ihn trinken.

JEſus Mutter ſah ihr betrübt ins Antlitz und ſagte:
Magdalene, mein Sohn hat für ſeine Würger gefleht,
Als er bluter' am Kreutze, du rufſt den Richter zur Rach auf!

Und Bewundrung ergriff die Herzen, Wehmuth und Freude;
Aber bald ſiegte der Schmerz bey den meiſten, jezt ſagte Lebbäus:

Ja, erbarme ſich ihrer der Richter und Vater, doch unſer,
Unſer erbarm er ſich auch, und laß uns ſterben! Ich kenne
Keinen Troſt, als allein den Tod, den lieb ich und lieb ihn
Nicht für mich allein, ich lieb ihn für euch auch, und fleh ihm:
Laß ſie ſterben. Er ſprachs, doch Petrus faßte ſich beſſer:
Sterben! Ich will auch ſterben; doch auch das Leben erdulden,
Wenn dem, den wir bewenen, und ſeinem Vater es gut dünkt,
Leben, bis mich er in eine von ſeinen Wohnungen aufnimmt.
Schwankend trat zu Thomas herein, die Verlaßnen zu ſehen,
Drükt ihn nieder, er ſchrie: Er iſt begraben, der lebend
Kranken Geſundheit gab, und Lazarus auferwekte!
Und ihr ſäumet zu ſterben! Ich hoffte hier welche zu finden,
Die wir begraben auch könnten. Indem kam Joſeph zu ihnen
Und nach ihm Nikodemus. Was trägt Nikodemus, ihr Brüder?
O ich ſeh' was er trägt; o liebſter, mein Freund Nikodemus,
O verdeke ſie nicht! Sie ſehn die blutige Krone,
Rief die erhabene Mutter, ich muß ſie ſehen und küſſen.
Und ſie entriß Nikodemen, und küßte die blutige Krone,

Rang

Rang nicht die Händ' und wankete nicht, und stürzte nicht nieder.
Magdale sank, und Lebbäus, mit ihnen der Zebedäide.

Nieder vom Himmel blikt auf seine Mutter der Sohn itzt,
Goß ihr Wonn' in die Seele, die ihr die Geister erquikte.
Heiter, wie junge Rosen, so sah sie in die Versammlung.
Und sie soll heilig mir seyn, so sagte die Mutter, die Krone,
Die um das Haupt des Göttlichen saß, und von seinem Blute
Starret! wenn ich die Dornen zur höhnischen Krone geflochten,
Und das Blut betrachte, das unter der Krone hervorquoll,
Will ich dabey den Dulder gedenken, den leidenden Helfer.
Hat er gleich viel gelitten, und durch sein Leiden das Schwerdt mir
In die Seele gestossen, so war es nimmer Verschulden,
Eignes Verschulden, was auf sein Haupt die Schmerzen gebracht hat,
Nicht Entfernung des Vaters, der seinen Sohn nicht verlassen,
Ob es gleich scheinen mag; er ist nicht das Ziel, und ich bins nicht
Deß, der im Himmel wohnt, er hat den flammenden Pfeil nicht
Uns zum Verderben gerichtet. Ich bin die begnadigte Mutter
Noch, die den Heiligen GOttes gebahr, wiewol ich ihn sterben
Sah am Kreuze, vom Haupt zum Fusse nur eine Wunde.

Magdale hielt nicht aus das Schaum der blutigen Krone,
Blaß nahm sie vom Gesicht den Schleyer, und dekte die Krone.
Gleich kam Lazarus in die fromme Versammlung; was dekst,
Rief er, der Schleyer? Ich seh, es ist die Krone des Hohnes!
Zwar, sie ist die Arbeit des Hohns, von Dornen geflochten,
Und befleckt mit geronnenem Blut, die Krone doch saß erst
Auf dem heiligen Haupt, das Blut floß ihm in den Adern,
Wisset,

Wiſſet, ich ſah der Engel Kronen von ferne herleuchten,
Aber mir iſt die blutige Krone des Todten viel theurer,
Denn er war der Heilige GOttes; zum Tode des Kreuzes
Gieng er, da dieſes ſein Vater wollte, der GOtt der Götter.
Und ſchon fängt GOtt an den Gehorſam ihm zu belohnen,
Da er entſchlief, erbebte die Erde, die Nacht ſah die Schrecken,
Welche die Erd' umhüllten. Noch zeugte von ihm der im Himmel
Lauter, es flammt im Vorhof des Tempels das Abendopfer.
Furchtbar wehte die Flamm' in der Nacht, die Maria bedekte.
O es iſt Troſt vom Himmel, daß der des Todten gedenket,
Der, da der Göttliche ſtarb, in Nacht die Erde verhüllte,
Beben die Felſen hieß. Er ſagts, in die Seele der Meſſias
Drang nur wenige Tröſtung, ſie waren zu tief verwundet.
Alſo wer an der hängenden Klippe wandelt, dem ſchwindelt,
Ihm blüht nicht das Thal, die Sonne leuchtet umſonſt ihm.
Statt des Frühlings erblikt er nur eine finſtere Oede.
Als ihm der Troſt mißlang, ſo ſchöpft er in anderen Quellen:

Tröſtets euch nicht, daß GOtt von dem Todten durch Wunder zeuget,
O ſo ſey es euch Troſt, daß die zu dem Todten gegangen,
Die ihr liebtet, und die ihn hörte, daß meine Schweſter,
Daß Maria mit euch nicht weint. Ihm machte mit Eile
Magdale ſich, ihr Herz ward leichter, daß ihre Freundinn
Schon die Gutthat vom Tod empfangen, die ſelbſt ſie ſich wünſchte.
Ja das iſt Troſt, nicht geringer als Kühlung der lechzenden Zunge
An der Quelle! Maria iſt ſchon zu Chriſtus gegangen!

Troſt

Troſt iſts, aber wie würdeſt du deine Tröſtung vollenden,
Wenn du die Botſchafft brächteſt, daß unſer Tod auch nicht fern ſey!
Du, der unter den Himmliſchen zenſeits der Erde gewandelt,
Möchteſt vernommen haben, ob wir gewürdiget werden,
Bald zu den Freunden zu kommen, die dort entgegen uns ſehen;
Aber du ſchweigſt! ich ſehe, wir müſſen leben, ſo laß denn,
Richter im Himmel es uns mit Augen ſehn, wenn die Rache
Kömmt mit dem Taumel-Kelch, und die Würger der Unſchuld
Bis zu den Heften heißt den Kelch austrinken, und ſterben.
Immer athmeſt du Rache, ſo rief die Mutter und weinte.
Als ihr anderer Sohn Johannes ſie weinen ſah, ſagt er:
O wie fühl ich mich ſchwach an Glauben und Stärke der Seele,
Wenn ich, o meine Mutter, dich ſelbſt an beyden ſo groß ſeh,
Groß, von dem Glauben an ſeine göttliche Worte zu leben,
Und in dieſer Verlaſſung die Seele damit zu erheitern,
Und mehr um die Härtigkeit unſerer Herzen zu weinen,
Als um den todten Freund, der bey ſeinem himmliſchen Vater
Lebet, und nur der Leib des göttlichen Menſchen im Grab ligt.
Mich, mich ſchmelzt das Mitleid, der Schmerz zerreißt mir die Seele,
Wenn ich den Göttlichen denke, der ganz ſein Herz mit mir theilte,
Der mich mit göttlicher Huld ſich zum Vertrauteſten wählte,
Wo iſt eine Freundſchafft, und wo iſt eine geweſen,
Wie die Freundſchafft, die Liebe, des Gottgeſandten zu mir war,
Wenn ich denke, daß ich den Freund, den Lehrer vermiſſe,
Seine lächelnde Lieb', und ſeine göttlichen Reden.
Ach! ich bin wie ein Leib, von ſeinem Geiſte verlaſſen,
Alles um mich iſt dunkel, und todt, ich dunkel und ſelbſt todt.

Izo hatte sich schon die Mitternacht auf die Erde
Niedergelegt, den jammerbelasteten Freunden des Mittlers
Nicht so schön, wie einst die Nächte waren, die betend
Christus durchwachte, nicht Nächte, sie waren wie Tage des Frühlings.

Schrekliche Nacht, doch nach und nach verlohr sich die Klage,
Und die Thränen flossen nicht mehr, von Weinen ermattet,
Nicht gesättigt erlag der Körper unter den Klagen.
Und die Engel standen um sie in trüberem Glanze,
Mittleids voll und sahns, wie GOttes-Begnadigte lidten.
Salem, Johannes Engel, du sagtest zu Selith Marias:

Ob ich gleich weiß, daß herrlich es endigen wird, so leid ich
Doch mit ihnen, zwar kann ich ihnen nicht nachempfinden,
Nicht so leiden, wie sie, denn ihnen ist es verborgen,
Daß es herrlich endigen wird, sie sehen nur Jammer
In der Zukunfft. — Ich schwindl' an der Tieff', in die sie hinab sehn!
Schnell sprach Selith: wie kann so sehr das Mitleid dich schmelzen,
Wenn du zugleich in die Tieffen des göttlichen Rathes blikest!
Kanst du voll ihrer Leiden den Zwek der Vorsicht vergessen,
Seliger sie durch Elend zu machen, wenn himmlisch erquiket
Sie zurük an den bittern Kelch, den sie tranken, gedenken!

Himmlischer Freund, der Schmerz, der die Seele Johannes zerreisset,
Leget sich mir zu nahe: verzeih es Selith, er war ja
Christus geliebter Jünger, und ruht' in des Liebenden Schoosse.

Breitete nur wolthätiger Schlummer ſich über ſein Haupt aus.
O ſo wollt ich mit heiteren Träumen die Seel ihm umſchweben.

Nahmeſt du nicht auch wahr, mit welcher Hoheit der Seele
JEſus Mutter weint' und die Trauer mit Glauben bekämpfte?
Wie die gebeugte Seel in GOttes Verheiſſungen ruhet?
O ſie bedarf nicht erſt durch Träume beſänftigt zu werden!

Als ſie ſo redeten, goß ſich kurzer Schlaf auf Johannes.
Salem ſchwebte mit Eil hinzu, und pflanzete Bilder
Ihm vor die Stirne, die ihn mit neuem Leben erquikten.
Unter den Cedern gieng auf Libanons Höhe Johannes,
Wie ihn daucht, und er hörte beſeelte Harffen, und Stimmen.
Unter den Harffen, die ſangen: O Sohn der himmliſchen Mutter,
Trokne die Thränen der Wehmuth auf deinen Wangen und lebe.
Aber ihn daucht, als ob er die Thränen nicht trokn' und der Harffe
Ton und der Ton der Stimm' erſterbe, doch eilt er im Hain fort.
Siehe, da hieben Männer die beſte der Cedern im Hain um,
Und ſie hieben die Ceder zum Kreuz, und menſchliches Blut rann
Nieder von ihm; auf einmal entſproßten Palmen dem Kreuze,
Und von den Palmen floß ein Geruch des Lebens, nicht ihrer;
Und der Geruch goß Edens Ruh in die Seele Johannis,
Und ihm ſchlug das Herz von vollem Gefühle der Wonne.

Die Auferstehung des Messias.

Die Auferſtehung des Meſſias.

Cäſars ſchüzte das Grab mit ſeinen römiſchen Adlern,
Daß des Gekreuzigten Freunde den Leichnam nicht raubten und rühmten:
Chriſtus wäre durch ſeine Kraft erſtanden und lebte.
Er ſelbſt hatte den Gottmenſch auf Golgatha ſterben, den Hügel
Unter ihm beben geſehn, er hatte die Wunder geſehen,
Die der Todte gethan, nicht eines Sterblichen Thaten;
Und er wußte, daß er ſich GOttes Erzeugten nennte.
An den Felſen des Grabes gelehnt, vertiefte der Hauptmann
Sich in Gedanken, zu welchen die nächtliche Still ihn einlud:
War er ein Götter-Sohn, ſo war es des GOttes Juda
Sohn, nicht eines der Götter von Rom, von Athen nicht; und war dann
Iſraels GOtt zu ſchwach, zu fern, vom Kreuz ihn zu retten;
Den ſie den GOtt der Götter nennen und ſeinen Nahmen
Zittern auszuſprechen: von dem ſie die Wunder erzählen,
Die er bey Pharaos Strohm und im Schilfmeer that, und am Himmel
Einmal der Sonne zu ſtehn befahl, dem Monde zu warten,

Bis ſie den Feind geſchlagen. Ihn hat der mächtige Vater
Nicht gerettet, ihn ſterblich gebohren und ſterben laſſen.
Aber auch Jupiter hat nicht gewehrt, daß Neſſus Feind nicht
Seinen Gift in die Adern Herkules göß und das Blut nicht
Ihm ausſöge; der Sohn des GOttes ſtarb in den Flammen,
Und ſein Körper zerfiel in Aſch auf dem Brander in Oeta;
Doch ſein Geiſt fuhr nicht zum Acheron nieder, ihm reichte
Zevs die Rechte und hob ihn hinauf zum Chor des Olympus.
Iſt er, den wir bewachen, der Sohn des GOttes in Juda,
Mag er ihn aus dem Grab in ſeinen Himmel erheben.

Alſo dacht er, indem ein Bote, den Portia ſandte,
(Portia hatte, wie Kneus, die Sinnen voll von dem Todten,)
Kam ihn zu fragen: ob Ruh am Grabe geweſen? Er ſagte:
Alles iſt ſtill um das Grab und keiner nahet dem Todten.
Itzo ergab er ſich wieder den ſtillen Gedanken am Monde.

Portia weiß es wie ich, wie ſelbſt Pilatus es wußte,
Daß der Todte voll Unſchuld, voll göttlicher Seele geweſen,
Daß er Thaten gethan, die über der Sterblichen Macht ſind;
Thaten im Nahmen des GOttes der Götter, die keiner der
Unſern,
Herkules nicht, nicht Kaſtor, noch Numa in Jupiters Nahmen
Unter uns thaten. Ich fürchte nicht ſehr, es laut zu bekennen,
Noch, wenn ich es bekenne, daß Jupiters Donner mich faſſe.
Jupiter leidet, daß wir mehr Götter glauben, nicht die nur
Die bey ihm im Olympus wohnen; er gönnet den Völkern
Daß ein jeder den Seinigen hab; und Juda hat einen,
Den es über Jupiter ſezt, von dem es erzählet,

Daß

Daß er ſich ſeinen Vätern in göttlichen Reden und Thaten
Offenbarete. Möchte der Unbekannte ſich mir auch
Offenbaren! o möcht ich die Offenbarung, die Lehren
Seiner Propheten, wiſſen! Ich könnte den größten derſelben
Hören, was er von ſich, von GOtt und den Menſchen geredt hat.

Aber ich hört' ihn nicht, und todt iſt er jezt und ſchweiget.
Wenn er doch auferſtänd und lebte, wie wollt ich ihn fragen!
Daß erſtehen er werde, das hat er den Seinen verheiſſen,
Und das hörten auch ſeine Verfolger und darum bewachen
Wir den Leichnam. O wenn er, der ſo unſchuldig gelitten,
Auferſtehet, wer wird hinfort an die Tugend nicht glauben?
Brutus du glaubteſt an ſie, wiewohl du ſie niedergedrükt ſahſt,
Und du nahmeſt dein Schwerdt ſie jenſeits belohnet zu finden.

Alſo ſagt er und glaubt' an die Tochter GOttes, die Tugend.

Unterdeß brachten die Stunden den dämmernden Morgen am Himmel,
Mit ihm ſtralt' Eloa herab in der Auferſtandnen Ohr, und rief: Die Stunde, der Herrlichkeit Stund iſt gekommen,
Jzt mit dem dämmernden Morgen, jzt wird der Sündenverſöhner
Seinen Leichnam erweken, ſchon ſeh ich den Göttlichen wandeln.

Gabriel ſchwebt' in den Wolken hinauf dem Erweker entgegen,
Denn es war ihm verheiſſen, er ſollte den Stein von dem Grabe
Wälzen; er ſah mit Begier den liegenden Felſen. Die Engel
Sinken und die Erſtandnen voll Freud' aufs Angeſicht nieder,

Vor der gegenwärtigen Gottheit des Sünderverſöhners.
Beyde Chöre, der Auferſtandenen am Grab, und der Engel,
Waren izt All' in Erwarten und Hoffnung verſenkt, und Alle
Nur ein Aug auf das Grab des HErrn geheftet, und plözlich
Riſſen die Wolken, und Gabriel fuhr herab wie die Flamme
GOttes, er blizte die Schädelſtätte herüber zum Grabe,
Und von Ephratas Hütte bis hin zum Kreuze, vom Kreuze
Bis hinunter ins Grab erbebte die Erde; die Hüter
Und ihr Führer am Grabe, die eisenbewaffneten Krieger,
Stürzten wie eine Heerde vom Donner getroffener Schaafe,
Da von dem Grabe den Stein der unſterbliche Gabriel wälzte,
Da der allmächtige Vater den Leichnam des Sohns von dem Tod
Auferweckte, da JEſus der Sohn der Herrlichkeit aufſtand.

Auszuſprechen die Freude der Frommen, der ſeligen Väter,
Die den Auferſtandnen izt ſahen, von ihr nur zu ſtammeln
Strebt vergebens der Flug der ſterblichen Menſchen gen Himmel.
Niemals hat ſolche Wonne der Himmel gehabt, und er wird ſie
Künftig nur einmal noch haben, wenn mit des lezten der Tage
Morgendämmerung dann das lange Wehe des Weinens
Und des Röchelns auf ewig verſtummt, wenn die Todten GOttes
Werden vor Wonn' erſchreien, und aus den dankenden Augen
Thränen der Seligkeit ſtürzen; dann wird es den Tauſendmal Tauſend
GOttes gerechter ſeyn, wie es izt der ſeligen Schaar war.

Stille war erſt am Grabe des Mittlers; nicht lange, ſo wurde
Seiner Begnadeten Kreis vor Seligkeit heller, und jauchzte

Wie

Wie die Morgenſternen an ihrem erſten Hervorgang;
Jauchzete nicht ausſprechliche Wonn ihm, der ſie als Brüder,
Aufnahm, der die Himmelgebohrnen als Brüder nicht aufnahm,
Sie aufnahm, das Fleiſch und Gebein von Adams Gebeine.

Schon zwo Mitternächte war nun der Prieſter Verſammlung
Bey einander im Hauſe des Hohenprieſters geweſen;
Wie ſie ſich zwangen den Seher, den ſie gekreuziget hatten,
In dem Moder des Grabes zu denken, das ſeine Gefangnen
Nimmer zurüke giebt, ſo tönten doch heimliche Stimmen
Ihnen in ihre Seele, ſie hätten den Mann, den Gerechten,
Den an das Kreuz geheftet, der Iſrael kam zu erlöſen;
Den das Grab nicht verſchlingen, der Tod ihn wieder dem Leben
Geben werde. Der dritte furchtbare Tag war gekommen;
An dem Grabe des HErrn begann die Wache der Römer
Zu ſich zu kommen, ſie wußten es nicht wie ihnen geſchehn war,
Und ſie fragten ſich unter einander: o bebte die Erde
Unter dir auch, und warf auch dich an den Felſen, und hörteſt
Du auch den Sturmwind heulen und werfen den Stein von dem Grabe?
Lebet noch unſer Hauptmann? Wir ſahn ihn fallen, er fiel auch.

Kneus war aufgeſtanden und in das Grabmal gegangen,
Sah es leer und den Stein von dem Grabe gewälzt; es zu ſehen
Rief er den andern mit Nahmen, ſie giengen hinein, und ſie ſahens.

Alſobald eilten dreye von ihnen zum Hauſe des Prieſters;
Bleich vor Schreken, und noch tief athmend trat zu den Prieſtern
Einer derſelben, und keuchte die Worte: Wir wachten beym Grabe,
Wie ihr befahlet, als plözlich die Erde erbebte, der Sturmwind
Wirbelt' und blizte, wir fielen betäubt wie todt in den Staub hin.
Lange lagen wir aus uns ſelbſt; als wir wieder erwachten
War von dem Grabe der Stein gewälzt, und leer iſt das Grab itzt.
Alſo ſagten die andern zween, die gleich nach ihm folgten.

Ihre Zeitung war Schlag auf Schlag in das Leben der Prieſter.
Starr vor Entſezen ſah jeder den andern und ſuchte zu reden,
Und verſtummte. Nur Philo erhob ein dumpfes Gelächter,
Alſo grinzet der Tod, wenn er lächelt; ein ſcheußliches Lächeln,
Ihre Verwirrung den Wächtern nicht mehr zum Schauſpiel zu geben,
Sagte der Hoheprieſter zu ihnen: Ihr ſeyd zu erſchroken,
Denkt: Daß ihr Römer ſeyd, und euch von der Angſt zu erholen,
Geht hinunter, und labt euch mit Speis und der ſtärkenden Traube.

Laſſet uns, ſprach er hernach, uns ermannen, uns will nicht geziemen,
Daß wir den Schreken von ihnen empfangen: Soll Saddels Lehre
re Gewißheit verlieren, weil dieſe der Sturmwind betäubt hat?
lo verſezt: Und unter den Trunknen die Erde gewankt hat?

Als er noch redete, kam der Hauptmann: Was thatet ihr, Prieſter,
Was erkühntet ihr Euch, den Sohn des GOttes zu tödten,
Den ihr in ſeinem Tempel verehret, und über die Götter
Aller Völker erhebt, und den Einzigen nennet, der GOtt ſey?
Siehe, ſein Grab iſt leer; ſeht ihr nun zu, was ihr thun ſollt.
Daß ich im Staube nicht liegen blieb, ich lag in dem Staube,
Dank ich nur ſeiner Güte. So ſagte der Hauptmann, und Philo:

Leer das Grab und offen? Und ohne den Todten? Wir dachten
Als es die Wächter ſagten, von nächtlichen Schatten erzeuget
Hätte ſie pamſches Schrecken ergriffen, ein Sturmwind hätte
In dem Gehirn geheult, und das Herz der Feigen getaumelt.
Römer, erforſche dich ſelbſt obs nicht Phantome der Nacht war,
Was dich ſchreckte, wie ſie; die Furcht ſteht Römern nicht wohl an.
Kneus antwortete zornig: Ich kenne die Furcht nicht, Prieſter
Nicht den Tod, du beleidigſt mit deinen Worten den Krieger,
Der die Gefahr im Felde mit offenen Augen geſehen,
Der die Adler ſelbſt ſinken geſehn hat, und Fuß gehalten.
Sturmwind wirbl' und heulte, die Erde bebte, wir fielen;
Offen ſahn wir das Grab, und ohne den Todten. Bezeugſt du,
Fragte Philo, bey Jupiter dies? — — Elender was ſagſt du,
Soll ich bey Jupiter zeugen, daß dieſer Morgen nicht Nacht iſt?
Laß dir es ſelbſt bey deinen Augen zeugen; geh Prieſter
An die Stätte des Grabs, und leugne, daß es nicht leer ſey.

Hauptmann, das möchte wol ſeyn, wenn leer das Grab iſt, was iſt es?
Iſt der Todte darum erſtanden, und ſahſt du ihn wandeln?
Sahſt du ihn, als du ſo tief im Staub lagſt, über dich treten

Und

Und der liegenden Nacht und deiner ſpotten? Du ſahſt nur
Offen das Grab und leer und beraubt. Es geziemte dir beſſer
Seine Räuber zu ſuchen, ſtatt daß du erſchroken davon flohſt;
Uns zu erzählen, er wär erſtanden, weil offen das Grab iſt.
Geh den Todten zu ſuchen, und wenn er lebet und wandelt,
Bring ihn zu uns, daß leben wir ihn und wandeln ihn ſehen.
Oder erzählt es in Rom, wo ohne Mühe geglaubt wird,
Venus hätte den Sohn, der auf dem Holzſtoß brannte,
Hoch in der Luft auf Arme getragen, und unter die Sterne
In den Thierkreis geſezt, da leuchtet' er izo bey ihnen.

Philo ſagt es, und Ephod, der fünfte Verderber am Throne,
Kam herein und trat mit ſiebenfältigem Schreken
Vor ſein Angeſicht hin; ihn erkannte der Prieſter, und Blut rann
Aus der Naſ' und dem Mund ihm; er faßte das Blut mit der Hand auf,
Sprizt es gen Himmel und rief: Ha, Nazarener, du ſiegeſt!
Und gleich flog die Seele des Manns in die Schatten des Todes.
Noch war Haß und Verzweiflung in jeder Miene des Todten.

Da das geſchah, eh noch der dämmernde Morgen dem Licht wich,
Hatte des Kleophas Weib, die aus Magdalens Hütte, Maria
Und Johanna, mit ihr die Schweſter der leidenden Mutter,
Salome, nebſt der zärtlichen Mutter der Zebedäiden,
Ihre verſammelten Freund' in des Jüngers Hauſe verlaſſen;
Denn ſie wollten den HErrn mit gewürzten Säften und Oelen
Salben, und ſanfte Thränen darunter zum leztenmal weinen.
Unter dem Gehn ſprach Magdalene: Wir ſchüzen den Leichnam
Vor der Verweſung, ſo lang es Salben vermögen; ſie eilte

Mehr

Mehr als die andern, und kam vor ihnen zum Grabmal, sie sah es
Offen, und riefs und floh vor Bestürzung erschroken zurüke.
Aber die andern giengen hinein; und sieh, auf dem Steine,
Der von dem Grabe gewälzt izt an der Oeffnung des Grabs lag,
Sahen sie einen Jüngling sizen, dem Bliz an Gestalt gleich,
Schneeweiß war sein Gewand, er sprach mit der Seligkeit Stimme:
Fürchtet euch nicht, ich weiß, daß ihr den Gekreuzigten suchet,
JEsum! Er ist nicht hier, er ist von den Todten erstanden,
Wie er verkündiget hat. Kommt her und sehet die Stätte,
Wo der Göttliche ruhte. Nun geht und sagt es den Jüngern.

Sagt, er sey von den Todten erstanden. In Stralengewande
Traten noch zween der Engel herein: Was sucht ihr, so sprachen
Diese beyden, unter den Todten den Lebenden? Hier ist
JEsus nicht. Erstanden ist er; gedenkt was er sagte,
Als er in Galiläa noch war. In die Hände der Sünder
Muß der Sohn des Menschen gegeben werden, gekreuzigt
Muß er werden, erwachen am dritten Tage vom Tode.
Izo eileten sie mit bebender Freude den Jüngern
JEsu die selige Nachricht zu bringen; doch Magdale hatte
Petrus schon und Johannes erzählt, leer wäre das Grabmal.
Und sie gieng mit den Jüngern izt wieder zum Grabe, sie nahmen
Einen verschiedenen Weg, und verfehlten die heiligen Weiber,
Die von dem Grabe kamen. Genommen wäre der Leichnam,
Sagte Petrus: von wem? Nicht von den Priestern, die haben
Ja den Grabstein versiegelt. Ihn haben Räuber genommen,
Ihn des Todtengewands zu berauben. Und izt war, Johannes

Schon

Schon an dem Grabe und ſah die Leinen am Grabe gelegt;
Aber er gieng nicht hinein, bis Petrus kam und hinein gieng.
Mit ihm gieng er ins Grab, ſie ſehen das Tuch, das des Todten
Haupt umwand, auch beſonders gelegt und zuſammen gewikelt.
Petrus ſprach: ich denke die Prieſter entſchloſſen ſich anders,
Weil der Verſiegelung ſie nicht trauten, ſo nahmen das Geſchaft
Selbſt ſie vom Grab, und nahmen den Leichnam in ihre Verwahrung,
Und ſie zogen das Todtengewand ihm aus, um noch einmal
Seine Wunden zu ſehn; die Tieger, nicht Prieſter, nicht Menſchen.
Tieger zwar mögen ſie ſeyn, ſo ſagte Johannes, doch fürcht ich
Ihnen Unrecht zu thun mit dieſer Vermuthung, denn ſchüzte
Nicht die bewaffnete Schaar das Grabmal ſelbſt vor den Prieſtern?

Magdale blieb am Grab, indem die beyden zurüke
Kehrten, ſie rieb die hinderuden Thränen vom Aug' und ſtarrte
Aengſtlich hinunter; ſie ſah zween Männer im Grab und wußte
Nicht, daß Engel es waren, und fragte ſie ohne Worte,
Nur mit der Wehmuth der Mine, die weinte; die Engel verſezten:
Weib, was weinſt du? Sie ſprach: ſie haben den hingenommen,
Den ich liebe; nun weis ich nicht, wohin ſie ihn legten.
Jeſus ſtand nicht fern, ſie ſah ihn von fern her und weiß nicht,
Daß er der HErr iſt. Der HErr: Was weinſt du, Weib, wen ſuchſt du?

Wenn du im Garten warſt, und es ſaheſt, da ſie ihn nahmen,
Sage: Wohin ſie ihn trugen, damit ich eil ihn zu ſuchen.
Jeſus nahte ſich ihr, und ſprach mit dem Tone der Gnade,

Die in das Leben der Seel Heil ruft und Freude, Maria!
Und ſie erkannte die Stimme, die ihr mit der Göttlichkeit zurück.
Kaum vermochte ſie leiſe das Wort zu ſtammeln: Mein Lehrer!
Und ergriff des Göttlichen Fuß. Der Erſtandene ſagte:

Itzt zwar hältſt du mich, da ich noch nicht zum Vater gegangen,
Aber bald werd ich gehn zu meinem Vater und eurem,
Meinem und euerm GOtt; geh hin und ſag es den Brüdern.
JEſus verſchwand, und ſie gieng die Botſchaft des Sieges zu bringen.

Salome war indeß, und die andern heiligen Weiber
Bis zum Thore gekommen, gleich als der röthliche Tag wand.
Dort entdekte ſich ihnen der erſt vor Maria verſchwundene
Sichtbar, er war es ſelbſt. Sie erkannten ihn all', und er ſagte:
Seyd mir gegrüßt. Sie ſanken vor ihm mit Ehrfurcht zur Erde.
Steht auf, ſprach er, und geht es den Jüngern zu ſagen: ſie ſollen
Nach Galiläa gehn, mich dort zu ſehn; dann verſchwand er.

Sprachlos ſtanden ſie auf, und dachten die Botſchaft zu bringen.
Petrus hatt' und Johannes der kleinen Verſammlung die Nachricht
Schon gebracht, von den Leinen, und von dem Tuch, das des Todten
Haupt umwand, und beſonders gelegt und zuſammen gewikelt
Lag; Beſtürzung und laute Seufzer erwachten den allen.
Aber bald kamen die Weiber mit ihrer höheren Botſchaft
Von den Engeln, die ſie geſehn und von mehr als den Engeln,
Von dem Todten, der lebte, den ſie ſelbſt lebend geſehen,
Den ſie am Thore geſehn, wie er ihnen begegnend daher kam,

So

So geſtaltet wie ſonſt, doch himmliſch in ſeiner Geberde,
Wie er auf Thabor geweſen ſeyn mag: der zu ihnen die Worte
Redete: Seyd mir gegrüßt, und erſchrekt nicht. Saget den Brüdern,
Daß ſie nach Galiläa gehn, mich dorten zu ſehen.
Wonne, Triumph und Freude ergriff die Herzen; die Zeitung
Rand den Eingang gebahnt, der ihrem Wunſch ſo gemäß war;
Hätte nicht Thomas die Freude mit Zweifel erſchüttert. Er ſagte:
Nicht nur Engel, ihr habt ihn ſelber geſehen? Der Todte
War es ſelbſt; es war die Geſtalt, die Stimme, das Kleid auch?
War das Gewand nicht ein Raub der Krieger worden? was iſt es,
Daß euch, ihr Jünger, ein Mährlein täuſcht, das lebhaft erzählt wird.

Ihn das ſagen zu hören verſtummten die Weiber, und ſchwiegen.
Unter ſie trat indem die Maria Magdale keuchend,
Ihre Hände gen Himmel erhoben: Erſtanden, erſtanden
Iſt er, ſo rief ſie! So haſt auch du die Engel geſehen,
Sprach Lebbäus, und ſie: Nicht Engel nur, ihn, ihn ſelbſt ich.

Wiederum facht ihr Zeugniß die Hoffnung auf, und von neuem
Schlug ſie Dorymus nieder; er ſagte mit kaltem Ernſte:

Engel zu ſehn und ihn ſelbſt zu ſehn iſt einerley Täuſchung.
Ihm antwortete Magdale ruhig: Was that er dir Thomas;
Macht es die Freude zu zweifeln? Ihn ſahe dieſes mein Auge,
Und ſo hört ich auch ſeine Stimme. Maria; ſo rief er,
Und in dem Worte floß Muſik der himmliſchen Liebe.

Chriſtus Mutter, Maria, war tief in Gedanken begraben,

Plötzlich

Plözlich erwacht sie, hört die Wort und sah mit Bewundrung
Magdale an, und sprach: Ihn hast du erstanden gesehen?
Christus erstanden gesehn, und seine Stimme gehöret?
Und die andern Weiber, die ihn auch sahen und hörten,
Giengen um sie herum, und erzählten, daß sie ihn sahen.
Christus Mutter sah munter empor und faßte nun einer,
Dann der andern die Hand und umarmte freudig sie alle.

Ihr habt Christus gesehn und seine Stimme gehöret,
Rief die Mutter des HErrn, ihr, meinen Sohn — — denn ich darf noch
Sohn ihn nennen, wiewohl sein Vater, die Kraft ist des Höchsten.
Didymus kränkt es im Herzen, die Täuschung der Freude zu sehen,
Dann er hält es dafür, doch nicht die Weichen zu irren,
Wandt er sein Antliz: Ich will sie ihrer Seligkeit lassen,
Dacht er, sie werden nur immer zu früh die Täuschung entdefen,
Wenn dann wütend der Schmerz sie faßt. Auch Kepha zerrissen
Zweifel das Herz. Ihm ward zu enge der Saal der Versammlung,
Und er schlich sich hinaus. Er wollte den Weg in die Wüste
Nehmen, allein er kam in der Irre seines Gemüthes
Auf den Weg, der zum Grabmal führt zurüke. Da stand er
An dem Hange des Todtenhügels; er blikt in das leere
Grab hinein, und bestrafte das unbefestigte Wanken
Seiner Seel: O unweises Herz, unbiegsam zu glauben,
Dem zu glauben, was er so oft uns sagte: Getödtet
Würd er werden; vom Tode der Tage dritten erwachen.
Was auch Moses zuvor gesagt, die Propheten, die Psalmen
Auch verkündigt, und hub er uns nicht die Hülle der Schrift auf?
Warum glaub ich denn nicht, warum den Worten nicht dessen,

Welcher die Wahrheit iſt, die mit ihm vom Himmel herabkam?
Weil vom Tod erſtehen nicht kann, der ihm untergelegen,
Sollte der nicht, wenn er will, ſich ſelbſt aufwecken, der Todte
Konnt aufweken? doch wenn ers kan, und iſt er erſtanden,
Warum eilt der lebende nicht zu ſeinen Geliebten,
Warum eilt er nicht, ſie aus ihren Zweifeln zu retten,
Warum erſcheint er allein den furchtſamen Weibern? erſcheinet
Und verſchwindet gleich wieder, wie wenn er den Grimm der Prieſter
Und die Kreuziger fürchtet', und ihn die Engel nicht ſchüzten,
Die, ſo ſagen die Weiber, um ihn im Grabe geweſen.
Zwar daß Er mir, der ihn verleugnet, erſcheine, das darf ich
Nicht begehren, nicht ich; doch ſollt er Lebbäus erſcheinen,
Und Jacobus, und ſeinem Johannes und ſeiner Mutter.
Gern doch wollt ich es glauben er ſey erſtanden, erſchienen,
Wenn ich mir ſelbſt es nur befehlen könnte zu glauben.

Alſo riſſen die Zweifel ihn fort. Er dacht ſich alleine,
Aber ihm war der Jünger, den JEſus liebte, von ferne
Nachgefolget und hört' ihn am Todtenhügel ſo klagen,
Nahte ſich plözlich und rief: So glaube denn auch nicht, du habeſt
Ihn auf Thabor geſehn von der Herrlichkeit deſſen umleuchtet,
Welchen er Vater nennt, der Vater ihn Sohn, den Geliebten.
Zittre, Petrus, du habeſt den HErrn von neuem verläugnet.

Dieſes nur ſprach Johannes, und eilte vom Hügel zurüke.
Kephan durchdrang das Wort Johannes die Tiefen der Seele.

Anmerkungen
zum
Begräbniß
des
Messias.

Anmerkungen zum Begräbniß des Messias.

Vers
74. (Eva schwebt auf ihn zu, und überdekt ihn mit Küssen.)

Klopstok dichtet, daß GOtt die Erzväter und die Heiligen habe auferstehen lassen, damit sie die Herrlichkeit des Auferstandenen sähen. Jeder bekam seinen Körper wieder, in welchem sie doch den Menschen unsichtbar waren, aber, wenn sie wollten, ihnen erscheinen konnten. Hier ist Eva unsichtbar, sie wird auch nicht reden gehöret, und die Sterblichen wissen um ihre Gegenwart nichts.

v. 78.
Ob geschlossen dein Mund gleich schweiget, dein Auge stumm ist.)

Es giebt Augen die reden, und Augen, die nichts sagen; die Augen der Todten sind gewiß, die am wenigsten sagen, doch von dem verstorbenen Gottmensch machet Klopstok die poetische Ausnahme:

— Mein Mittler, wie dekt dein Antlitz die Blässe des Todes!-
Dein geschloßner schweigender Mund, dein stummes Auge
Reden dennoch ewiges Leben! — —

v. 79.
Blühest du doch im Tod, und lächelst den Lebenden Liebe.)

Klopstok sagt: — — — — — Ein blühender Seraph,
Stürb er, also läg' er im Tode. — —
Aber der Seraph stirbt nicht, und so ligt er nicht also im Tode.

Der Styl entſtehet nicht von den Worten, ſondern von den Gedanken, und ihrem Schwunge. Denn die Worte ſind um der Gedanken willen, und geben dieſen die eigene Geſtalt. Darum hangen ſie an den Gedanken, und müſſen nach ihm ſich bequemen. Da ſie Bilder derſelben ſind, ſo müſſen ſie ſich nach ihrer Natur verhalten. Eine Bildſäule der Venus wäre abentheurlich, welche nicht die Grazien, und die Schönheiten der Venus, ſondern die Wildigkeit, und die ſtarken Nerven des Mars vorſtellete. So bald der Gedanke entſtehet, ſo entſtehet mit ihm eine Wendung der Worte, die ihn einkleiden müſſen; da es ungereimt wäre, wenn man ihm ein anderes, als ſein eigenes Kleid anziehen wollte. Es iſt unmöglich, daß man durch den Ausdruk der Worte dem Amor die Geſtalt der Furie geben könne. Wenn die Gedanken anders, und anders die Worte beſchaffen ſind, ſo entſtehet der Uebelſtand, den man an einem Bauer ſiehet, der in den langen Rok des Aldermanns gekrochen iſt. Der heroiſche, und der lyriſche Dichter mögen wohl über einen Gegenſtand arbeiten, aber ſie haben darum nicht die gleichmäſſigen Gedanken auszudrüken. Der lyriſche ſtellt ſich angenehme Dinge vor, man ſiehet bey ihm etwas Glänzendes, Lachendes, welches dem heroiſchen übel anſtände. Es gibt Umſtände, da dieſer liebliche Vorſtellungen anbringen muß, und denn bedient er ſich des lyriſchen Styls, wie hingegen Gelegenheiten vorkommen, da der lyriſche Poet erhaben denken und ſich wie der heroiſche ausdrüken muß.

v. 86.

Als es flieſſen ſahn die vollendeten Väter des Mittlers.)

Die, wie Eva, ungeſehn über Golgatha ſchwebten, und hernach um das Grab ſtehn.

v. 99.

v. 99.
Nachher vernahm sie auf Pathmos der Lieblingsjünger des Todten.)

Johannes im fünften Cap. der Apocalypse: Die vier und zwanzig Eltesten fielen vor dem Lamme nieder; jeder hatte eine Harfe und güldene Schaal, und sie sangen ein neues Lied.

v. 104.
— Das denkt zwar die Muse von Sion, und schweigt es nicht allen Ihrem Dichter.)

Klopstok hat es von ihr gehört, und im zwölften Gesang Seite 69. 70. wiederholet, das ist, sein poetisches Genie hat es ihm vorgestellt, und er hat es mit den Ausbildungen, die ihm die Propheten Israels gegeben, ausgesprochen. Der ganzen Seele Bewegung war seine Eingebung, seine Sionitin, und wenn wir sie Muse nennen, so entlehnen wir nur den Namen der Bewohnerinnen des griechischen Parnasses, und meinen nicht die Person,

Denn sie ist keine der Musen, bewohnt auch des alten Olympus Gipfel nicht, sondern ist himmlisch gebohren — —

v. 108.
Nur unwürdige Bilder von kleinen Thaten entlehnet.)

Indessen sind es die würdigsten, gewiß die lebhaftesten, welche die Sinnlichkeit dem Poeten, und zuerst den Propheten geben konnte.

v. 112.
Nur ausdrücklich den Ehören der Auferstandnen und Engel,
Hörbar ihnen nur war der Gesang und die Klage der Stimme.)

Dem Poeten der Messiade hat die Sionitin viel zu hören gegeben, was von Unbegeisterten nicht vernommen wird,

was nur ihr, nur den Auferſtandnen und den Engeln hörbar und ausſprechlich war.

„Einem Chor der Erſtandnen entſtrömten Hallo des Donners,
„Und er vernahm tief unten rauſchen die Fluthen des Abgrunds
„Wuthausruf den Gerichteten, — —
„Hört in den Ohren tönen des Weltgerichtes Poſaune.

Andere male hört er:

„An die Geſtade der Sonne die ſphäriſchen Harmonien
„Rauſchend hinübertönen. Die Lieder der göttlichen Harfen
„Spielen mit Macht beſeelend darein: Dies vereinbarte Tönen
„Führt dem unſterblichen Hörer ſein hohes Loblied vorüber;
„Wie ſich des Schöpfers Blik an ſeinen Werken ergözet,
„Alſo vergnügen ſein göttliches Ohr der Sphären Geſänge.

Freylich ſind irdiſche, ungeweihte Ohren zu grob, dieſe Geſänge zu vernehmen; daher das Perſiflage, mit welchem einige ſich ſo kindiſch darüber unnüze machen:

Bey allen Grazien, ruft Phanias, Madame
Wird mit der Zeit wol auch die Sphären ſingen hören.
* * *
Auch die Muſik bezähmt die wilde Leidenſchaft,
Doch ihrer Zauberkraft
Sich recht vollkommen zu belehren
Muß man, wie Scipio, die Sphären
Zum wenigſten im Traume ſingen hören.

v. 121.

Ruhe ſanft in dem Grabe, von deinen höhern Geſchäften
Iſt Verlaſſner.)

Alſo rief Sem in der Noachide Siphas Leichnam nach, den er eben begraben hatte:

— Ruh

— — — — Ruh sanft o Verlassner,
In den ursprünglichen Stand gelegt, die langsamen Stunden,
Eine Nacht von Jahrhunderten durch, bis die schöpferische Stimme
Dich in die Felder des irdischen Lichtes das zweitemal aufruft!
Eine sehr lange Nacht zwar nach dem Zeitmaß der Erde,
Doch dem Leibe der schläft nur eine der kürzesten Nächte.

Aber so eine Nacht von Jahrhunderten sollte der Leib des Messias nicht im Grabe liegen.

v. 129.
Als das Grab ist wieder gedeckt war — ertönten die Chöre,
Seiner himmlischen Leichengefährten von neuem; sie mischten
Doch in die Klagetöne schon Töne der Auferstehung.)

Der Poet der Messiade sagt durch eine künstliche Antithese:

Als die Nacht den Todten umgab, ertönten die Chöre
Seiner himmlischen Leichengefährten; sie sahn in des Grabes
Nacht schon dämmern die Morgenröthe der Auferstehung.)

Die Nacht, die den Todten umgab, ist eine würkliche Nacht; aber die Morgenröthe, die in derselben dämmert, ist nur figürlich.

Der erhabene Dichter verschmähet die kleine Schönheit der Antithese; und anderer Gelehrten Figuren; so bald in dieser die gesuchte Kunst bemerket wird, so wird nur der Gelehrte belustiget, und Niemand wird gerühret.

v. 151.
Wie auf dem blutigen Kol des Sohnes Rahels die Thräne
Israels floß.)

Klopstok sagt poetischer: Israels Wehmuth floß.

v. 161.

Neben ihn an den Felsen leget. Und mich in den Felsen, Sagte Lebbäus.)

In der Messiade sagt dieses Maria: Hier schweiget sie und denket stärkern Trost.

v. 170.

Bleibt die Größe dann, die verachtet zu glänzen, nicht groß mehr.)

Das ist nicht groß, sagt Longinus, dessen Gegentheil mit mehr Großmuth verachtet wird.

v. 185.

Dessen Qualen zu häuffen sie starke Getränk ihm gaben.)

Klopstok:

Nicht Galle nur ihm, sie gaben die untersten Hefen
Ihres Hohnes ihm auch in seinen Qualen. —

Spence tadelt Popen wegen der Vermischung des Eigentlichen, und des Uneigentlichen. Die Galle wird, nach dem Buchstaben, der Hohn nur in der Metapher getrunken.

Eine solche Vermischung findet sich in dem Gedichte von Wilhelm von Oranse, S. 12.

Said ist weit von dir durch Meer und Länder getrennet,
Weiter noch durch die Rohigkeit seines gefühllosen Herzens.

Ich zweifele, daß man ein Exempel von dieser Art bey Homer, Euripides und Sophokles finden werde. Die ersten Züge des Planes dieses Wilhelm von Oranse sind von dem Werke eines Provenzalen genommen, welches Wolfram von Eschilbach umgearbeitet hat. Dieses ligt in der Fürstlichen Abtey Sanct Gallen, in welche es aus dem Nachlasse des grossen Aegidius Tschudy vor wenigen Jahren gekommen, auf

Perga-

Pergament sehr nett geschrieben. In dem neuen Gedichte hat die Handlung neue Begegnisse, die Personen haben neue Züge bekommen. Nur einige abgeänderte Bilder und Gedanken des ersten Gedichtes sind in der Ausbildung angebracht worden. Eschilbach nennt Kadidah, Arabella, und nach der Taufe Giburch; den Abdallah, Terramer; den Said, Tybald; Hugo heißt bey ihm Vivianz; Isabelle ist Alise; Renard, Renneward. Des Provenzalen und Eschilbachs ist das Bild:

Damals trugen nicht nur die guten Forellen der Larcard
Rothe Flecken, es wurden viel andere Fische von Blut roth.

Neu ist ein Gedicht, in welchem die Mittel, der Knoten, neu, neu die Entwiklungen sind, die Episoden neu. Der Hauptstof mag noch so bekannt und schon von andern bearbeitet seyn. Sophokles Elektra war neu, wiewol vor ihm Euripides, und vor diesem Aeschylus sie bearbeitet hatten.

v. 195.

— — — — — — Ich kenne
Keinen Troſt, als allein den Tod, den lieb ich.)

In der Messiade redet Lebbäus noch etliche Zeilen, in welchen er den Tod in dem liebenswürdigsten Licht schildert:

„Sieh, er ist mir ein lieblicher Schall zu der Blumenzeit! ist mir
„Tempelgesang! Mich grüsse kein Gruß vom Leben! und unser
„Liebstes Gespräch sey derer Hinüberwallen, die jetzt schon
„Glükliche sind! sey Grab, und Todtengesang, und Erde
„Nieder geschüttet auf Erde! — — .

In dieser Gemüthsverfassung dachte Young etliche tausend Verse mit Senekas Poesie; aber Young ward verurtheilt,

theilt, daß ihm kein Grabmaal geſezt werden ſollte, weil er kein Cerretter der Menſchen geweſen wäre; man glaubte dem Poeten mit gröſſerm Recht ein Monument ſchuldig zu ſeyn, der den Schöpfer und die ſüſſen Trauben (eine anacreontiſche Vereinbarung) geſungen hat, als Youngen für ſeine ſchwarzen Nachtgedanken. Man lobte den Ausſpruch:

„Was brauchte des ſeſtlichen Grams und der zu irdiſchen Ehren
„Und eures Gottheits Ewigkeit!

Und der ſo ſprach, ward ein Spaz an Venus Wagen.

Young hat den Grazien nicht geopfert, er hat die glühenden Empfindungen der verliebten Sappho nicht gefühlt, nicht die Pandekten der Liebes- und Wolluſt-Maximen von Paphos, noch die galanten Sprüche der Opern gereimt; nicht Triumph dem Amor geſungen, dem Sieger der Welt; nicht auf Doris Bruſt des Amors beſten Flügel zerknikt; er hat nicht auf ihrer Bruſt ihm den zweyten Fittig zerknikt; nicht Amorn die himmliſchen Küſſe der allmächtigen Cypris gegeben; dieſe Küſſe nicht mit Ganimedens fünfmal durchläutertem Nektar genezet; er hat Amors Pfeile nicht an Doris ſtolzer Marmor-Bruſt abſpringen laſſen. Fade Süßigkeiten, ſchmachtend flieſſende Sonnenaugenblike, in Entzükung ſchwimmende Rhapſodien! das iſt es, was in dem Bön-Ton der Magiſter, die unſere Bernis ſind, ſo viel bedeutet, als den Charitinnen opfern. Und wir müſſen freylich geſtehen, daß in Youngs Nachtgedanken, in Wielands Sympathien, in der Abrahamide, in den Briefen der Abgeſtorbnen an Weihrauch von dieſer Art ein beſtändiger Mangel iſt.

v. 211.

Rang nicht die Händ', und wankete nicht und ſtürzte nicht nieder.)

Mütter,

Mütter, die vor zärtlicher Empfindung ſchwach ſind, werden viel Unwahrſcheinliches, und ihnen Unnachahmliches in dieſer Zeile finden.

v. 220.
Will ich dabey den Dulder gedenken, den leidenden Helfer.)

Ein berühmter Franzoſe ſagt: Was die Alten am lebhafteſten ſagten, wurde nicht durch Worte, ſondern durch Zeichen ausgedrükt, man ſagte es nicht, man zeigete es. Der Gegenſtand, den man vor die Augen ſtellet, erſchüttert die Einbildungs-Kraft, erreget die Neugier, hält den Geiſt in der Erwartung deſſen, was man ſagen will.

v. 225.
Ob es gleich ſcheinen mag, er iſt nicht das Ziel, und ich bins nicht Deß, der im Himmel wohnt, er hat den flammenden Pfeil nicht Uns zum Verderben gerichtet.)

Alſo denket die großmüthige, die ſtarke Seele Marias von der Größe ihrer Beſtimmung, und der Beſtimmung ihres Sohnes erhaben. Die Mutter voll zärtlicher Wehmuth, Klopſtoks Maria muſte nur empfinden:

— — Der im Himmel wohnt, hat furchtbar
Seinen Bogen auf mich geſpannt, und tödtlich Geſchoß drauf
Weh mir Armen! gelegt! Ich bin ſein Ziel! zum Verderben
Richtet er ſeinen flammenden Pfeil.)

Der Gedanke, daß ſie die Begnadigte ſey, die den Heiligen, den Sohn GOttes gebohren, den, der zu ſeinem Vater gegangen, iſt bey unſerer Maria ſo gegenwärtig, ſo herrſchend, daß er alle Wehmuth des zärtlichen Mutterherzens beſieget. Sie betrachtet den Todten allein in dieſem Geſichts-

ſichtspunkt, und nicht als den Todten. Der auferſtandene Lazarus allein kam ihr an Stärke der Seele, und an Glauben bey. Und ſo hat der Poet des Meſſias ihn vorgeſtellt. Er läßt ihn mit Tröſtungen aus dieſer Quelle die verſammelten Frommen, und die Mutter des Verſtorbnen zu erheitern verſuchen. Aber hier findet Maria in ihrer eignen ſtarken Seele Tröſtungen, welche anderer nicht nöthig haben.

Ein Engelländer hat geſagt: Es giebt ausnehmende Charakter, bey welchen die Leidenſchafften viel von ihrer Herrſchafft verlieren. Kein Gegenſtand iſt groß, wenn es wahre Gröſſe iſt, ihn zu verachten. In gewiſſen Umſtänden kommt der gewöhnliche Menſch natürlicher Weiſe in Bewegung; der Held nicht. Der Leſer, ſelbſt ein verſtändiger, iſt zufrieden, wenn er in die gemeine Empfindung geſezt wird. Aber er erſtaunt, er wird entzükt, wenn der Poet zu groß denkt, als daß er in Thränen zerflöſſe; wenn die tiefe Traurigkeit nur noch eine gewöhnliche und ſchwache Empfindung geweſen wäre. Alſo wird ein Menſch, der izt den Giftbecher trinkt, in heftiger Bewegung ſeyn, aber je gröſſer ſein Charakter iſt, je ſchwächer wird ſie ſcheinen. Corneille hat nicht wenig dergleichen Charakter, die richtig ſind, wiewol ſie nicht gemein ſind; Racine hat viele, die nur darum richtig ſind, weil ſie ſehr gemein ſind. Zuweilen haben Corneilles Charakter etwas Falſches, weil ſie zu ausnehmend erhaben und ſonderbar ſind. Oefters haben Racinens feine etwas kleines, weil ſie alltäglich vorkommen. Dieſe Bemerkung iſt eines Franzoſen.

v. 289.

Jezo hatte ſich ſchon die Mitternacht auf die Erde Niedergelegt.)

Klopſtok

Klopstok sagt, niedergesenkt; nicht so sinnlich, wie niedergelegt. Da man die Mitternacht für die dunkelste Lufft der Nacht sezet, so ist es eine optische Wahrheit, daß sie sich über dem Erdreich niedergelegt habe. So ist Virgils Vorstellung

— — Ponto nox incubat atra.

Die Nacht ligt über den Wassern.

Sollte man von den sichtbaren Schatten der Nacht nicht sagen, was von den Nebeln:

Undurchsichtige Nebel, die Hintertheile verbreitet,
Hatten sich auf die Brust gelegt, und über der Erde
Ebnen und Hügel bedekt. — —

Wer sich an der Brust, und an den Hindertheilen der Nebel ärgert, wird an hundert Kühnheiten von dieser Art in der Aeneis Aergerniß nehmen. Und, wird er ausstehen können, in der Noachide?

Eine Nacht hing über der andern an ehernen Ketten.

v. 299.

Ob ich gleich weiß, daß herrlich es endigen wird, so leid ich,
Doch mit ihnen. Zwar kan ich ihnen nicht nachempfinden,
Nicht so leiden, wie sie.)

Der Dichter der Messiade läßt Selith, den Engel Marias, sehr menschlich klagen:

— — — Wir wissen, o Salem,
Daß es herrlich endigen wird, und dennoch, mein Bruder,
Leiden wir fast, wie sie! — — — — —
— — — — Ich schwindl' an den Tiefen, in die sie hinabsehn.

Selith

Selith entſchuldiget ſich:

— — — Verzeih es, Salem, es war ja
Chriſtus Mutter, und unter dem Kreuze ſah ich ſie leiden.

Der Schmerz, der die Seele der Mutter zerriß, hatte Selith zu ſehr umwölkt. In unſerem Fragment iſt es Salem, der Engel Johannes, der noch ziemlich menſchlich klaget. Selith, Marias Engel, wäre übel angeſtanden, ſo weichlich zu klagen, da Maria ſelbſt ſich mit ſolcher Stärke der Seele gefaßt hatte.

v. 728.

und ſie hieben die Ceder zum Kreuz, und menſchliches Blut rann wieder von ihm, auf einmal entſproßten Palmen dem Kreuze.)

Eine allegoriſche Geſchichte aus der Welt der ſpielenden räumen. In dieſer herrſchet die Phantaſie, und bringet natürliche Dinge hervor. Wir werden im Traum in emde Welten verſezt, wo die Dinge durch andere Bande ſammenhangen, und öfters alle Geſeze verſchmähen. Sieen magere Kühe verſchlingen ſieben fette. Eine Bildſäule utet; die Todten erwachen; Funken fallen von einer ſchön Perſon in den Nil, und eine Nymphäa entſproſſet; rokodile ſteigen auf Palmbäume, um welche ſich Weineben gewunden, und ſie verſchlingen die Trauben; Feuer ret von den Palmbäumen aus; Feuer wird in einen Pokal goſſen, und Einer trinket das Feuer. Aber dieſe ſeltſamen rſtellungen ſind figürlich und uneigentlich, man ſtellt unter eutenden Bilderen Begebenheiten vor, die würklich ſind, oder chehen ſollen. Sie haben viel Aehnliches mit den Zeichen Vorbedeutungen, die wir bey Homer, und den alten

tragi-

tragischen Dichtern angebracht finden. In Gedichten, deren Stof aus unserm Weltalter genommen ist, läßt sich von Träumen und Wahrzeichen selten Gebrauch machen; in anderen, die der Griechischen, oder der Morgenländischen Geschichte, sind es Stüke, die charakterisiren, und es schadet ihnen da nicht, daß sie der Denkungsart unserer Zeiten zuwider sind. Wer sich nicht überwinden kan, in einem neuern Poeten, der von Griechischen, oder Asiatischen Personen singt, Begriffe der Griechen und der Asiaten zu sehen, der wird beym Homer, Aeschylus, Euripides, viel Anstößiges von dieser Art lesen.

In einer andern Art Träume bleibt man in bekannten Gefilden, und die Reihe, und Gesezze der Dinge sind die würklichen. Da sind nur irdische Scenen ohne Verhüllung. Es sind die Sachen selbst, ohne den prophetischen Schwung. In gegenwärtigem Traum sind die Harfen, und die Stimmen unter den Harfen natürlich, und aus unserer Welt; aber gegen den Lauf unserer Welt sind das menschliche Blut, das von dem Holz der Ceder fließt, die Palmen, die dem Kreuz entsprossen, und paradiesische Gerüche von sich hauchen. In einem neuen Trauerspiel, in welchem die Handlung aus dem fünfzehnten Jahrhundert ist, sind ich einen Traum, und ein Augurium beysammen; die Handlung ist Karls von Burgund Niederlage vor Murten, das Stük ist nicht weiter bekannt worden, als in dem Staate, der diesen kleinen Darius zahm gemachet hat. Seine Tochter, die Prinzeßin Maria sagt: Seitdem mein Vater diesen Feldzug unternommen hat, die weit abgelegene Bern zu bezwingen, hab ich viele schwere nächtliche Träume; aber niemals hatte

ich einen Bedeutungsreichern, als in der vorigen Nacht. Ich ſah in dem Schloßhofe zwey ungleiche Pferde ſtehen. Das eine war ein Mutterpferd, ſanfft, wie die ſtille See; es hob jeden Fuß wechſelnd, und ſittſam in die Höh, und gieng ohne Sprung in abgemeßnen Tritten jungferlich einher. Das andere war unanſehnlich, und mager, doch leicht, mit ſchlankem Schenkel, unbeſchlagen das Huf, wild wie der Eber. Mein Vater kam, und liebkoſete dem erſten, warf ihm ein Gebiß in den Mund, und legete ihm Pferdezeug und Deken auf, die es in Gold, und Stikerey faſt verhüllten. Es war ſtolz unter dem Geſchirre, und ließ ſich von ihm geduldig vor ſeinen Wagen ſpannen. Aber das andere ſtemmete ſich vornen an, ſtrich hinterwerts mit beyden Schenkeln, und als mein Vater die Kühnheit hatte, ihm einen Zaum über den Kopf zu werfen, zerriß es ihn, wie Faden, und biß dem Herzog ein Stük lebendiges Fleiſch aus der rechten Seite. Sein Vater, Philippus, ſtand von fern, und weinete, ihn ſo verwundet zu ſehen. Als ich erwachete, fiel ich auf meine Knie, und rief zu dem Himmel, Unglük und Noth von meinem theuerſten Vater abzuwenden. Nicht lange hernach ſtand ich am Fenſter, und ſiehe, ich ſah einen Adler unter die Hennen, in meinem Phaſanenhofe, flüchten; ihn verfolgte ein junger Habicht, bis auf die Erde hinunter, und raufte ihm etliche Schwingfedern aus dem Flügel. Der Adler litt es ohne Widerſtand, und der Habicht flog mit Triumph in ſeinen Wald zurük. Der Plan in dieſem Drama iſt ganz des Aeſchylus in den Perſern.

Anmerkungen
zur
Auferstehung
des
Messias.

Anmerkungen zur Auferstehung des Messias.

Vers 19. — — — — — Daß Nessus Feind nicht
Seinen Gift in die Adern Herkules göß und das Blut nicht
Ihm aussöge.)

Incaluit vis illa mali, resolutaque flammis
Herculeos abiit late diffusa per artus
— — — — Sorbent avide precordia flammæ,
Cæruleusque fluit toto de corpore sudor
Ambustique sanum nervi. — — —
Ovid. Metam. L. IX. 161.

v. 22.
Und sein Körper zerfiel in Asch auf dem Brander in Oeta.)

Brander wird von einem Schiffe gebraucht, das mit Feuerfangenden Materialien angefüllt ist; wenn wir noch Pyras hätten, Holzstöße, auf welchen die Griechen ihre Todten zu Asche verbrandten, mit welchem geschiktern Worte könnten wir sie benennen?

v. 35.
Thaten im Namen des GOttes der Götter, die keiner der Unsern, Herkules nicht, nicht Kastor, noch Numa in Jupiters Namen Unter uns thaten. Ich fürchte nicht sehr es laut zu bekennen.)

Ein anständigers Bekänntniß und würdig eines Menschen, der an Jovem und Juno glaubte, als jenes ist, welches

ches der Juno, da ſie die Siege Herkules überzählt hatte, in den Mund gelegt wird:

Sohn Jupiters, der Sterblichen Erretter,
O mehr ein GOtt, als wir!

Man hat in Lucans Verſe:

Victrix cauſa Deis placuit ſed victa Catoni,

etwas Verruchtes bemerket; ein Menſch von geſundem Verſtand hätte Cato nicht über die Götter weggeſezt, nicht auf Unkoſten derſelben des Pompejus Parthey gerechtfertigt. Zu Catons Zeiten hatten die Römer noch ſo viel Religion, daß ſie die unſterblichen Götter verehreten. Ein Poet, ob er gleich ein Heide war, konnte einen Menſchen nicht über ſie erheben, ohne ſich an ihnen zu vergreifen. Der chriſtliche Poet, der die Juno ſagen läßt, daß Herkules, der menſchliche Held, der Beſieger der Stymphaliden (doch nicht gröſſer als Cato, das lebende Tugendbild) mehr ein Gott geweſen ſey, als die Götter alle, hat ſich derſelben Unſittlichkeit ſchuldig gemacht, wie Lucanus; denn da er in der Ode die Perſon, die an die Götter der Mythologie glaubt, angenommen hat, kan man von ihm zum wenigſten ſo viel Religion für ſie fordern, als von Lucan. Wir rechnen es dem Pindarus für Genie an, daß er die Oden auf die ſchwachen und unfruchtbaren Siege ſeiner Kämpfer durch fremde Perſonen und Handlungen emporgehoben hat, aber einen König, der ſo groß an Thaten und Siegen iſt, wie Friederich, aus dem Geſicht zu laſſen; und an ſeiner Statt einen abgenuzten Helden, und ausgebrauchte Erdichtungen vor die Augen zu bringen, erweket Verdacht, daß der Poet die Gröſſe

des

des neuen Helden nicht erkannt habe, und nur schwach davon gerühret sey. Und so hat diese Ode, wenn sie gelobt werden soll, sehr nöthig, daß man poetische Parallelen, Wiederholungen des gleichen Gedanken in ungleichem Kleide, Vermischung der Tricola und der Penticola mit den einfachen Distichen, Clima und Anticlima, und mehr dergleichen Kunststüke von Schwebungen, Wörterschwingungen und Drehungen darinnen aufgrabe, und die Aufmerksamkeit des Jünglings darauf lenke.

v. 54.

Brutus, du glaubtest an sie, wiewohl du sie niedergedrükt sahst.)

Es ist Verläumdung und Lästrung, daß Brutus die Tugend in seinen lezten Reden beschuldiget habe. Ein böser Mensch hat ihm die Worte in den Mund gelegt, die ein griechischer Poet zuvor den Hercules hatte sagen lassen: „Unglükliche Tugend, du wareſt nur ein Wort, und ich „pflegete deiner, als wenn du etwas Würkliches wäreſt, „aber ich sehe, daß du dem Zufall unterworfen bist.„ Der elende Florus hält diese Klage für wohl gegründet: Quam efficacior est fortuna quam virtus, & quam verum est, quod moriens efflavit Brutus, non in se sed in verbo tantum esse virtutem. Brutus grosse Seele hätte die Ungerechtigkeit gehasset, wenn er sie für die Quelle des Reichthums gehalten, und die Unmäßigkeit geflohen, wenn er sie für die Ausspenderin aller Freuden gehalten hätte. Er grif nach dem Dolch, weil er glaubte, daß die Tugend in andern Gegenden belohnt werde. In dem politischen Trauerspiele, Marcus Brutus, sagt Portia zu ihm: Wenn du in dem grossen Unternehmen umkommen solteſt, so ist dein Tod in den

den Augen Jovis theuer, und er hat Gegenden jenseit des Grabes die Tugend zu beseligen. Die Klozen (ich nehme dieses Wort nicht in seiner groben Bedeutung, sondern als den Geschlechtsnahmen eines Hauptes von Journalisten) waren zu blöde, als daß sie diesen Gedanken gefasset hätten; Brutus dacht ihnen zu stark, und sie klagten, daß er eine Sprache redete, die man nicht alle Tage hörete. Z. B. wenn Brutus zu Lahca sagt: Wir wollen Opferprieſter seyn, nicht Schlächter.

Man muß vielen Leuten noch immer sagen, worinn die Schönheit der Geschichte besteht, daß Alexander den Trank, en Philippus, sein Arzt, ihm reichete, ohne Bedenken verschlukete, ungeachtet die Treue dieses Mannes ihm sehr verächtig gemacht worden. Unglükliche! sagt ein berühmter Schriftsteller, wenn man es euch sagen muß, was so schönes i dieser Handlung Alexanders sey, wie werdet ihr es begrein? dieses war es, daß er an die Tugend glaubte; dieses, aß er sie auf Gefahr, seinen Kopf, sein Leben zu verlieren, aubte; dieses, daß seine Seele gemacht war, an sie zu auben. O was für ein schönes Glaubensbekenntniß war ese verschlukte Arzney!

v. 85.

— — — — Wenn die Todten GOttes,
erden vor Wonn' erschreken, und aus den dankenden Augen
ränen der Seligkeit stürzen — — — — —)

Bey den Menschen betäuben, überwältigen, die hohen, ftigen Leidenschaften; die Lebensgeister erligen und sind erfüllt, sie zu fassen. Der Körper sinket in dem siedenden fekt und schmachtet. Virgil sagt von der Wirkung der

Freude,

Freude, die Andromache empfand, als sie plözlich gegen alle Erwartung den Aeneas und seine Trojer vor ihr stehen sah:

— — — — Magnis exterrita monstris
Diriguit visu in medio, calor ossa reliquit,
Labitur.

Schauer, Zittern, Weinen, die eigensten Ausbrüche des Schrekens und der Traurigkeit entstehen in dem Körper. Eine römische Mutter storb vor übermäßiger Freude, da sie ihren Sohn, den sie todt glaubte, von Canne zurükkommen sah. Da die Todten GOttes, die Patriarchen und Heiligen, in dem Gedicht auferstanden sind, und ihre Körper wieder empfangen haben, so werden ihnen diese menschliche Wonne-Schrekungen und Seligkeits-Thränen mit gutem Grunde zugeschrieben, und so läßt der Poet der Messiade sie

— am Grabe des HErrn, vor Hoffen und vor Erwarten
Deß das kommen sollte, verschmachten — — —

Ich habe nichts dagegen, wenn man sich lieber vorstellen will, diese Schreken, diese Thränen seyn schnelle, kurze Rükfichten auf das lange Wehe, welches diesen Freuden vorhergegangen war; die Seele warf etliche starke Blike auf ihren vorigen unseligen Zustand; die Sünde, der Fall, der Zorn GOttes, unter welchem sie lag, bemächtigten sich der Einbildung, und sezten sie einige Augenblike in die schmerzhafte Leidenschaft zurük. Das Zusammenfloſſen des Schmerzens und der Freude ist so schnell, so fein, daß es unbemerkbar wird.

Nil adeo fieri celeri ratione videtur,
Quam si mens fieri proprium & inchoat ipsa.

Der Poet scheint in der That dieſes in Gedanken gehabt zu haben,

haben, indem er des Falles, des lange vorher geſehenen Weinens, gedenkt.

Hat das groſſe Wehe vom Falle bis an den Gerichtstag
Ausgeklagt; ſteigt — nicht mehr — eines Gebohrnen —
Weinen, oder eines Sterbenden Röcheln gen Himmel
Unter die Preisgeſänge — .

v. 92.

Jauchzete nicht ausſprechliche Wonn ihm, der ſie als Brüder.)

Die Freude, welche die Engel, und die Auferſtandenen dem vom Tod aufſtehenden Meſſias zuriefen, ſingt nur ein Klopſtok, wiewol er ſelbſt ſagt:

„Auszuſprechen was jezo geſchah! mit dem Liede von fern nur
„Dieſer Höhe zu nahn! davon wie der leiſere Nachhall,
„Nur zu ſtammeln, von jener Wonn', Erſtandner, von deiner
„Und von deren Freude, die jezt dich ſahen! zu kühn iſt
„Dieſer feurige Wunſch.

Chi può dir, come egl' ard' è in piccol fuoco.

Und doch, was kan ſtärkers geſagt werden, als was er ſagt:

Da mit Freuden GOttes, Jehova ſich freute — —

v. 124.

Alſo grinzet der Tod, wenn er lächelt, ein ſcheuſsliches Lächeln.)

Milton hat zuerſt geſagt: Der Tod grinzt ein finſteres Lächeln; ſeine Scholiaſten erinnerten ſich, daſs Homer vom Ajax ſagte: ein Lächeln habe in ſeinem Geſicht gedrohet; daſs Cowley von Goliath ſagt: er habe grimmig und höniſch gelächelt; daſs Arioſto und Taſſo ſagen: ihre Helden haben derb und bitter gelächelt; und alle dieſe Ausdrüke, ſagt man, habe Miltons Ausdruk übertroffen. Sollten Ajax, Goliath,

und

und andere Helden denn eben ſo gelachet haben, wie der Tod lachet? Aber ich denke, daß Philo, nach dem Charakter, den Klopſtok ihm giebt, in ſeinem Lächeln dem grinzenden Lächeln des Todes geglichen habe. Klopſtok ſchreibt ihm eine fürchterlich lachende Ruhe zu

v. 164.

Bring ihn zu uns, daß leben wir ihn, und wandeln ihn ſehen.)

Allein die Stellung der Wörter giebt dieſer Zeile den poetiſchen Ton, ſie würde Proſe ſeyn, wenn ſie tönte:

Bring ihn zu uns, daß wir ihn leben ſehen, und wandeln.

Folgender Vers hat in ſich ſelbſt Poeſie:

Daß die Verweſung im Staub der Heilige GOttes nicht ſehn ſoll.

Aber die Tonkünſtler würden ihn mit Entzükung leſen, wenn er ſo geſtellt würde:

Daß der Heilige GOttes nicht ſehn die Verweſung im Staub ſoll.

v. 166.

Venus hätte den Sohn, der auf dem Holzſtoß brandte.)

Conſtitit alma Venus nulli cernenda: ſuique
Cæſaris eripuit membris, nec in æra ſolvi
Paſſa recentem animam, cæleſtibus intulit aſtris. —
Flammiferumque trahens ſpatioſo limine crinem
Stella micat.

Ovid. Metam. Lib. XV. v. 844. ſeqq.

v. 169.

Philo ſagt es und Ephod, der fünfte Verderber am Throne.)

Dieſer iſt Obaddon. Nach dem Poeten des Meſſias ſind am Throne des Richters fünf Engel, Verderber, die die

e göttlichen Gerichte vollführen. Ephod Obaddon war es, r die Erſtgeburt am Nilus ſchlug.

v. 175.

och war Haß und Verzweiflung in jeder Mine des Todten.)

Die Mine des Todten mag ſeyn, wie des Argante:

Su'erbi formidabili feroci
Gli ultimi mori fur, l'ultime voci.

Und minacciava morendo.

i Krieger behält die furchtbare, drohende Stellung noch, leich zum Tode verwundet; aber was beym Taſſo folget: on languia, iſt übertrieben, denn auch die eiſerne Köpfe rachten ohnmächtig im Sterben. Arioſto hat nur lachen m, als er ſagte:

Andava combatendo & era morto.

ers Huron iſt ſowohl in der Natur, als des Taſſo aſſe:

— — Wie grüßt er ſeinen Tod;
ſingt, da man ihn quält, und lacht, da man ihm droht.

ohen Sitten und die harte Lebensart können den Hand- n eine Stärke und eine Standhaftigkeit mittheilen, ſie bey ſanftern Sitten nicht haben. Wir ſehen, daß nadiſchen Nationen mit kaltem Geblüte Grauſamkeiten n und leiden, vor welchen uns im bloſſen Hören ſchauert.

37.

vermochte ſie leiſe das Wort zu ſtammeln: mein Lehrer!)

Ein treffenderes Beyſpiel des Erhabenen, das durch die erhalten wird, als jenes in des liebſten Gellerts Mari-

co,

es, die in ihrer Verlaſſung, zur Sclaverey verhandelt, nichts ſagen kan, als:

Mich, die ich ſchwanger bin, mich! — —

Der Poet, der es für keinen Straſſenraub gehalten hat, die Geſchichte der Yarico anderſt zu erzählen, hat ſie mehr ſagen laſſen, doch eher nicht, bis ein Strohm von Thränen ihr das Herz erleichtert hatte, nachdem ſie lange einem Marmorbilde gleich vor Inkel geſtanden war, die finſtern Augen hin- und hergerollt, ſchweigend ihn vom Haupt bis zum Füſſen beſchauet hatte. Einer von den hundertmonatlichen Gedungenen, deren Seele wenig, die Feder zehnmal mehr Antheil an dem hat, was ſie ſchreiben, hat ausgedacht, daß ſie in einer langen Rede alles ſage, was Gellert ſie hat empfinden laſſen. Es iſt ihm vorgekommen, der Dichter habe es gemacht, wie ein Bildhauer thäte, der dem Laocoon den Mund weiter aufreiſſen wollte, damit er heftig zu ſchreyen ſcheinen möchte. (*) Alſo hat Catullus in einer langen Rede Ariadne, die von Theſeus auf eine unbewohnte Inſel ausgeſezt ward, und Virgil hat in einer langen Rede der Dido, da Aeneas in die See gegangen war, den Mund aufgeriſſen; und beyde Verlaſſene haben ihren Geliebten Härtigkeit, Falſchheit, Undankbarkeit, Unempfindlichkeit vorgeworfen. Beyde waren ſchwangern Leibes, und vergaſſen dieſen Umſtand in ihre Klagen einzuweben. Dieſe römiſchen Poeten übergaben ihr Amt nicht, ſie erzählten nicht blos, ſondern lieſſen die Empfindungen von den Perſonen ſelbſt in den gehörigen Farben ſchildern. Sie entzogen ſich der Arbeit nicht, und legten ſie nicht

(*) Bibliothek der Wiſſenſchaften und Künſte, 11. Band, 11tes Stük, über das Erhabene.

nicht dem Leſer auf, der für ſich und ohne ſie ſehen, ſich vorſtellen und empfinden könte, was er möchte. Wenn dieſer rachgierig iſt, ſo mag er bey Gellerts Erzählung dem Inkel fluchen, wie Catulls Ariadne dem Theſeus; oder wie Virgils Dido dem Aeneas. Die zweyte Yarico hat ihm nicht geflucht:

„— — — — — Sie liebt ihn auch untreu, und wünſchte,
„Ihm nur ein menſchliches Herz, und wünſchte ſich ſelbſt ihm zur Sclavin.

Doch nachdem Gellert ihr den Mund mit zwey Worten zugeſchloſſen, nimmt er ſelbſt das Wort für ſie, und ſchimpft auf Inkel, mit kaltem Perſiflage:

„O möchte deinen Schimpf ein jeder Welttheil leſen;
„Sey ſtolz! kein Böſewicht bringt dich um deinen Nahmen.
„Nie wird es möglich ſeyn, dein Laſter nachzuahmen!

Sollte ich dieſe Critik zurük behalten haben? das werden nur Leute fodern, bey denen wahr und falſch der Freundſchaft weichen, die gegen die Fehler ihrer Lieblinge bis zur Ungerechtigkeit gelind ſind; die jeden kleinen noch ſo gerechten Tadel für Härtigkeit und Unfreundlichkeit ausſchreyen; denen jede Beurtheilung ein Angrif heißt, ſelbſt wenn ſie zugleich erkennen, daß ſie nicht ungerecht ſey. Ich würde ſie weggelaſſen haben, wenn ich die Kunſt wüßte, auf Unkoſten des Geſchmaks und der Wahrheit beſcheiden zu ſeyn. (*) Gellert kan ein Muſter der Gottſeligkeit ſeyn, ohne daß er ein Genie vom erſten oder zweyten Rang ſey, und wer iſt ſo ungerecht, ihm den Vorzug der Frömmigkeit, der ihm vor zwanzig andern Genien gebührt, zu beſtreiten?

(*) Ed' io al vero ſon timido amico v. 244.
Temo di perder vita tra coloro
Che queſto tempo chiameranno antico.

v. 244 — — — — Gleich als der röthliche Tag ward.)

In der Messiade steht:

In der duftenden Kühle des werdenden röthlichen Morgens.

Geschmükter ist, was hernach folget:

Und der Morgen athmete kalt — — — — —.

Ein wenig mehr Schmuk würde ins lyrische fallen. In der Noachide wird die Schönheit der Töchter Siphas beschrieben:

— — — — — Drey göttliche Mädchen,
Jedes von eigener Schönheit, doch jedes schön, wie der Himmel
Wenn die Sonne sein Antliz mit Morgenrosen beträt.

Und weiter hin:

— — — — — — Der Schönheit
Schönste Gestalte; gewiß ihr Urbild, der Siz nur der Unschuld
Konnte zu solcher Pracht die menschliche Bildung erheben,
Wenn es sonst Irdische sind, und nicht Gebohrne der Sonne,
Die mit dem Glanze der Mütter geschmükt herab auf die Erde
Kamen, hier mit dem Schmuk der dunklen Blumen zu spielen.

Nicht weit vom lyrischen; und ganz lyrisch ist, was Dison in der Sündflut zu Sumith sagt:

Wenn du sonst menschlich von Abkunft, und nicht der Seraphim Kind bist,
Die, wie man sagt, den schönen Moria nicht selten besuchen. —
Dir gehört die Natur, du Königin gönnest den Pflanzen
Lieblich zu blühn, den Blumen Geruch in die Luft zu verbreiten.
Sie sind selig durch dich, doch fühllos ihr Glük zu empfinden.

Dieses läßt sich nur entschuldigen, weil der liebestrunkne Dison es sagt, es sind Concetti des lyrischen Petrarcha, die dem Dichter der Almina wohl anstehen, ihm kömmt es zu in der weichsten Epopee den Ton der Cither zu tönen:

„Und

„Und Lilien, Schasmin und Roſen bogen
„Ihr huldigend beſchämt ſich hin zu ihr;
„Die Weſte, die vorher in Wipfeln flogen,
„Bewunderten der neuen Göttin Zier,
„Und hatten ſich zu ihr herabgezogen,
„Sie gaukelten um friſchre Roſen hier.
„Es ſangen ſelbſt die kleinen Philomelen,
„Weit zärtlicher vor Lieb' aus leiſern Kehlen.

Da Virgil die Venus in dem Aufzug einer Jägerin vorſtellet, ſagt er:

— Sie ließ die Locken im Weſtwind flieſſen.

Und

— Vom Haupthaar wehten ambroſiſche Düfte.

Er ſagte nicht, was die Hoheit des Heldengedichtes nicht litt. Er ſagt von der verliebten Dido, die ihre Gedanken beſtändig bey ihrem Aeneas hatte:

— Illum abſens abſentem auditque videtque.

Mit derſelben Einfalt, nicht wizelnd, nicht wollüſtig, ſagt Adelbert, daß in ſeiner Knechtſchaft ſein Herz immer bey Gutta war:

Da ſie zu ſchauen dem leiblichen Auge mißgönnt war, ſo ließ uns Statt des Auges das Herz die ferne Freundinnen ſehen.

Im Liede darf man lieblich und zärtlicher ſagen; wie Jacobi:

Im Bilde ſieht er überall die Schöne,
Kühlt ihren Kuß, hört ihre Töne,
Mit naſſen Augen blikt er auf das Band,
Womit ſie ſeinen Stab zum leztenmal umwand.

v. 282.

Chriſtus Mutter, Maria, war tief in Gedanken begraben.)

Virgil ſagt in derſelben Figur: Somno ſepultus.

Der

Tod

des

Erſten Menſchen;

und die

Thorheiten

des

weiſen Königs.

Zwey religieſe Dramen.

Zürich.

Bey Johann Kaſpar Ziegler, 1776.

STADTBIBLIOTHEK
ZÜRICH

Der
Tod
des
Ersten Menschen.

Perſonen.

Adam.

Kain.

Seth.

Enos.

Kenan.

Suah.

Heman.

Eva.

Mehala.

Thirza.

Selima.

Lilith.

Ein Todes-Engel.

Chor der Väter und der Söhne.

Chor der Mütter und der Töchter.

Die Handlung fängt an dem Nachmittag des Tages vor dem Opferfeſte an, und endet an dem Morgen des Feſttages.

Erſte

Erſte Handlung.

Erſter Auftritt.

(Die Scene Golgatha, Adams Hütte in der Entfernung.)

Seth. Enos.

Seth.

Schon dieſe Stunden ſollen uns heilig ſeyn, Enos, der Abend, der vor dem geſegneten Tage vorhergehet, da die Flamme vom Himmel auf Adams Altar hinunter ſteigt. Der göttliche Erbarmer wird nicht müde, dem Menſchen das Zeichen des verſöhnten Richters jedes kommende Jahr zu wiederholen, wenn gleich die Uebertreter jährlich deſſelben ſich unwürdiger machen. Lange ſind ſie aus der Gewohnheit gekommen, an dem feſtlichen Tage auf den heiligen Sion zu ſteigen: Lange ſchon haben die Mütter vergeſſen, ihre Söhne zu Adam in den Berg zu bringen, daß er ſie ſegne. Adam iſt ſeinen Kindern, der Anherr dem Enkel ein Fremder, und alle Söhne ſeiner Len-

den, mich allein ausgenommen, sind aus dem Gebürge in das platte Land gegangen, und haben ihn hier der Einsamkeit und der Wehmuth, sie von den Wegen mit Gott abweichen zu sehn, zurückgelassen. Wohin wird es mit unserm Geschlechte kommen? Die kindliche Zärtlichkeit nimmt bey jedem Blutsgrade ab. die Entfernung der Blutsverwandschaft entfernet zugleich die Herzen.

Enos.

Ja, mein Vater, die Geschlechte der Menschen haben die Zonen der Erde durchwandelt, und sind in Zungen und Völker erwachsen, die ihren Stammvater vergessen haben, und beynahe vergessen, daß sie von demselben Erschaffenen entsprungen sind. Der erste Vater der Menschen ist aus ihrem Gedächtniß verschwunden: und viele, die jenseits der Sonne wohnen, träumen, daß ihre Ahnen sich unter den Bäumen am Gestade gefunden haben, unwissend wie und woher sie gekommen sind. Lange verschweig ich es dir, Seth, deine selige Ruhe durch keine Wehmuth zu stören; die Nachkommen von deinem Blute sind nicht gerechter in ihren Geschlechten, als die Nachkommen der andern Söhne Adams, deiner Brüder. Ein jedes Jahrhundert bringt neue Kenntnisse und neue Fehler; Tugenden von fremder Art, und seltsame Laster. Die

Menschen

Menſchen ſuchen Einſichten, weil ſie genieſſen wollen; ſie erfinnen ſich Bedürfniſſe, die Leidenſchaften in ihrem Ruin aufwekken. Die Verzehrung iſt nicht das Erb der Kinder Kains; die Söhne von unſerm Stamme haben nicht nur ihre Töchter, ſie haben auch ihre Laſter geheurathet.

Seth.

Das Unglück begann, als ſie das Leben in Familien verließen, und Staaten erfanden, wo der Altvater für die Sorgen, die er ſeinen Söhnen weihet, ſich nicht mehr durch ſeine Liebe zu ihnen belohnet ſiehet. Der Geſchmack an der Herrſchaft trat in die Stelle der Zärtlichkeit.

Enos.

Hier und da haben hochſchenklichte Männer kleine Schaaren von Sklaven, ſchwache feigherzige Leute gekrieget, von welchen ſie die Dienſtbarkeit des Viehes fodern, und ihnen Arbeiten auferlegen, die den Körper entnerven, Steine zu brechen, Teiche zu graben, ſchwimmende Häuſer zu zimmern.

Seth.

Laß meine Gedanken nicht bey dieſen böſen Geſchäften verweilen, Enos. Mein Herz, meine ganze Seele ruhe auf dieſer kleinen Schaar von Freunden der Tugend, den Söhnen Gottes, die in dieſem Ge-

bürge mit Adam leben, und in ſeinen Wegen wandeln; laß meine Seele ſich in dieſen wenigen von meinem Stamme, die von den Wegen Gottes nicht abgetreten ſind, beluſtigen.

Enos.

Wolle Gott, daß von ihnen keine mehr von dem Gebirge Sion gehn, das ſo geheimnißreiche Weiſſagungen empfangen hat! Wenn es dem Vorſehenden gefiele, ſo könnten ſie in kurzer Zeit in eine Verſammlung von Gerechten erwachſen, in ein gottgeweihetes Volk, das ſein auserwähltes Eigenthum wäre; Menſchen, die Tage und Nächte im Gebete beharreten, den Verheiſſenen herabzubitten, daß Gott die Stunden beſchleunigte, da er kommen ſoll den Flecken zu tilgen, den Adams Fall in das menſchliche Gemüthe geworfen hat. Aber, o gütiger Gott! der heilige Sion und der hohe Moria verlieren täglich von ihren Einwohnern.

Seth.

Laß es eine kleine Schaar ſeyn, leicht zu zählen: ſie iſt von Gott auserwählt, und er hat ſeine Augen auf ſie gerichtet, die er von den andern abgewandt hat; Verächtlich vor den Augen der Menſchen, aber theuer vor Gott, und eben ſo theuer in unſern Augen. Wenn der Erwartete kömmt, den eine von unſern

Töchtern

Töchtern gebähren ſoll, ſo wird er die Furcht des Herrn in den Herzen erneuern, er wird das göttliche Bild in ihren Geiſtern neu erſchaffen; dann werden die Söhne der Menſchen zu Moriaden zu Gott zurückkehren, und die Ebenen wie dieſer Berg von Gottes Geheiligten wimmeln.

Enos.

Meine ganze Hoffnung beruhet auf dem, der kommen ſoll, den Fluch von der Erde zu nehmen; aber ehe er kömmt, werden Jahrhunderte kommen und vergehen, und wiewol die Jahre über uns gehäuft werden, ſo können wir ſeine Tage nicht ſehen. —

Seth.

Laßt uns die Tage des Verſöhners voreilend in unſern Gedanken faſſen, laßt uns ihnen mit verlangender Seele, mit Dank und Jubel entgegen gehn, und im Geiſt ſie genieſſen, obgleich ſie von uns durch Jahrhunderte entfernet bleiben. — Iſt der traurige Kain noch nicht aus ſeinem verborgenen Winkel in den Berg herauf gekommen? Welcher Ruhe ſein wehmüthiges Herz noch fähig iſt, die kömmt ihm von dieſem feſtlichen Tage. Er kann nicht mehr lange verzögern. — Jetzt muß ich in Adams Hütte gehen, ſo hat er mir befohlen, daß ich ihn hieher, zu dieſem geliebten Hügel, dem blumenreichen Golgatha führe. Golgatha iſt ihm wegen der Weiſſagungen, die er hat, heilig.

Zweyter Auftritt.

Enos. Kenan.

Enos.

Welche düstere Wolke, mein Sohn Kenan, hat sich über deine Gestalt hingelegt? Du kömmst mit traurigen Geschichten.

Kenan.

Ich will sie vor dir nicht schweigen, wiewol sie dir das Herz zerreißen. Als ich an dem Bache Siloa daher gieng, der den Fuß des Berges benetzet, da fand ich Dison, den Sohn Seba, mit Blut befleket auf der Erde liegen. Eine tiefe Wunde hatte ihm die Hüfte, wo sie in das Schenkelbein schließt, durchboret. Er mochte seinen verbluteten Leib nicht weiter schleppen. Kaum mochte er seine Geschichte keuchen. Der Stamm Eliabs, des Sohnes Hamed, und der Stamm Sthors, des Sohnes Kore, sagte er, fluhnden am Fluß Gihon gegen einander im Felde; keiner wollte dem andern die blumichten Auen von Saron abtreten; sie hatten den Tod auf dem Schlachtfeld verbreitet, Helden erschlagen, die Hütten verbrannt, die Mütter weggeschleppet, und Familien zu Knechten gemacht –

gemacht. — Er erzählte, und röchelte den Geiſt aus. Wol bekömmt es uns, daß Sion und Moria der Gewaltthätigkeit unzugangbar ſind.

Enos.

Alſo wird Kains Sünde tauſendmal wiederholet. Ich habe nicht geſehen, daß die Löwen ſich gegen Löwen in Schlachtordnung ſtellten: Aber der Menſch wütet in ſein eigen Geſchlecht. Wie konnte es anders ſeyn als daß das Blut der Thiere, welches ſie aus dem ſiedenden Fleiſche ſaugen, ihre Adern in Gährung bringt, und Blutdurſt in ihnen erwecket. Noch gröſſer, als Kains Sünde, iſt die Wuth, die den Ueberwundnen das Leben im Schlachtfeld läßt, aber ſie der Freyheit, der Seele des Lebens, beraubet. Ihres gleichen, die Gott mit der Kraft zu denken begabet hat, behandeln ſie wie Thiere, die nur folgen und nicht wollen dürfen.

Renan.

Die Menſchen ſehen das Erdreich nicht mehr als ein gemeines Gut an, das der Schöpfer Aller Allen gegeben, und gewiß fruchtbar genug, alle zu ernähren. Jeder will mehr haben, als er vonnöthen hat, und die Nothdurft, die einer fodert, ſollen tauſend vermiſſen.

Enos.

Da ſie an den Wurzeln des heiligen Berges beym Leben des Erſchaffenen, das Blut ſeiner Kinder, das ſein Blut iſt, vergieſſen, was werden ſie nicht in den entfernten Gürteln und Altern der Erde unternehmen! Ich ſehe Seth mit dem Vater Adam von ferne kommen. Mit welcher Munterkeit gehet der Mann von Jahrhunderten einher!

Dritter Auftritt.

Adam. Seth. Enos. Kenan.

Adam.

Hier will ich ruhen, in meinem liebſten Sitze. Du weiſſeſt, Seth, warum ich dieſen Ort liebe; immer hab ich mich gerne auf dieſem Hügel verweilet, der ſo groſſe Verheiſſungen hat; Golgatha, den traurigen Namen hab ich ihm gegeben, denn er wird einmal ein gebeinvoller Hügel ſeyn: aber ihn wird in des Auszuſöhnenden Namen, und deſſen, der zu bluten kömmt, des Verſöhners Namen, im Namen des Geiſtes, der Sünder ſchaffet zu Gerechten, Eloa wird ihn einmal zum Tode des Sohnes weihen; und hier Seth, du haſt meinen Befehl, und du weiſſeſt

ſine Urſache, ſollſt du mein Grab hölen, hier ſollen meine Todtengebeine mit den Gebeinen ſpäterer Todten vermiſcht ruhen, das Opfer da zu erwarten, das den gottverſöhnenden Tod blutet.

Seth.

Mein Vater, du trägſt dieſen ſterblichen Leib lange, du biſt Jahrhunderte in dieſe Hütte des Todes verſchloſſen; wenn du zu dem Ewigen um deine Befreyung bitteſt, ſo flehe zugleich für mich, daß mir meine Tage der irdiſchen Wanderſchaft verkürzt werden.

Enos.

Schleuß mich mit in dein Gebet ein, Vater der Menſchen! wenig Jahrhunderte iſt die Zeit meiner Pilgrimſchaft, aber mit Geſchichten von Jammer bezeichnet, eigenem und fremdem Jammer; und welcher Jammer meiner Mitgeſchöpfe kann mir fremd ſeyn! Wenn meine Jahre bis zu deinem Alter fortgehen ſollten, Erſchaffener, was würden ſie ſeyn als Denkmale des Verderbens, in welches die Menſchen mit der Wuth von Unſinnigen rennen?

Kenan.

Ach! mein Vater, auch du wünſcheſt zu ſterben! Du willſt nicht gern bey deinen Kindern bleiben! Bleib bey uns, mein Vater, bleib und ſtirb nicht!

Du haſt noch die muntern Kräfte des männlichen Alters; auch in Seths Adern flieſſen die beſten und geſundeſten Lebensgeiſter; ſelbſt das höchſte Alter des Gotterſchaffenen iſt wie ein angenehmer Winter, kalt aber gelind und heiter. So ſind die Menſchen in dem platten Lande nicht, und kein Wunder, daß ſie nicht an unſere Jahre reichen; oder wenn ſie dahin reichen, einen ſchwachen Körper mit ſich tragen; das iſt die Frucht ihrer Unmäßigkeit, die ihre Lebensgeiſter niederſchlägt. O ſie empfinden die Schwäche des Alters in den Jünglingsjahren.

Enos.

Es ſtehet nicht in meiner Gewalt zu leben, oder zu ſterben: Aber wenn es der Willen des Ewigen wäre, daß ich bald ſterben ſollte, was wäre das mehr, als daß mein irdiſcher Theil euerm Geſichte entzogen würde? Warum ſollte ich nicht mit Dankſagung den Engel des Todes empfangen, der mir die Feſſel des Staubes abnähme? Iſt es ſo fürchterlich zu denken, daß der Körper mit der allgemeinen Gutthäterin der Menſchen, der mütterlichen Erde, im Grabe vermiſcht wird? Für das Leben des Geiſtes ſind wir in voller Sicherheit.

Renan.

Kenan.

Ich habe diesen Morgen den Weg des Todes gesehen, es war ein blutiger, eckelhafter, angstvoller Weg! Dem Sterbenden brachen die Augen und starrten; er athmete tief herauf, Frost lief über sein Antlitz, das Herz schlug langsam, dann stand es stille. Die Seele floß mit dem Blut in die dünne Luft aus. O es war kein Einschlummern, kein Schlaf, der Tod täuschte ihm nicht zu!

Adam.

Ich habe deine Stimme gehört, Kenan, und sie erkannt, und dich nicht unterbrochen. Komm mir itzt näher, daß ich die Züge in deinen Lippen entdecke. Noch sind meine Augen nicht zu dunkel geworden, sie zu erblicken.

Kenan.

Hier bin ich, Erschaffener Gottes! segne den Sohn Enos, den dein Sohn Seth erzeuget hat.

Adam.

Du bist von dem Herrn gesegnet, Kenan; er hat dich zu den Häuptern einer heiligen Stammlinie gestellet. — Fürchte den Tod nicht, mein Sohn; er mag Qualen haben, er mag sich zu fühlen geben. Alle Menschen sterben nicht mit dem Lachen eines röthlichen Apfels, der reif und unabgerißen vom

Zweige

Zweige fällt. Der Tod hat oft eine finstere Seite, aber so finster als sie ist, führet sie in die ewigen Wohnungen der unsterblichen Geister. Diese Aussicht versüsset die bitterste Bitterkeit des Todes. Aber es dünket dich süß, diese lebendige Luft zu athmen, und die Früchte der erzeugenden Erde zu geniessen.

Renan.

Ja, es ist süß, sie mit Danksagung zu geniessen, noch ist süsser, so zu denken, mit Gedanken über die Ebnen und Berge, und bis in die Kreise zu steigen in welchen die Sonne und die Sternen gesäet sind.

Adam.

Das süsseste ist, Gott zu denken, den Schöpfer den Vater, den Erhalter, den, der eine kurze Zeit Richter war, und der Versöhnte, ja mehr als der Versöhnte, der selbst der Versöhner geworden ist. Ihn so zu denken höret der nicht auf, der aus lebendigem Staube wieder todter Staub geworden ist. Der Geist, der den Staub bewohnte, lebet und flieget näher zu Gottes Himmel, und bekömmt eine Gestalt von ätherischer Klarheit, neue, den irdischen Augen entfliehende Gliedmassen, die Süßigkeiten der erschaffenen Dinge empfindlicher zu schmecken, und die Güte, die sie gemachet hat, göttlicher zu denken. Laß

den

den Leib verweſen, er mag zu Staub verwodern, was iſt das? Er legt nur die menſchliche Bildung ab, und blühet aus dem ſchwarzen Boden hervor, eine glanzreiche Tulpe, eine duftende Roſe, eine ſchattende Ceder. Das iſt der Tod des Körpers, und ſolte Verwandlung heiſſen. Könnte dir ſelbſt, Kenan, in dieſer jugendlichen Blühte grauen, deine Gliedmaſſen im Staube liegen zu laſſen, woraus ſie gemacht ſind, und in die Geſellſchaft ungefallener Geiſter zu fliegen, die ſich der anerſchaffnen Unſchuld und des göttlichen Bildes durch kein Verbrechen beraubet haben?

Kenan.

Ich verhöle dir nicht, Vater der Irdiſchen, der Todesgedanke, wenn der Tod nur gleich den Staub verwandelt, und wenn ich wüßte, daß mein Leib in eine tauſendblumigte Aloe aufſchieſſen würde, er iſt für mich ein grauenvoller Gedanke; er ligt gerade itzt wie ein Gebürge auf meiner Stirne; und wenn ich den Todesengel denke, ſo denke ich den fürchterlichſten unter den Engeln. Unſer Schöpfer hat den Leib und den Geiſt in ſolche vertrauliche Freundſchaft verbunden, daß ihr Abſchied von einander nothwendig das Mark der Beine durchdringen muß; und wie häſtig müſſen die Schmerzen des Körpers ſeyn, den von dem

geliebten

geliebten Geist eine eiserne Keule hinwegschlägt, zerdrückt und zu Staube zermalmet! Der abgefaulte Ast von einer Ceder ist auf meinen linken Arm gefallen, und hat mich Schmerzen kennen gelernt, die ich nicht kannte; sie waren den Augenblick vorübergegangen, aber ich denke sie immer mit Schauer wieder; welche Schauer werden die Todesschmerzen haben; werden nicht die Schmerzen von dem Aste siebentausendmal vervielfältiget werden?

Adam.

Das ist der Sold, den die Uebertretung verdient hat; lasset uns ihn mit Geduld und mit starkem Muth ertragen, er wird so desto leichter werden. Der Schmerz ist der Anfang des Todes, und ward den Augenblick erzeuget, da Gott sagte, der Mensch soll des Todes sterben. — Der Tod sollte nicht ein einziger Schlag seyn, der am Ende des Lebens käme; er ward über alle Tage des Lebens zerstreuet; das Leben selbst ward sterblich und ein Tod. Es giebt Menschen, die vor dem lezten Tode den Tod empfindlicher fühlen, in Zerstauchungen, Verwundungen, in tausend Zerreissungen des Körpers. — Und ich bin der Uebertreter, ich bin der Fluchwürdige, durch den die Schmerzen, und der Tod an ihrer Hand, in die Welt gekommen

gekommen ſind: Um meinetwillen, um meiner Uebertretung willen ſeyd ihr, meine unglücklich gebornen Söhne, nicht unſterblich geblieben. Mein Verbrechen trat es, daß die ſterblich geworden ſind, deren Erſter, unſterblich erſchaffen, ein Meiſterſtück Gottes war, und das göttliche Ebenbild in ſeinem Geiſte trug.

Enos.

Unglücklicher Vater! Als du den Miſtritt thateſt, war dein denkender Geiſt von dir abweſend. Sinnlichkeit hatte ihn vertrieben. Allzugroſſe Anhänglichkeit an das Weib hatte dich ſchwach gemachet, und in der Schwachheit dahingeriſſen.

Adam.

Ich habe mich durch einen ſchwachen Feind überwältigen laſſen. Es iſt Sanftmuth, daß meine Söhne mir nicht fluchen; ich fluchete nach der Uebertretung mir ſelbſt, und war willig den tödtlichſten der Tode zu leiden, wenn ich damit nur für ſie einige von den Schmerzen des Todes erkaufen könnte. Aber der ſchmerzlichſte Tod konnte für mich einzigen nicht dienen; für mich, für alle zu büſſen, ſollte der aus dem Himmel herunter kommen, den der Richter mir im Gerichte verſprochen hat. Durch ihn ſoll der Tod, den ich in die Welt brachte, abgethan werden. In

diesem göttlichen Entwurfe findet meine Seele Ruh und Erquikung: Wie hätt ich ohne dieses den Jammer, die Uebelthaten der Menschen, die Frucht meiner Uebelthat, sehen, und vor Mitleiden, vor Selbstverdammniß nicht vergehen müssen! Wie hätt ich leben, und dem Verderben, der Sünde, Kinder erzeugen können! Jzt ist es heiter in meiner Seele, und ich seh euch ohne Beschämung an, Seth und Enos, weil Einer kommen soll, und er wird aus dem Schosse des ewigen Vaters kommen, der meinem Geschlechte die verschuldete Liebe des Schöpfers wieder erlangen wird.

Seth.

Erschrecklich, fluchwürdig war das Erkühnen, den Erschaffer zu erzörnen! Die That nur zu gedenken, erschüttert das Mark in dem Gebeine. Mein Vater, billig stehst du bey dem traurigen Gedanken niemals stille, ihn verdringt der selige, der grosse Gedanke, daß Gott, unser Richter, daher Gelegenheit nahm, die Abgründe seines Erbarmens an den verlornen Geschöpfen zu offenbaren.

Adam.

Heilig und anbetungswürdig sind die Wege, die er mit mir und mit meinem armen Geschlechte wandelt'

lelt: Meine Beleidigung Gottes war entſetzlich; das entſetzlichſte iſt, daß ſie Nachfolger bekommen hat; ſie hat die Seele meiner Kinder, wie eine Seuche ergriffen; davon angeſteckt wiederholet jedes von ihnen meinen Fall hundertfältig. Mein Beyſpiel hat ſie verführet, ſie haben die unſelige Kühnheit von mir gelernt, ihren Gott und Schöpfer zu beleidigen.

Seth.

Die Unglückſeligen! Sie folgen von deinen Thaten nur der einzigen, die Verderben mit ſich führet. Dein Rufen zu dem Erbarmer, dein Vertrauen auf den Verheiſſenen, dein Wiederkehren zu Gott machet nicht Eindruck auf ſie. Sie verſtricken ſich in ihren Uebelthaten, und tragen dafür die begleitende Strafe.

Adam.

Ihr werdet mir den geringſten Theil der Uebelthaten meines Geſchlechtes erzählt haben; was ich davon hörete, entdecket mir genug, wie weit die Menſchen es wagen, in der Ungerechtigkeit fortzugehen, und keine Schranken zu ſcheuen. Noch iſt die Erde in ihrer Kindheit, erſt ſeit vorgeſtern erſchaffen, aber die Söhne der Erde ſind an böſen Thaten ſtarke Männer geworden; bald wird keine Uebelthat mehr ſeyn, die ſie ihren Nachkommen zu erfinden, und zuerſt zu

sündigen überlassen. Wie fürchte ich, der Herr, der ihren Lauf auf dem Pfade der Bosheit siehet, möchte sichs gereuen lassen, daß er sie gemachet hat, er möchte kommen, sein Gericht zu halten, und die Menschen, die er erschaffen hat, zu vertilgen. — Ich habe den Leib auf diesem angenehmen Platz genug erquicket, führet mich, meine Söhne, itzt nach Gethsemane, wo ich am steigenden Berge die zwanzig Palmen gepflanzet habe; dort will ich, wie ich gewohnt bin, laut zu dem beten, der kommen soll, meinen Fehltritt zu bessern. Dort hat der Versöhnte mich seiner Erscheinungen gewürdigt, mich Uebertreter sein Angesicht sehen und leben lassen. Dort wird einmal, so hab ich es in den Erscheinungen Gottes gelernt, der Versöhner auch beten:

Bang, mit Todesschweiße bedeckt, mit gerungenen Händen, Grabios, aber gedrängt von Empfindung, des Todes Empfindung wird er liegen und beten.

Für mich wird er so den Tod fühlen, daß ich selbst ihn weniger fühlen müsse, wenn er zu mir kömmt. Und höret der Herr das Gebet des Müden, der Jahrhunderte ins Joch gespannt war, und nach seiner Auflösung seufzet, so befiehlt er seinem Engel, der Morgens die Flamme vom Himmel auf unser Opfer herabbringen soll, daß er die Bande meines irdischen Lebens auflöset, und mit mir aufflieget, mich in die ewigen Wohnungen zu bringen.

Zweyter

Zweyte Handlung.

(Scene, ein Garten neben Adams Hütte.)

Erſter Auftritt.

Eva. Thirza.

Eva.

Meine geliebte Tochter, Schweſter und Frau des unſchuldig Ermordeten, der Tag nähert ſich, da ich die Arme nicht mehr ſo um dich ſchlingen, nicht mehr ſo zu deiner Seite ſitzen, und die balſamiſchen Düfte des Jasmins und des Cinnamomus einſaugen werde. Noch iſt der Sinn des Geruches der lebhafteſte in meinen abgelebten Gliedmaſſen. Sie haben ſich gegen die Erde gebücket, in welche ſie, zum Tode reif, bald niederſinken ſollen.

Thirza.

Wenn die Mutter der Lebendigen von uns ſcheidet, die Erſchaffene Gottes, ſo verlier ich an der Einzigen die Geſellſchaft, die mir alle meine Schweſtern, deine Töchter, und alle Frauen in dem Gebirge, ihre Töchter, nicht erſetzen. Ich werde mich unter der zahlreichen Menge verlaſſen, und einſam glauben.

Meine Mutter, lebe deinen Töchtern und deinen Enkelinnen, die dich als die Frau verehren, die von keinem Weibe geboren unter der bildenden Hand des Allmächtigen hervorgekommen ist; o du, derer ersten Blicke, da du die Augen öffnetest, den Schöpfer auffaßten, der vor dir stand!

Eva.

Möge dieselbe Hand, die mich in das sichtbare Leben gebildet hat, mich wieder empfangen, und mich in die seligen Wohnungen der Geister empor heben, wenn ich aus dem sterblichen Leibe scheide! Heute früh ist ein Traum vor meiner Stirne gestanden; ich sah Adams Körper, entseelt, am Boden gestreckt, aber sein Geist, in verklärter Gestalt von einem der Himmlischen geführt, stand über den Leichnam; ich erkennte den menschenfreundlichen Seraph, der unsern schmerzhaften Gang aus dem Paradiese mit so trostvollen Worten versüßete. Izt sprach er zu mir: komm mit uns, Eva, dieses mal hab ich angenehmere Befehle für euch von dem Ewigen; ich soll euch in ein seligeres Paradies, als das war, so ich vor euch verschloß, einführen; jenes war nur ein Schattenriß von diesem. Aber ihr könnet die Gliedmassen von Staube nicht mit euch in die reine, heilige Gegend nehmen;

ihr

ihr ſollet ſie hier in dieſem irdiſchen Gefilde ablegen. Indem er ſo ſagte, fühlte ich meinen Körper, ein Gliedmaß nach dem andern, von mir zerflieſſen, und itzt ſtand ich in der ätheriſchen Geſtalt da, in der im Paradieſe die Cherubim zu uns kamen, und unter uns wandelten; und ſo ſtand Adam. Nicht lange, wir flogen Hand in Hand mit dem Engel empor; die Erde verſchwand unter uns zu einem Sandkorn. — Ich halte es für einen Traum von dem Herrn, Gott war im Schlafe bey mir, und er verheißt mir meine Auflöſung von den Banden des Staubes. Oft bab ich den Erſchaffer gebeten, daß er mich vor dem Manne, deſſen Fleiſch ich bin, ſterben laſſe.

Thirza.

Wie ſelig muß ich die preiſen, die ſolcher Erſcheinung gewürdiget ward, wiewol ſie die Botſchaft des Todes bracht!

Eva.

Für mich die Botſchaft des Lebens!

Thirza.

Möchte der Himmel es fügen, daß ich dieſelbe Stunde ſtürbe, in der du ſtirbſt! Doch wenn du, an deren Seite ich troſtvolle Tage lebte, wiewol meines beſten Geſellſchafters beraubet, wenn du, für die ich

ich deine abnehmenden Jahre zu unterſtützen lebte, itzt von mir gegangen ſeyn wirſt, ſo wird mir erlaubt ſeyn, dem Herrn des Lebens zu flehen, daß er mich nicht lange hinter dir zurückbleiben laſſe. Mich verlanget herzlich, zu meinem lange Beweinten in die Wohnungen Gottes zu gehen, wo kein Tod mehr die Vereinigten trennet.

Enos.

Bleibe gern bey der gottſeligen Sulamith, deiner jüngſtgebornen, und lehe das Herz Suahs, deines Enenkels, des theuerſten Ebenbildes deines Verſtorbenen von Fehlern zu bewahren. Lebe für die traurige Mehala, ihr ſanfteſter Troſt, wenn ſie jährlich mit dem elenden, ſich ſelbſt ſtrafenden Kain aus ihrer freywilligen Verbannung zu uns in das Gebürg kömmt.

Thirza.

Die arme Mehala! Ihre Tage ſchmachten an der Seite ihres büſſenden Mannes, unter der beſtändigen Arbeit, Funken der Freude und der Hoffnung in ſein trübſinniges Gemüth zu ſtreuen. — Vater im Himmel! ich ſehe eine Frau den Hügel heraufſteigen; wenn mich mein Auge nicht betriegt, ſo iſt ſie es ſelbſt, die trauervolle Mehala; ja, ſie hat uns entdecket, und eilet zu uns; die Freude dein Angeſicht zu ſehen glänzt über ihren traurigen Wangen, wie das Licht der Sonne durch die Nebel der Morgendünſte.

Zweyter Auftritt.

Eva. Thirza. Mehala.

Mehala.

Meine Mutter! Mutter der armen Mehala! Dank, Dank habe der gütige Gott, der mir gönnet, mein abgegrämtes Auge auf deiner Stirne, an deinem Halſe zu erquicken!

Eva.

Meine Tochter, Tage der Thränen haben ſich über deinem Haupte gehäufet! Aber ſie floſſen dem Vater des Erbarmens nicht ungeſehen, und er zählete ſie, und er wird ſie mit himmliſchen Erquickungen trucknen.

Thirza.

Bebe nicht ſo aus meinen Armen zurück, meine Schweſter, gieb dich meiner Liebe mit der volleſten Zärtlichkeit.

Mehala.

Gütige, gütige Thirza, des beſten Mannes beraubte Schweſter, dich hat der buſſertigſte Mann ſeiner beraubet!

Thirza.

Schweige davon; — wo iſt mein Bruder Kain? Iſt es dir noch nicht gelungen, die Freude und den Frieden Gottes in ſeinen Geiſt zurück zu rufen?

Mehala.

Als wir euch nicht in der Hütte Adams fanden, eilte ich hinaus, euch zu ſuchen; und ſehet, Kain folget mir auf dem Fuſſe nach. O Thirza, wenn er die Frau ſiehet, der er den weiſeſten, den tugendhafteſten Mann entriſſen hat, ſo ergreift ihn ein Schmerz, läſtiger als der Schmerz des Todes.

Dritter Auftritt.

Kain. Die Vorigen.

Kain.

Mutter des Sohnes, der den beſten Bruder erſchlagen hat!

Eva.

Nähere dich zu deiner Mutter, daß ich deine Arme umfangen möge.

Kain.

Ich bin unwürdig, daß ich dieſes Merkmal deiner Liebe mit dieſer Unſchuldigen theile, die meinen Jammer ſo freywillig mit mir duldet.

Eva.

Eva.

Laß die Trauer dich nicht ewig nagen, da der Rächer des Blutes, das rann, seine rächende Hand zurückgezogen hat.

Kain.

Gott hat einem Manne verziehen, der es nicht hoffen durfte.

Thirza.

Hat mein Bruder Kain keinen küssenden Gruß für seine Schwester?

Kain.

Ein Brandmal klebet auf meiner Stirne unauslöschlich, das mir nicht erlaubet, die Stirne der allzugütigen Thirza zu berühren. Wo ist mein Vater?

Eva.

Er ist mit Seth unter die zwanzig Palmbäume gegangen, den Abendhymne zu singen.

Thirza.

Ich höre das Gelispel von menschlichen Stimmen durch die Westwinde säuseln; sie möchten wol gleich zurücke kommen. — Ja, sie sind es, ich sehe sie kommen.

Kain.

Lasset mich zu den Füssen meines Vaters fliegen, und seine Knice umfassen.

(Er fliegt Adam entgegen.)

Eva.

Indem ſie ſich umarmen, wollen wir in die Hütte gehen, der Mehala müdes Herz mit einigen Früchten zu erquicken. Der Tag hat ſich zum Untergange geneiget.

Vierter Auftritt.

Adam. Seth. Kain.

Adam.

Faſſe nicht ſo flehend meine Kniee, mein Sohn, richte dich zu meinem Haupt empor, daß ich dich auf die Stirne küſſe.

Kain.

Nicht ſo, Vater Abels, erniedrige dich nicht, meine Stirne zu küſſen.

Adam.

Der Herr hat ſein Antlitz zu dir zurückgewandt, und ich ſollte das meine von dir abwenden?

(Seth fällt ihm um den Hals.)

Seth.

Kain, mein älterer Bruder, laß mich an deinem Hals hangen, und mit dir weinen!

Kain.

Kain.

Ja, der Erbarmer hat gnädig auf mich zurückgesehen; dennoch bin ich der Uebelthäter, der erste, der menschliches Blut vergossen hat, das Blut seines Bruders. Der Erstgeborne des Erschaffenen that dieses Uebel in der Kindheit der Erde; ich habe die anerschaffene Unschuld mit Mord befleckt, ich habe die Tugend ermordet.

Adam.

Du thatest eine fluchwürdige, unmenschliche That, und ich! welche Verweise giebt mir der Richter in meinem Busen? Ich bin dir mir einer schlimmern vorgegangen; du hast einen Mann ermordet; ich Elender habe das menschliche Geschlecht, meinen ganzen Stamm hab ich ermordet. Vor dir hat meine Uebertretung den Tod und das Elend in die Welt gebracht; ich, ich habe die Menschen des göttlichen Bildes beraubet. Ich habe dem unseligen Geist, der aus dem Himmel gefallen ist, geglaubt; und es gewagt, ob zerstörender Gedanke! Gott, meinen Schöpfer, den Allmächtigen zu erzürnen! Den, der mich aus Nichts zu Staube, zu mehr als Staube, zu Geist gemachet hat. — Wie könnte ich diesen erschrecklichen Gedanken ertragen, wenn der Gedanke von dem

Versöh-

Versöhner, von dem Verheissenen, ihn nicht überglänzete, und nicht meine Seele mit Glaube, Hoffnung und Gehorsam anfüllete! Morgen ist der Tag, der dem Herrn heilig ist. Es wird das letzte mal seyn, daß wir zusammen ein irdisches Opfer dem Herrn opfern. Ich werde mit euch, meine Söhne, dann nicht mehr mit heiliger Andacht vor den flammenden Altar hintreten, und unsere lobpreisenden Hymnen mit dem Opfergeruche zu ihm empor senden.

Kain.

Woher weissest du das? Aus was für Zeichen schliessest du es? Kein Vorbote des Todes sitzet in deinen Gliedmassen.

Adam.

Preise den Herrn mit mir, Kain, daß die Stunde nicht fern ist, die meinen Geist zu dem Versöhner und dem Versöhnten bringen soll.

Kain.

Ein übelwollender Sohn nur würde dem besten Vater den Ausgang aus einem Leben des Elendes und der Schmerzen mißgönnen, und dem Herrn nicht für seine Güte lobsingen. Aber sage Vater, wie ist dir diese Vermuthung deines Todes gekommen?

Adam.

Adam.

Ein Herold von Gott, der nicht liegt, hat es mir verkündigt.

Kain.

Geschah es durch bedeutungsreiche Zeichen, durch Bilder, oder durch den Ausdruck der lebendigen Stimme?

Adam.

Du sollst alles wissen. Als ich bey den zwanzig Palmbäumen, ein wenig entfernt von Seth und Enos, auf meinen Knieen lag, und zu dem Versöhnten flehete, daß er meinem Jahrtausende Lebens das Ende der Arbeit gönnen möchte, öfnete der Herr mir die Augen, und ich sahe einen Engel in weissem Talar vor mir stehen, der zu mir sagte: Gott! zu dem du gebetet hast, der dir Verzeihung und den Versöhner verheissen hat, er sendet mich zu dir, dir zu sagen: Adam, ich habe deinen Wandel vor mir gerecht erfunden, darum habe ich die Prüfungsjahre, in welche ich die augenblickliche Auflösung gemildert habe, abgekürzet. Morgen, wenn meine Flamme auf den Versöhnungsaltar hinunter steigt, soll mein Todesengel in der Flamme schweben, deine Seele von dir zu nehmen, und die Seele des Weibes, das ich dir gab: ihr sollet in Gesellschaft den Körper der Erde

wieder

wieder geben, aus der ich ihn nahm. Aber den Geist, den Athem des Lebens, den ich in eure Nase hauchte, will ich zu den reinen Geistern in meine ewigen Wohnungen aufnehmen. Segne deine Kinder, und komm in meine Ruhe. — Er sagte so, und zerfloß in ambrosische Düfte.

Kain.

Eine gnädige Erscheinung! Es ist die Stimme des ewig Barmherzigen; sie verkündigte dir, daß die Stunden, die dir zur Arbeit bestimmt waren, ihr Maß erfüllt haben. — Mich wird Jahrhunderte noch die Bürde der Sterblichkeit drücken, und noch häftiger die Schwermuth, die sich meiner Seele bemächtiget hat, und die so zwingende Ursachen hat.

Adam.

Du solltest dir mehr Mühe geben, den Harm zu bestreiten, nachdem Gott dir die böse That verziehen hat; in dem einsamen, dunkeln Winkel, in welchem du lebest, ein Flüchtling von der Gesellschaft der Guten und der Bösen, nährest du ihn nur. Nichts ist hinderlicher auf den Wegen der Tugend, als da man sich den Geist durch die Vorstellung eines begangenen Fehlers niederschlagen läßt; sich wieder zu erheben, und die innerliche Beschämung zu überwinden, hat man Ermunterungen nöthig, die man allein in dem freund-

freundschaftlichen Umgang finden kann. Der einsiedlerische, in Wüsten verlorne Mensch legt nur Nahrung dem Trübsinn zu. Komm zu uns in den Berg, die Freude an der Seite Seths zu suchen, dessen ältrer Bruder du bist, der erste Mann, der vom Weibe geboren ist. Komm in den Berg, und vergüte die bereute Uebelthat mit einer Menge von rechtschaffnen.

Kain.

Ich würde meinen Trübsinn mit mir bringen, und jedermann mit meinem Gram anstecken. O ich würde in der Gesellschaft dieser gottseligen Männer stehen wie ein schwarzer Flecken auf einer weissen Kameelshaut, und so werde ich Morgen bey dem Opfer gezeichnet stehn.

Seth.

Sage nicht so, du Erstgeborner meines Vaters; alle Söhne des Berges werden dich für den Mann ehren, der von dem Fall aufgestanden, und eine rasche That mit ungefälschter Wehmuth vergütet hat. Darum hat der Herr dich aus dem Gerichte genommen. Bleibe bey uns, und prüfe wie wir den Reuenden lieben,; gieb uns deine Liebe, und nimm die unsere. Du hast die beßten Jahre deines Lebens zu den Felsen der Wüste geweinet.

Kain.

Die Uebelthat, die vor Jahrhunderten geſchehen iſt, ſie iſt noch da, als wenn ſie den Augenblick geſchehen wäre.

Adam.

Gönne mir in meinem Tode den Gedanken, daß ich dich in dem Angeſicht deiner zärtlichſten Freunde zurücke ließ. Bleibe hier um Mehalas willen, die ſo viel Sonnenjahre deine traurige Perſon ſtatt aller Geſellſchaft gehabt hat; die getreue Zeugenn und Tröſterinn deiner meinerlichen Stunden.

Kain.

Das iſt ſie: und ich Elender, ich mißbrauche die Güte ihres Herzens. Ja, um ihretwillen will ich meine Hütte an dem äuſſerſten Hange des Berges aufſpannen; ſie ſoll bey euch in dem Berge bleiben, und ich habe mehr als ich verdiene, wenn die Edeln und Gottſeligen mir zuweilen erlauben auf Sion zu ſteigen, und ihr Angeſicht zu ſehen.

Adam.

Wo haſt du ſie gelaſſen, die zärtlichſte; iſt ſie mit dir ankommen, warum iſt ſie noch nicht in meine Arme gelaufen?

Kain.

Sie iſt mit ihrer Mutter in die Hütte gegangen.

Adam

Adam.

Laſſet mich zu ihnen hineingehen, den feſtlichſten Abſchied von den Geliebten zu nehmen; laſſet mich die Thränen der Zärtlichkeit auftrocknen, die meine Kinder vor Wonne weinen, daß ihr Vater und ihre Mutter in ein beſſeres Paradies gehen als das iſt, aus welchem wir mit ſo vieler Nachſicht ausgeſtoſſen worden.

Dritte Handlung.

(Scene, Vorhof an dem Garten vor der Hütte Adams.)

Erſter Auftritt.

Selima. Lilith; mit Fruchtkörben.

Selima.

Sion, der göttliche Berg iſt wie der Garten Gottes mit Zweigen bepflanzet, die mit Blumen von allen Farben glänzen, mit Obſt, das mit goldener Hülſe gefirnißt iſt: und mit Stauden, die geruchreichen Gummi und Balſam weinen. Hier iſt eine leichte Arbeit, die Körbe mit Blühte und Früchten zu füllen, und mit ambroſiſchen Blättern.

Lilith.

Wie die Blumen mit thauenden Tropfen als mit durchsichtigen Perlen schimmern! Noch hat die Sonne sie nicht aufgetrunken. Es war vorzügliche Liebe für uns, daß die theure Anfrau uns beyde ausersehen hat die Blumen zur Ausschmückung des heiligen Altares und des unschuldigen Opferlammes zu sammeln.

Selima.

Heman und Suah haben Befehl von dem grossen Anherrn das schönste der Lämmer in dem Berge auszulesen, und zu dem Altare zu bringen.

Lilith.

Es sind zween tugendhafte Jünglinge, und sie haben die Liebe des Anherrn, wie wir die Liebe der Anfrau.

Selima.

Wie selig sind wir, daß sie uns vor allen Töchtern der Menschen zu Bräuten gewählet haben! Wir dürfen nicht fürchten, daß sie den heiligen Sion verlassen und uns zu den übrigen Geschlechten in den Plänen führen; dort mögen die loosgegürteten Röcke schimmernder wehen, die Chöre der Tänzerinnen mögen rauschender brausen; ich wähle mir dafür das einfältige Gewebe, das meine Hand gesponnen hat, und die stille Gesellschaft Suabs und Hemans.

Lilith

Lilith.

Sie kommen, die Jünglinge kommen, ſie bringen das ſchönſte Lamm der Heerde; wie es ihnen ſo liebkoſend, ſo geduldig folget, das Vorbild der leidenden Tugend! Doch es weiß nicht, was ſterben iſt; dieſe glückliche Unwiſſenheit verwahret es gegen die Schrecknuſe des Todes.

Selima.

Allemal, wenn der feſtliche Tag gekommen, da Adam, dem göttlichen Befehl gehorſam, das Meſſer an dem Halſe des Opferthiers umwälzt, bebet das Mark in meinem Gebeine; ich kann den Anblick nicht ausſtehen, wenn es röchelt und winſelt, bis ſein Leben in dem rinnenden Blut auf den Altar flieſſet.

Lilith.

Es iſt Gottes Befehl, und es zielt, ſo hat mir oft meine Mutter erzählt, auf ein göttliches Geheimniß; aber das Geheimniß, ſo ſagte ſie, wäre zu erhaben, zu göttlich für meine blöden Gedanken.

Zweyter Auftritt.

Selima. Lilith. Suah. Heman.

Heman, zu Suah.

Die Theuern ſind uns zuvorgekommen, ſie waren munterer als wir, den Befehl der heilgen Voreltern auszurichten. Welche wolriechende Flüſſe düften aus den Blumen und Früchten, die ſie auf den Altar geſtreuet haben, doch nicht ſo ſüß düftend als der Nelkengeruch ihres Mundes.

Suah.

Ein Altar, mit Porphyr und Jaſpis bezogen, und mit Goldadern durchfloſſen, leuchtet nicht ſo ſanft als dieſer, von den vielfärbigten Kieſeln des Siloa gebaut, und von den Mädchen mit Blumen beſtreuet, doch blühen die Wangen der Theuren mit lebendigern Farben, und in ihren Augen glühet ein ſanfteres Licht.

Heman.

Schönſte Blumen des Sions, ihr ſeyd von den Blumen eurer Gärten nicht karg, den heiligen Altar zu decken.

Selima.

Selima.

Kann man von einem Reichthum karg seyn, der nur desto heller emporblühet, je fleißiger man ihn von dem Ueberfluß entlastet?

Lilith.

Lasset uns itzt auch dem artigen Lamme die Kränze umwinden, die wir für das unschuldige geflochten haben. Die Kränze sind von weisser Blühte, wie das weisse Vließ des Lammes, und wie dasselbe ohne Flecken: nur mit Blumen von Porphyrröthe hier und dar sanft unterstricket.

Suah.

Das heilige Opfer wird festlicher seyn als alle vorhergehenden, für alle Weltalter den Kindern Adams denkwürdig und heilig. Wisset ihr auch, liebste Schwestern, daß der Herr, der den Menschen zum Leben erschuf, heute den Erschaffenen von unserm Haupte hinwegnehmen wird?

Lilith.

Und daß die Mutter der Lebendigen ihm nachfolgen wird. Unsere Mütter haben es uns nicht verschwiegen. Aber das wissen wir nicht welches Todes sie sterben werden: ob in den Flammen des Altares gen Himmel aufsteigen, oder auf die Flügel eines cherubischen Adlers sinken, der aus den Wolken herabkommt, sie aufzunehmen.

Suah.

Das iſt nicht glaublich, das Urtheil iſt ihnen lange her geſprochen, daß ſie und alle von ihnen geborne in die Erde zurückgehen ſollen. Aber der Geiſt, der von dem Athem Gottes genommen iſt, ſoll ewiglich leben.

Selima.

Wenn ſie des Todes ſterben ſollen, o Erbarmer! ſo laß ſie nicht ſo ſterben, wie Abel geſtorben iſt. Ach, das war ein bluttriefender Tod! Thirza erzählte uns ihn, das Blut floß durch die goldenen Locken; da lag das Haupt, das erſt mit dem gedankevollen Ausdruck ſchimmerte, zerſchmettert im Graſe. Laß die namenloſe Angſt, die Empfindung der Todesangſt fern von ihnen ſeyn, Erbarmer. Nimm ihnen die Schreckniſſe des Todes ab, und laß ſie vielmehr einſchlafen, als des Todes ſterben.

Heman.

Dort auf dem nachbarlichen Hügel graben Kain und Seth ein Grab für die Erſchaffenen; Adam hat ihnen den Ort gezeiget, er will da ſeinen Staub mit der Eva Staube vermiſchen. Jzt ſollen wir Oelzweige und riechende Kräuter ſammeln, den Boden des Grabes zu beſtreuen. Wir ſollen Palmzweige und Cypreſſen-

preſſenzweige bringen, wenn die todten Leichname werden mit Erde bedeckt ſeyn, ſie auf den Todtenhügel zu pflanzen, daß ſie in einen heiligen Hain wachſen. — Wir müſſen eilen.

Dritter Auftritt.

Thirza. Mehala. Die beyden Töchter.

Thirza.

Der Altar iſt mit Blumen beſtreuet, und das Lamm zum Opfer bekränzet. Gehet itzt, meine Kinder, die Krüge mit Palmwein und mit friſchgepreßtem Oele von fetten Oliven zu füllen, daß der Opferprieſter, wenn er kömmt, den Altar und das Opfer damit beſprenge.

(Sie gehen.)

Vierter Auftritt.

Thirza. Mehala.

Thirza.

Unſer heilige Vater, unſere verehrenswürdige Mutter liegen auf ihrem Lager, zum letzten mal die Gabe des Schlafes zu genieſſen. Ich gieng in die innere Hütte, nach ihnen zu ſehen, und ich fand ihre Lebensgeiſter von dem ſanfteſten Schlummer umringet.

Mehala.

Der Schlaf derer, die wol mit Gott stehen, ist der süsseste. Der Gerechte schläft an dem Rande des Lebens, in der Stunde, da er erwachen soll vor seinen Richter zu treten, mit der sanften Ruhe, welche die Unschuld unter ihren Flügeln ihm bereitet. So schlummert Kain nicht. Unüberwindliche Traurigkeit schwebt fürchterlich rauschend über ihm, wiewol der Herr ihm Verzeihung verheissen hat. Noch donnert von allen, die vor ihm vorbeygehen, ob sie gleich schweigen, die Stimme in seinen Ohren: Das ist Kain, der Brudermörder.

Thirza.

Da er bey uns in der Nähe bleiben will, so soll uns kein Mittel entgehen, das dienen kann seine Betrübniß zu besiegen. Er soll Adams Stelle vertreten; und du, Mehala, du sollst mir statt meiner Mutter seyn, wenn Eva dahin ist, ich will dich lieben wie den Mann, den ich an dem frühen Morgen und an dem späten Abend beweine.

Mehala.

Euer gütiges, euer demüthiges Bezeigen verweiset Kain immer seine Unwürdigkeit, es sind feurige Kohlen, auf seinem Haupte gesammelt. Aber, Thirza, dein Herz ist aus Sanftmuth und Liebe gebildet.

Thirza.

Thirza.

Dort kommen ſie, die Söhne Adams. Laß mich auf die Seite gehn; in dieſen Augenblicken, die er ſo nöthig hat ſeine Seele zu ſammeln, möchte ſein empfindliches Herz durch meinen Anblick in mehr Unruhe gerathen. Ich will mich in den Chor der Frauen miſchen, die zu dem groſſen Opfer gekommen ſind.

Fünfter Auftritt.

Mehala. Kain. Seth.

Seth.

Es mangelt zum Opfer nichts mehr als der Palmbaum und das Oel, den Altar zu beſprengen.

Mehala.

Den Augenblick werden Selima und Lilith die Lilienkränze und die Weinkrüge, und die Pocale, in welche der Wein und das Oel gegoſſen werden, zu dem Altar bringen. — Mein trauriger Kain, empfandeſt du bey der Hölung des Grabes, die ſo ſehr in deine tödtliche Melancholey einſchlägt, nicht einige Linderung deiner Schmerzen? Schwermüthige Gedanken ſind deine Speiſe.

Kain.

Rin.

Geliebte Frau, laß meine Traurigkeit auf meinem Haupt liegen; da sey sie zu mir verschlossen: du hast längst mehr Antheil daran genommen als der schuldlosen Frau gebührte: ich würde ruhiger seyn, wenn ich nur um mich zu weinen hätte; weine ich gleich um mich selbst, so ist mein Herz voll Lachens, wenn ich glückliche sehe: und gerade itzt jauchzet meine Seele dem Erbarmer Dank und Jubel zu, der den irdischen Theil von unserm Vater in das Grab legt, den Theil, der den Schmerzen, dem Elend, dem Trübsinn unterworfen war. Ob ich habe mich nicht beflissen, ihm süsse Stunden zu machen!

(Selima und Lilah kommen und legen die Krüge und die Leyer mit Verbeugungen vor dem Altar nieder.

Meine Mehala, gehe mit den beyden Töchtern zu dem Chore der Töchter des Berges.

(Sie gehen.)

Sechster Auftritt.

Kain. Seth. Enos. Der Chor der Väter.

Seth.

Was kömmst du zu suchen, mein Sohn Enos; sieh, die Väter und Söhne Seths haben sich in einen schweigenden Chor geschlossen, und warten, daß du an ihre Stirne stehest.

Enos.

Adam hat mich hervorgeschickt, zu sehen ob der Altar und die Bedürfnisse zum Opfer bereitet seyn.

Seth.

Ist mein Vater aus der innern Hütte hervorgegangen?

Enos.

Ich mußte ihn nochmals nach dem blumichten Golgotha führen, er betete da über seinem Grabe, und gleich jetzt sind wir in die Hütte zurückgekommen.

Seth.

Ich will zu ihm hineingehen, nach seinen Befehlen zu fragen. Enos, wie unsere Söhne in der gebührenden Entfernung den halben Zirkel um die westliche Seite des Altares schliessen, so soll Thirza ihre Töchter die andere Hälfte gegen Osten vollenden lassen.

(Seth geht.)

Siebender Auftritt.

Kain. Enos.

Kain.

Enos, mein Freund Enos, wenn der böſte Menſch wüßte, wie ich mich ſelbſt verachte, da ich vor dem Angeſichte dieſes Chores gottſeliger Männer ſtehe, er würde mit mir Mitleiden haben. Stelle dir einen Menſchen vor, dem ein gefräßiger Geyer unaufhörlich die Leber naget, weil ſie unter den Biſſen des Raubvogels unaufhörlich nachwächst, dann denke das Nagen in meiner Seele.

Enos.

Mein unglücklicher Oheim, denke eben ſo ſtark den Erbarmer, als du den Richter gedacht haſt. O wenn der, der Gericht hält, mit dem Gerechteſten von uns ins Gericht gehen wollte, wer würde vor ihm beſtehen?

Kain.

Ich will meine Augen in meinen Rock verhüllen, daß man mich weniger bemerke. Jeder, der mir ins Angeſicht ſiehet, ſcheint mir zurückzubeben, und laut zu rufen: Kain, der Brudermörder!

Enos.

Ich ſehe ſchon die beyden Erſchaffenen aus ihrer Hütte daher gehen; ich muß an die Stirne meiner Söhne gehen.

(Unterdeſſen kam der Chor der Mütter.)

Achter Auftritt.

Adam. Kain. Seth. Eva. Die Chöre.

Adam.

Eva, ſtelle dich an die Spitze des fräulichen Chores zu Thirza. Wir bleiben doch ungeſchieden im Leben und im Tode.

Eva.

Meine Söhne, Kain, der erſte Schmerzen der Gebährenden, und Seth, Vater des Enos, ſeyd dem verheißenen Sohne des Menſchen geſegnet, der von dem Weibe, meiner Tochter, ſoll geboren werden.

(Sie gehet.)

Adam.

Iſt die Dunkelheit von meinen Augen gefallen, oder iſt die Sonne mit hellerm Licht als gewöhnlich aus ihrer Morgenkammer hervorgegangen? Alles um mich her ſchimmert mit höherm Leben, und iſt näher

bey mir als sonst. — Wenn ich euch bald unsichtbar seyn werde, meine Söhne, so saget nicht, unser Vater hat uns verlassen. Zwar der Leib geht in die Erde zurück, woraus er genommen ist; aber der Geist lebet, und wird noch öfters um euch schweben, wiewol in seinem ätherischen Kleide, euch unberührbar und unsichtbar: wie er auch itzo ungesehen bey euch ist. Denn das ist nicht Adam, nicht Evens Geist was so vor euch steht und wandelt, was ihr mit den Augen von Staube wandeln sehet, und mit den Ohren von Staube irdische Worte sprechen höret. Saget ich sey zu meinem himmlischen Vater gegangen, in die Wohnungen, die er den reinen Geistern bereitet hat. Aber, was säum ich, dahin zu gehen? Lasset mich das Opfer schlachten, des grossen Versöhnenden Vorbild.

(Er schlachtet das Lamm; die beyden Söhne bedienen ihn bey dem Opfer.)

Knieet zu meinen Seiten, meine Söhne, Kain, mein Erstgeborner zur Rechten, und Seth zur Linken; wenn ihr meine gefalteten Hände sinken sehet, so unterstützet die wankenden Gliedmassen, indem ich zu dem Herrn bete, der verheissen hat, jedes Jahr an diesem Tage die Flamme vom Himmel zu schicken, das Zeichen zwischen ihm und mir, daß er mir um des Versöhners willen verziehen hat. Herr

„ Herr, heut darf ich an meine verziehne Miſſe-
that denken,
Sicher, du werdeſt das zweyte mal nicht mit mir ins
Gericht gehn,
Furchtlos darf ich mich meines verziehnen Verbrechens
erinnern,
Und mit frommem Trauern und weinendem Dank es
bekennen!
Ja wir reuigen es an, wir ſetzten es fort und voll-
brachtens!
Ach wir Blinden! — Und ach wer wars, wer hatte
das leichtſte
Aller Gebote gegeben? Es war Jehova! — — das
erſte
Höchſte, liebenswürdigſte, beſte, das Weſen der
Weſen!
Unſer Schöpfer, der uns aus Staube zu Menſchen
emporſchuf!
Den wir kannten, den wir in unſrer ſtaunenden Seele
unausſprechlich empfanden: Der jedes Gebet mit Ent-
zückung,
Jeden neuen Entſchluß: nicht von dem Baume zu
eſſen!

D „ Jeden

Wer erinnert ſich nicht dieſer Stelle in der Meſ-
ſiade?

„Jeden Gehorſam vor unſerm Falle, mit Wonne belohnte!
Der uns immer an Sich, durch tauſendmal tauſend Geſchöpfe,
Voll tiefſinniger Schönheit erinnerte, wo die Betrachtung
Sicher mit neuen Entdeckungen, neuen Freuden gekrönt ward!
Der die Mutter der Menſchen mir gab, mich der Mutter der Menſchen!
Deſſen erſcheinende Herrlichkeit uns noch höher zu ihm hub,
Als das alles, ſo uns von allen Seiten umringte!
Unſer Schöpfer! — — Und doch erkühnten wir uns, der Geſchaffnen
Schranken uns entſchwingen zu wollen, und, Weſen der Weſen!
Dir zu gleichen! — — Du haſts uns, unſer Vater, vergeben!
Preis, Anbetung, und Dank, und liebevoller Gehorſam
Sey dem Mittler, auf den der Richter unſere Laſt wirft,
Und die Laſt des ganzen Geſchlechts der ſterblichen Sünder!"

Kain und Seth.

„ Preis, Anbetung, und Dank, und liebevoller Gehorsam
Vor dem Mittler, auf den der Richter unsere Last wirft,
Und die Last des ganzen Geschlechts der sterblichen Sünder!"

Die Chöre, mit erhabener Stimme.

Gott ist zugegen! Vom Himmel fällt die Flamme auf den Altar!
Preis, Anbetung, und Dank, und Gehorsam dem Richter und Mittler!"

Adam.

Gott hat unser Gebet erhört; schon hat die Flamme vom Himmel das Lamm ergriffen, und siehe! ein Engel des Herrn ist in der Flamme herabgestiegen, und ist steht er an dem Altar, euch zwar unsichtbar, aber mir sind die Augen geöffnet, den Göttlichen zu sehen. Die himmlische Symphonie möget ihr doch hören die ich höre.* Meine Söhne, nach diesem Tage bauet ihr keinen Vater mehr, bittet, was soll ich euch geben, eh ich von euch genommen werde.

Seth.

Deinen letzten und besten Segen, mein Vater.

* Man höret eine stille Musik.

Kain.

Noch ein Wort der Ruhe für deinen traurigen Erstgebornen.

Adam.

Kain, der Erstgeborne der Schöpfung, und der Erste der Menschenblut der Erde zu trinken gab, um deines Neides willen hat der Herr die geflucht; denn dein Eifer war hästig, und dein Grimm war mörderisch. Aber da du deine Missethat bereuetest, und dich zu dem Erbarmer wandtest, hat er sie dir vergeben. groß war dein Verbrechen, aber größer sind die Erbarmungen Gottes. Vom Angesichte des Gottversöhners komme Barmherzigkeit, Ruhe des Himmels, und Frieden Gottes, in deinen Busen zurück, und Freude des Geistes strohme in deine Seele. — (zu Seth.) Seth ist der Sohn der Rechte, der die Liebe Abels in meine Hütte wiedergebracht hat. Von ihm wird die Stammlinie der Väter ausgehen, und ihr wird es niemals an Propheten und Priestern mangeln, bis der Sohn kömmt; der Mann, nach welchem sie Alle verlanget haben, der die Weissagungen und Opfer alle vollenden soll.

Kain und Seth.

„Preis, und Anbetung, und Dank, und Gehorsam dem Richter und Mittler!"

Die

Die Stimme des Engels.

Adam, Adam, Sohn des Staubes!

Adam.

Hier ist dein Knecht, rede deine Befehle.

Die Stimme.

Du hast alles vollendet: zögre nicht länger, mir deine Hand zu reichen.

Adam.

Fasse sie, Bothe des Höchsten; mein Geist hüpfet vor Freude, dir zu folgen.

Freu dich deines Todes, o Leib!
In den Tiefen der Erde,
In den Höhen der Erde,
Werden deine Trümmer verwehn!
Aber auch dort, Verwester, Verstäubter,
Wird Er seyn, der Ewige.

(Klopstock.)

Welcher ätherische Glanz überglänzet den Lichtstral der Sonne! — Die Fesseln der Gliedmassen fallen von meinem Geiste weg.

(Er lauet sich auf die Erde nieder, stützet sich auf die Rechte und entschläft.)

Seth.

Mit welchen lächelnden Lippen er in die Arme des Todes fällt! In dieſem Lächeln iſt der Geiſt aus dem Leibe geflogen. Erwünſchte Trennung, von keiner Krankheit, von keinem Schmerzen gerufen! Wer ermißt das Glück, ihm nachzufolgen?

Eva. (Die aus dem Chor der Mütter hervorgehet, und ſich dem Altare nähert.)

Könnteſt du von der Erde gehn, Adam, und die nicht mit dir nehmen, die mit dir, für dich, geſchaffen ward? Bitte den Todesengel, daß er die Hand zum Sterben auch dem Weibe reiche, die du die Geliebteſte unter den Geliebten nannteſt! — Sie haben meine Stimme gehört: um mich herum zieht ſchimmernder Duft ſich; ich werde aufgelöſet, ich zerflieſſe; ich folge dir Adam!

Der Herausgeber.

In diesem Drama ist keine Veränderung, die nicht vorausgesehen werde; kein Zufall, der uns mit grosser Ungeduld dem Ausgang entgegen sehen läßt; eine verborgene Absicht, die sich nach und nach entwickle; kein Knote; lauter Simplicität, und nur so viel Verbindung als diese fodert; der einfachste Stoff: keine Zwischenhandlung, kein Unterbrechen: die höchste Einheit des Interesse, Adams Tod! Aber dieser in seinem ganzen Lichte; wie Adam ihn herabflehet, wie er ihn erwartet, ihn empfängt, und in welcher Gestalt der Tod zu ihm kömmt.

Da Adam die Verzeihung von Gott durch die Verheissung des Versöhnenden hat, so ist sein Gemüth in der vollesten Ruhe; und daher breitet sich Stille und ernstes Wesen über das ganze Stück: keine Wehmuth, keine Todesangst, kein dumpfes Geräusch in der Ferne, kein Beben der Felsen, kein Fels der krachend einstürzt!

Kain selbst ist hier nicht Klopstockens mit tiefen Furchen, der wild umher schaut, verbrannt und bleich, auf der Stirne ein glühendes Zeichen, das wie der Blitz über sie herunter läuft: der kömmt, sich an seinem Vater dafür zu rächen, daß er ihm das Leben gab: der ihm flucht daß ihn die Todesangst von siebentausend Sterbenden ergreife. Es ist unsers Geßners Kain, dessen wehmüthiger Blick gleich nach der That seine Reue, seine Qualen alle zu Mehala redete: die mit ihm

ihm geweint hat, bis ein tröstender Stral von dem versöhnten Richter in seine Seele fiel.

Alle Besonderheiten in dem Drama concentriren sich auf Adams Tod. Um seinetwillen sind die andern Personen da; einzelne auszeichnende Züge von ihrem Charakter muß man hier nicht suchen, die Sitten mußten ohnedem unter den Söhnen Adams, die so ganz in die Wege ihres Vaters traten, von der äußersten Einförmigkeit seyn.

Also kann dieses Schauspiel für niemand Reize haben, der nicht für das Schicksal des Stammvaters der Menschen stark eingenommen ist; der sich nicht von ganzem Herzen in seinen Zustand denken kann. Und wo sind die Empfindsamen, die Denkenden, die von dem Tode eines Menschen gerührt werden, der neun Jahrhunderte gelebt hat, und vor sechstausend Jahren gestorben, dessen Blut durch dreyhundert Väter zu ihnen herabgeflossen ist? Die mit dem sterbenden Adam klagen, der selbst nicht klagt, und nicht winselt? Wo sind die erhabnen Seelen, die an großen Thaten Geschmack haben, die durch das Anschauen göttlicher Charakter ihren eignen erheben? Schon die Sitten des Aristides, des Cicero, des Thrasea Päus sind für das Parterre und die Logen trockner kalter Stoff, der, sagt man, nicht in der modernen Natur ist. Unsere Leser haben nur Herz zum Empfinden, aber wenig Seele Gedanken zu erreichen, die derselben würdig sind. Man will lieber aus sich selbst verbannt, und in convulsive Symptomen gestürzt seyn.

Die Thorheiten des weiſen Königs.

Ein Trauerſpiel.

— — — — the wiſeſt Heare
Of Solomon he led by fraud to build
His temple right against the temple of GOD
On the opprobrious hill.

Personen.

Salomo.

Chalkol.

Darda.

Nathan.

Asarias.

Semira.

Zwo Mütter.

Moloch.

Chamos.

Knaben Chalkols und Nathans, stumme Personen.

Der Schauplatz ist ein Saulengang an dem Palaste des Königs; unweit von da ist eine Sommerlaube.

Erste

Erſte Handlung.

Erſter Auftritt.

Moloch. Chamos. In der Geſtalt der Einſiedler.

Moloch.

Wie würde der Herr der Hölle lachen, Chamos, wenn er zweene der gröſsten Geiſter, die mit ihm den Aufſtand gegen den Monarchen des Himmels thaten, uns beyde, Moloch und Chamos, in dieſe Todtengerüſte herabgeſtürzt ſähe, in dieſer ſterblichen Geſtalt, und dieſer närriſchen Einſiedlertracht elende Geſchäfte zu verrichten! Wenn er uns ſähe, Holz auf den Altar legen, die Glut zu unterhalten, die Urnen umkehren, vor einem ehernen Stierkopf im Staube ligen!

Chamos.

Er mag lachen, Moloch, er ſelbſt hat ſich nicht zu ſchämen gedünkt, in der ſchleimichten Schlange auf dem Bauche zu kriechen, damit er einen unverdächtigen

gen Zutritt zu der Ersten Erschaffenen bekäme, sie und in ihr das Menschengeschlecht ihrer Unschuld zu berauben. Satans und unser Reich zu bevölkern, sind wir itzt Einsiedler unserer eigenen Gottheiten geworden, die wir in irdischen Bildnissen auf Altäre gestellt, und ihnen Priester und Einsiedler geweihet haben.

Moloch.

Was thut uns die Gestalt, wenn der Geist immer derselbe bleibt, der er seyn soll, ich der Liebhaber des Blutes der Knaben, und du der Blumen. Du hassest mich doch nicht, weil Blut auf meinem Altare fließt?

Chamos.

O nein; ich gönne dir im Blute zu baden, ich nehme dafür die Rosenknospen an einem vollen Busen, den Purpurmund, die gewölbte Brust. Ich habe auch Pfeile die verwunden, und oft färbt sich ein Busen, den ich getroffen habe, von Tropfen Blutes, aber ich schicke bald dem Pfeile ein Mädchen nach, die blutende Wunde zu heilen.

Moloch.

Es ist nicht figürliches Blut, das man mir opfert: Blut der Menschen, die der im Himmel zu seinen Günstlingen erwählet hat; unschuldiger Kinder, die

Gott

Gott, ihren Schöpfer, zu beleidigen noch zu unreif waren. Du haſt ihr Blut an meinem Bilde empor dampfen geſehen, und haſt ihr röcheln gehört. Du haſt ihre Mütter den Todten gleich verſtummen gegeben. Von Juda und Iſrael hab ich zwar noch keine Menſchenopfer empfangen; aber der Ammonit giebt mir ſie an meinen jährlichen Feſten in Rabba, und in den Waſſerländen, in Aroer und in Baſan bis hin zu dem äuſſerſten Arnon.

Chamos.

Ich nehme die Bette der blumichten Wolluſt um die ſchwarze Nacht, in welcher du um dein glühendes Bild, den Mörder der Unſchuld, hoch im Triumphe ſchwebeſt. Meine Triumphe ſind glutvolle aber ſüſſe Liebesſchmerzen.

Moloch.

Ich erkenne ihren Werth, und oft hab ich die Kunſt bewundert, mit welcher du die Menſchen durch Blumenthale ins Verderben führeſt. Dieſer weiſeſte Salomo, der gegen deine Reize ſo mit göttlichem Verſtand ausgerüſtet war, muſte ſich vor dir in die feuchtlichſten Wollüſte bücken. Mir iſt nur noch ein halber Sieg über ihn gelungen. Er hat zwar meinen Tempel auf dem Oelberge gebaut, dem Tempel des

Domi-

Donnerers gegen über, und er hat mir in dem angenehmen Thal Hinnon einen Hain gepflanzet, aber er erlaubt meinen Priestern und Einsiedlern nichts weiter, als daß sie die Knaben, sich mir zu heiligen, über die Flammen springen, oder zwischen zwey Feuer rennen lassen. Aber wenn du mir deinen Beystand nicht verweigerst, so will ich an dem heutigen Fest einen Gedanken ausführen, mit welchem ich mich groß dünke. Ganz Jerusalem soll Salomo vor meinem Bilde stehn sehen, an der Seite meiner Priester, indem die Knaben in meinen glühendrn Armen sterben: er soll vor mir niederfallen, die Antwort von meinem Orakel zu erwarten.

Chamos.

Ich begreife nicht, wie du ihn eine That kannst begehen lassen, wozu er keinen Willen hat; es ist uns nicht gegeben, den Willen zu nöthigen.

Moloch.

Ich will seine Gestalt annehmen, und Werke thun, die in iedermanns Augen den Schein geben, daß es Salomos Werke seyn. Er soll durch dieselbe That in übeln Geruch kommen, der er sein Herz noch zugeschlossen hat. Du sollst dabey nichts zu thun haben, als daß du ihn in den Armen einer Königinn,

in irgend einer ſchattichten Laube, oder einem entfernten Zimmer des Palaſtes einſchläferſt, und vor den Augen jedes Menſchen ihn verbergeſt, bis ich meinen Entwurf vollführt habe.

Chamos.

Du wirſt mich allemal fertig finden, das Aufnehmen der Hölle zu befördern. Wir wollen die kleine Eiferſucht den thörichten Menſchen laſſen, welche oft aus übelverſtandnem Neide Entwürfe hintertreiben, die in ihre Bosheit ſonſt einſchlagen, nur weil daher einem Andern Ehre und Ruhm zufließen würden. Allemal werde ich mich eines Vortheils freuen, den das Reich unſers Satans bekömmt, wenn er gleich von dem niedrigſten Geiſte des Erebus erfochten würde.

Moloch.

So denkt ein wahrer Freund des Tartarus. O mein liebſter Blumengott, man ſoll Lilien um meinen Altar ſtreuen, daß die Knaben durch Blumen in des Blühenden Arme gehn. — Jetzt will ich gleich die elende Geſtalt des Einſiedlers ablegen, und in des Königlichen Salomos Bildung hervorgehn.

(Er wirft die Hülle des Kauzes und die obere Menſchenbekleidung ab, und erſcheint unter derſelben in ansehnlicher Herrn in Königlicher Pracht.

Hab ich auch die gehörige Aehnlichkeit mit des Königs Zügen?

Chamos.

Chamos.

Für den blutigen Gott, der erſt ein lumpigter Einſiedler war, biſt du itzt ein groſſer Prinz voller Marcſtät und Annehmlichkeit. Du könnteſt ſo meine Königinnen verliebt machen. Ich will dieſes Einſiedlergeripp auch ablegen, und in einen Amorino verwandelt auf den Wangen und über den Buſen einer Königinn daher taumeln, den verliebten König einzuſchläfern; ich will nur Verliebten und Dichtern bemerkbar und hörbar ſeyn.

(Er verſchwindet.)

Zweyter Auftritt.

Moloch, in Salomos Geſtalt. Zu einem Verſchnittenen.

Bringet Semiro, die Tochter Ammons zu mir hervor. Indem ich ihrer Ankunft entgegen ſehe, laſſet die Stimmen der Sänger in die Saiten der Harfen erklingen. Ich will ſie mit Jubel und Triumph empfangen, wenn ſie in meine Umarmung daher tripplet.

(Muſik und Harfen.)

Dritter

Dritter Auftritt.

Moloch, itzt der falſche Salomo. Semira.

Semira.

Hat mein König mich aus dem Palaſte gerufen? Seine Worte von den Lippen, die Wolluſt treufeln, zu hören, bin ich hervorgeeilt; was winkt mein Geliebter für theure Befehle: Seine Befehle ſind ſüſſer als gileadiſcher Honig, und ſie erquicken mit ihrem Balſam die Seele.

Der falſche Salomo.

Iſt nicht heute das Feſt deines Gottes Moloch?

Semira.

Ja, die Prieſter des Gottes Ammons opfern heut auf dem Altar, den du mir erlaubt haſt auf dem Oelberge aufzurichten. Einige Knaben ſollen, ſich ihm zu heiligen, zwiſchen die Feuerbrände daher gehn.

Der falſche Salomo.

Der Gott der Ammoniten iſt ein glühender Gott, ein Gott des Blutes. Alle die andern Götter werden mit ſidoniſchen Tüchern, mit der Frucht des Weinſtockes, mit ſilbernen und goldenen Gefäſſen verſöhnt. Wenn ſie Blut fodern, ſo iſt es das Blut der Tau-

den, oder eines Widders. Moloch will das Blut der Knaben haben, und sie sollen es in seinen glühenden Armen verbrennen. Das Herz hat sich allemal in meiner Brust empört, wenn ich es dachte. Ich habe seinen Priestern niemals gestatten können, daß sie ihm das Blut der Knaben und die Thränen der Mütter opferten. Aber diesen Tag will ich meine Liebe zu ihr in ihrem vollen Glanze offenbaren. Dich in dem Moloch zu ehren, sollen ihm heute Knaben in die Arme gelegt werden. Du magst gehn und sie in Jerusalem wählen. Gieb auch deinen Jungfrauen die Gesänge zu lernen, die sie dem blutigen Gott anstimmen sollen. Wenn die Glut im Moloch angezündet ist, wenn der Rosenkranz um der Opfer Haupt gebunden ist und die Posaunen erschallen, will ich selbst kommen, die Mütter bey den Opferknaben liegen, und die Kinder sterben zu sehen. Jerusalem soll es sehen, daß ich Moloch die Ehre gebe, die der Untergötter Könige schändet und wenn die Knaben geopfert sind, soll der Priester den Gott meines Reiches halben fragen.

Semira.

Vortrefflicher Mann! Durchlauchtige Probe, göttliches Zeugniß der Liebe, die der grosse König zu seiner Magd trägt! Aber Moloch ist es auch vor allen

Göttern

Göttern der Völker würdig, daß du ihn ehrest. Wenn er erzürnt iſt, wer will ſich den Schrecknissen ſeiner Strafen entreiſſen? Er iſt von allen Untergöttern der mächtigſte, und da er es iſt, opferſt du ihm billig, wie es ſein Geſetz allen Völkern gebeut.

(Chalkol kömmt.)

Der falſche Salomo.

Es iſt in einem Geſichtspunkt ein leichtes Geſetz, der Knaben Blut: Der ſtirbt nicht zu früh, der nicht unſterblich iſt, und der unſchuldig ſtirbt.

Vierter Auftritt.

Der falſche Salomo. Chalkol.

Chalkol.

Was für Worte ſind von deinen Lippen geflogen, mein König? Ich habe zu viel gehört, mehr als zu viel von dem Sohne Davids. Du kennſt mich nicht als deinen Schmeichler, und der darf nicht furchtſam ſchweigen, der die Hoffnung Iſraels und der Unſterblichkeit hat. Oft hab ich dir Vorwürfe gemacht, daß du von Weibern dich zum Götzenräucherer haſt machen laſſen: ich ſagte dir, wie tief der Weiſe dadurch gefallen, mehr als gefallen, ganz untergegangen war.

Noch hatt ich nicht erwartet, daß ich dir noch den Vorwurf machen müßte, du wäreſt ſelbſt unter den Menſchen hinabgeſunken. Ja, der iſt tief unter den Menſchen geſunken, der bis zum Moloch hinabgefallen iſt. Du verleugneteſt die Gottheit, als du den Götzen räucherteſt; itzt verleugneſt du die Menſchlichkeit, da du Knaben dem Moloch verbrenneſt.

Der falſche Salomo.

Und oft hab ich deine alte Klage beantwortet; ich halte den Gott, den Iſrael bekennet, für den Höchſten, den Mächtigſten, den Weiſeſten, den Gütigſten; er iſt der Erſte, der Schöpfer der Götter: er iſt ſo groß, ſo erhaben, daß ich unanſtändig von ihm dächte, wenn ich glaubte, daß er ſich herabließe, mit dem Staube, dem Menſchen von geſtern, Umgang zu haben. Und welche Beleidigung kann es ſeyn, daß man Kinder opfert, die vor ihm nicht mehr ſind, und nicht mehr Würde haben, als eine Mücke hat: die hervorzubringen ihn nicht mehr Kunſt oder Arbeit gekoſtet haben; die, wenn ſie ihr Leben bis auf das letzte Jahrhundert Methuſalems erſtreckten, wie Schatten vor ihm erſcheinen, und vorübergegangen ſind? Iſt es die Menſchlichkeit verleugnet, Menſchen zu dem Ziele zu bringen, zu welchem ſie geboren ſind; ſie ſind alle dem Tode geboren.

Chaikol.

Chalkol.

Der Weiseste, der Gütigste, sagst du, nimmt sich der Menschen nichts an; aber er setzet Untergötter, denen er seine Geschöpfe zu besorgen überläßt: und diese sind grimmig wie Moloch, und unzüchtig wie Chamos? Wohin hat sich deine Weisheit verloren, o König?

Der falsche Salomo.

Der die Menschen erschaffen hat, daß sie nach ihrem eignen Willen handelten, mag er nicht auch Untergötter erschaffen, und ihnen dasselbe Vermögen mit Freyheit zu handeln gegeben haben, welches er dem menschlichen Geschlechte gegeben hat? Ihre Gesetze sind nicht seine Gesetze, sie haben sie nicht von ihm empfangen, und er bekümmert sich um ihre Thaten nicht mehr, als um die Werke der Menschen.

Chalkol.

Fürchtest du zu glauben, daß er den Erdkreis, und alle Geschöpfe, die er darauf zu leben erschaffen hat, durch seine allgemeine Vorsehung, die alles durchschaut und durchdenket, besorge und regiere, weil du fürchtest, es wäre für ihn zu viele und zu schwere Arbeit? Kannst du so schwach von dem Allmächtigen und Allwissenden denken? Der Gottlose,

der eine blinde, leidende Nothwendigkeit der Natur glaubt, die nicht denket und nicht entwirft, der Gottlose verkleinert Gott nicht so, den er nicht bekennet, wie derjenige, der ihn bekennet, und ihn sich selbst so widersprechend handeln läßt.

Der falsche Salomo.

Ist es nicht groß von Gott gedacht, zu denken, daß er keines Wesens ausser sich nöthig hat, daß er seine Erschaffenen sich selbst überlassen hat, von ihnen nichts fodert, um sie nicht, noch um etwas sich bekümmert, ewig sich selbst genugsam, unveränderlich, der keines Wechsels, keiner Veränderung, keiner Neuigkeit nöthig hat?

Chalkol.

Ja, er ist der unbegreifliche, der unerforschliche; der auf welchen kein Schatten der Abwechselung fallen kann. Und ihn achest du vorüber, Götter zu verehren, die unter dem Hammer und dem Grabstichel entstanden, die in den Steingruben und in den Bergklüften gewachsen sind; von welchen der Gott Israels gesagt hat, du sollst keine fremde Götter haben.

Der falsche Salomo.

Sie sind auch nur Bilder, das weissest du, nur Emblemata von höhern als menschlichen Naturen, himm-

...mmlischen oder unterirdischen Geistern: oder es sind die Statuen von Wohlthätern des menschlichen Geschlechtes, die in ihrem Leben den Gebrauch des Feuers, den Pflug das Feld zu bauen, die Kelter den Wein zu machen, oder andere Künste des Lebens erfunden haben. — Ich ehre in Moloch die Rechte und die Sitten der Nation, die es bey sich eingeführt hat, ihm solche Opfer zu bringen. Der Glauben und die Gebräuche eines Volkes müssen uns heilig seyn.

Chalkol.

Muß uns ein Gesetze, eine religiöse Gewohnheit, heilig seyn, die gegen die Empfindung der Menschheit wütet?

Der falsche Salomo.

Das besondere Beste muß dem allgemeinen weichen: darauf beruhet die Wohlfahrt jeder Nation. Auf diesen Grund haben viele Völker den Vätern erlaubt, daß sie ihre Kinder weggewerfen oder umbringen mögen; und man hat es nicht unmenschlich gefunden, einen Gott mit geopferten Knaben zu versöhnen.

Chalkol.

Ist es beschlossen, König, die Knaben sollen sterben?

Der falsche Salomo.

Der Knaben Schicksal überlaß dem Schicksal. Es

wird geſchehn, was geſchehn wird, es mag dir und mir gefallen, oder nicht. Zwar mein Befehl könnte die Königinn zurückhalten; aber es zu befehlen, empfind ich keinen Trieb in mir. Und auch dieſes iſt von dem Verhängniſſe.

Chalkol.

So ſterben ſie, und ihr Blut ruft gegen dich gen Himmel!

Der falſche Salomo.

Wird der Himmel es hören, und mich für das ſtrafen, was er ſelbſt nicht verhindert hat?

Chalkol.

Blutig müſſe deſſen Sohn emporgeſchwungen, an einen Eckſtein herabgeſchmettert werden, des Vaters, der mit Kaltſinn zugeben kann, daß die Knaben bluten!

Der falſche Salomo.

Wünſchest du ist nicht ſelbſt, was du mir ſo ſtrenge verweiſest? Was für Schuld hat das Kind, deſſen Vater zugiebt, daß Knaben bluten? Du wünſchest dem Knaben Zerſchmetterung, der eben ſo unſchuldig iſt, als dieſe Kinder ſeyn mögen, welche die Königinn erwählte. Aber wie wenn die Väter derſelben einmal Knaben getödet, oder gelitten haben, daß ſie getödet wurden! Das Schickſal möchte es dann verhängt haben, daß ich ihre Mordluſt an ihren Kindern rächete.

Zweyte Handlung.

Erſter Auftritt.

Semira. Der falſche Salomo. Chalkol. Die Mütter.

Semira.

Die Knaben ſind gewählt, König; der iſt ſeiner Mutter Einziger, und dieſer iſt der Erſtgeborne der ſeinen.

Chalkol.

Willſt du ſie würklich tödten, o Salomo? Dich dem Blutgott gefällig zu machen? Erſchreckt dich ihr Blut nicht?

Semira.

Ha, König, hat Chalkol keinen Sohn?

Chalkol.

Iſt dieſe Frau niemals Mutter geweſen, haben niemals Kinder an ihrer Bruſt gelegen, oder hat ſie ſelbſt die Brüſte einer Tigerinn geſogen? Ihre Geſtalt iſt weiblich, aber ihr Herz iſt eines Crocodils.

Eine der Mütter.

Erbarmung, König, er iſt mein Einziger: Fall nieder, Kind: Erbarmung!

Chalkol.

Ich habe viele Kinder, Semira, nimm einen von meinen Knaben, laß dieſen ſeiner Mutter. Das Herz bricht mir gleich, wenn du ihren Einzigen, oder wenn du einen von meinen tödeſt.

Die Mutter.

Wenn ein Knabe ſterben ſoll, ſo ſey es eher der meine, als dieſes Mannes der Erbarmungen. — Aber der König kennt kein Erbarmen!

Die andere Mutter.

Er ſchweigt, ſein Schweigen tödet auch meinen Erſtgebornen. Wenn du geſtorben biſt, mein Kind, ſo klag ihn nicht an im Gerichte des ewigen Erbarmers; hemme mit deiner Klage den Lauf der ewigen Erbarmungen nicht. Ich will den Knaben ſterben ſehn, wie ich ihn in den Schooß Abrahams legen ſahe.

Semira.

Bald werden die Prieſter in die Poſaunen blaſen: wir wollen den Gott nicht warten laſſen, König.

Der

Der falſche Salomo.

Ich folge dir, Königinn, und die Mütter ſollen uns auch folgen, wie das Geſetze Molochs gebeut, daß ſie das Sterben der Knaben ſehen und hören ſollen.

Chalkol.

Welche übertriebene Grauſamkeit! Behüte mich der Gott Iſraels, der ein Gott der Güte und des Mitleidens iſt, daß ich das Geſicht mit dem Winſeln der kleinen Unſchuldigen, und das Gehör mit ihrem Geweine, mit ihrem Röcheln nicht beleidige!

Der falſche Salomo.

Biſt du verzagter als dieſe Mutter, die den Knaben darf ſterben ſehn, der ſie Geburtswehen gekoſtet hat?

Zweyter Auftritt.

Chalkol.

O wie iſt er gefallen, wie iſt der Stern in Iſrael vom Himmel hinabgefallen, bis in Molochs Abgrund! Ich erkenne Salomo nicht mehr, ſonſt war er nicht grimmig, kein Herz hieng an den Königinnen, ſie verführten ihn, daß er in ſeiner Thorheit den eiteln Pomp ihrer abgöttiſchen Feſte mit ihnen begieng; doch hielt er die

Götzen

Götzen für das, was sie waren, für Holz und Stein, und für noch weniger, für Undinge. Unter den Dünsten der sinnlichen Wollüste rief in seinem Verstande immer die Stimme der ewigen Wahrheit, welche seine Jugend von dem lebendigen Gott unterrichtet hatte. Wie plötzlich nahm er heut dem Gott, der ihm den Scepter gegeben, die Herrschaft über die irdischen Sachen! Wie klein stand er den Göttern der Völker, den Geburten des Wahnes eine Macht zu, die der Vorsehung des Allmächtigen ununterwürfig wäre! Und der unmenschlichen Semira vergönnet er itzt, die Knaben in Molochs Arme zu legen. Ich fluche dir, ehemer Götze, ich fluche dir Gottesdienst von einem Cacodämon erfunden, ich fluche dir Hain, wenn es Moloch dampfet! Aber was hilft mein Fluch dem Salomo? — Ich will lieber für ihn beten, der selbst nicht mehr beten kann, unwürdig, daß er es könne. Gedenke, Herr, an David, seinen Vater, thu um seinetwillen Barmherzigkeit an dem Sohne, ergreif ihn allmächtig, fasse mit deinem unwiderstehlichen Arme den entgegenarbeitenden. Billig zwar könntest du den verlassen, der zuerst dich, die lebendige Quelle verlassen hat, der das große, das geweihete Volk zu Moloch führt. Aber o sieh nicht

zu.

„, daß die Hölle triumphiere, und in ihrem Triumph
rufe: „Wie leicht ward mir der Sieg über den
„Mann, der sich rühmte, daß die Weisheit vom
„Himmel in sein Haupt herabgekommen! Wie offen-
„bar ist es, daß die Vernunft, diese Königinn der
„menschlichen Seele, nur eine ohnmächtige ist, die
„jeder Anfall der weiblichsten Leidenschaft zu Boden
„stürzet!" — Gieb, o Herr: dem Unweisen ihren
Stachel, das anklagende Gewissen, zu fühlen, daß
er ihre Macht bekenne! Laß ihn, ob er gleich wider-
strebet, in seiner Seele empfinden, daß sie gemacht
ist zu befehlen, und bestimmt, den Willen zu bezäh-
men! Der Elende! Nun steht er oder kniet gebückt
vor dem Glühenden, und hört die Stimme des To-
des von den unlängst Gebornen, wenn sie auf Mo-
loch glühen. Wenn über ihm einer der Himmlischen,
der Engel Gottes schwebet, der Mitleid hat, itzt ist
es Zeit, daß er ihm sein Mitleid bezeige. Helf er
mir itzt den Herrn anrufen, daß er ihn vom Ver-
derben zurückziehe, denn er steht dicht am Abgrund,
ganz nahe am Tode; helf er mir, die Gnade Gottes,
die seine Jugend überströmte, auf ihn herabflehn! —
Was ist das? Was für eine Bewegung erschüttert
die Luft? Welches Getöse, wie daher rauschender

Kram-

Kranicke! Und itzt schallet ein furchtbares Geschrey von rufenden Stimmen von dem Oelberge zu mir herüber. Itzt mögen die Opferknaben in den glühenden Armen zerfliessen. — Ich seh' es von ferne stäuben, und einer kömmt in dem Staube, wie gejagt eilt er daher. Es ist Darda. Er nahet sich mit traurigter Flucht. Die Knaben sind dahin. Ihr armen Mütter! Nicht jene nur, so die nun Asche sind gebahren, die andern auch, die Mütter Israels, so dieses sahen, die ihre Söhne in derselben Gefahr wissen! —

Dritter Auftritt.

Chalkol. Darda.

Chalkol.

Kömmst du von dem Oelberge, Darda?

Darda.

Von dem Oelberge.

Chalkol.

Hast du das Herz von Stein, daß du dem Mord der Unschuldigen, der Gottesleugnung des Sohns Davids hast zusehen und leben können?

Darda.

Darda.

Ich ſtand da von weitem, auſſer dem Kreiſe der Königinnen: und Jeruſalem ſtand da, die Miſſethat ſeines Anführers zu ſehen. Meine Augen zitterten zurück aus Furcht das zu ſehen, was ſie dann ſahen, und noch mehr ſahen als ſie gefürchtet hatten.

Chalkol.

Ich fürchte mich zu hören; verſchweig es mir.

Darda.

Ja, fürchte dich zu hören, was Salomo ſich nicht fürchtete vor ganz Jeruſalem zu thun. Grauſame Thaten ſind geſchehen, und Thaten des gegenwärtigen Rächers ſind ihnen gefolget.

Chalkol.

Schlage denn mit deiner Erzählung auf mein armes Herz.

Darda.

Salomo ſtand mit Semira und den beyden Müttern an der Seite der Prieſter beym Altare; ſie begannen ihr dumpfes Murmeln, ihren Todtengeſang; ſie reichten ſich die Knaben, ein Verderber dem andern, zu. Die Knaben weinten laut, und laut erſcholl unter Mitleiden. Nur in Salomos Angeſicht lachte Zufriedenheit. Schnell floß vom glühenden

Bilde,

Bilde Blut und Hirn der Knaben. Da verhüllten die Mütter sich und die Väter; Semira verhüllte sich nicht, noch Salomo.

Chalkol.

Weh! weh! Könnt ich mich verhüllen, und nicht im Geiste das fürchterliche Schweben der Seelen der Knaben um mich sehen.

Darda.

Es floß, es floß das Blut! Die Unglückseligen, die Mütter sahen sie izt gekränzt, lebend und blühend; todt dann, auf einmal todt! Asche! Staub! Die Sänger mit ihren Harfen zageten jauchzende Töne über die Saiten, und sangen Triumphgesänge darein, die empörte Seele zur Stille zu besänftigen. Aber tarm schwiegen sie, als eine der Mütter sich vor des Königes Stirne riß, und mit bitterm Lachen ihm fluchte, und ihn ins Todesthal vor den Richter beschied, der die Todten und die Lebenden richtet.

Chalkol.

O ihr Winde von Aufgang, fanget den Fluch auf, verwehet ihn, daß er nicht vor den Stuhl des Rächers komme! Möge der Abgefallene Zeit haben wieder zurückzukehren, und unabläßig vor der Pforte der Gnade zu weinen, bis sie ihm aufgethan wird, und er in

dem

dem Antlitz des Richters Gnade und Verzeihung zurückgekehrt sieht! Aber was sagte der König zu der Flehenden?

Darda.

Er befahl ihr in ihre Hütte zu gehen.

Chalkol.

O sein Herz ist zu Stein verhärtet!

Darda.

Der König hörte noch nicht auf vor Juda zu übertreten. Er befahl dem Hohenpriester des Moloch, ihm seinen Vater David aus der Gruft herauf an das Licht zu bringen, daß er ihn fragete, ob in seinen Tagen Krieg oder Frieden seyn würde. Viel Reinigung, viel Weihung, viel höllische Gebete geschahen; die Asche der Knaben, und an den Urnen ihr Blut ward empor gehoben; wenn Moloch sie nicht sähe, sagte der Priester, hörte er sein Rufen nicht.

Chalkol.

O Unsinn des Mannes, der einmal der Weiseste in Israel, ja im Ausgang war! Ein Geist der Hölle — denn die Hölle war es, die Molochs Bild erfand, — den Molochs Priester hervorrief, — soll ein Geist der Hölle Salomo den Rathschluß lehren, den nur der Ewige kennt!

Darda.

Der Prieſter befahl, und der König fiel nieder. der auf dem Stuhl Davids ſitzt, fiel vor dem hingebrüteten Gott nieder. Die Königinnen waren weiter zurückgetreten; die Prieſter, die Einſiedler fielen auf das Angeſicht. Korah murmelte entſetzliche Worte der Beſchwörung. Aber kein Geiſt kam herauf, dem König zu verkündigen, ob Frieden in ſeinen Tagen ſeyn würde. Sein Vater David ſchlief ungeſtört in der ſtillen Gruft. — Die Prieſter ritzten ſich mit Meſſern und Dolchen wund, alles umſonſt. Plötzlich hörten wir das Rauſchen wie mächtig daherfliegender Flügel; die Luft ward von einem nahenden Ungewitter beweget. Der Hoheprieſter des Götzen taumelte zu Boden, wie von dem Blitze getroffen, ohne Bewegung und ſinnlos lag er da, und ſinnlos lagen die Prieſter und die Einſiedler da.

Chalkol.

Und Salomo?

Darda.

Salomo raffete ſich von der Erde auf und floh; wie von den Furien gejagt floh er die andere Seite des Berges hinunter.

Chalkol.

Chalkol.

Ich ſeh, ich ſehe die Hand des Herrn, wie ſie die Prieſter des Tartarus traf, und den König peitſchete. O ich fürchte, von allem Guten, von aller Wahrheit, von Gott, verlaſſen, iſt Salomo unwiderbringlich verloren. Er hat die Stunde der Langmuth vorübergehn laſſen; für uns iſt Salomo nichts mehr. Freund des gottloſen Mannes zu ſeyn, möcht itzt zur Gottloſigkeit werden. Was iſt Gutes in Salomo übrig geblieben, das uns ein Recht gäbe, es in ihm zu lieben? — Wer kömmt von der Seite des Palaſtes daher? Er gehet in königlicher Majeſtät. Himmel! Betriegt mich mein ſehendes Auge nicht, ſo iſt es Salomos Geſtalt.

Darda.

Du ſieheſt recht. Er iſt es ſelbſt. Wie glühend ſind ſeine Wangen! Noch ſitzen die Schreckniſſe Gottes in ſeinen Gliedmaſſen.

Vierter Auftritt.

Der wahre Salomo. Chalkol. Darda.

Salomo.

Wie froh bin ich euch zu finden. Ich habe einen Traum gehabt, der mich in dem Marke der Gebeine

erschütterte. — Trunken von Wollüsten war ich in dem Zimmer meiner ägyptischen Königinn eingeschlafen; und es deuchte mich, Nathan, der Seher Gottes, stühnde vor mir, noch tönen die Worte auf mein Herz, die er von dem Herrn zu mir redete: Liegst du immer in Wollüsten begraben, schwärmest die Nacht durch von Freude zu Freude, und verschläfest die Tage? Ein lebloser König! Ungehört seufzen die Waysen ihr Leiden, umsonst erheben die Wittwen ihre klagende Stimme. Schon lang umgeben die Elteſten nicht mehr deinen Stuhl, deine Sprüche zu hören. Lange werden die Jünglinge nicht mehr gelehrt, wie Moses Gesetze gab, und wie David focht. Wie verlaſſen steht dein Scepter von den Söhnen Barsillais, und des tapfern Benajah, deren Väter an der Flucht deines Vaters so viel Antheil nahmen: Und den Söhnen Mahols, Heman, Chalkol und Darda ziehst du in deiner Thorheit Korahs und des aufrührischen Simei Enkel vor. Bald nimmst du in dein Ehbette Judas Töchter auf, bald Königinnen oder Sclavinnen; du schwärmest ungehalten durch weibliche Heerden, zwischen Schönen, denen du diese Nacht liebloseſt und Morgen sie verläſſest. Hoffe nicht, daß die Scenen deiner üppigen Kammern mit Still-

schwei

ſchweigen bedeckt ligen. Die Menſchen ſehen ſie mit Verachtung, die Engel mit Betrübniß, die Hölle mit Triumphe. Eine Königinn hat dich zu dem Dienſte Chamos verleitet, bald wird eine andere dich zu Moloch hinreiſſen. Schon biſt du in ihre Tempel gangen, und haſt ihre Feſte gefeyert. Trägſt du nicht den Gottesleugner in deinem Buſen, und iſt es nicht Salomo, den ich auf dem Berge ſehe, der vor Molochs Bilde ſteht, und ihm Knaben in die glühenden Arme leget? Schau auf, und ſiehe das Aergerniß Jeruſalems. Ich ſah auf, und ſah Einen in meiner Geſtalt vor dem Altar Molochs ſtehen. Die Königinnen ſtuhnden hinter ihm, und die Prieſter des Herres in langer Reihe reichten einander die Knaben bis in den glühenden Arm. Die Knochen wimmerten, und die Mütter weinten Blut. Mein Eingeweide empörte ſich in mir, ich fuhr auf, und dankte Gott, daß alles ein bloſer Traum geweſen war.

Darda.

Ein bloſer Traum!

Chalkol.

Dieß hat du im Traume geſehen, und Nathan hat dieß Alles zu dir im Traume geredet, und du haſt es in dein Geſetzbuch gegraben?

Salomo.

O, es war ein Traum von dem Herrn, und ich bin ein Nichtswürdiger, ein Verworfner Gottes, wenn ich die Warnung verachte. Ich habe zu lange, zu lange, der Stimme der Wahrheit widerſtanden, die in meinem Verſtande klopfete, mitten unter den Dünſten der Wolluſt laut die Worte zu mir redete, mit welchen mein Vater David meine Jugend unterrichtet hatte. — Mit welchem Kaltſinne höreſt du mich Darda, welcher dunkler Ernſt ſitzet in deinem Geſichte Chalkol! Ich leſe Mißvergnügen und Vorwürfe darinne, und ich habe ſie lange darinne geleſen, ich habe ſie auch von euern Lippen reden gehört. Ich will euch nicht mehr fliehen, noch euch Urſache geben mich zu fliehen. Darda ſoll wieder der Liebling meiner Seele und Chalkol mein Erinnerer ſeyn.

Darda.

Wollte Gott, daß die infernalen Geſänge, das Gewimmer der Knaben, die blutbegoßnen Urnen, daß das alles nur ein Traum von Mittagsdünſten geweſen wäre!

Salomo.

Der Traum ſtand mit ſolchen Farben des Lichtes und des Lebens vor meiner Stirne, daß ich eine Weile

erwacht

erwacht war, und ihn noch eine Weile für Würklichkeit hielt. Ein leerer Traum soll er wohl ewiglich bleiben.

Chalkol.

O hättest du immer in den Armen der schönen Aegypterinn geschlafen, und Küsse und Umarmungen statt blutiger Opfer von Knaben geträumet!

Salomo.

Ich hoffe, es ist kein Verbrechen geträumet zu haben, was ich im Wachen verabscheue.

Darda.

War es auch im Traume, daß du vor dem glühenden Bilde niederfielest, darauf von den Schrecknissen Gottes gejagt unköniglich flohest, — und ganz Jerusalem es sah?

Salomo.

Salomo fiel vor Moloch nieder, und floh von Gott gejagt! — Wenn hat Darda gelernt, seinen König zu lästern? Fürchte den Zorn des Königs, daß er in Flamme gerathen möchte.

Chalkol.

Laß dich die Stimme der Wahrheit nicht beleidigen, König, erkenne die Hand des Herrn; sie war es, welche die Priester traf, die deine gewählten

Opfer in Molochs Arme legeten, und sie jagte dich in dem Angesicht Jerusalems. Wenn du es von den Larven deiner Knechte nicht hören willst, so höre es von dem Ankläger im Busen, der sagt dir laut: Salomo hat die Macht des Ewigen vergessen, sich zum Opferer des Blutgottes zu machen. — Aber, o Könia, was war es, war es Ohnmacht, oder Verachtung deiner Opfer, des Blutes der Knaben, daß er dir nicht antwortete, als du statt dessen, der ewig ist, ihn fragetest?

Salomo.

Was für ein neuer Vorwurf! Mit wem redet ihr, wen beschuldiget ihr? Ich habe vor dem Herrn übertreten, und ich bekenne ihm meine Schuld; auch soll die Warnung im Traume nicht umsonst geschehen sern. Aber mißbrauchet meine Geduld nicht, und werfet mir nicht Uebelthaten vor, die in mein Herz nicht aufgestiegen sind.

Darda.

Kann ein Mensch sich selbst so ungleich reden und handeln! — Ich sehe den grauen Seher in Israel, Nathan, zu dir heraufkommen, von Alter gebückt, und von dem kurzen Wege ermüdet gehet er langsam einher.

Salomo.

Von Nathans Lippen hat allemal die Wahrheit geredet, wenn der Herr ihn zu meinem Vater David oder zu mir gesandt hat. Wollte Gott, daß ich an jeder Schuld so rein wäre, als an der Opferung der Knaben, die ihr mir vorwerfet: Nathan verurtheile mich, wenn es ihm der Herr befiehlt, aber um Opferknaben in den Armen Molochs kann er es ihm nicht befehlen.

Chalkol.

Hat Salomo auch vergessen, daß der Mann Gottes das weit entfernte, durch Zeiten oder Gefilde von uns entfernte wie gegenwärtig siehet? Nathans Augapfel sind dunkel, aber in seinem Verstande sind tausend Augen.

Fünfter Auftritt.

Nathan. Salomo. Chalkol. Darda. Nathans Knabe.

Nathan.

Ich habe Chalkols Stimme und Salomos Stimme vernommen. (Zu seinem Knaben) Leite mich zu ihnen, du Stellvertreter des Lichtesentbehrenden.

Salomo.

Wir ſtehn hier vor dir, Mann Gottes; der Herr hat dich zu mir gebracht. Deine Ankunft dünkt mich wie eines Engels Gottes in der Verwirrung, in welche dieſe raſche Männer, Chalkol und Darda, meine Seele geſtürzet haben. Aber ich ſehe dich von den Jahren gebückt und von dem kurzen Weg ermüdet. Geh in dieſe ſchattichte Laube zu ruhen, wenn du ein wenig geruhet haſt, ſo gieb auch mich wieder der Ruhe.

Nathan.

Ich bringe die Segnungen des Gottes deines Vaters zu dir, o Salomo. Laß mich den ſterbenden Leib in der Laube durch eine kleine Ruhe erquicken, dann verkündig ich dir Geſchichten von dem Herrn. — Chalkol und Darda, der Herr iſt mit Salomo um ſeines Knechtes Davids willen. Laſſet euch die Blendwerke nicht betriegen, die ihn vor dem Götzen Ammons niedergeworfen haben.

Dritte Handlung.

Erſter Auftritt.

Nathan. Salomo. Chalkol. Darda.

Nathan.

Ich habe genug geruhet. Vernehmet itzt, was ich, nicht geoffenbaret von Gott, nicht entdecken könnte. Es war ein falſcher Salomo, der gebot die Knaben dem Moloch zu opfern; einer von den abtrünnigen Geiſtern, die mit Satan von den Zinnen des Himmels geworfen worden, der Ammon in Raba und seinen wäſſerichten Ebenen verführte, ihn anzubeten: der grimmige Gott, mit Blut der Knaben und mit Thränen der Mütter befleckt, machte diesen Morgen den Entwurf, den Sohn Davids vor Jeruſalem zum Scheuſal zu machen. Er bat Chamos, das unfläthige Schrecken der Söhne Moabs, der Iſrael in Sittim sündigen machete, ihn bat er, daß er den König in den einſchläfernden Freuden der Liebe einwiegen ſollte, bis er ſein Vorhaben ausgeführt hätte. Willig ihm zu gefallen wählete Chamos den Salomo, als er in den belaubten Schatten vor menſchlichem Geſichte verber-

verborgen bey einer der Königinnen saß; heimlich gürtete er ihr den Gürtel von seiner Erfindung um, der tausend Verführungen und Reize hat, das weiseste Herz in Flammen zu setzen, tüchtig durch lüsterne Blicke wildes Verlangen in den Busen zu pflanzen. Salomo ist nicht gewohnt, den Anfällen der Liebe zu widerstehen; er weihete diesen Tag, die schönsten Stunden des Tages, den leichtsinnigen Freuden der Liebe. Unterdessen nahm Moloch Salomos Mine, alle Züge des Angesichtes und der Augen, alle Gebehrden Salomos an; er sprach mit Salomos Zunge Worte der Lästerung. Der Falsche redete wider den Ewigen gottlose Zweifel, und unsinnige Widersprüche; er hieß Semira die Knaben wählen, sie in die glühenden Arme des Blutgottes zu legen; er stand an dem Altare des Grimmigen, er verstopfte das Ohr und die Eingeweide zu dem Wimmern der Kinder, zu den Klagen der Mütter, und er bewegte sich von ihren Flüchen nicht. Aber als der Verwegene sich vornahm, eine Larve von dem frommen David aus neblichten Dünsten zu erschaffen, welche dem König betrügliche Geschichten antworten sollte, verbot ihm der Herr seinen Knecht David zu entweihen. Der Todesengel schwang sein Schwerdt, er hörte das

Rauschen

chen der ſtarken Flügel und ſah das flammende
verdt, flob, und die falſche Geſtalt zerfloß in
t und Staub. Alſo, König, wurdeſt du in
ſalems Augen ein Knecht des blutlaſten Götzen,
ein Opferer unſchuldigen Blutes. In dem An-
ßte Judas haſt du die Rechte der Gottheit und
Menſchlichkeit zertreten.

Chalkol.

Auſſerordentlich! Ueber alles wunderbar! Verzeihs
nur, daß wir ſo elend von dir gedacht haben.

Salomo.

Wie abſcheulich muß ich jedem Iſraeliten ſcheinen,
r Gott, die Stärke Iſraels, ehret, und jedem, des
menſchliches Eingeweide hat!

Darda.

Warum geſtattete Gott der Falſchheit ſo viel Ge-
walt über den König Iſraels, den Sohn ſeines
Knechtes David?

Nathan.

Der Athem des Todesengels blies (und alſo be-
fahl es der Herr) auf den Geiſt des Abgrundes, und
gleich verſchwanden alle Künſte des Betriegers.

Salomo.

Mich zu warnen hat der Herr dem Moloch dieſen
Betrug erlaubt. Und ſoll die Warnung umſonſt ſeyn?

Soll

Soll sie nicht Funken von Licht in meinen Verstand streuen, die ihn zum ernstern Denken fähig machen? Ja Nathan, vernimm mein spätes Bekenntniß. Zwar an dem Blute der Knaben, an den höllischen Gesängen, an dem Verbrechen meinen Vater David von den Todten hervor zu rufen bin ich unschuldig; aber ich bin doch der, der die Königinnen den Göttern der Heiden hat räuchern lassen, der ihnen Altäre und Haine gebaut, und ihren Priestern die Hände gefüllt hat. Ich habe gelitten, daß Chamos und Moloch, geile Lüste und mörderische Blutbegierde, dicht neben einander wohnten; dem Tempel der Herrlichkeit Gottes gegen über. In meinem Herzen verwarf ich, ich verachtete die Ohnmächtigen, die Hölleverdammten, aber die Ehre, die allein dem Ewigen gebührt, hab ich sie mit ihm theilen lassen, und ich selbst wandelte den Königinnen in ihre Wälder und Tempel nach, Gott-verleugnend und Gottesvergessend! Ja, Nathan, eh Moloch mich so ausserordentlich beschimpfete, beschimpfete ich mich selbst; in den Augen der Weisen und der Ernsthaften war ich schon der verachtete König, verehrt ohne Hochachtung, bedient ohne Ehrfurcht. Lange schon beweintet ihr meinen Fall, Chalkol und Darda; lange

sagtet

ſagtet ihr unter einander: Iſt dieſes der Mann, deſſen geſchäftiger Scharfſinn alle Wiſſenſchaften durchwandelte, der durch ein richtiges Maß die engeſten Gränzen zwiſchen dem Guten und dem Böſen entſchied; der in goldenen Sprüchen mit unſterblichem Witze den Jünglingen Unterrichte und den Elteſten Nachdenken gab? Aber der Weiſe konnte ſelbſt ſeine wilden Lüſte nicht bezähmen, und ſo war ihr Hören und ſeine Lehre vergebens. Was wurdet ihr von ſeinem Leben und ſeinen Schriften gelehrt, als daß ſeine Wiſſenſchaft ſeine Fehler ſchwerer machete? — Und was mußte der leichte und muntere Jüngling ſagen, indem er mit Roſen gekrönet bey dem ſprudelnden Becher ſaß: „Unſer König giebt ein vortreffliches „Beyſpiel, daß Wollaſt und Herrſchaft ſich gut zu„ſammen vertragen. Sonſt ſagte man, Liebe und „Weisheit lägen gegen einander im Streit; aber das „Leben des Königs widerleget ſeine eigenen Sprü„che." — Helfet mir, meine Freunde, hilf mir, göttlicher Mann, in mich ſelbſt hineinſehen, viel über mein Leben nachdenken und viel weinen.

Nathan.

Da Salomo ſo denket, ſo werden wir nicht mehr Thaten von ihm ſehen, die ihn verurtheilen.

Salomo.

Salomo.

Hab ich nicht verdient, daß der Herr mich verwerfe, wie er Saul verworfen hat?

Nathan.

Suche den Herrn, so wirst du ihn finden; allemal wird dir eine von den tausend Thüren der Gnade offen stehn. Gott verwirft den nicht, der nicht zuerst ihn verwirft.

Salomo.

Religion und Wahrheit, euch ruf ich wieder zu mir herab. Lasset euch meine Reue angenehm seyn, und hebet mich auf von meinem Falle.

(Er fällt auf die Kniee nieder, anzubeten.)

Der Herr hat grosse Dinge an mir gethan, er hat seine Rechte ausgestrecket mich aus dem Abgrund zu reissen; er verwarf mich nicht, als ich ihn vorübergieng; er erhielt mich, als ich die Götter, die nicht Götter sind, anrief. Danke dem Herrn meine Seele, preise den Namen des Ewigen, der mit seiner Gnade deinem Gebete zuvorgekommen ist, der dein Herz itzt mit Funken des göttlichen Geistes berühret, daß du deine Missethaten erkennest und deine Gebrechen verbesserst. Billig hat Gott mich vor Jerusalem zum Gespötte gemachet und zum Hohne derer, die mich verehreten. Meine Schmach ist vor meiner Stirne,

und

und mein Angeſicht iſt mit Scham bedecket. Verſpottung und Schande ſind über mich gekommen, weil ich deiner vergeſſen, und deinen Bund gebrochen hatte. Mein Herz war abgewichen, und meine Tritte von deinem Wege gewanket. Dein Erbarmen war es, daß du mich nicht weggeworfen, und nicht mit den Schrecken des Todes bedecket haſt, als ich die Hände zu einem fremden Gott ausgeſtrelet hatte.

Chalkol.

Entzückung, Wonne: Wie kann ich euch ausſprechen, daß ich wieder Salomos Freund ſeyn darf, und nicht fürchten muß, Gott zu mißfallen, wenn ich den liebte, der immer nur ſcherzete und küſſete, der, wenn die Weiber geboten, ſich bückete, wenn ſie foderten, zuwinkete, wenn ſie droheten, gehorſamte, und Altäre den Göttern baute, die es nicht ſind.

Salomo.

Was war ich für ein König, was für ein irdiſcher Gott! Provinzen warteten auf meinen Wink. Ich erhob und erniedrigte, nahm gefangen und ließ frey; Leben und Tod hieng von mir ab. So dacht ich; thörichter Wahn: Zehntauſend Tyrannen herrſcheten über mich; Legionen von Lüſten, ein Heer böſer Neigungen hatten meinen Willen unter ihre

Herrschaft; der, von welchem die Völker Gerechtigkeit und Freyheit haben sollten, war ein Sclave. Ihn peinigten abwechselnd wilde Begierden, Unsinn peitschete ihn, und ihn verzehrten schnöde Flammen. Ich war uneingedenk, daß der Herr Gott ist und keiner mehr. Mein Herz war nicht aufrichtig an dem Gott meines Vaters, ich wandelte nicht in seinen Sitten, und vergaß seine Gebote. Religion Gottes, wie konnt' ich deine Rechte vor meiner Stirne haben, und doch von deinen Sitten abweichen.

Darda.

Ich liebte Salomo selbst in der Zeit, da er Göttern räuchern ließ, die der Gott des Himmels nicht neben sich duldet; aus Mitleid liebt' ich ihn immer, und in der Hoffnung, daß der Gott Davids einmal mit ihm Mitleid haben werde. Wie rein ist meine Liebe itzt, wie unvermischt, da ich ihn ganz, ihn zu Gott zurück gekehrt, lieben kann, des Gottes Israels, und des Himmels nicht unwürdig, nicht der Unsterblichkeit unwürdig. Mein König, soll ich nicht hinablaufen zu der Hütte Hemans, meines Bruders, die Botschaft ihm zu bringen, daß Salomo zu dem zurück gekehrt ist, von dem er sich zur Linken gewandt hatte? Heman weinte lange daheim über Salomo, der mit den

den abgöttiſchen Königinnen in die Tempel der Götter von Holz und Stein trat; und als er hörete, daß Salomo an Molochs glühendem Bilde ſtand, erſtarrete dem Greiſen das ſonſt ſchon kalte Blut, und der Tod ſaß auf ſeinen Lippen. Wenn ich ihm die beſſere Nachricht bringe, ſo kömmt der Geiſt in ſeine Gliedmaßen zurück.

Salomo.

Gehe, Darda, laufe, bring ihn zu mir herauf, heiß ihn den Tod verſchaern, bis er mir den letzten Segen, den Segen eines von Gott geliebten zugehauchet hat.

Zweyter Auftritt.

Semira. Salomo. Nathan. Chalkol.

Semira.

War mein Geliebter in dieſer ſtillen Laube ſo heiter und ſo ruhig, da wir für ihn zitterten? Wir wähnten, die Schreckniſſe Molochs hätten ihn in Wüſten hingejagt, wo er nimmer zu finden wäre. Laß mich an deine Lippen hangen, König, meiner Seele den Athem des Lebens da wieder zu ſuchen, den Bangigkeit, dich verloren zu haben, mir entriſſen hatte. — Wie ſtößt mein Geliebter mich ſo ungütig zurück! —

Salomo.

Weib, Tochter Ammons, ich kann deinen grimmigen Gott nicht mehr leiden, der Hammer, der ihn gemachet hat, soll ihn zerschmettern, und die Hand, die ihn gebildet, soll Staub auf seine Trümmer werfen. So soll auch Astaroth, Chamos und den andern geschehen. Das lezte Räuchwerk hat ihnen gebrannt: und ihre Priester will ich in die Wüsten Arabiens jagen. Ich liebte dich Semira, itzt muß ich dich verlassen; ich werde zuweilen an dich denken, aber dich nimmermehr sehen.

Semira.

Leb ich, der bin ich todt? Laß mich dir zu Fusse fallen, flehen, weinen, verwehre mir nicht, deine Kniee zu umfassen. — Darf ich auch nicht die lezten Worte an deinem Halse schluchzen? — Alles wird mir so rasch, so unmännlich abgeschlagen! — Mit welcher Härtigkeit werde ich hinweggerissen! —

(Er hatte gewinkt, daß man sie wegbrächte.
Darda kömmt mit Asarias.)

Dritter

Dritter Auftritt.

Darda. Asarias. Salomo.
Nathan. Chalkol.

Salomo.

Darda zurück, und ohne Heman?

Darda.

Heman hörte mich nur meine Botschaft sagen, und, itzt flieg ich freudig den Flug zu Gott, so rief er, und freudig in die Gesellschaft des frommen Davids, dem ich die grosse Botschaft bringen kann. Dann sagte er noch: Die Segnungen Gottes, die Salomes Jugend überströmten, ergiessen sie sich auch auf sein graues Alter: Und er starb.

Salomo.

Er ist in die Ruhe seines Gottes, dem er diente, eingegangen, und itzt schwebt seine Seele mit meines Vaters Davids. Wer ist der Mann, den du mit dir heraufgebracht hast?

Darda.

Ich traf auf ihn, als er von dem Berge kam, wo er dem Opfer zugesehen hatte. Er sagte, daß er aus Ophir käme, und fragte ängstlich nach dem Leben

haus, des Sehers. — (zu Asarias) Hier Freund, dieser graue Mann, dessen Augen vor hohem r dunkel geworden, ist Nathan, der Freund Sa-os, des Königs in Juda, der neben ihm sitzet.

Asarias: zu Nathan.

O ich bin zu frühe gekommen, Nathan entdecket t mehr die Züge meines Angesichtes, an welchem n den vorigen Jahren so väterlich hieng. Aber ennt doch die Stimme noch, die vormals so lieb in sein Ohr tönete, wenn sie Worte der göttli- Weisheit redete, die sie von seinem Geist aufet hatte.

Nathan.

Die Gestalt steht vor mir wie eines Schattens, aus dem Boden hervorgestiegen ist, aber die nme tönet wie die Stimme Asarias, der in des tas Geschäften nach Ophir gegangen ist. Meine le hat lang die Hoffnung verloren, noch einmal inen Armen zu ruhen. Bist du nicht mein Sohn ias?

Asarias.

Vater des Asarias, mein Vater, strecke die wei- Arme nach deinem Sohn aus: der Gott, den rchtest, hat mich erhalten, dich wieder zu sehen,

ob

ob du gleich mich nicht wieder sehen kannst. Laß die schnelle Freude dich nicht aus der himmlischen Fassung setzen.

Nathan; der eine Weile in Gedanken saß.

Mein erster Gedanke gieng zu Gott, der mir das Labsal schenket, daß ich in deinen Armen sterben sollte. Ich bat ihn nicht um deine Wiederkunft: ich bat ihn nur, wo du seyn möchtest, den Gegenwärtigen immer vor Augen zu haben. Er hat mir deine Wiederkunft nicht geoffenbaret, damit meine Freude desto lebhafter würde, wenn du so unangekündigt kämest. Gelobet sey die Güte, die diesen blutigen Tag mit der seligen Wonne beschlossen hat!

Salomo.

Hat Asarias keinen Gruß für seinen alten Freund Salomo?

Asarias.

Mich theilen Freude und Schmerz; ich hoffete nicht den frommen Greis zu sehen, und fürchtete nicht zu sehen, was ich auf des Oelbergs Höhen sah, dem Götzen Moloch Opfer, Knaben in seinen glühenden Armen, in den Klauen des Thieres voll Blut. Zu lang hat mein Vater gelebt meine Wiederkunft zu erwarten, und mit ihr diese Tage der grimmigen Opfe-

Opferung dem Heiligthum des gütigſten Gottes gegen über.

Salomo.

Billiger Kaltſinn, gerechter Vorwurf meines Freundes, wenn er mich für den hält, der neben Korah an dem Altar Molochs geſtanden iſt!

Nathan.

Haſt du ihm nicht geſagt, Darda, daß ein Entſtohener der Hölle in Salomos Geſtalt an dem Altar ſtand? Auch nicht, daß der König Iſraels keinen andern Gott vor Augen hat als die Stärke Iſraels?

Darda.

Meine Seele war mit Heman gen Himmel geflogen, daß ich wenig dachte, was um mich war.

Aſarias.

Selig iſt meine Wiederkunft, die mir den alten Vater wieder giebt! Und ſeliger, weil ſie mich zu dem Sohn Davids bringt, der in Davids Wegen wandelt! Mein Heer und König, Gott laſſe dich lange auf dem Stul Davids ſizen, und vor ihm einhergehen, wie dein Vater David vor ihm einhergieng.

(Salomo umarmt ihn.)

Salomo.

Salomo.

Nathan, ich verzögere zulang in den Tempel des Ersten und des Einzigen zu gehen, daß ich da anbete vor dem Herrn, der mich mit solcher wunderbaren Führung von den Wegen des Verderbens zurück gezogen hat. Die Posaune soll die Söhne Jerusalems versammeln; der Priester des Herrn soll ihnen sagen, daß es nicht Salomo war, der die Knaben opferte; er soll ihnen befehlen, daß sie die Bilder der Abgötter zerschmettern, und mit Steinen den Beschnittenen bedecken, der das Rauchfaß in die Hand nimmt, einem von den Göttern der Heiden zu räuchern.

Chalkol.

Sollen sie nicht auch die Tempel der Götzen zerbrechen, und ihre Haine umhauen?

Salomo.

Die Tempel und die Haine; alle die sollen sie niederbrechen, und dem ebenen Boden gleich machen. Wenn sie denn mit Disteln und Dornen umwachsen und wüste stehen, sollen die noch ungebornen Nachkommen sie so wüst sehen und sagen: Diese Hecken und Gesträuche bedecken die Thorheiten Salomos.

Druckfehler.

Seite 17. Zeil. 7. lieſet: Seth ſtatt Enos.

— 24. — 8. — Eva ſtatt Enos.

Der Herausgeber.

In dieſem Drama glaubt der philoſophiſche König nicht einen Gott, und leugnet ſeine beſondre Fürſehung; er beginnt nicht bey dem Zweifel, ob Fürſehung ſey, und ſchließt dann bey der Behauptung, es gebe untergeordnete Götter, oder Dämone. Mit dieſem häßlichen Flecken hat unſer Verfaſſer Salomos Charackter nicht gebrandmalt. Hier iſt alles Ungläubige, Gottes Unwürdige, Verzweifelte, auf die Geiſter der Hölle, Moloch und Chamos abgewürft;

Ein Geiſt der Hölle wars, der Molochs Bild
Erfand, und ſich in ihm anbeten ließ;
Wie konnte Salomo ſo tiefe Nacht verfinſtern?

Der Dichter hat es der Mühe wehrt gehalten, dieſe dämoniſche Maſchinerey anzubringen, damit er den König, den Gott mit der höchſten Weisheit begabet hatte, nicht zu der unſchlieſſendſten Thorheit hinabſtürzete, ihn nicht in ſeinen Grundſätzen zu mehr als modernem Deiſten, in denen damit verbundenen Handlungen nicht zum elendeſten Abergläubigen machete.

Eine ſinnreiche Dame hat die weibliche Anmerkung gemacht, man könnte den guten Salomo zu jeder Thorheit herabſinken laſſen, ohne daß man ihm einige metaphyſiſch-moraliſche Zweifel zur Laſt legen müßte. Man dürfte ihn nur nehmen, wie der authentiſche Text ihn zeiget; die allgemeine Gebrechlichkeit der Menſchen, die Beyſpiele von noch gröbern

Verge-

Vergehungen groſſer Genien, und Salomos ausgemachete Schwachheit bey Weibern, das alles verſähe den Poeten mit hinlänglichem Stofe; ſehr unnöthig ſey es, einen Dämon an Salomos Platz zu ſtellen, als wenn der Stolz der Menſchen, ihr Verderbniß, ihre Anhänglichkeit an Weiber nicht genugſam wären, einen ehrlichen Mann zu verführen; zumal wenn die Dirnen artig ſeyn.

Sie mag ihre guten Gründe haben, dieſes zu behaupten; man könnte ohne Zweifel nach ihren Begriffen ein ſehr verliebtes und ſehr reitzendes Drama verfertigen: Aber dieſes war nicht in der Abſicht und in dem Plan unſers Verfaſſers, er ſetzte Salomos Abfall voraus, ohne ſich darüber einzulaſſen, durch was für Wege er erfolgt wäre. Ohne daß er ſeine Vergehungen bis zu der Opferung der Knaben, noch zu dem Schwindel, die Hölle zu fragen, und David, oder Heman von den Todten heraufzurufen, habe ſteigen laſſen, wollt' er uns des Königs Bekenntniß ſeiner Uebertretungen und ſeiner Wiederkehr zu den Wegen ſeines Vaters David vor das Angeſicht bringen; er wollt' uns den Greuel ſeines Abfalles durch ſeinen eigenen Mund zu erkennen geben. Er ſollte dem Drama die Aufſchrift gemacht haben, der zurückgewandte Salomo; dann hätte niemand ſeine Abſicht unrecht deuten, oder mißverſtehen können.

Dieſelbe ſcharfſinnige Dame hat ſich weniger betrogen, da ſie fand, daß der erſte Auftritt in der zweyten Handlung nicht in der Natur ſey. L'ofre, que

Chalcol

Chalcol fait, ſind ihre Worte, denn ſie redet dieſe Sprache, n'eſt pas l'ofre d'un Pere, & la reponſe de la Mere n'eſt pas la reponſe d'une Mere, dont on immole le fils à une Deité, qu'elle ne croit pas. La ſeconde Mere dans la même ſcene, fährt ſie fort, n'eſt pas plus dans ſon rolle, que la premiere; voyez l'ordre trop doucereux, qu'elle donne à ſon fils. Le plus haut periode du Chriſtianisme pourroit à peine en faire naitre un ſentiment pareil, & le Pſeaume 109 fait comprendre, que dans ce tems là il etoit permis aux vrais croians de ſe facher contre leurs ennemis. Qu'on joigne à la Morale d'alors la foibleſſe d'une femme & les ſentimens d'une Mere, & ce paſſage ne ſera ni dans la nature ni dans le coſtume des mœurs d'alors.

Man würde doch dieſe Reden Chalkols und der beyden Mütter nicht ſo entfernt von der Natur halten, wenn man ſich vorſtellete, daß es plötzliche Aufwallungen des Gefühles in der Verwirrung waren, in welche ſie die grauſamſte Lage geſetzt hatte. Den Chalkol ſetzte ſein weiches Herz ſo gänzlich in die Umſtände der erſten Mutter, daß daſſelbe ihm itzo gleich brach, wie es ihm gebrochen wäre, wenn man ihm Einen von ſeinen mehrern Söhnen, ſtatt des Einzigen den ſie hatte, getödet haben würde. Warum ſein Erbieten weiter dähnen, und ihn in dieſer Verwirrung beym Worte faſſen? Da dieſe Mutter ſein Anerbieten verwirft, ſo ſehe ich es vielmehr für den lebhafteſten Vorwurf an, den ſie dem König machet, für den empfindlichſten Streich, den ſie auf ſein Herz

thut,

thut, welches unerweichbar bleibt, da Chalkols Herz bis zu dieser ungewöhnlichen Stufe erweicht ward.

Und was konnte tüchtiger gesagt seyn, Salomo zum Erbarmen zu bringen, als die sanfte Erinnerung der anderen Mutter, daß ihr Knabe auf den mörderischen König die Rache des ewigen Erbarmers nicht herabrufen solle? Ist es auch so sehr gegen die Rolle einer Mutter, da sie ihr Kind ohne Rettung siehet, und es sich als in der Schooße Abrahams vorstellt, daß sie, in dieser Veräusserung aus sich, über das Gefühl und das Betragen einer Mutter sich hinwegsetzt, und in solche ekstatische Großmuth geräth? Gewiß habe ich nicht nöthig, diese großmüthige Erhebung gegen unsere modernen Tragicker zu entschuldigen, die ihren Personen der Himmel weiß was für Verhärtung gegen alles Gefühl der weiblichen Sittsamkeit erlauben, und das Herz bloß für thierische Leidenschaften empfindlich machen.